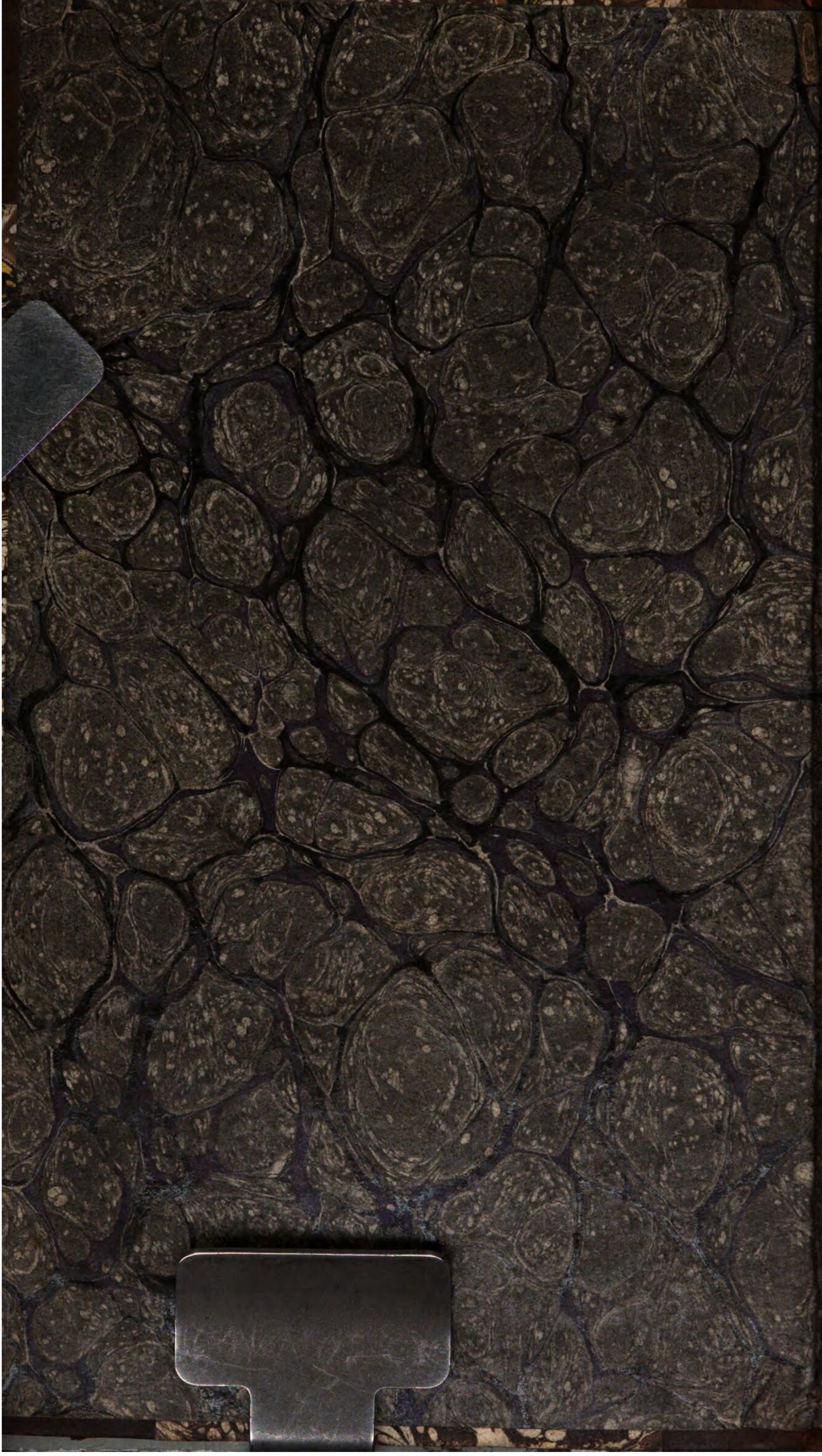
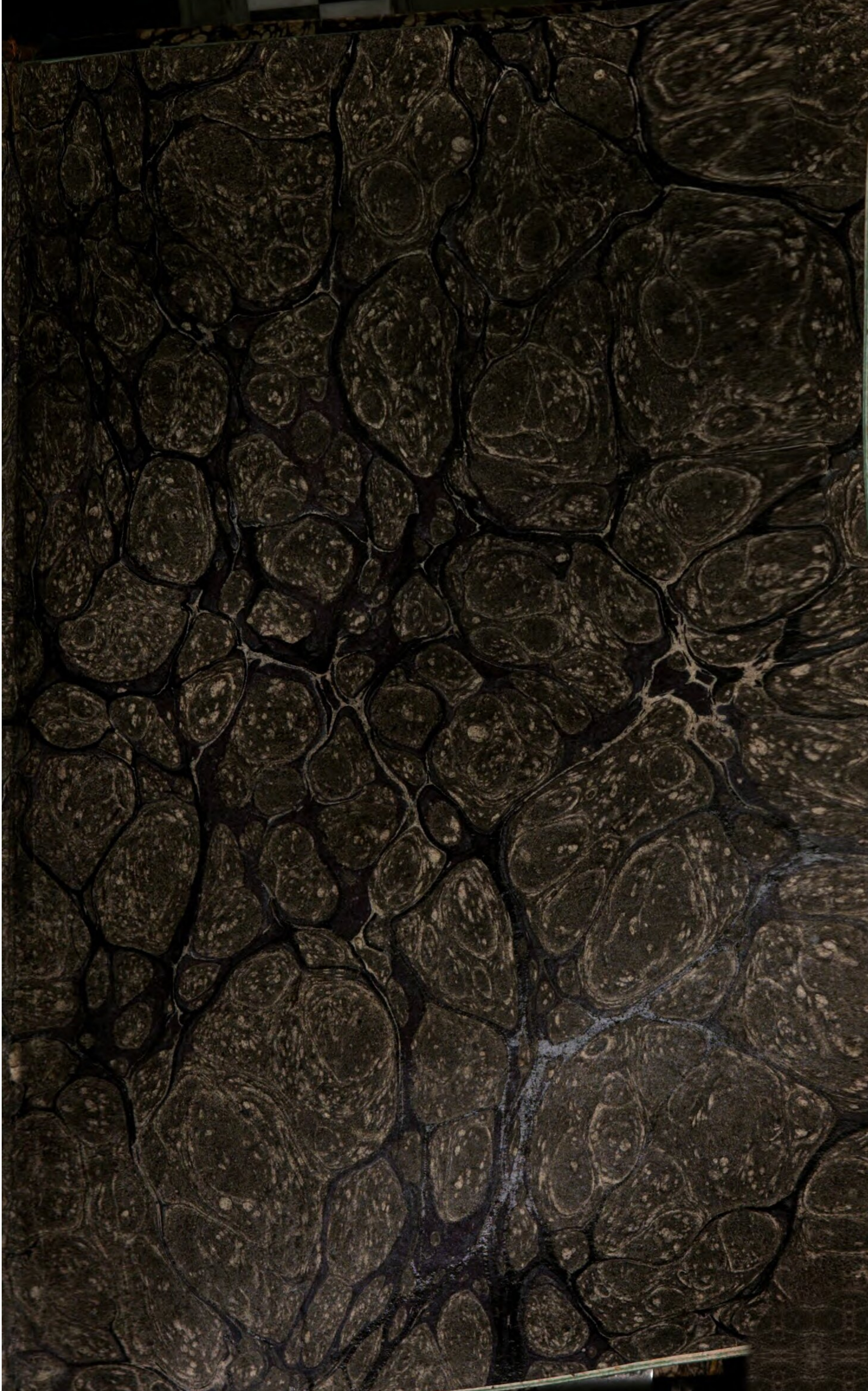




2055 Bibl. Mont

Geschichte

des

Verfalls der Sitten,

der Wissenschaften,

und

Sprache der Römer

in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt,

Bayerische Staatsbibliothek München

von

C. Meiners,

Königl. Großbrit. Hofrath, und ordentlichem Lehrer der Philosophie in Göttingen.

Als Einleitung zu Gibbons Geschichte der Abnahme und des Falls des Römischen Reiches.

Wien und Leipzig,

bey Joseph Stahel. 1791.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Herr Stahel ersuchte mich vor einiger Zeit, daß ich ihm meine Abhandlungen, über den Verfall der Sitten unter den Römern, als einen Anhang zur Uebersetzung der Gibbonschen Geschichte überlassen möchte. Ich that dieses

um desto williger, da ich die gegenwärtigen Untersuchungen vom Anbeginn an zu einer Ergänzung des Gibbonschen Werks, und zu einer Einleitung in das Studium der Römischen Schriftsteller bestimmt hatte. Ich hoffe, daß dieser Zweck nicht ganz werde verfehlt werden.

Göttingen, am 8. März 1791.

I.

Geschichte der Sitten der Römer,

in den

beyden ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt,

und zwar zuerst

über die nothwendige Entstehung des Despotismus aus der allgemeinen Sittenverderbniß.

Wenn man den Zustand der Sitten unter den Römern in dem letzten Jahrhundert ihrer Freyheit kennt, so sollte man kaum denken, daß die Gewaltthätigkeit und Grausamkeit ihrer Führer und Häupter, die Selbstsucht, Weichlichkeit, und Schwelgerey der Vornehmen, die Trägheit und Feilheit des Pöbels, die Ausgelassenheit der Heere, und der Jugend, und die Schaamlosigkeit der Weiber und Jungfrauen noch hätte steigen können, ohne daß nicht durch die überhandnehmende Sittenverderbniß der in seinem Innersten zerrüttete, und in allen seinen Theilen mit sich selbst streitende Staatscörper in kurzer Zeit wäre zertrümmert worden. Bey einer fortgesetzten Untersuchung aber findet man, daß das Römische Volk zu der Zeit, als es seinen stolzen Nacken unter das Joch eines Alleinherrschers beugte, noch nicht ein-

mahl die Hälfte seines Weges zum Verderben zurückgelegt hatte: daß alle Tugenden, alle edle Gaben, und gute Künste, die aus den Trümmern der Republik gerettet worden waren, noch Jahrhunderte lang abnehmen, und alle Laster und Mißbräuche hingegen eben so viele Jahrhunderte durch verhältnißmässig wachsen mußten, bis endlich die Lebenskräfte des ungeheuern Riesencörpers nachliessen, und die langwierige Auszehrung sich in einen unvermeidlichen Tod endigte. So zahlreich und unheilbar auch die Wunden waren, welche der Römische Staat vor der Gründung des Despotismus durch die Faust seiner ausgearteten Söhne empfangen hatte; so gehörten doch fast eben so viele Jahrhunderte dazu, dies unermeßliche fast alles Grosse und Schöne auf der bekannten Erde umfassende Reich über den Haufen zu werfen, als nöthig gewesen waren, um dasselbe aufzurichten; und der Fall dieses Reichs sollte dem menschlichen Geschlecht eben so viel, oder noch mehr Blut kosten, als die Vergrösserung desselben gekostet hatte. Während des fünfhundertjährigen Verfalls des Römischen Reichs vom Augustus bis auf den Augustulus schien es bisweilen, als ob das Reich durch die heilende Hand weiser Regenten seine ehemahlige Gesundheit und Stärke wieder erhalten würde; allein diese Wiederherstellung war nur kurzdauernd oder täuschend. Der fürchterliche Krebs, den die grösten Beherrscher entweder gar nicht zu berühren wagten, oder vergeblich auszurotten suchten, fraß immer weiter um sich, so, daß ein Glied nach dem andern abfiel, und zuletzt auch Herz und Haupt getödtet wurden.

Die Reihe von Gemählden, die ich nach einander aufstellen werde, können aufmerksame Beobachter nicht anders, als mit abwechselnden Empfindungen des Entsetzens, und Abscheus, oder doch des lebhaftesten Mitleidens erfüllen; ich hoffe aber, daß das, was theilnehmen-

de

de Leser bey den nachfolgenden Schilderungen leiden, ihnen durch viele wichtige Facta, und die dadurch in ihnen veranlaßten Betrachtungen und Vergleichungen hinlänglich werde vergolten werden. Gewiß wird es einem jeden auffallen, daß die Sittenverderbniß der Römer an Allgemeinheit und Grösse die Lasterhaftigkeit der verschrieensten Hauptstädte unsers heutigen E . opa eben so sehr übertraff, als die mächtigsten Reiche der gegenwärtigen Zeit dem Römischen Reiche an Bevölkerung und Umfang nachstehen: daß Sittenverderbniß, wenn sie einmahl einen gewissen Grad erreicht hat, sich eben so wenig durch Gesetze und Strafen, als durch sanftere Mittel aufhalten lasse: und daß selbst die zusammengeplünderten und noch immer zusammenfliessenden Reichthümer der ganzen Erde, und die in den zahllosen Legionen vereinigte Macht der edelsten Völker der alten Welt das gewaltige, und weitherrschende Rom nicht von dem Untergange retten konnte, in welchen es durch seine unbezähmbaren Laster hineingezogen wurde. — Weder Gibbon, noch irgend ein anderer mir bekannter Geschichtschreiber hat auf den Zustand der Sitten der Römer in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt die gehörige Rücksicht genommen, und man findet daher in den Begebenheiten und Thaten, welche diese Männer erzählen, mehr einförmige, oder räthselhafte Resultate unbekannter Triebfedern, als eine treue und wahrhaftig belehrende Darstellung der letzten Wirkungen, und der ersten Ursachen, in so ferne sie in den Denkmählern jener entfernten Zeiten entdeckbar sind. So lange die politische Geschichte eine Galerie von rhetorisch-philosophischen Declamationen bleiben wird, wie sie im Gibbon sehr häufig ist; so lange wird dem politischen Geschichtschreiber der Forscher und Mahler der Sitten, der Sprache, und Erziehung, der Künste und Wissenschaften alter und neuer Völker zur Seite gehen, oder folgen müssen, um das zu ergänzen, was der erstere übergangen hat.

Der Untergang der Freyheit unter den Römern, und die auf den Ruinen der Republik errichtete unumschränkte Alleinherrschaft der Kaiser war nicht so wohl die Wirkung des unersättlichen Ehrgeitzes einiger nach unrechtmässiger Gewalt strebenden Mitbürger, als vielmehr der bisherigen Schicksale und gegenwärtigen Lage der Republik, besonders der Feilheit, und Nichtswürdigkeit des Römischen Pöbels, der Ohnmacht des Senats, und der Raubsucht, und anderer verderblichen Laster der Grossen und Mächtigen des Volks. Wenn also auch kein Cäsar, kein August, und Tiber gebohren worden wären; so würden dennoch Alleinherrscher in Rom entstanden, und allgemein gewünscht worden seyn, und diesen Alleinherrschern würde das elende Volk, und der nicht minder knechtische Senat auch wider ihren Willen eine unumschränkte Gewalt aufgedrungen, und zu deren Ausübung gereitzt haben, wie auch wirklich in Rom geschah.

Die Nothwendigkeit, und der allgemeine Wunsch einer neuen Verfassung wird ausser dem Zeugnisse, und den einleuchtenden Gründen des einsichtsvollsten Römischen Geschichtschreibers auch unwidersprechlich durch alles das bewiesen, was Cäsar und August, vorzüglich der letztere thaten, um die gleichsam auseinandergefallenen Glieder des Staatscörpers von neuem zu verbinden, und ihnen neues Leben, und neue Kraft zu geben. Nachdem, sagt Tacitus, das ganze Römische Reich durch die langwierigen und blutigen Kriege erschöpft worden war; so sahen es alle Stände und Provinzen nicht ungern, daß August allmählig die Gewalt des Volks, des Senats, und der vornehmsten Magistratspersonen an sich zog. Die Heere freuten sich seiner Herrschaft wegen der grossen Belohnungen, womit er ihre Dienste vergolten hatte: der Pöbel wegen der reichlichen Geschenke und Austheilungen, womit er denselben ernährte: die Provinzen wegen

gen der Ohnmacht des Volks, und des Senats, und der daher entstandenen Streitigkeiten und Räubereyen der Grossen, gegen welche sie keine Gesetze hatten schützen können: die Edlen und Vornehmen wegen der Reichthümer und Würden, womit ihr Gehorsam, und ihre Anhänglichkeit belohnt wurde: und alle endlich wegen der süssen Ruhe, und des sichern Friedens, in welchem ein jeder das Seinige geniessen konnte. Als daher Auguft sich seinem Ende näherte, redeten nur wenige von den Vorzügen der Freyheit, ohne Gehör zu finden; denn die kühnsten und stolzesten unter den Römern, die selbst Würden und Reichthümer nicht der Gnade eines Einzigen verdanken wollten, waren in den bürgerlichen Kriegen, oder in den Proscriptionen umgekommen. Die Jüngern waren fast alle nach dem Siege bey Actium, so wie die Aelteren während der bürgerlichen Kriege gebohren worden, und es fanden sich also nur wenige, welche die freye Republik gesehen und gekannt hatten. Der bey weitem grössere Theil des Volks, und der Vornehmen fürchtete bürgerliche Kriege, und diese suchten daher ängstlich die Beherrscher auf, deren einem sie sich unterwerfen müsten. Man hatte schon lange alle Ansprüche auf bürgerliche Freyheit aufgegeben, und sich gewöhnt, die Befehle des Fürsten als Gesetze, und seine Gnade als die Quelle alles Glücks anzusehen. Als man erfuhr, daß Auguft gestorben, und Tiber in seine Stelle eingetreten sey, rannten die Vornehmsten wetteifernd zu ihrem neuen Herrn, und mischten Leid- und Freudenbezeugungen, Thränen, und Zeichen der Fröhligkeit in den künstlichsten und kriechendsten Schmeicheleyen zusammen, um demselben ihre Unterthänigkeit zu bezeugen. Da bald hernach der bisherige Schatten des Rechts, Magistratspersonen auf die Empfehlungen der Regenten zu wählen, vom Volke auf den Senat übergetragen wurde; murrte der Pöbel auf eine ohnmächtige kaum hörbare Art, und die Vornehmen

freuten sich über die Vernichtung des letzten Restes der alten Verfassung, weil sie nun der lästigen Bestechungen, und der noch lästigeren Bewerbungen bey einem Pöbel, den sie verachteten, überhoben waren. Diese treue Darstellung der Lage der Sachen in Rom im Anfange der Alleinherrschaft des Augusts, und des Despotismus des Tiberius wird einen jeden überzeugen, daß das Römische Volk, und der Römische Senat nicht länger werth, und auch nicht länger fähig waren, die Macht und Vorrechte zu besitzen und auszuüben, die sie bis dahin besessen und ausgeübt hatten; und daß nicht bloß die Heere und die Provinzen, sondern selbst der Pöbel und die Vornehmen sich nach einer solchen Alleinherrschaft, als die des August war, sehnten, weil nun dem erstern sein Unterhalt, und seine Ergötzungen gesichert waren, und weil die letztern hofften, durch Geburt und Gunst diejenigen Güter zu erlangen, die sie allein für wünschenswerth hielten, und die sie nach der Wiederherstellung der Freyheit nur durch grosse Tugenden und Gaben, durch mühseligen Fleiß, und gefährliche Kämpfe mit Nebenbuhlern hätten erringen können. a)

Wenn

a) Tac. An. I. c. 1. Qui (Augustus,) cuncta civilibus discordiis fessa nomine Principis sub imperium accepit. c. 2. Ne Julianis quidem partibus nisi Caesar dux reliquus: posito Triumviri nomine, Consulem se ferens, et ad tuendam plebem Tribunicio jure contentum; ubi militem donis, populum annona, cunctos dulcedine otii pellexit; insurgere paulatim, munia senatus, magistratuum, legum in se trahere, nullo adversante, cum ferocissimi per acies aut proscriptione cecidissent: ceteri nobilium, quanto quis servitio promtior, opibus et honoribus extollerentur; ac novis ex rebus aucti, tuta et praesentia, quam vetera et periculosa mallent. Neque provinciae illum rerum statum abnuebant, suspecto senatus, populique imperio ob certamina potentium,

Wenn aber auch nicht alle Stände unter den Römern, und alle den Römern unterworfene Völker eine neue Ordnung der Dinge gewünscht hätten; so würde diese doch durch die Gebrechen und Ohnmacht der bisherigen Verfassung bald nothwendig gemacht worden, oder der ganze Römische Staat würde unvermeidlich in wenigen Menschenaltern zertrümmert worden seyn. Hätte nicht Cäsars mächtiger Genius über den schwächern Schutzgeist des Pompejus gesiegt, und hätten nicht die von ihm gebildeten Helden und Krieger die Feinde des August zerschlagen; so wären alle Greuel der Anarchie und der bürgerlichen Kriege so lange erneuert worden, bis die Sieger ihre Beute (denn als eine solche betrachteten selbst die Begleiter des Pompejus und Antonius das Römische Reich,) verzehrt und die den Römern unterworfene Erde entweder ganz entvölkert, oder auch alle Nationen zur Verzweiflung, und Empörung gebracht hätten. In einem Staate, wo Gesetze und Obrigkeit so kraftlos und verachtet, die Befehlshaber von Heeren und Provinzen so selbstmächtig und raubsüchtig, die Heere so zügellos, und kühn gegen ihr Vaterland, und das ganze Volk so bestechlich und verworfen war, als in der sterbenden

tium, et avaritiam magistratuum: invalido legum auxilio, quae vi, ambitu, postremo pecunia turbabantur. c. 3. Juniores post Actiacam victoriam, etiam senes plerique inter bella civium nati. Quotusquisque reliquus, qui rempublicam vidisset? c. 4. Omnis exuta aequalitate jussa principis aspectare. — Pauci bona libertatis incassum disserere; plures bellum pavescere; alii cupere; pars multo maxima imminentes dominos differebant. c. 7. At Romae ruere in servitium Consules, Patres, eques. Quanto quis inlustrior, tanto magis falsi ac festinantes, vultuque composito, ne laeti excessu principis, neu tristiores primordio, lacrymas, gaudium, questus, adulatione miscebant. Man sehe noch c. 15.

Römischen Republik, in einem solchen Staate war es unmöglich den Gesetzen und der Obrigkeit ihr Ansehen, den Heeren und Befehlshabern Gehorsam, Zucht, und Gerechtigkeitsliebe, den Vornehmen Mässigkeit und Enthaltsamkeit, und den Geringen Fleiß und Patriotismus wieder zugeben. Da also die guten Sitten, die einzige Stütze der bisherigen Verfassung, gänzlich verschwunden waren; so muste an ihrer Statt ein Selbstherrscher mit unwiderstehlicher Gewalt auftreten, der zwar durch Befehle und Verbote, durch Drohungen und Strafen keine Tugenden und Patrioten schaffen, aber doch die bisher ungestraft wüthenden Laster und Bösewichter vernichten, oder bändigen und schrecken konnte. August that nach dem Vorbilde seines grossen Vorgängers, was er in einem solchen Staate, in einer solchen Lage, und mit solchen Mitteln zur Wiederherstellung des Römischen Reichs nur thun konnte;| und das, was er that, beweist nach meinem Urtheile auf eine unwiderlegliche Art die Unmöglichkeit der Fortdauer der bisherigen, so wie die Nothwendigkeit einer neuen Verfassung: beweist, daß schon Cäsar mit Recht die Republik für ein Wort ohne Sinn erklärte, und August mit Recht von sich rühmte, daß er das Römische Reich von neuem gegründet, und eine neue und bessere Ordnung der Dinge eingeführt habe. b)

Als

b) Suet. in Julio Caes. c. LXXVII. Nec minoris impotentiae voces propalam edebat, ut T. Ampius scribit: Nihil esse rempublicam, appellationem modo, sine corpore ac specie, und im August aus einem Edict dieses Kaisers c. 28. Ita mihi salvam ac sospitem rempublicam sistere in sua sede liceat, atque ejus rei fructum percipere, quam peto, ut optimi status auctor dicar; et moriens, ut mecum feram spem, mansura in vestigio suo fundamenta reipublicae, quae jecero.

Als August das Ruder des Römischen Staats in die Hand nahm, waren die meisten Tempel beraubt, und gleich den übrigen öffentlichen Gebäuden, besonders den grossen Strassen verfallen, so wie selbst das Bett der Tiber verschlemmt, und ganze Strecken der Stadt durch Brand und Ueberschwemmungen zerstört und verödet waren. Es war ihm nicht genug, alles Verfallene wieder herzustellen, sondern er verschönerte Rom so sehr, daß er mit Grunde sagen konnte: marmoream se relinquere urbem, quam lateritiam accepisset. c) Nachdem er die Stadt und die Wege, die zu ihr führten, gleichsam von neuem erbaut hatte; so sorgte er für die Sicherheit von beyden. Er theilte Rom in grössere und kleinere Quartiere, über welche Vorsteher gesetzt wurden, errichtete Wächter und Feuerwachen, und ordnete in der Stadt wie auf dem Lande Patrouillen oder Wachen an, die den überhandgenommenen Räubereyen, und Mordthaten steuern musten. Vor ihm hatten Räuber und Mörder d) die Kühnheit, öffentlich bewaffnet einherzugehen, und es vereinigten sich sogar Bösewichter unter allerley Nahmen in ganze Gesellschaften gegen die Freyheit und Sicherheit, gegen das Leben und Vermögen ihrer Mitbürger. Nichts war gewöhnlicher, als daß man Reisende, sie mochten Freye oder Sclaven seyn, auf den öffentlichen Heerstrassen überfiel, und sie dann in die entsetzlichen Kerker schleppte, in welche die gefesselten Sclaven der Grossen zusammengesperrt wurden. Ungeachtet der Verbesserungen, die Cäsar vorgenommen hatte, war die Zeitrechnung nicht weniger zerrüttet, als der Senat selbst. Wegen der Proscriptionen, und des gänzlichen Aufhörens aller Gerichte in den bürgerlichen Kriegen waren die Besitzungen, Forderungen, und die Unschuld der übrigge-

c) Suet. in Aug. c. 29.

d) ib. c. 32.

bliebenen Römer ungewiß geworden, und keiner wuste, ob und was er behalten, oder erhalten, oder bezahlen, und ob er nicht vielleicht als ein Schuldiger angeklagt, und verurtheilt werden würde? August stellte auch hier allenthalben Ordnung und Sicherheit wieder her. Er tilgte alte Schulden und Klagen, bestätigte die Besitzer in ihrem Eigenthum, und schrieb den Gläubigern Zeit und Maaß vor, in und nach welchem sie ihre Schuldner belangen könnten. Diese grossen Verdienste vermehrte August durch die Säuberung und Ergänzung des Senats, der Ritterschaft und Priesterschaft, durch neue Einrichtungen der öffentlichen Einkünfte und Ausgaben, der Heere, Flotten, und Provinzen, durch die Wiederherstellung und Verbesserung der Gerichte, durch die Erschaffung neuer und wichtiger Ehrenstellen, e) durch die Gründung neuer Colonien, endlich durch eine grosse Menge von neuen heilsamen Gesetzen, wodurch die Bildung der Jugend, die Heiligkeit der Ehen, die Sitten beyder Geschlechter, die Sicherheit der Bundesgenossen und Unterthanen, und die Anständigkeit der öffentlichen Ergötzungen befördert werden sollten, und so viel, als möglich war, befördert wurden. Vor der Regierung des August also waren in Rom durch die Verwirrung der Zeiten alle Vortheile bürgerlicher Verfassungen verschwunden, und hingegen hatte sich mit den Lastern und Mißbräuchen grosser Gesellschaften die Gesetzlosigkeit wilder und barbarischer Völker vereinigt. August gab dem Römischen Reiche Ruhe und Würde, und den Römern Gesetze, Eigenthum und Sicherheit wieder. Auch fühlten die Römer, was sie ihrem Beherrscher zu danken hatten; denn das Volk und der Senat ertheilten dem August mit einem Ausdruck der lebhaftesten und aufrichtigsten kindlichen Liebe und Dankbarkeit, den ehrenvollen Nahmen des Vaters des Vaterlandes, den er mit innigs

e) c. 37.

ger Rührung annahm, so abgeneigt er sonst gegen alle kriechende, und Neid erregende Schmeicheleyen und Ehrenbezeugungen war. Er antwortete dem Valerius Messalla, f) der ihm die übereinstimmenden und ungeheuchelten Gesinnungen des Volks, und des Senats bekannt gemacht hatte, mit Thränen: Jetzo sind alle meine Wünsche erfüllt, und ich bitte die unsterblichen Götter um keine andere Gnade mehr, als daß sie mir die Liebe des Volks, und seiner Edlen bis an das Ende meines Lebens erhalten wollen.

So wenig der gänzliche Umsturz der alten Verfassung der Römer die Wirkung des Ehrgeitzes einiger Männer war, eben so wenig und noch weniger war der bald entstehende unbegränzte Despotismus der Römischen Kaiser die Folge des absichtlichen und anhaltenden Strebens einiger nach ungebundener Gewalt trachtenden Beherrscher. Vielmehr erzeugten eben die Laster, welche eine veränderte Verfassung nothwendig machten, den fürchterlichsten Despotismus, der jemahls über ein edles Volk ausgeübt worden ist. Das allgemeine Seelenverderben ergriff nach dem August die Beherrscher der Römer noch mehr, als die dienenden Römer selbst. Neben den unermeßlichen und unnatürlichen Lüsten und Begierden, die in den Despoten hervorbrachen oder entzündet wurden, konnten keine Regententugenden, keine edle Neigungen aufkeimen, oder fortdauern. Zu solchen Beherrschern drängten sich ihnen ähnliche Günstlinge zu, denen daran gelegen war, daß ihre Herren so träge, so üppig und schwelgerisch als möglich würden, damit sie desto ungehinderter herrschen und rauben könnten. Solche Regenten und solche Günstlinge, die alle reiche und rechtschaffene Männer als ihre Feinde ansahen, würden doch Unschuld und Tugend nicht so verfolgt, und gegen die Majestät der Menschheit so gefrevelt haben, als sie wirk-

f) Suet. in Aug: c. 58.

wirklich thaten, wenn nicht die Diener ihrer Lüste und Verbrechen alles vollzogen, der kriechende Senat alles gebilligt, und der nichtswürdige Pöbel alles geduldet und beklatscht hätte, was die erstern zu befehlen, oder zu unternehmen beliebten. An Statt daß der Senat, der aus den vornehmsten und reichsten Männern der Nation bestand, und also ein zahlloses Heer von Clienten und Sclaven zu seinen Diensten hatte, bey andern Sitten auch die kühnsten Despoten und deren Diener hätte schrecken müssen, eilte er vielmehr fast immer durch seine Schlüsse den Wünschen der Beherrscher und ihrer Günstlinge zuvor, und billigte, oder erhob Thaten, für welche man keine angemessene Strafen hätte erfinden können, und die selbst in ihren ruchlosen Urhebern bis zum Wahnsinn folternde Gewissensbisse hervorbrachten. Da der Senat stets den Despoten mit einer solchen Bereitwilligkeit entgegen ging, war es da zu verwundern, wenn die Leibwachen, und der Pöbel, denen die grausamsten Tyrannen allein schmeichelten, diejenigen Beherrscher am meisten begünstigten, von welchen sie am meisten zu hoffen hatten?

Cäsar spottete freylich über die Thorheit des Dictators Sulla, vermöge deren er die höchste Gewalt freywillig aus den Händen gegeben habe. g) Auch war Cäsar nicht bloß damit zufrieden, die höchste Gewalt zu besitzen, sondern er verlangte auch, (die gröste und unbegreiflichste Schwachheit des Erhabensten unter den Menschen!) die Nahmen und Zeichen derselben, und er wünschte vielleicht, wenn auch nicht den Titel, doch das Diadem eines Königs. h) Allein ungeachtet Cäsar mehr wünschte und annahm, als er um seiner eigenen Sicherheit willen hätte wünschen und annehmen sollen, so war

g) Syllam nescisse litteras, qui dictaturam deposuerit. Suet. c. 77.

h) ib. c. 79.

war doch schon damahls der knechtische Senat bereit, dem Sieger unendlich mehr anzubieten, als er jemahls gewünscht hatte. Man übergab dem Cäsar nicht bloß das beständige Consulat, die beständige Dictatur, und Censur, erkannte ihm nicht bloß die Ehrennahmen: Imperator und Vater des Vaterlandes, nebst einer Bildsäule unter den Königen, und einem abgesonderten und erhabneren Platze im Amphitheater zu; sondern man überhäufte ihn mit göttlichen Ehrenbezeugungen, als wenn er nicht der erste und mächtigste unter den Römern, sondern der höchste Schutzgott des Römischen Reichs gewesen wäre. i) Da der Senat sich diese entehrenden Schmeicheleyen gegen einen Mann erlaubte, dessen Milde sich nie verläugnet, der seine gröften Feinde und Verläumder durch Wohlthaten gewonnen, oder beschämt hatte; so kann man leicht denken, daß schon zu Cäsars Zeiten der Senat gröstentheils aus solchen Elenden bestand, die nicht einmahl aus Furcht, sondern bloß deßwegen ihre und des Römischen Volks Würde Preis gaben, weil sie hofften, daß sie durch ihre Niederträchtigkeiten Ehrenstellen und Reichthümer aus der freygebigen Hand Cäsars erkriechen würden.

Nachdem August durch die Unterdrückung aller seiner Feinde eben die Gewalt erlangt hatte, die man Cäsarn nur durch Meuchelmord hatte nehmen können; so boten wiederum der schmeichelnde Senat und Pöbel dem neuen Beherrscher alle die Neiderregenden höchsten Würden,

i) Suet. c. 76. Sed et ampliora etiam humano fastigio decerni sibi passus est: sedem auream in Curia et pro Tribunali, thensam et ferculum Circensi pompa, templa, aras, simulacra juxta deos, pulvinar, flaminem, lupercos. Es gab sogar Niederträchtige, die darauf antrugen, daß dem Dictator Cäsar erlaubt seyn sollte, die Frauen aller Römer als die seinigen anzusehen.

den, und die göttlichen Ehrenbezeugungen an, wodurch Cäsars Feinde so sehr waren gereitzt, und sein Tod beschleunigt worden. Allein August, der viel weniger Ehrgeitz, viel weniger Stolz, oder wenn man diesen Ausdruck zu hart findet, viel weniger Verachtung seiner Feinde, so wie des Senats und Pöbels, endlich viel mehr Klugheit und Mässigung im Glück hatte, als Cäsar, schlug das beständige Consulat, die Dictatur, und noch mehr die angebotene Göttlichkeit, und göttliche Verehrung standhaft und ernstlich aus, und begnügte sich damit, als das Haupt, und der Beschützer des Volks angesehen zu werden. k) Bey diesen bekannten Gesinnungen des August, und dem von ihm oft bezeugten ungeheuchelten Abscheu gegen alle unwürdige Schmeicheleyen, hatte er doch seine ganze Regierung durch mit der knechtischen Gefälligkeit des zur Dienstbarkeit sich darbietenden Pöbels und Senats, und mit dem unbegränzten Despotismus, den man ihm aufdringen wollte, zu kämpfen. l) August schmeichelte dem Pöbel so wenig, bemühte sich so ernstlich die höheren Stände zu bessern, ließ das Volk und den Senat an so vielen öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen, lebte in dem Innern seines Hauses so unfürstlich einfach, setzte sich bey allen Gelegenheiten den übri-

k) Suet. in Vit. Aug. c. 52. 53.

l) Suet in Aug. c. 53. Domini appellationem ut maledictum et opprobrium semper exhorruit. Cum spectante eo ludos pronuntiatum esset in mimo, o dominum aequum et bonum! et universi quasi de ipso dictum exsultantes comprobassent: et statim manu vultuque indecoras adulationes repressit, et insequenti die gravissimo corripuit edicto, dominumque se posthac appellari ne a liberis quidem aut nepotibus suis, vel serio vel joco passus est. — Kurz vorher: Dictaturam magna vi offerente populo, genu nixus, dejecta ab humeris toga nudo pectore deprecatus est.

übrigen Senatoren so gleich, und vermied den Schein aller willkührlichen und militärischen Gewalt so ängstlich, m) daß, wenn die Römer einer gemässigten Regierungsform, oder einer durch den Einfluß des Volks, und das Ansehen der Vornehmen eingeschränkten Alleinherrschaft fähig gewesen wären, diese unter dem August hätte gegründet werden müssen. n) Allein die Laster des Volks rissen wider alle Bemühungen, und trefliche Anstalten des August den Senat unaufhaltsam zum Despotismus fort, und man muß es einzig und allein dem August zuschreiben, daß nicht schon er eben so unumschränkt, als seine nächsten Nachfolger regierte. August hatte so wenig nach ungebundener Herrschaft getrachtet, und so wenig Befriedigung in ihrem Besitz gefunden, daß er zweymahl im Ernste daran dachte, die Würde eines Hauptes, und Beschützers des ganzen Volks niederzulegen. Allein ausser seiner Sicherheit bewog ihn zur Behauptung des einmahl eingenommenen ersten Platzes die innige und gegründete Ueberzeugung: daß das Reich nicht bestehen könne, wenn es wieder der Willkühr des damahligen Senats und Volks überlassen würde. o) Eine gleiche Ueberzeugung war die Ursache der heldenmüthigen Sorglosigkeit Cäsars bey den Gerüchten von Nachstellungen und Verschwörungen gegen sein Leben. Es liegt, sagte er,

m) ib.

n) August muste die vornehmen Römer durch allerley Kunstgriffe und Strafen zwingen, nur in den Senat zu kommen. Dio Cass. L. 55. c. 3.

o) c. 28. Sed reputans et se privatum non sine periculo fore, et illam (rempublicam) plurium arbitrio temere committi, in retinenda perseveravit: dubium eventu meliore, an voluntate. Die Reden und Gründe des Agrippa und Mäcenas, die August über die Beybehaltung oder Niederlegung der höchsten Macht zu Rath

zog,

er, p) dem gemeinen Wesen mehr, als mir daran, daß ich am Leben bleibe. Ich habe schon lange Macht und Ruhm genug erlangt. Allein wenn mir etwas zustossen sollte, so wird der Staat von neuem zerrüttet, und die unvermeidlich entstehenden bürgerlichen Kriege werden nicht mit der Schonung geführt, und geendigt werden, als womit die letzten geendigt worden sind. Leider wurde diese Weissagung in kurzer Zeit durch den Erfolg nur zu sehr bestätigt.

So viele Zeichen eines stolzen, harten, und blutdürstigen Sinnes Tiber auch von seiner ersten Kindheit an von sich gegeben hatte; so trat er doch im Anfange seiner Regierung so lange in die Fußtapfen seines erlauchten Vorwesers, daß man daraus schliessen kann: er würde seiner Natur beständig haben Gewalt anthun, und in Augusts Geiste haben herrschen können, wenn seine Vertrauten, wenn der Senat, und das Volk andere Sitten gehabt hätten. Tiber verbat sich standhaft alle Ehrennahmen, und Ehrenbezeugungen, die man ihm anbot, und unter den erstern selbst solche, die August angenommen hatte. q) Er verabscheute alle niedrige Schmeicheleyen nicht weniger, als August, und verachtete eben so großmüthig Verläumder und Schmähschriften.

zog, stehen beym Dio Cass. im Anfange des 52. B. und die, welche August im Senat gehalten haben soll, Lib. 53. c. 3. et seq. Der Inhalt dieser Reden ist höchst wahrscheinlich ächt; die Einkleidung aber die eines Griechischen Rhetors. In eben diesem Geiste urtheilt Dio bisweilen über die Absichten des August, z. B. c. 12. L. 53. da er ihm anderswo die verdiente Gerechtigkeit wiederfahren ließ, z. B. Lib. 53. c. 32. bes. L. 56. c. 43.

p) Suet. in Vit. Caes. c. 86.

q) Suet. in Tiber. c. 26. et seq. Man sehe auch den Dio Cassius L. 57. c. 7. 8.

ten. r) Er zog alle wichtige Regierungsgeschäffte vor den Rath, ertrug nicht bloß, sondern ermunterte sogar zur größten Freymüthigkeit im Stimmen und Berathschlagungen, und machte den Befehlshabern der Heere, und Provinzen die lebhaftesten Vorwürfe, wenn sie ihre Berichte, Fragen, und Bitten an ihn, und nicht an den Senat schickten. Als er anfing, die Gewalt eines Fürsten zu zeigen und auszuüben, that er es lange nur alsdann, wenn Mißbräuche zu heben, oder zu strafen waren, die der Senat nicht heben und strafen wollte. s) Was veranlaßte nun den Tiber, daß er sich in der Folge dem Anblick seines Volks auf immer entzog, und daß in einem Alter, wo sonst selbst in verdorbenen Menschen Leidenschaften und Laster zu ersterben pflegen, auf einmahl aus Tibers Gemüth die ungeheuersten Laster hervorbrachen? Was anders, als die Arglist, der grausame Ehrgeitz, und die Treulosigkeit seines Vertrauten, des Sejanus: die unselige Geschäfftigkeit einer ganzen Schaar von Angebern aus den ersten Häusern, die gegen Unschuld und Tugend auftraten: die schimpfliche, und nur morgenländischer Sclaven würdige Nachgiebigkeit, und Schmeicheleyen des Senats und des Volks: die Bereitwilligkeit unzähliger Bösewichter, den Begierden und besonders der Grausamkeit des Beherrschers zu dienen: und endlich die in den Pallästen der Grossen herumschleichenden, und auch dem alten Tiber in seiner unzugänglichen Tyrannenhöhle auf Capreä nachstellenden unnatürlichen und erfinderischen Wohllüste? Hätte Tiber statt des Sejanus einen Gehülfen gefunden, wie er ihn lange verdiente, statt der Angeber, Würger, und Wohllustdiener edelmüthige Retter der Unschuld, und aufgeklärte Freunde: statt des sclavischen Senats und Volks muthige

r) ib.

s) ib. c. 33.

ge Vertheidiger der Rechte, des Eigenthums, und Lebens der Bürger; so würde auch Tiber nie den Despotismus gegründet haben, der unvermeidlich entstand, so bald der Regent dem übrigen Volke ähnlich war, und statt den von allen Seiten eindringenden bösen Lüsten, und Lastern sich zu widersetzen, von diesen Seelenverderberinnen gleichfalls hingerissen wurde.

Tiber übte fast keinen Hohn, keine Ungerechtigkeit, und keine Grausamkeit aus, zu welcher er nicht von andern gereitzt, und oft zögernd überredet worden wäre. Die vornehmen Römer hatten nicht nur alles Gefühl von Ehre und Würde, sondern auch von Recht und Menschlichkeit verlohren; und es war keine Schändlichkeit und Mißethat so groß, zu welcher sich nicht die ersten Magistratspersonen berechtigt hielten, wenn sie dadurch die Gnade des Alleinherrschers, oder seines Günstlings erwerben, oder irgend eine Gefahr abwenden konnten. Man mag also den Tiber verabscheuen, so sehr man will; so sind der Senat, die Angeber und Mörder von Unschuldigen noch viel verabscheuungswürdiger, und zugleich verächtlicher, weil sie nicht bloß meistens die Urheber und Beförderer von falschen Anklagen und ungerechten Urtheilen waren, sondern auch Verrätherey, Nachstellungen und Feindseligkeiten viel weiter, als der von ihnen wie ein Gott angebetete und gefürchtete Tyrann trieben. So bald sie nur den ersten Keim irgend einer bösartigen Leidenschaft, oder eines persönlichen Widerwillens im Tiberius bemerkten; so nährten und entflammten sie die erstern durch die künstlichsten Reitzungen, und opferten dem andern die verdienstvollsten und unschuldigsten Personen auf. Folgende Zeugnisse und Facta sind die unvergänglichen Denkmähler der Verdorbenheit jener Zeiten, und eben so viele Lehrer der traurigen Wahrheit: daß grosse und allgemeine Laster nothwendig, auch ohne Zuthun, und

selbst

selbst wider den Willen von Regenten den scheußlichsten Despotismus erzeugen.

Die Zeiten des Tiberius, sagt Tacitus, t) waren in einem solchen Grade verdorben, und so schaamlos schmutzig durch die Schmeicheleyen der Grossen, daß nicht bloß die ersten des Staats, die ihre Grösse durch Nachgiebigkeit sichern musten, sondern auch alle Consularen, ein grosser Theil der ehemaligen Prätoren, und selbst viele der gemeinen Senatoren mit einander wetteiferten, welche bey jeder Gelegenheit die übertriebensten und entehrendsten Vorschläge thun, oder solche Stimmen geben würden? Man erzählt daher, daß Tiber, so oft er die Versammlung des Raths verlassen, in Griechischen Worten ausgerufen habe: ihr Elenden, die ihr zur Knechtschaft gebohren seyd! Auch denjenigen also, setzt Tacitus hinzu, der die Freyheit des Volks nicht wünschte, eckelte doch die Verworfenheit der Knechtschaft, und Schmeicheleyen des Senats an.

Der Senat, erzählt Tacitus an einem andern Orte, u) bekümmerte sich gar nicht darum, ob die Majestät des Römischen Reichs an den äussersten Enden desselben geschändet würde. Ein inneres und gleichsam häusliches Schrecken hatte alle Gemüther eingenommen, wogegen man in der Schmeicheley Hülfe suchte. Ungeachtet also die Väter des Volks vom Tiber über mehrere Angelegenheiten befragt worden waren; so dachten sie doch nicht an die Beantwortung dieser Fragen, sondern beschlossen vielmehr, daß ein Altar der Gnade, und ein anderer der Freundschaft, und um beyde die Statüen des Tiberius und Sejanus aufgestellt würden, und wiederhohlten mit immer wachsender Zudringlichkeit, daß Tiber und Sejanus dem Senat doch die Gnade er-

t) Annal. III. 65.

u) Annal. IV. 74

weisen möchten; sich persönlich von ihnen verehren zu lassen. — Tiber und sein Günstling kamen aber deßwegen nicht in die Stadt, oder in die Nachbarschaft der Stadt, sondern sie verliessen kaum die Insel, und berührten nur das feste Ufer Campaniens. So bald dies in Rom bekannt wurde, ergossen sich die Senatoren, die Ritter, und ein grosser Theil des Volks nach Campanien hin, buhlten wetteifernd um das Glück, den Sejan zu sehen, harrten Tag und Nacht auf diese Gnade, ertrugen mit der grösten Geduld nicht nur den Stolz, und die Grobheit des Sejanus, sondern auch seiner thürhütenden Sclaven, und dünkten sich die seligsten unter allen Menschen zu seyn, wenn sie zum Anblick des Sejanus gelangt waren; so wie hingegen diejenigen mit Angst und Schrecken in die Stadt zurückkehrten, die er gar nicht vorgelassen, oder keiner Unterredung gewürdigt hatte. — Es ist allgemein bekannt, sagt Tacitus, daß Sejans Stolz unendlich durch die schändliche Kriecherey der vornehmsten Römer vermehrt worden, die sie bey dieser Gelegenheit öffentlich zeigten. v) — Solche Menschen, die immer schlechter befunden wurden, als man sich dieselbigen vorgestellt hatte, waren allerdings werth, so behandelt zu werden, als Sejan und Tiber sie behandelten.

Eben deßwegen, weil die Senatoren aus ängstlicher Sorge für ihr Leben, oder ihr Vermögen und Ansehen, oder vor blinder Begierde nach Würden und Reichthümern in ihren Schmeicheleyen gar kein Maaß und Ziel beobachteten, eben deßwegen beleidigten sie nicht selten durch die erkünstelten Ausdrücke ihrer Unterthänigkeit und Ergebenheit das Mißtrauen des Tyrannen, und zogen sich statt der gehofften Gnade die bittersten Vorwürfe, oder

v) Satis constabat, auctam ei adrogantiam, foedum illud in propatulo servitium spectanti. l. c.

oder den beissendsten Spott zu. w) Als an einem Tage die Nachkommen der Scipionen, der Silanen, und Cassier sich durch knechtische Vorschläge, und Bewilligungen ganz besonders ausgezeichnet hatten, glaubte ein dunkles und unbedeutendes Mitglied, Togonius Gallus, diesen grossen Nahmen nachahmen zu können, und nachahmen zu müssen. — Tiber, der sich immer stellte, als wenn er nach Rom kommen wollte, und doch niemahls kam, hatte in einem Schreiben an den Senat sich die Hülfe des einen Consuls ausgebeten, damit er sicher von seiner Insel nach der Stadt reisen könne. Diese Bitte hielt Togonius Gallus für ernstlich, und that deßwegen den Vorschlag: daß man den Regenten bitten möge, eine gewisse Zahl von Senatoren auszusuchen, unter welchen, so oft er in die Rathsversammlung käme, vier und zwanzig durch das Loos erwählt, und dem Regenten zur Bedeckung gegeben würden. Man lachte den guten Togonius Gallus im Rath aus, nicht so wohl, weil sein Vorschlag unwürdiger, und unüberlegter, als andere war, sondern weil er wegen seiner Unbedeutenheit sich unterstand, dem Tiber zu schmeicheln, als wenn dies bloß den edelsten Häusern und den ersten Männern des Staats anständig gewesen wäre. x) — Tiber dankte dem Senat mit verstelltem Ernste wegen des Vorschlags des Togonius, lobte die Sorgfalt der Väter für seine Erhaltung, und fragte dann ironisch: welche Mitglieder des Raths er wählen, und welche er

w) Merkwürdige und selbst lächerliche Beyspiele solcher Sottisen von Schmeicheley, die den Tiber beleidigten, erzählt Tacitus IV. 17. Annal. VI. 2.

x) Scipiones haec, et Silani, et Cassii iisdem ferme aut paulum immutatis verbis adseveratione multa censebant; cum repente Togonius Gallus, dum ignobilitatem suam magnis nominibus inserit, per deridiculum auditur. l. c.

weglassen, oder ob er stets dieselbigen beybehalten solle? ferner, ob Junge oder Alte, Männer, die Würden bekleidet, oder die dergleichen noch nicht erhalten hätten? Was das für ein Aufsehen machen würde, wenn ein Theil des Raths sich an der Schwelle des Versammlungshauses mit Schwerdtern bewaffnete? — Ihm sey das Leben nicht so theuer, daß er es mit stets gezückten Waffen vertheidigt wünsche.

Die Schmeicheleyen der Vornehmen waren aber viel weniger verächtlich, als die Künste verabscheuungswürdig waren, womit sie die Aengstlichkeit, das Mißtrauen, und die natürliche Grausamkeit des Tiberius reitzten, und Verderben über unzählige Unschuldige, und zuletzt über sich selbst brachten. Weil Tiber vermöge seiner Natur falschen Anklägern zugänglicher, als niedrigen Schmeichlern war; so bringt es ihm Ehre, daß er sich der erstern so lange erwehrte, und selbst in seinen schlimmsten Zeiten weniger Blut vergoß, und weniger grosse Häuser umstürzte, als die Angeber, und der Senat ihn wollten vergiessen, und umkehren lassen.

Tiber war im Anfange seiner Regierung eben so unerschütterlich bey verläumderischen Gerüchten und Schriften, als Cäsar, und August gewesen waren, y) und sprach den goldenen Spruch aus: daß in einem freyen Staat Geist und Zunge ungebunden seyn müßten. Als der Senat darauf drang, daß man gegen gewisse Verläumdungen und Verläumder scharfe Untersuchungen anstellen möchte, antwortete er: wir haben nicht so viel Musse, daß wir uns mit noch mehreren Geschäfften beladen können. Wenn ihr dieses Thor öffnet, so werdet ihr nichts anders zu thun haben, und unter diesem Vorwande werden euch alle persönliche Feindschaften zur Rache aufgetragen werden. Auch äusserte sich Tiber im Senat

y) Suet. c. 29. in ej. Vit.

nat gegen einen Verläumder folgendergestalt: wenn er anders von mir geredet hat, so will ich von meinem Thun und Reden die genaueste Rechenschaft geben, und fährt er nichts desto weniger in seinen Verläumdungen fort, so will ich ihn wieder hassen.

Nach diesen deutlichen und wiederhohlten Erklärungen, die Tiber gewiß nicht gegeben hätte, wenn sie nicht ernstlich gewesen wären, würde er es wenigstens lange nicht gewagt haben, muthwillige oder zügellose Reden und Schriften, viel weniger die schuldlosesten Worte und Handlungen als Majestätsverbrechen zu strafen, wenn nicht der Senat, und die ersten Magistratspersonen ihn stets von neuem dazu aufgefodert hätten. So bald man wahrnahm, daß Tibers Gemüth durch die unaufhörlichen Spottgedichte auf seinen Stolz, seine Grausamkeit, und die Streitigkeiten mit seiner Mutter erbittert worden war; so fragte der Prätor Pompejus Macer den Tiber, als wenn er durch die lauernde Aufmerksamkeit auf die Launen des Fürsten eine Todesgefahr hätte abwenden, oder eine Crone gewinnen können: ob Tiber wünsche, daß Klagen wegen der beleidigten Majestät angenommen würden? und auf diese Frage antwortete Tiber: daß man die Gesetze vollziehen müsse. Das Gesetz, sagt Tacitus, nach welchem Majestätsverbrechen gestraft werden, ist zwar schon sehr alt, und hatte lange denselbigen Nahmen; allein man verstand unter Majestätsverbrechen etwas ganz anders, als unter Tibers Regierung. Für solche erkannte man in den Zeiten der Freyheit keine andere, als Verräthereyen von Heeren, Stiftungen von Aufrühren, und dann jedes unmännliche und unwürdige Betragen im Kriege und gegen Feinde, wodurch die Majestät des Römischen Volks gekränkt würde. z) Man klagte bloß Thaten an, und Reden blieben

z) Annal. I. 72.

ungestraft; a) da hingegen unter allen Kaisern, die den Angebern Gehör gaben, die grösten Verbrechen meistens ungeahndet blieben, und Worte, Seufzer, Thränen, und selbst die Vergehungen, oder auch nur das Unglück von Anverwandten an unschuldigen Personen gestraft wurden. Es ist der Mühe werth, setzt Tacitus hinzu, die ersten Versuche von Anklagen zu vernehmen, die in der Folge alles, was groß, edel, und reich war, in's Unglück stürzten, und zuletzt ihre Urheber selbst in das gemeinschaftliche Verderben hineinzogen. b)

Man klagte zuerst den Falanius und Rubrius, zween Römische Ritter von mässigem Vermögen und Ansehen an, weil der erstere unter die Priester, oder Verehrer des August, die in allen nicht ganz unbedeutenden Häusern gehalten wurden, einen wegen unnatürlicher Lüste übel berüchtigten Schauspieler Cassius aufgenommen, und der andere bey dem Nahmen, oder der Gottheit des Augustus falsch geschworen hatte. Der Senat wagte es nicht, die schändlichen Angeber mit ihren nichtigen Klagen abzuweisen, oder durch sein Ansehen davon abzuschrecken. Tiber hingegen erklärte den Häuptern des Senats: daß man seinem Vater nicht deßwegen göttliche Ehre zuerkannt habe, damit diese Ehre den Mitbürgern eine Ursache des Verderbens würde. Der Schauspieler Cassius habe an den Spielen Theil genommen, welche

a) ib. facta arguebantur, dicta impunia erant. Dies ist aber nicht ganz richtig. Man machte es einer edeln Claudia zum Majestätsverbrechen, daß sie ungeduldig über das Zögern ihres Wagens, das durch den Zusammenfluß des Pöbels verursacht wurde, gewünscht hatte: ihr Bruder möchte wieder aufleben, und eine Seeschlacht gegen die Carthaginienser verliehren, damit des Drängens in der Stadt weniger werde. Suet. c. 2. et Val. Maxim. VIII. c. I.

b) An. I. 73. 74.

welche seine Mutter zur Feier des Andenkens ihres Gemahls angeordnet habe. Auch sey es keine Verletzung der Religion, oder der Gottheit, daß die Statüe des Augustus unter den Bildnissen anderer Götter mit Häusern und Gärten verkauft werde. Endlich müsse man die Strafe der Beleidigungen der Götter durch Meineid den Göttern selbst überlassen.

Die ersten mißlungenen Versuche schreckten die Angeber nicht ab, weil sie wohl wusten, daß ihr Verfahren mit der Gemüthsart des Tiberius übereinstimmte, und daß sie seine Leidenschaften über kurz oder lang zu einer Quelle von Ansehen und Reichthum für sich machen würden. Bald also nach der Lossprechung der beyden erwähnten Ritter klagte den ehemahligen Prätor, und Befehlshaber in Bithynien Marcell dessen Quästor Cäpio Crispinus an, und diese Anklage unterstützte ein gewisser Romanus Hispo dadurch, daß er den Beklagten als einen Majestätsverbrecher belangte. Der letztere, sagt Tacitus, c) erwählte eine Lebensart, welche bald nachher das Elend der Zeiten, und die Kühnheit der Menschen nur zu gemein, und berühmt gemacht haben. Denn arm und unbekannt, aber von unruhigem Ehrgeitze, suchte er sich dadurch zu heben, daß er sich durch heimliche Angaben in die Gunst des Fürsten einschlich. Durch diese bösen Künste wurde der Elende bald den vornehmsten Männern gefährlich. Er achtete den allgemeinen Haß nicht, da er Macht und Einfluß bey dem Regenten erlangte, und sein Beyspiel reitzte bald viele andere an, daß sie auf eine ähnliche Art aus Armuth und Verachtung zu Reichthum und Ansehen emporstiegen, und zuerst andern, dann aber sich selbst ihren Untergang bereiteten. — Hispo konnte dem Marcell nichts anders vorwerfen, als daß er nachtheilig vom Tiber geredet: daß er seine

c) Annal. I. 74.

eigene Statüe höher, als die der Regenten zu seßen erlaubt: und, besonders daß er einer Statüe des Augusts den Kopf abgeschlagen, und sie durch einen Kopf des Tibers ergänzt habe. Bey dieser Beschuldigung ergrimmte Tiber so heftig, daß er auf einmahl in die Betheurung ausbrach: er werde in dieser Sache laut, und nach vorher abgelegtem Eide seine Stimme geben, um den übrigen zu zeigen, was sie zu thun hätten. Auf diese Aeusserung fragte Cnejus Piso: wann Tiber zu stimmen gedenke, damit er, wenn der Regent es zuerst thue, wisse, wem er zu folgen habe, und wenn zulezt, er nicht unvorsezlich von Tibers Meynung abweiche. Diese Frage brachte den Tiber gleich zu sich selbst zurück. Er fühlte, daß er sich zu lebhaft ausgelassen hatte, und gab zu, daß der Beklagte von dem Verbrechen der beleidigten Majestät frey gesprochen wurde. — Auch dieses Beyspiel beweist wieder, was die Entschlossenheit des Senats über den Tiber vermocht hätte, wenn alle seine Mitglieder sich in einem festen Bunde vereinigt hätten, um durch ihr Ansehn, wie durch einen Schild, Unschuld und Verdienste zu schüzen. — Allein die meisten Senatoren fürchteten durch Gerechtigkeit und Standhaftigkeit das zu verliehren, was die falschen Ankläger durch Verrätherey zu gewinnen hofften, (denn ausser der Gnade des Regenten erhielten die leztern den vierten Theil des Vermögens der Verurtheilten,) und was diese den Kleinmüthigen immer mehr und mehr entrissen. Die Zahl der Angeber und der Beklagten nahm mit jedem Tage zu, d) und fast alle grosse Häuser wurden durch die bösen Künste dieser Ungeheuer umgeworfen. Die Anklage der beleidigten Majestät wurde die Summe aller Anklagen und Vergehungen, e) und diese Klage schreckte selbst die nächsten An-

ver-

d) Tac. Annal. III. 25.

e) ib. III. 38. addito majestatis crimine, quod tum omnium accusationum complementum erat.

verwandten von der Vertheidigung der Unschuldigen ab. f)

Je wichtiger, und hochheiliger die falschen Anklä-ger wurden, g) desto mehr warfen sich die vornehmsten und edelsten Römer zu Angebern auf: zu desto künstlicheren Schmeicheleyen, und niederträchtigeren Kunstgriffen lies-sen diese sich herab, um durch das Verderben von Be-kannten schnell ihr Glück zu machen: und desto bereitwil-liger war der Senat, die Angeklagten mit den härtesten Strafen zu belegen. Unter den Anklägern des Sila-nus waren Männer aus den ersten Familien, welche die vornehmsten Würden bekleidet hatten. Einer derselben, Mamercus Scaurus, gewesener Consul, suchte sei-nen gehässigen Schritt durch die Beyspiele der grösten Römer in den Zeiten der Republik zu rechtfertigen: h) und ein anderer, der die glänzendsten Hoffnungen von sich gab, glaubte durch die böse Kunst der Angeberey schnel-ler, als durch alle gute Künste zu Ehren und Reichthü-mern zu gelangen: eine Ueberzeugung, die nach Taciti Zeugniß eine Verführerin vieler sonst gut gesinnten Men-schen wurde. i) Dem Cornelius Dolabella war es nicht

f) et ne quis neceſſariorum juvaret periclitantem, ma-jeſtatis crimina ſubdebantur, vinclum et neceſſitas ſilen-di. III. 67.

g) nam ut quis diſtrictior accuſator, velut ſacroſanctus erat. Annal. IV. 36.

h) Annal. III. 66. Mamercus antiqua exempla jaciens, L. Cottam a Scipione Africano, Ser. Galbam a Catone Cenſorio, P. Rutilium a M. Scauro accuſatos. Videli-cet Scipio et Cato talia ulciſcebantur, aut ille Scaurus, quem proavum ſuum, opprobrium majorum Mamercus infami opera dehoneſtabat.

i) Brutidium artibus honeſtis copioſum, et ſi rectum iter pergeret, ad clariſſima quaeque iturum, feſtinatio ex-ſtimu-

nicht genug, den Silanus anzuklagen, sondern er suchte sich zugleich durch eine feine Schmeicheley dem Tiberius noch mehr zu empfehlen. Er trug nähmlich darauf an, daß ins künftige Niemand, der ein unsittliches Leben geführt hätte, als Befehlshaber in die Provinzen geschickt, und daß die Beurtheilung der Candidaten dem Regenten überlassen werden solle. Tiber lehnte aber diesen Antrag mit den triftigsten Gründen ab, so wie er auch die Strafe milderte, die man dem Silanus zuerkannte. k) Auf eine ähnliche Art beschämte er die Schmeicheley eines andern vornehmen Römers, des Atejus Capito, der sich das Ansehen eines freymüthigen Widersprechers gab. Man hatte einen Römischen Ritter, Ennius als einen Majestätsverbrecher angeklagt, weil er das Bildniß des Fürsten, wie anderes gemeines Silber gebraucht oder verkauft hatte. Tiber weigerte sich, den Ennius in die Zahl der Schuldigen aufzunehmen, und gegen diese Weigerung lehnte sich Capito mit einem scheinbar heftigen

stimulabat, dum aequales, deinde superiores, postremo suasmet ipse spes anteire parat. Quod multos etiam bonos pessumdedit, qui spretis, quae tarda cum securitate, praematura vel cum exitio properant. ib.

k) ib. c. 69. Neque posse, sagte Tiber unter andern, principem sua scientia cuncta complecti: neque expedire, ut ambitione aliena trahatur. Ideo leges in facta constitui, quia futura in incerto sint. — Satis onerum principibus, satis etiam potentiae. Minui jura, quotiens glisçat potestas: nec utendum imperio, ubi legibus agi possit. Quanto rarior apud Tiberium popularitas, tanto laetioribus animis accepta. Atque ille prudens moderandi, si propria ira non impelleretur, addidit, Insulam Gyarum immitem et sine cultu hominum esse etc. Hier ist einer von den Fällen, wo man den Tacitus beschuldigen könnte, daß er sich in seinen Urtheilen nicht gleich geblieben sey. Man vergleiche die letzten Worte mit dem, was in den beyden vorhergehenden Capiteln vorkommt.

gen Eifer auf. Es dürfe, sagte er, den Vätern die Gewalt zu richten und zu entscheiden nicht genommen werden. Wenn der Regent auch großmüthig genug sey, um seinen Schmerz zu unterdrücken; so könne er doch das Unrecht nicht verzeihen, was dem gemeinen Wesen zugefügt worden. Tiber beharrte auf seinem Entschlusse, und Capito trug diesmahl keinen andern Lohn seiner Niederträchtigkeit, als die verdiente Schande davon. l)

Weder die allgemeine Schande aber, noch die verfehlten Belohnungen hielten die Angeber von neuen Versuchen ab, die Aengstlichkeit des Tiberius zu benutzen, und zu überlisten. Man weiß nicht, ob man über das menschliche Geschlecht, oder vielmehr über die Römer der damahligen Zeit weinen, oder sie verfluchen soll, wenn man liest, daß ein Ungeheuer von Sohn das Herz hatte, auf das zierlichste geputzt, und mit froher Miene seinen unschuldigen mit dem Schmutz des Kerkers bedeckten, und seine Ketten ihm entgegen schüttelnden Vater im Gesicht des Fürsten und des Senats des unwahrscheinlichsten Hochverraths anzuklagen. m) Der unnatürliche Sohn war Zeuge, und Kläger zugleich, weil ein vornehmer Römer, den er als einen Mitverschwornen des Vaters genannt,

l) c. 70. Capito insignitior infamia fuit, quod humani divinique juris sciens egregium publicum, et bonas domi artes dehonestavisset.

m) Annal. IV. 28. Iisdem consulibus miseriarum, ac saevitiae exemplum atrox, reus pater, accusator filius, nomen utrique Vibius Serenus, in senatum inducti sunt. Ab exsilio retractus, illuvieque ac squalore obsitus, et tum catena vinctus perorante filio. Praeparatur adolescens multis munditiis, alacri vultu. — At contra reus nihil infracto animo, obversus in filium quatere vincula, vocare ultores deos, ut sibi quidem redderent exsilium, ubi procul tali more ageret; filium vero quandoque supplicia sequerentur.

nannt, sich gleich nach der Anklage selbst das Leben genommen hatte, indem Verdacht, Gefahr, und Verderben meistens unzertrennlich verbunden waren. Da nichts destoweniger die Unschuld des durch seine eigene Hand gefallenen Beklagten, so wie die des beschuldigten Vaters einleuchtete; so flößte das Mitleiden mit diesem, und der Unwille gegen den Kläger einigen Mitgliedern des Senats den Muth ein, darauf anzutragen, daß die Belohnungen der Ankläger wegfallen sollten, wenn der Beklagte vor dem Ausspruche seines Urtheils sich selbst das Leben genommen hätte. Allein Tiber widersetzte sich diesem Antrage, indem er sagte, daß es besser sey, die Gesetze selbst abzuschaffen, als ihre Hüter abzuschrecken. n) Tiber hielt die Angeber wirklich für die Wächter und Beschützer seines Lebens, weil er sich selbst in beständigen Gefahren glaubte. Der häufigen und harten Strafen ungeachtet, die er vollziehen ließ, fiel es ihm lange gar nicht ein, daß er hart und ungerecht verfahre, weil alle Klagen vor dem Senat angebracht, und alle Urtheile von diesem ausgesprochen wurden. Nichts war ihm daher unerwarteter, als die üblen Nachreden eines Votienus Montanus, welche ein alter Krieger, der Ankläger dieses Mannes, in der Einfalt seines Herzens vor dem Tiber und dem ganzen Senat wiederhohlte, so sehr man ihn auch zu unterbrechen suchte. Tiber wurde durch das Böse, wovon er nun hörte, daß es von ihm gesagt werde, und besonders durch das Gerücht von seiner Härte gegen unschuldig Angeklagte so betroffen, daß er ausrief: er wolle sich entweder

n) ib. c. 30. ibaturque in eam sententiam, ni durius contraque morem suum palam pro accusatoribus Caesar, inritas leges, rempublicam in praecipiti conquestus esset. Subverterent potius jura, quam custodes eorum amoverent. Sic delatores, genus hominum publico exitio repertum et poenis quidem nunquam satis coercitum per praemia eliciebantur.

weder gleich auf der Stelle, oder bey dem Fortgange der Untersuchung rechtfertigen. Die Vorwürfe, die er als Puncte der Anklagen in den Reden der Angeber hören muste, waren die erste Veranlassung, daß er sich aus den Versammlungen des Raths immer mehr zurückzog, wodurch seine kranke Seele freylich noch finsterer, und menschenfeindlicher wurde. o)

Der hohe Grad der Sittenverderbniß in Rom und besonders die Begünstigung des wachsenden Despotismus durch die Laster der Vornehmen wird durch die entsetzliche Anklage des Sohnes gegen den Vater kaum so sehr, als durch folgende Verabredung und Verrätherey von vier obrigkeitlichen Personen dargethan. p) Nach dem Tode des Germanicus wurde das Haus dieses jungen Fürsten von allen seinen bisherigen Verehrern und Anhängern verlassen. Nur ein einziger angesehener Römischer Ritter Sabinus fuhr fort, der Wittwe, und den Kindern seines verstorbenen Beschützers eben die Ehrerbietung und Anhänglichkeit zu beweisen, womit er dem Germanicus selbst in seinem höchsten Glücke zugethan gewesen war. Diese Standhaftigkeit machte den Sabinus allen Feinden der Tugend eben so verhaßt, als sie ihm von den Freunden derselben Liebe und Lob zuzog. Ihn wählten daher vier Mitglieder des Raths, welche schon die Prätur bekleidet hatten, zum Schlachtopfer, um durch sein Leben die Gnade des Sejanus und das Consulat zu erlangen, die man beyde nur durch Missethaten erlangen konnte. Latinius Latiaris, Porcius Cato, Pätilius Rufus, und M. Opsius waren schaamlos genug, um sich gegenseitig den fürchterlichen Plan zu eröffnen, daß sie dem Sabinus nachstellen, ihm seine geheimsten Gesinnungen ablocken, und wenn sie diese aus dem Her-

o) ib. IV. 42.

p) Annal. IV. 68. 70. c.

Herzen des arglosen Mannes herausgestohlen hätten, ihn als einen Verbrecher der beleidigten Majestät angeben wollten. Diesem Plane gemäß suchte Latiaris, der vorher schon mit dem Sabinus in einer entfernten Verbindung stand, die nähere Bekanntschaft des letztern, welches ihm um desto leichter wurde, da er die standhafte Treue des Sabinus gegen das Haus des Germanicus mit scheinbarer Aufrichtigkeit lobte, den Germanicus selbst erhob, und einiges Mitleiden mit der Agrippina bezeugte. Diese Aeusserungen rührten das gepreßte Herz des Sabinus erst zu Thränen und Klagen über das Schicksal des Germanicus und seiner Gemahlinn, und dann zu bittern Vorwürfen gegen den Sejan und Tiber. Nachdem Latiaris den Sabinus bis zur vertraulichen Offenherzigkeit erweicht hatte, und dieser von freyen Stücken seinen Verräther zu besuchen anfing; so hielten die Mitverschwornen Rath, wie sie es einzurichten hätten, daß sie das, was Sabinus zum Latiaris sagen würde, unbemerkt hören könnten, ohne gesehen, oder gehört, oder nur geargwohnt zu werden. Nach sorgfältigen Ueberlegungen fanden es die ehemaligen Prätoren, und die Candidaten des Consulats am sichersten, sich zwischen der Decke eines Zimmers und dem Dache zu verstecken, und dann ihre Ohren so nahe als möglich an die kleinsten Ritzen der erstern zu legen. So bald man sich über diese niederträchtige Laurerey vereinigt hatte; so suchte Latiaris den Sabinus auf, führte ihn mit freundschaftlichem Eifer in sein verborgenstes Zimmer, wiederhohlte alles, was sie sonst zusammengeklagt hatten, und empörte den Verehrer des Germanicus durch neue Gefahren, die über dem Hause des verstorbenen Fürsten schweben sollten. Sabinus that, was man erwartet hatte: er schüttete sein Herz mehr, als jemahls in Klagen, und in Verwünschungen gegen die Verfolger der Agrippina aus. Der sichtbare so wohl, als die versteckten

Ver=

Verräther verlohren kein Wort, was Sabinus entfallen ließ, schrieben alles, was sie gehört hatten, sogleich an den Tiber, und meldeten diesem als Proben ihres Diensteifers die schändlichen Kunstgriffe, die sie gebraucht hatten, um den Freund des dem Tiber verdächtigen Hauses des Germanicus dahin zu bringen, sich ihnen zu entdecken. Das vor Schrecken und Argwohn kranke Gemüth des Tiberius wurde durch die Nachrichten der ehrlosen Angeber, die er hätte verachten sollen, so sehr verwundet, daß er sich selbst in seinem Glückwünschungsschreiben am neuen Jahre nicht enthalten konnte, den Sabinus als seinen gefährlichen Feind anzuklagen und den Senat nicht undeutlich zur Rache aufzufodern. Ein halber Wink war mehr als hinreichend, den Senat zu bewegen, daß er selbst am Neujahrstage den unglücklichen Beklagten in's Gefängniß schleppen und umbringen ließ. Sabinus schrie so laut, als es der verhüllte Mund, und seine zugeschnürte Kehle gestatteten, über das Unrecht, das ihm wiederfahre; allein wohin seine Blicke oder Stimme fielen, entstanden Flucht, und Todesstille. Die Strassen und öffentlichen Plätze wurden verlassen, doch gingen einige zurück, und zeigten sich wieder, indem sie selbst darüber erschracken, daß sie Furcht geäussert hätten. Nie, sagt Tacitus, war die ganze Stadt in einer allgemeinern Angst und Schrecken, als nach diesem Vorfall. Man fürchtete die Gesellschaft und Unterredungen mit seinen nächsten Verwandten und vertrautesten Freunden: man mied bekannte und unbekannte Ohren, und man durchforschte Wände und Decken, stumme und leblose Gegenstände, bevor man zu reden wagte. Jene Zeiten, fährt Tacitus an einer andern Stelle fort, brachten nichts Verderblicheres hervor, als die geheimen oder öffentlichen Angebereyen der vornehmsten Mitglieder des Senats. Solche Verräther machten gar keinen Unterschied unter Bekannten und

Fremden, unter Freunden und Feinden, unter dem, was kürzlich, oder vor langer Zeit, bey Tische, oder an öffentlichen Orten, oder im Verborgenen vorgegangen, und gesagt worden war. Viele wurden Angeber aus Habsucht und Ehrgeitz: andere zu ihrer eigenen Rettung, und die meisten, weil Verrätherey eine beynahe allgemeine und ansteckende Krankheit war. q) Die feindseligsten Angeber aber fielen noch unter dem Tiber selbst in eben den Abgrund, in welchen sie so viele andere hinabgestürzt hatten. Der Tyrann schützte zwar die Werkzeuge seiner Rache gegen fremde Angriffe; allein wenn er frische Diener seiner Absichten gefunden hatte, so wurde er der alten überdrüssig, und trat sie alsdann selbst zu Boden. r)

Je länger Tiber auf die heimlichen Verläumdungen und Anklagen von Angebern horchte, desto argwöhnischer wurde er, und desto mehr vergrösserten sich in seinen Augen die unschuldigsten oder unbedeutendsten Worte und Handlungen zu Todeswürdigen Verbrechen. Je mehr er strafte oder strafen zu müssen glaubte, desto mehr wurde seine natürliche Grausamkeit genährt, und diese zunehmende Grausamkeit reitzte wieder nichtswürdige Menschen, daß sie entweder aus Rache, oder aus Habsucht und Ehrgeitz, oder aus Angst, und um andern zuvorzukommen, unschuldige Mitbürger anklagten. Hier war also, wie es leider sehr oft der Fall ist, ein trauriger Cirkel von Lastern und Verbrechen, von denen man zwar gewiß sagen konnte, daß sie aus einander entstanden, und gegenseitig auf sich wirkten und rückwirkten: von welchen es aber ungewiß war, welche die ersten, oder vielmehr welche die kräftigsten wirkenden Ursachen gewesen, oder geworden seyen. Die Angeber schränkten sich nicht mehr auf die Stadt, oder auf Italien ein, sondern sie durchsuchten Spanien, Griechen-

q) VI. 7.
r) IV. 71.

chenland, und andere Provinzen, und klagten die reichsten Männer an, deren einziges Verbrechen in ihrem Reichthum bestand. s) In der Stadt waren bis auf den Tod des Sejanus bloß Männer, und zwar vornehme Männer den Anklagen von Majestätsverbrechen ausgesetzt gewesen; später wurden auch vornehme Frauen in dieselbigen Gefahren verwickelt: und weil man diesen nicht vorwerfen konnte, daß sie nach der höchsten Würde strebten; so machte man ihre Thränen zu Verbrechen, und es wurde daher eine edle Römerinn Vitia getödtet, weil sie den Tod ihres Sohns beweint hatte. t) Die Vorwände, unter welchen man Personen anklagte, wurden, wie schon das eben angeführte Beyspiel lehrt, immer nichtiger, so nichtig, daß, wenn die Angeklagten nicht wären hingerichtet worden, man die Anklagen und die Richter, die solche Anklagen annahmen, für blosse Farcen und Possenspieler hätte halten können. Man strafte es als Majestätsverbrechen, wenn jemand in der Nähe eines Bildnisses des Augustus seinen Sclaven gezüchtiget, oder seine Kleider gewechselt: oder wenn man das Bildniß eben dieses Kaisers auf Münzen oder Ringen in irgend einen unreinen Ort getragen, oder sein Andenken durch den leichtesten Tadel entweiht hatte. u) Ein angesehener Mann in einer entferntern Colonie muste sterben, weil er zugegeben hatte, daß man ihm gewisse Ehrenbezeugungen an eben dem Tage beschlossen hatte, an welchem sie dem August waren bewilligt worden: v) und einem reichen Griechen, dem man es doch vor Gericht nicht geradezu sagen konnte, daß sein Reichthum sein grösstes Verbrechen sey, klagte man als einen Beleidiger der

s) Annal. VI. 18. 19. Suet. c. 49.

t) VI. 10.

u) Suet. c. 58.

v) ib.

Majestät an, weil einer seiner Vorfahren, Theophanes von Mitylene, ein Vertrauter des Pompejus gewesen, und weil die Griechen diesem Theophanes göttliche Ehre erwiesen hatten. w) Ein Dichter endlich verlohr sein Leben, weil er in einem Trauerspiel den Agamemnon unehrerbietig getadelt, und ein Geschichtschreiber, weil er den Brutus und Cassius die Letzten der Römer genannt hatte. x)

Bey einer solchen Gemüthsart, dergleichen Tiber hatte, war es nicht anders möglich, als daß er endlich durch die erfinderische Bosheit der Ankläger, und durch die sclavenmässige Bereitwilligkeit des Senats und der Henker, alle Angeklagte zu verurtheilen, und alle Verurtheilte hinzurichten, gleichsam überwältigt, und seine von Natur finstere und sanfterer Gefühle wenig fähige Seele durch die unaufhörlichen Anklagen und Hinrichtungen, und die damit verbundenen Empfindungen von Angst, Rache, und Wuth so erbittert, und verwildert wurde, daß er darüber zuletzt in eine Art von grausamem oder Blutdürstigem Wahnsinn fiel, wo er an den Martern seiner Mitmenschen ein unnatürliches Wohlgefallen fand. Tiber fing einst einen Brief an den Senat mit folgenden Worten an: der Fluch aller Götter möge mich noch mehr, als bisher treffen, wenn ich weiß, was oder wie ich euch schreiben, oder nicht schreiben soll. — So sehr, sagt Tacitus, wurden die Laster und Missethaten des

w) Tac. Annal. VI. 18.

x) Suet. 61. c. und Tac. IV. 34. Die Vertheidigung des Cremutius Cordus, der den Brutus und Cassius die Letzten der Römer genannt hatte, verdient beym Tacitus nachgelesen zu werden, weil sie den Abstand der Regierungen und Denkarten des Julius Cäsar und August, und der des Tiberius auf eine lehrreiche Art zeigt. Ueber die grundlosen Anklagen sehe man auch nach Senec. de Benef. III. 26.

des Tyrannen seine beständigen Henker, und eben so wahr, als schön war der Ausspruch des weisen Mannes: daß, wenn man die Seelen von Tyrannen entkleiden und aufschließen könnte, man schreckliche Wunden und Beulen entdecken würde, indem ihr Gemüth durch böse Lüste und Thaten eben so, wie der Cörper durch Geissel zerrissen werde. Selbst den Tiber habe weder seine Allgewalt, noch seine Einsamkeit geschützt, daß er nicht die Quaalen seines Gewissens, und seine eigenen Strafen öffentlich zu bekennen gezwungen worden. y)

In einem solchen Anfall von Blutdürstigem Wahnsinn war es, wo Tiber den Befehl gab, daß alle diejenigen, die einer Gemeinschaft mit dem Sejan waren angeklagt worden, und in den Gefängnissen auf ihr Urtheil warteten, hingerichtet werden sollten. Auf dies Wort des Tyrannen, sagt Tacitus, z) fiel eine ungeheure Schaar von Unglücklichen von allen Ständen, Altern, und Geschlechtern. Edle und Gemeine lagen bald zerstreut, und bald ohne Unterschied ihrer Geburt, oder Schuld zusammengehäuft. Es war den Freunden und Verwandten nicht einmahl erlaubt, die Hingerichteten zu sehen und zu beweinen, viel weniger sie zu berühren, oder ihnen die letzte Ehre zu erweisen. Grausame Wächter waren aller Orten hingestellt, die auf die Gesichter der Herannahenden merken, und zugleich die in die Tiber geworfenen Leichname, wenn sie irgendwo hängen blieben, oder angetrieben wurden, fortstossen musten. Angst und Schrecken hoben alle Gemeinschaft der Menschen auf, und selbst das Mitleiden mit den Unglücklichen verminderte sich in eben dem Grade, in welchem die Grausamkeit des Beherrschers, und die Gefahren der Uebrigbleibenden zunahmen.

y) VI. 6.

z) Annal. VI. 19.

Die Verrätherey des Sejanus, und noch mehr die schreckliche Nachricht, daß Tibers Sohn Drusus nicht durch die Folgen seiner Unmässigkeit, sondern durch die Bosheit seines Weibes, und ihres Ehebrechers, des Sejanus, getödtet worden sey, erbitterten den Tiber in einem solchen Grade, daß peinliche Untersuchungen seine liebste Beschäfftigung, und die Quaalen der Folter und des Todes von Angeklagten das einzige Labsal seines nach Rache und Blut lechzenden Gemüthes wurden. a) Es verging fast kein Tag ohne blutige Hinrichtung, und bisweilen wurden zwanzig an einem Tage abgethan; und zwar nicht bloß die schuldigen oder verdächtigen Beklagten, sondern auch ihre Weiber und Kinder. Tiber erschwerte die Gefangenschaft der in finstern Kerkern liegenden Unglücklichen auf eine bis dahin unerhörte Art, erdachte ganz neue Gattungen von Folter, zwang diejenigen, die sich tödten wollten, zu einem durch Mißhandlungen und die Furcht vor Quaalen und Tod gefolterten Leben, war selbst bey den grausamsten Martern und Hinrichtungen gegenwärtig, und verwandelte den Senat in einen Haufen von Henkern, so wie das Versammlungshaus des Senats in ein Blutgerüst. Man schleppte Angeklagte, die schon Gift genommen, oder sich tödtlich verwundet hatten, halb entseelt, oder gar sterbend vor den Senat, damit sie sich vertheidigen, oder eine härtere Todesart empfangen möchten. b) Nachdem Tiber fast das ganze Haus des Germanicus ausgerottet hatte, so würde er auch noch die letzten Sprößlinge des Stammes der Cäsaren abgehauen haben, wenn nicht sein Hofastrolog ihn davon abgehalten hätte. Wenigstens pries Tiber den Priamus glücklich, daß er alle die Seinigen überlebt habe; ein entsetzlicher Wunsch, der nur aus dem Munde eines

in

a) Suet. in ipf. Vit. c. 61. 62.

b) ib. et Tac. VI. 18.

in unheilbaren menschenfeindlichen Trübsinn versunkenen Tyrannen kommen konnte! c)

Ausser den angeführten Beyspielen kann man noch mehrere andere anführen, daß Tiber's Seele in den letzten Jahren seiner Regierung stets in einem unnatürlichen Zustande von Zerrüttung war, und daß er eben deßwegen oft und leicht in eine wahre Wuth fiel, wo er seiner nicht mächtig, und sich seines Zustandes gar nicht bewust war. Als er mit der Aufsuchung und Prüfung der Mitschuldigen des Todes seines Sohns ganze Tage lang unablässig beschäfftigt war; so ließ sich ein Gastfreund aus Rhodus bey ihm melden, bey welchem er lange gewohnt, und den er selbst nach Rom berufen hatte, um ihm Ehre zu erweisen. Tiber's Kopf war aber so gänzlich mit den Bildern und Vorsätzen von Martern, Tod, und Rache angefüllt, daß er seinen Gastfreund auf der Stelle foltern, und als er den Irrthum entdeckte, hinrichten ließ, damit sein Versehen nicht bekannt würde. d) Noch viel mehr aber, als über diesen Vorfall, erstaunte man über das Betragen des Tiberius nach der Hinrichtung des Drusus, eines Sohnes des Germanicus, den man eines neuntägigen grausamen Hungertodes hatte sterben lassen. e) Nach dem Tode dieses Jünglings suchte Tiber das Andenken desselben durch die Anführung, oder Andichtung der gehässigsten Absichten und Gebrechen zu schänden. Um seine Anklage des hingerichteten Jünglings zu bekräftigen, ließ er die Tagebücher ablesen, welche zween Freygelassene des Kaisers, unter welchen einer ein Centurio war, während der Gefangenschaft des Drusus über das Betragen des letztern, und über ihr Betragen gegen den Gefangenen gehalten hatten. In diesen

c) Suet. c. 62.

d) Suet. in Tib. c. 62.

e) Tac. Annal. VI. 23.

Tagebüchern war es auf das Genaueste angeführt; wie oft sie den armen Jüngling geschlagen, und mit harten Worten gemißhandelt hatten, wie elend und langsam er gestorben, und in welche Verwünschungen gegen den Tiber er in den letzten Augenblicken ausgebrochen war. Die Mitglieder des Raths trauten ihren Ohren kaum, als sie hörten, daß man dem gefangenen Drusus so viele Jahre durch harte Wächter zur Seite gegeben, die seine Mienen, seine Klagen, und seine geheimsten Seufzer aufgefangen hätten: und daß sein Großvater dieses nicht bloß habe lesen und hören, sondern auch bekannt machen können. Alle entsetzten sich darüber, daß Tiber, der seine Schandthaten sonst so ängstlich verbarg, und so sorgfältig zu verbergen wuste, in einem solchen Grade verhärtet worden sey, daß er es gewagt habe, gleichsam die Mauern des Kerkers des Drusus niederzureissen, und dem armen Jüngling zu zeigen, wie er unter den Schlägen des Centurio, und unter den Mißhandlungen von Slaven um nothdürftige Nahrung zur Fristung seines Lebens vergebens gefleht habe. — Es war aber nicht vorsetzlicher Trotz, oder Zuversicht zu seiner Alligewalt, wie Tacitus den Senat glauben macht, sondern eine aus Verrücktheit entstehende, und ohne diese unerklärliche Verblendung, die den Tiber bewog, seinen ganzen Charakter zu verläugnen, und in dem Senat etwas vorlesen zu lassen, wovon er bey unbefangener Ueberlegung hätte einsehen müssen, daß er dadurch nicht gerechtfertigt, sondern mehr als durch die Hinrichtung des Drusus selbst angeklagt werde.

Die Unmenschen, die den Drusus in der Gefangenschaft, und im Tode mit einer so kalten und höhnenden Grausamkeit peinigten, sind in meinen Augen viel verabscheuungswürdiger, als der Tyrann, dessen Gnade sie dadurch erlangen wollten; und solche Werkzeuge der fürch-

ter-

terlichsten Folter — und Todesarten, die sich dem Tiber in grösserer Menge darboten, als er sie brauchte, f) konnten sich nur unter einem Volke finden, das eines solchen Tyrannen werth war. Selbst die Mörder des Drusus aber versündigten sich an der menschlichen Natur nicht so sehr, als der Henker der Kinder des Sejanus. Nachdem der Haß des Volks gegen den Sejan und seine Familie und Anhänger fast ganz verschwunden, und durch die häufigen Hinrichtungen gemildert worden war; so beschloß der Rath, g) daß auch die noch übrigen unmündigen Kinder des Sejanus getödtet werden sollten. Man trug daher den noch lebenden Sohn, und dessen noch jüngere Schwester in's Gefängniß. Jener ahndete, was ihm bevorstand; diese aber vermuthete ihren nahen Tod so wenig, daß sie häufig fragte: wegen welches Versehens, und wohin sie denn geschleppt werde? Sie wolle es ja nicht wieder thun, und wolle gern die Ruthe leiden, wenn sie gefehlt habe. — Weil es unerhört war, daß eine Jungfrau durch die Hand des Henkers sterbe; so schändete der Henker das zarte unreife Kind zu-

f) Den Geist der Henker des Tiber kann man aus folgendem Facto abnehmen. In den letzten Zeiten der Regierung des Tiberius hatte der Senat die Verordnung gemacht, daß die Vollziehung des Todesurtheils erst zehn Tage nach der Aussprechung des letztern erfolgen sollte. Gerade der Tag nun, an welchem Tiber starb, war ein solcher, an welchem mehrere Angeklagte hingerichtet werden sollten. Die Verurtheilten flehten Himmel und Erde um Hülfe an. Allein die Henker kehrten sich an die Bitten und Klagen der Unglücklichen nicht, sondern brachen ihnen, um selbst in keine Verantwortung zu kommen, die Hälse, ohne den Ausspruch des neuen Regenten abzuwarten. Suet. in Tiberio c. 75. Dio Cassius hingegen erzählt, daß man den Gefangenen Gnade habe widerfahren lassen. Lib. 58. c. 27. p. 900. Edit. Reimar.

g) Annal. V. 9.

erst, und brach ihm alsdann den Hals. Die Leichname der unschuldigen Kinder wurden, wie die von allen angeblichen Majestätsverbrechern unbegraben hingeworfen.

So verabscheuungswürdig Tiber und seine Henker waren, so verächtlich waren die vornehmen Römer, die sich wie Sclaven, Weiber, und Kinder ohne Gegenwehr hinrichten liessen, oder auch selbst tödteten. Diese wehrlose leidende Geduld, und der immer zunehmende Hang zum Selbstmord war eine eben so traurige Wirkung der allgemeinen Sittenverderbniß, als die Grausamkeit welche der Tyrann und seine Gehülfen ausübten, indem die Erfahrung aller Zeiten gelehrt hat, daß schwache oder geschwächte Völker um desto eher Schmerzen und Tod, als Gefahren übernehmen, je schwächer, oder geschwächter sie sind. Tiber ließ Hunderte und Tausende der vornehmsten Männer hinrichten, ohne daß auch nur ein einziger Römer Mannheit, und Edelmuth genug gehabt hätte, den kühnen Gedanken zu fassen, das Vaterland von einem Tyrannen zu befreyen, oder das unschuldig vergossene Blut von Freunden und Verwandten zu rächen. Tacitus fühlte die Nichtswürdigkeit der Römer, deren unter dem Tiber und Nero in Rom mehrere Tausende ohne Gegenwehr und Rächer fielen, als die blutigsten Schlachten weggenommen hätten. h) Die Geschichtschreiber vor dem Tacitus hatten die Gefahren und Strafen von vielen übergangen, weil sie fürchteten, daß das, was ihnen selbst, und den übrigen Zeitgenossen zu traurig gewesen war, dem Leser Langeweile verursachen möchte. i) Tacitus erhielt umständlichere Nachrichten, als seine Vorgänger, und erzählte sie auch ausführlicher,

h) Neque aliam defensionem ab iis quibus ista noscentur exegerim quam ne oderim tam segniter pereuntes. Annal. XVI. 16.

i) VI. 7.

licher, weil er glaubte, daß man es den Nachkommen schuldig sey, das Andenken erlauchter Männer und ihres Todes zu erhalten, so wie ihre Leichname abgesondert bestattet, und aufbewahrt würden. k) Zugleich aber klagt Tacitus an mehreren Stellen über die eckelhafte Einförmigkeit seiner Erzählungen, und die Undankbarkeit des Stoffs, den er zu bearbeiten habe. l) Wenn ich auch, sagt dieser Geschichtschreiber, auswärtige Kriege, und den ruhmvollen Tod von Bürgern für das Vaterland mit einer solchen Aehnlichkeit der Begebenheiten und Thaten erzählte, als sich jetzo in meinen Annalen findet; so würde mich schon lange der Ueberdruß ergriffen haben, und noch mehr würde ich von den Lesern erwarten, daß sie die Beschreibung der letzten, wenn gleich rühmlichen, doch immer traurigen und zu ähnlichen Schicksale von Kriegern verschmähen möchten. Wie viel größer muß jetzo der Eckel werden, da die knechtische Geduld der Lebenden und Sterbenden, und so vieles im Frieden vergossenes und verlohrnes Blut das Gemüth zugleich ermüden und niederschlagen! Die älteren Geschichtschreiber fesselten ihre Leser durch die Schilderung der mannigfaltigen Lage und Beschaffenheit von Ländern, der Sitten von Völkern, der abwechselnden Vorfälle von Schlachten, und des ruhmvollen Todes von Kriegern und Heerführern: ich hingegen kann nichts als grausame Befehle, beständige Anklagen, verrätherische Freundschaften, und den Untergang von Unschuldigen erzählen; und wenn diese Erzählungen auch nützlich werden, so können sie schwerlich Vergnügen verschaffen.

Wenn es Tiber den nachfolgenden Tyrannen schwer machte, ihn an Grausamkeit zu übertreffen; so hatte er doch vor diesen immer den unterscheidenden Vorzug, daß er

k) ib. XVI. 16.
l) IV. 33. XVI. 16.

er die Schätze des Reichs und das Mark der Provinzen nicht durch verderbliche Verschwendung an den Pöbel, und die Legionen verschleuderte. Zwar zog Tiber auf das verrätherische Zureden des Sejanus die vorher in der Stadt zerstreuten prätorianischen Cohorten in ein Lager nahe an der Stadt zusammen, und errichtete in diesen Leibwachen zugleich die stärksten Stützen, und die gefährlichsten Feindinnen der unumschränkten Gewalt; m) allein er war übrigens äusserst strenge und sparsam sowohl gegen die prätorianischen Cohorten, als gegen die Legionen in den Provinzen. n) Auch blieb Tiber dem August darinn ähnlich, daß er den elenden städtischen Pöbel, und dessen herrschende Laster, Trägheit und Schauspielsucht, nicht allein nicht zu vermehren, sondern gleich der Sittenverderbniß der Vornehmen so viel, als möglich, zu unterdrücken suchte. Er gab selbst gar keine öffentliche Schauspiele, wohnte denen, die von Magistratspersonen veranstaltet wurden, nur selten bey, und schränkte die Belohnungen der Schauspieler, so wie die Zahl der Kämpferpaare an den Spielen der Gladiatoren ein. o) Auch ahndete er die Unverschämtheit der Schauspieler, und die Meutereyen des Pöbels durch die strengsten Gesetze und Strafen. p) Tiber konnte aber eben so wenig,

als

m) Annal. IV. 2. Suet. c. 37.

n) Suet. c. 48.

o) c. 34. 47.

p) Suet. c. 37. Annal. I. 77. IV. 14. Die Seltenheit der Schauspiele in Rom hatte die Folge, daß ein Freygelassener nicht weit von Rom ein Lieblingsschauspiel der damahligen Römer, einen Kampf von Gladiatoren unternahm, und in dieser Absicht ein ungeheures hölzernes Amphitheater baute. Allein dies Amphitheater war nicht fest genug und brach ein, da es mit Zuschauern angefüllt war, wobey funfzig tausend Menschen das Leben verlohren, oder wenigstens verstümmelt wurden. IV. 62.

als August, dem Römischen Volk sein edles unverfälschtes Blut, und seine alten Tugenden wieder schenken. Vielmehr nahm die Nichtswürdigkeit des Pöbels, so wie die Laster der Grossen mit jeder folgenden Regierung zu, und beyde befestigten immer mehr und mehr den Despotismus, den sie unvermeidlich hervorgebracht hatten. q)

q) Schon August, Suet. in Aug. c. 41. 42. suchte die fernere Ausartung der Römer durch Vermischung mit fremdem und knechtischem Blut zu verhüten, und die Schenkungen an Geld und Getraide, wodurch die Provinzen erschöpft, die Trägheit des Pöbels genährt, und der gefährliche Zufluß der Menschen vom Lande nach der Stadt befördert wurde, aufzuheben; er fand dies aber eben so unmöglich, als Tiber die Einschränkung des Luxus. III. 54. 55.

II. Ueber

II.

Ueber den Fortgang des Despotismus, und des Verfalls der Sitten unter den Römern.

Nach dem Tode des Tiber waren die Römer so bereit alles zu thun, und alles zu dulden, was ihr unumschränkter Beherrscher befehlen würde, daß die willkührliche Gewalt des Regenten, und die Unsicherheit der Ehre, des Vermögens, und Lebens der Unterthanen nothwendig noch immer zunehmen musten, wenn nicht der Nachfolger des verstorbenen Tyrannen Stärke der Seele genug hatte, seine eigene und seiner Freunde oder Günstlinge Sinnlichkeit, Habsucht und Rachbegierde der lokendsten und immer wiederkehrenden Versuchungen ungeachtet beständig im Zaume zu halten. Nun aber gab die Vorsehung aus unerforschlichen Ursachen den Römern einen Herrn, dessen eigentliche Bestimmung nicht der Thron, sondern das Narrenhaus war, und der sich also, da das Schicksal ihn auf den Stuhl der Cäsaren setzte, in kurzer Zeit als den Menschenfeind, und als den Mordbrenner der ihm unterworfenen Erde zeigte, den der scharfsichtige Tiber in ihm vorherverkündigt hatte. a) Cali-

a) Quod sagaciſſimus senex ita prorsus perspexerat, ut aliquoties praedicaret, se natricem populo R., Phaetontem orbi terrarum educare. Suet. in Calig. c. 11.

Caligula war einer der am unglücklichsten vom Weibe Gebohrnen (maie natus,) und es ist mir viel unbegreiflicher, wie ein solches Ungeheuer aus dem Blute des edeln Germanicus, und in dem Schooße der nicht weniger edeln Agrippina gebildet werden, als wie die mißbildende Natur so viel, wenn gleich verkehrtes Genie, als Cajus wirklich besaß, mit einem so hohen Grade ursprünglicher Verdorbenheit, und einer so gänzlichen Beraubung aller menschlichen Gefühle vereinigen konnte. Alle Leidenschaften und Laster dieses Wüterichs, seine unüberwindliche Verstellung bey den Lebzeiten Tibers, b) seine blutschänderische Ueppigkeit, c) seine unerhörte Schwelgerey, Verschwendung, und Schaamlosigkeit, d) sein hämischer Neid, e) sein beyspielloser Hochmuth, f) seine mehr als kindische Unbeständigkeit, g) endlich seine tigerartige Grausamkeit giengen über das höchste Maaß der Mängel, Laste, und Verbrechen der lasterhaftesten, aber nicht verrückten Menschen so weit hinaus, daß man aus jedem Laster, und jeder Leidenschaft, so wie aus der Scheuß-

b) Hic omnibus insidiis tentatus elicientium, cogentiumque se ad querelas, nullam unquam occasionem dedit: perinde oblitterato suorum casu, ac si nihil cuiquam accidisset: quae vero ipse pateretur, incredibili dissimulatione transmittens. Tantique in avum, et qui juxta erant, obsequii, ut non immerito sit dictum: nec servum meliorem ullum, nec deteriorem dominum fuisse. Suet. in Calig. c. 10.

c) ib. c. 24.

d) ib. c. 25.

e) ib. c. 34. 35.

f) ib. c. 22. et Philo locis mox citand.

g) Man sehe bes. Dio Cass. 59. c. 4. einer der besten Abschnitte in diesem Geschichtschreiber, der gewiß aus dem Werke eines viel grösseren Kopfs abgeschrieben, oder übersetzt worden ist.

Scheußlichkeit seiner Gestalt, h) und aus seinen Unternehmungen auf angebohrnen und unheilbaren Wahnwitz schliessen konnte. i)

Es war das Verhängniß der erdebeherrschenden Römer, daß sie von ihren Tyrannen nicht nur viel mehr erdulden sollten, als irgend eine überwundene Nation von ihnen geduldet hatte, sondern daß sie dieses auch zu ihrer größern Demüthigung von wahnwitzigen oder blödsinnigen Tyrannen dulden musten.

Tiberius that freylich sehr viel Böses, allein er that alles unter einem Scheine des Rechts; Cajus Cäsar hingegen that alles geradezu, und auf die empörendste Art, als wenn er der rechtmässige Herr des Vermögens, der Ehre, und des Lebens der Unterthanen gewesen wäre, und als wenn alles, was er thäte, nicht anders, als recht hätte seyn können. Es war ihm nicht genug, alle seine Schwestern geschändet zu haben, oder von seinen Sclaven vor seinen Augen schänden zu lassen, nicht genug die geliebteste dieser Schwestern die Drusilla ihrem Gemahl zu entreissen, und mit ihr öffentlich, wie mit

h) Suet. c. 50. Senec. de Const. sap. c. 18.

i) Ueber seine kriegerischen Unternehmungen sehe man den Suet. c. 43. et seq. über seine architektonischen c. 37. nihil tam efficere concupiscebat, quam quod effici negaretur. — Seinen Wahnsinn erkannten nicht bloß seine Zeitgenossen, sondern auch er selbst. Valetudo, sagt Suetonius, ei neque animi, neque corporis constitit. Puer comitiali morbo vexatus: — Mentis valetudinem ipse sensérat, ac subinde de secessu, deque purgando cerebro cogitavit. — Incitabatur insomnia maxime: neque enim plus, quam tribus nocturnis horis quiescebat, ac ne his quidem placida quiete. — Non immerito mentis valetudini attribuerim diversissima in eodem vitia, summam confidentiam, et contra nimium metum.

mit seiner Gemahlin zu leben, sondern er sah auch alle übrige Römerinnen als seine rechtmässigen Weiber und Beyschläferinnen an. — So oft er vornehme Römer mit ihren Frauen einlud, so oft musten diese langsam vor ihm vorübergehen, und er betrachtete sie eben so sorgfältig, als Sclavinnen, die ihm zum Kaufe vorgeführt würden. Wenn er unter den Tischgenossinnen eine fand, die ihm seiner Gunst werth schien; so ließ er diese noch während der Mahlzeit abrufen, und lobte oder tadelte gleich nachher alle Vorzüge oder Gebrechen, die er in ihrer Person, oder in ihren Umarmungen gefunden hatte. k) Von einem Despoten, der so muthwillig mit der Ehre der angesehensten Männer, und Frauen spielte, ist es kaum der Mühe werth anzuführen, daß er nicht selten verheiratheten Weibern im Nahmen ihrer abwesenden Männer Scheidungsbriefe zuschickte, oder andere wegen des Rufs der Schönheit ihrer Mütter und Großmütter plözlich nach Rom kommen ließ, oder endlich Bräutigamen an ihren Hochzeitfesten verlobte und übergebene Bräute raubte, und sich dann noch öffentlich rühmte, daß er nach dem Beyspiel des Romulus und Remus (die Räuber von Sabinerinnen waren,) eine Frau gefunden habe. l)

Cajus

k) Suet. in Calig. c. 36. Senec. de Constant. Sap. c. 18. Asiaticum Valerium in primis amicis habebat. . . . . Huic in convivio, item in concione voce clarissima, qualis in concubitu esset uxor ejus, objecit. Dii boni, hoc virum audire, Principem scire, et usque eo licentiam perveniisse, ut non dico consulari, non dico amico, sed tantum marito princeps et adulterium suum narret, et fastidium? Dieser Asiaticus war unter allen, die eine gleiche Beschimpfung litten, der einzige, der sie rächte, und eins der Häupter der Verschwornen, durch deren Schwerdter Caligula fiel.

l) Suet. l. c. et c. 25.

Cajus Cäsar schonte der Würde der Römer eben so wenig, als ihrer Ehre. Er geisselte vornehme Magistratspersonen mit eigener Hand, ließ Männer, welche die ersten Würden bekleidet hatten, einige tausend Schritte lang neben seinem Wagen herlaufen, oder wie Sclaven bey Tische aufwarten. m) Bisweilen ließ er mehrere Consularen mitten in der Nacht aufwecken, und in den Pallast kommen. Wenn er diese eine Zeitlang in der grösten Angst wegen bevorstehender trauriger Schicksale hatte warten lassen, so sprang er auf einmal unter der lautesten Musik hervor, sang, und gesticulirte irgend ein Stück aus einem Lieblingsschauspiele ab, und verschwand alsdann eben so schnell wieder, als er erschienen war. n) Consularen, die dieses ertrugen, konnten es sich auch gefallen lassen, daß sie im Nahmen eines Pferdes eingeladen, und daß eben dies Pferd ihnen zum Amtsgehülfen bestimmt wurde. o)

Caligula war überzeugt, daß er der rechtmässige Eigenthümer aller Güter der Römer sey, und war zugleich unverschämt genug, diese Ueberzeugung seinen Befehlshabern und Geschäfftsträgern bekannt zu machen. p) Nachdem er einen der grösten Schätze, der jemahls in Europa gesammelt worden, in weniger als einem Jahre durch gebracht hatte, und nun auf einmahl ganz erschöpft war; so vernichtete er mit kühner Faust die ältesten und nie verletzten Gesetze über Erbfolge, hob die Testamente selbst von Hauptleuten, die ihn nicht zum Miterben

m) ib. c. 26.

n) ib. c. 54.

o) ib. c. 55.

p) ib. c. 47. Scripsit et procuratoribus, triumphum appararent quam minima summa; sed quantus nunquam alius fuisset, quando in omnium hominum bona jus haberent.

erben eingesetzt hatten, als undankbar und ungültig auf, und zog der ausdrücklichsten Testamente ungeachtet die Güter von Verstorbenen ein, wenn nur jemand versicherte, gehört zu haben, daß die Verstorbenen die Absicht gehabt hätten, den Regenten zum Erben einzusetzen. q) Um die Nachgelassenen nicht um ihr ganzes Erbe zu bringen, setzten selbst Unbekannte den Regenten öffentlich unter ihren Vertrauten, und Eltern unter ihren Kindern zum Miterben ein. Alle diejenigen, die dies thaten, nannte er Spötter, weil sie noch zu leben fortführen, da sie ihn zum Erben ernannt hätten, und er schickte daher Manchen vergiftete Kuchen, oder andere Süssigkeiten zu, um sie für diese Spöttereyen zu strafen. r) Reiche waren in seinen Augen ohne Ausnahme Todeswürdige Verbrecher, und er warf es vielen vor, daß sie so unverschämt wären, reicher, als er, seyn zu wollen. Nachdem er einst vierzig Angeklagte auf einmahl zum Tode, oder zum Verlust ihrer Güter verurtheilt hatte; so rühmte er sich gegen die vom Mittagsschlaf erwachende Cäsonia, seine Gemahlin, wie viel er während ihres kurzen Schlummers geleistet habe. Ein anderes Mahl verließ er auf kurze Zeit das Spiel, worin er durch Lügen und Meineide auf das Schändlichste betrog, kam aber bald mit dem lauten Freudengeschrey zurück, daß er noch nie so glücklich als diesmahl gespielt habe. Dies glückliche Spiel bestand darinn, daß er beym Hinuntergehen in den Hof des Pallastes zween reiche Römische Ritter erblickt, und diese gleich ergriffen, und ihres Vermögens beraubt hatte. s)

q) ib. c. 38.

r) ib. c. 38.

s) ib. c. 41. Als ihm einst beym Spielen das Geld ausging, ließ er einige der reichsten Gallier hinrichten, und lachte seine Spieler aus, daß sie um einige Denarien gespielt hätten, während daß er viele Tausende gewonnen habe. Dio Lib. 59. c. 22. p. 926.

Der im Rauben, Quälen, und Spotten allein sinnreiche Tyrann begnügte sich nicht damit, unschuldigen Personen Leben und Vermögen geradezu zu nehmen, sondern er nutzte seine ungerechte Beute wieder dazu, um andere in ein gleiches Verderben zu stürzen. Indem er nämlich die Güter der Verurtheilten öffentlich verkaufen ließ, nöthigte er die Käufer, sich gegenseitig feil gebotene Sachen bis zu den ungeheuersten Preisen hinauf zu treiben, so daß manche ihr ganzes Vermögen verlohren, und voll Verzweiflung sich das Leben nahmen. t)

Es blieb keine Classe von Menschen und Dingen übrig, die er nicht mit neuen Auflagen belegte. u) Weil aber die neuen Auflagen nicht in ordentlichen Edicten dem Volke bekannt gemacht wurden, und dieses wegen der vielen Verwirrung und Unterschleife endlich darauf drang, daß der Regent es öffentlich wissen lasse, was man zu thun habe; so ließ er seine Tributgesetze in so kleiner Schrift schreiben, und an einen so dunkeln, und hohen Ort anschlagen, daß Niemand sie lesen, und abschreiben konnte. Damit endlich ja keine Art von Räuberey oder Freybeuterey unbenutzt übrig bliebe, so legte er im Pallast einen Ort des öffentlichen Vergnügens an, ließ, wie dies in Rom an solchen Oertern gewöhnlich war, die Nahmen freyer und edler Frauen und Jünglinge über den Thü-

ren

t) ib. c. 38. 39. Caligula war in seinen Räubereyen eben so muthwillig, als in seinen Grausamkeiten. Einst schlief ein vornehmer Römer während der Versteigerung von confiscirten Gütern ein, und fing schlafend an, mit dem Kopfe zu nicken. Cajus bemerkte dieses, und sagte dem Auctionator, daß er jenen durch sein Nicken ein beständiges Steigern andeutenden Herrn unter den Käufern nicht vorüber gehen möchte. Der Auctionator trieb im Nahmen des schlafenden Käufers dreyzehn Gladiatoren bis auf mehrere Tonnen Goldes hinauf.

u) ib. c. 40.

ren ihrer Wohnung anschreiben, und zwang die Aufgezeichneten, daß sie in den gewöhnlichen Stunden vor ihren Cellen stehen, und sich einem jeden Preis geben mussten. Um den Zulauf und Gewinn zu vergrössern, schickte er Bediente in allen Strassen und öffentlichen Plätzen in Rom umher, die Junge und Alte einladen musten, und errichtete zugleich Wechselbänke, wo denen, die geldarm, aber sicher waren, auf Wucherzins vorgestreckt wurde. Man schrieb überdem die Nahmen der Besucher des kaiserlichen H — hauses auf, und es gereichte allen, deren Nahmen häufig in den Tagebüchern vorkamen, zur grossen Empfehlung, weil man sie als patriotische Gönner des kaiserlichen Schatzes ansah. v) Caliguka, der ausser andern widersprechenden Lastern die ausschweifendste Verschwendung mit einer eben so ungemessenen Geldgier verband, wurde durch den Anblick grosser Goldhaufen so gereizt, daß er mit einer Art von Wuth darinn wühlte, und seine Brunst nicht eher kühlte, als bis er sich entkleidet, und auf den Schätzen nackt herumgewälzt hatte. w)

Caliguka verfuhr mit dem Leben der Römer noch willkührlicher, als mit ihrer Ehre und Vermögen, und die Römer liessen sich fast ihr Leben noch eher, als ihre Kostbarkeiten, Häuser, und Villen nehmen. So wie Tiber unter allen seinen vermeyntlichen Tugenden keine so sehr liebte, als die Verstellung; so bewunderte Caliguka an sich selbst nichts mehr, als die Unerschütterlichkeit, vermöge deren er bey dem Anblick der schrecklichsten Folter und Hinrichtungen unbewegt blieb. x) Er fand ein Vergnügen daran, sein von Natur scheußliches Ge-

 sicht

v) ib. c. 41.

w) ib. c. 42.

x) Suet. c. 29. Immanissima facta augebat atrocitate verborum. Nihil magis in natura sua laudare se atque probare dicebat, quam, ut ipsius verbo utar, ἀδιατρεψιαν.

sicht vor dem Spiegel noch scheußlicher zu machen, y) und die Aechtheit seiner mit der Cäsonia erzeugten Tochter erkannte er an keinem andern so zuverlässigen Merkmahl, als an ihrer Wildheit, indem das saugende Kind schon so grimmig war, daß es beständig mit seinen Fingern und Händen andern Kindern in's Gesicht und in die Augen fuhr. z) — Tiber beobachtete bey seinen Grausamkeiten doch noch ein gewisses gesetzliches Aeussere, indem er auch unschuldige Personen vor dem Senat anklagen, und von dem Senat verurtheilen ließ. Caligula hingegen ließ einen jeden, der das Unglück hatte, ihm durch Reichthümer, Schönheit, Talente, und Tugenden zu mißfallen, ohne Kläger, Richter, und Urtheil zum Tode führen, und er schien unter allen Vorrechten der höchsten Gewalt keins so sehr zu schätzen, als dieses, daß er auf seinen Wink, auf ein blosses Wort den unschuldigsten, den vornehmsten, den geliebtesten Personen das Leben nehmen konnte. So brach er einst an einem grossen Gastmahle in ein lautes Gelächter aus. Als die Consules, die an seiner Seite lagen, sich demüthigst erkundigten, was ihn zu einem so lebhaften Ausdruck von Fröhlichkeit veranlasse, so antwortete er: wie sollte ich nicht lachen, wenn ich bedenke, daß ich euch beyde durch einen blossen Wink erwürgen lassen könnte! So oft er seine Gemahlin, oder ein anderes schönes Weib küßte, sagte er: dieser schöne Kopf würde gleich fallen, so bald ich es nur befehlen würde, und zur Cäsonia pflegte er zu sagen: er wolle es selbst durch die Folter aus ihr herauszubringen suchen, warum er sie so heftig liebe. a) Schon von seiner ersten Jugend an sahe er Martern und Hinrichtungen mit innigem Entzücken zu, b) und diese unnatürliche Ver-

y) Suet. c. 50.

z) c. 25.

a) ib. c. 32. 33.

b) c. 11.

Verkehrtheit stieg wie seine übrigen Laster im Besitz der höchsten Gewalt so sehr, daß er nie sinnreicher und witziger, als in der Erfindung und Verbitterung von Foltern und Todesqualen war. Von ihm c) rührt der Wunsch her, daß doch das Römische Volk nur einen Kopf haben möchte, und von ihm der Vorsatz, den ganzen Senat, und alle die Legionen hinzurichten, die sich zu seines Vaters Zeiten gegen den Tiber empört hatten. Keine Denksprüche waren häufiger in seinem Munde, als diese: sie mögen mich hassen, wenn sie mich nur fürchten, und dann: tödte ja so, daß sie fühlen, daß sie sterben. d) Er bedauerte es ernstlich, daß seine Regierung durch gar kein grosses öffentliches Unglück ausgezeichnet werde. Unter dem August habe sich die Niederlage des Varus, und unter dem Tiber der Sturz des Theaters bey Fidenä ereiguet; seine Regierung hingegen sey durch das Glück der Zeiten in Gefahr, in Vergessenheit zu kommen. Er wünschte daher laut und oft, entweder eine beträchtliche Niederlage seiner Heere, oder Pestilenz und Hungersnoth, oder Brand und Erdbeben. e) Auch ergötzte ihn nichts so sehr, als wenn er blutige Streitigkeiten unter dem Volk, oder mörderische Gedränge, oder zusammenstürzende Ruinen veranstalten konnte, in welchen Menschen bey Tausenden umkamen. Er hetzte gern die Edlen und Gemeinen im Amphitheater zusammen, f) verschloß die Vorrathshäuser, und kündigte dem Volk Hungersnoth an, zwang Personen, die in seiner Krankheit für ihn sterben zu wollen gelobt hatten, zum Tode, warf nicht bloß Gefangene, sondern unschuldige Alte oder Gebrech-

c) ib. c. 30. 49.

d) c. 30. oderint, dum metuant. — Ita feri, ut se mori sentiat.

e) c. 31.

f) Suet. c. 26 — 33.

brechliche den wilden Thieren vor, um das Fleisch zu sparen, g) das sonst für sie gekauft werden muste, und lockte so gar das Römische Volk zur Beschauung der Wunderbrücke hinaus, die er in einer Länge von 3600 Schritt über einen Meerbusen bey Bajä hatte bauen lassen, und die der Unmensch vorsetzlicher Weise einstürzen ließ, als sie mit Neugierigen angefüllt war. h) Er hatte vor dem Einsturze Schiffer und Soldaten bestellt, die alle diejenigen, welche sich sonst noch durch Schwimmen gerettet hätten, mit Stangen vom Ufer aus niederstossen musten. Er verurtheilte die angesehensten Männer zu den schimpflichsten, und gräßlichsten Strafen und Todesarten: zum Weg- und Bergwerksbau, zum Brandmarken und Geisselungen, zum Zersägtwerden, und zur Eingeschlossenheit in Kefichten, wo sie, wie Thiere, sich auf allen Vieren halten musten. Ein Aufseher über die öffentlichen Schauspiele wurde in seiner Gegenwart mehrere Tage hinter einander mit Ketten geschlagen, und nicht eher hingerichtet, als bis Caligula durch den Gestank des faulenden Gehirns beleidigt wurde. i) Wiederum bestellte er Leute, die einen Senator beym Eintritt in das Versamlungshaus des Raths mit Schreibgriffeln tödten und verstümmeln musten, und da dieses geschehen war, wurde er doch nicht eher befriedigt, als bis alle Ueberbleibsel des zerrissenen Cörpers vor ihn in einen Haufen zusammengebracht wurden. k) Zu seiner Ergötzung ließ er oft an den fröhlichsten

g) ib. et Dio Cass. 59. c. 10. p. 913. Er ließ den Unglücklichen, die dieses Loos traff, die Zunge ausschneiden, damit sie nicht schreyen möchten.

h) ib. Suet. Dio erzählt nichts von der boshaften Veranstaltung des Einsturzes. L. 59. c. 18. 19. p. 921. Edit. Reim.

i) c. 27.

k) c. 28.

ten Mahlzeiten Gefangene foltern, oder von Künstlern im Köpfen hinrichten. l) Bisweilen war seine Blutgier so ungeduldig, daß er Ritter, Senatoren, und deren Frauen Abends auf dem Spatziergange, und beym Lampenschein mit eigner Hand tödtete. m) Er zwang Väter, Zeugen von der Hinrichtung der Söhne zu seyn, und da einst ein Vater sich mit seiner Unpäßlichkeit entschuldigte, schickte er ihm eine Sänfte, worinn er hergetragen wurde. n) Noch öfter lud er Väter, deren Söhne er hingerichtet hatte, zum Gastmahle ein, schickte ihnen grosse Freudenbecher, Cränze und Salben, und stellte ihnen Wächter zur Seite, die Acht geben musten, ob sie die Wohlthaten des Kaisers annähmen, und zu schätzen wüsten. o) Die Römer waren schon gewohnt, dem Tyrannen zu danken, wenn er ihnen ihr Vermögen geraubt, und ihre Kinder getödtet hatte, p) und auch sich selbst

l) Saepe in conspectu prandentis vel commissantis feriae quaestiones per tormenta habebantur. Miles decollandi artifex quibuscunque e custodia capita amputabat. c. 32.

m) Senec. de Ira III. 18.

n) c. 27.

o) ib. et Senec. II. de Ira II. 33. An dieser Stelle erzählt Seneca die traurige Geschichte eines alten, kranken, zu Scherzen und Fröhlichkeit aufgefoderten Vaters, dessen Sohn Caligula bloß deßwegen hinrichten ließ, weil er schönes Haar hatte und schön gekleidet zu seyn pflegte.

p) Senec. de tranq. animi c. 14. agebant enim gratias, et quorum liberi occisi, et quorum bona ablata erant. An eben dieser Stelle erzählt Seneca das äusserst merkwürdige Ende eines Römers Canius Julus, der mit dem Caligula in einen Wortstreit gerathen war, und dem dieser beym Abschiede sagte: Ne forte inepte spe tibi blandiaris, duci te jussi. Canius Julus antwortete ganz ruhig: gratias ago, optime princeps, und eben

zu seinem Vergnügen würgen zu lassen, allein oft fielen sie als Opfer seiner Laune, wenn sie seine Gnade verdient zu haben glaubten. Dies geschah vorzüglich nach dem Tode der Drusilla, der geliebtesten Schwester und Beyschläferinn des Caligula, wo man ungewiß war, ob er wünsche, daß sie betrauert, oder als eine Göttinn angebetet werden sollte. q) Während daß er seinen wüthenden Schmerz durch Würfelspiel linderte, strafte er alle diejenigen, die nur gelacht, oder gebadet, oder mit ihren Kindern, Gatten und Eltern gespeist, und selbst diejenigen, die warmes Wasser, das die Römer als einen angenehmen Trank liebten, verkauft hatten, r) mit dem Tode, und verlangte doch auch zugleich, daß man die

so ruhig erwartete er bis an den zehnten Tag den ihm angekündigten Tod. Der edle Römer war gerade mit einem seiner Freunde im Spiel begriffen, als der Centurio ihn zur Hinrichtung abforderte. Er zählte daher die Steinchen, womit er spielte, fand, daß er eins mehr, als sein Gegenspieler hatte, und rief den Centurio scherzend zum Zeugen, damit sein Freund sich nach seinem Tode nicht des Sieges rühmen könne. Zu seinen traurigen Freunden sagte er: daß sie noch immer untersuchten, ob die Seele unsterblich sey, er hingegen werde darüber bald zur Gewißheit kommen. Als sein Philosoph, der ihn zum Tode begleitete, bey der Annäherung zur Gerichtsstätte fragte: wie ihm zu Muthe sey, antwortete er: daß er sich vorgenommen habe, in dem Augenblicke des tödtlichen Streichs Acht zu geben, ob die Seele wohl fühle, daß sie die Wohnung des Cörpers verlasse. Zugleich versprach er, wenn er etwas über den Zustand der Seelen nach dem Tode erfahren würde, daß er alsdann seine Freunde besuchen, und sie belehren wolle. So weit Seneca. — Auch Canius Julus hatte Muth genug zu sterben, aber nicht den Tyrannen zu erwürgen, der zu der Römer Schmach und Verderben lebte.

q) Suet. c. 24. et Senec. Consol. ad Polyb. c. 36.

r) Dio L. 59. c. 11. p. 915.

die Drusilla als ein seliges übermenschliches Wesen verehren sollé.

Alle diese Grausamkeiten des Caligula, und die schimpfliche Ergebung der Römer in den bösen Willen ihres Tyrannen erscheinen alsdann erst in ihrem wahren Lichte, wenn man weiß, daß der Menschenwürger sich in allem Ernst für einen Gott hielt, und daß dieser Gott von den Römern eifriger und prächtiger, als der Jupiter optimus maximus angebetet wurde. Noch ehe Caligula daran dachte, sich göttlich verehren zu lassen, war er schon in der Meynung, daß die Söhne von Regenten mit allen Regententugenden, wie die Kinder gewöhnlich mit den Zügen, und der Gestalt ihrer Eltern gebohren würden. s) Sehr bald aber lehrten ihn seine Schmeichler, daß er etwas erhabneres, als Fürsten und Könige sey, und er überzeugte sich selbst am meisten durch folgenden Grund: Daß, so wie die Hirten von Schaafen, Kühen und andern Thieren, nicht Schaafe oder Kühe, sondern Menschen seyen, er also auch als ein Hirt und Führer von Menschen und selbst von Königen, edler und erhabener, als die übrigen Menschen seyn müsse. Anfangs begnügte er sich damit, sich den vergötterten Helden, oder Halbgöttern gleich zustellen, und er erschien daher bald mit den Insignien oder Attributen des Bacchus, bald des Hercules, oder des Trophonius, Amphiaraus, Amphilochus, oder der Castoren, stellte sich mitten zwischen die Statüen der letztern, und ließ sich gleich diesen anbeten. In kurzer Zeit war selbst die Ehre eines Halbgottes nicht hinreichend, seinen Hochmuth zu befriedigen, und er setzte sich deßwegen den so genannten unsterblichen Göttern, dem Apoll, Mars, Mercurius, und Jupiter an die Seite. Den Jupiter be-

son-

s) Suet. c. 24. et Philo Jud. Legat. ad Cajum p. 557. 558. 559. 570. 575. 597. 599. Vol. II. Edit. Mangey.

sonders sahe er als seinen Bruder, und die Diana als seine Geliebte an. Er unterhielt sich häufig mit dem Capitolinischen Gott, flüsterte ihm bald leise, bald laut in die Ohren, und wenn dieser nicht antwortete, so fing er an, mit ihm zu zanken. Um seinem göttlichen Bruder näher zu seyn, ließ er den kaiserlichen Pallast bis an den Tempel des Jupiter fortführen. Wenn es blitzte und donnerte, so blitzte und donnerte er dem Jupiter, so gut er konnte entgegen, und schleuderte aus seinen Donnermaschinen grosse Steine in die Luft; indem er die Homerischen Worte ausrief: η μ' αναειρ' η εγω σε. t) Bey Nacht lud er die hellleuchtende Luna zu seinen Umarmungen ein, und betheuerte, daß die Göttinn vom Himmel zu ihm herabgestiegen sey. Er glaubte dieses so fest, daß er den Vitellius fragte: ob er nicht die Göttin mit ihm redend, und ihn liebkosend wahrgenommen habe? worauf dieser grosse Künstler im Schmeicheln antwortete: es ist bloß euch Göttern gegeben, euch einander zu sehen.

Weil Caligula an seine Göttlichkeit auf das festeste glaubte, so hielt er auch die Schmeicheleyen der Römer und der Provinzen, die ihm Altäre und Tempel errichteten, für Merkmahle einer ungeheuchelten Andacht. So wie er die berühmtesten Bildnisse der Griechischen Götter nach Rom bringen, ihnen die Köpfe abschlagen, und den verstümmelten Kunstwerken seinen Kopf auffetzen ließ, oder lassen wollte; so hatte er auch die Absicht, seine Statüe in den Synagogen und selbst in dem Tempel zu Jerusalem aufstellen zu lassen. Als die Juden, um diese Entweihung des Allerheiligsten abzuwenden, eine Gesandschaft an den Caligula schickten, so sagte er zu den Mitgliedern derselben, und unter andern auch zum Philo: ihr seyd also die Gottlosen, die mich nicht anbeten wol-

t) Dio Cass. L. 59. 28. p. 934.

wollen, der ich von allen übrigen Menschen als Gott verehrt werde. Da er aber merkte, daß die Juden sich eher alles gefallen lassen, und alles wagen, als seine Statüe in dem Tempel des Jehova dulden würden, so entließ er die Gesandten mit den Worten: die Leute scheinen mir nicht so wohl bösartig, als verblendet, oder unerleuchtet zu seyn, indem sie nicht einsehen wollen, daß mir eine göttliche Natur zu Theil geworden ist.

Die Römer waren zu ihrer ewigen Schande biegsamer, als das von ihnen verachtete beschnittene Volk. Sie beteten ihn als den Römischen Jupiter (Jovem latialem) an, und die Reichsten und Vornehmsten bewarben sich wetteifernd und durch die grösten Bestechungen um die Ehre, unter die Priester des lebenden Gottregenten aufgenommen zu werden, unter welche der verrückte Despot sein Pferd, und auch sich selbst, von Seite seiner sichtbaren menschlichen Natur aufnehmen ließ. Seine goldene Statüe wurde täglich eben so gekleidet, als er selbst gekleidet war, und täglich wurde ihm auch eine grosse Menge des kostbarsten zahmen und wilden Geflügels geopfert. u) Die Römer würden den Caligula noch länger als 3 Jahre und 10 Monate angebetet haben, wenn dieser sich seiner bittern Spöttereyen gegen die vornehmsten Männer enthalten hätte, die ihm endlich den Tod brachten. v) Es war in der That ein sonderbares und trauriges Verhängniß, daß das Römische Volk nach solchen Häuptern, dergleichen Cäsar, und August gewesen waren, sich hinter einander von mehreren wahnsinnigen Despoten regieren lassen muste, und daß die Familie der Cäsaren gleich nach ihrer Erhebung auf den erhabensten Thron der Erde in einem solchen Grade ausartete, daß die edelsten Väter, dergleichen Germanicus

u) Philo et Suet. ll. cc.

v) Suet. c. 59. Senec. de Const. Sap. c. 18.

cus und Drusus waren, solche Söhne, wie Caligula und Claudius erzeugten.

Claudius wurde von seiner ersten Kindheit an von seiner ganzen Familie als ein unheilbarer Blödsinniger verachtet, und zurückgesetzt. w) Man wagte es nicht, ihn im Angesicht des Volks erscheinen zu lassen, aus Furcht, daß er sich, und das regierende Haus lächerlich machen möchte; und noch weniger hatten August und Tiber das Herz, ihm öffentliche Ehrenstellen anzuvertrauen. Seine eigene Mutter nannte ihn ein Ungeheuer, einen Unglücklichen, der von der Natur angefangen, aber nicht vollendet worden. Bey solchen Gesinnungen und Behandlungen seiner Anverwandten war es zu verwundern, daß Claudius seinen Geist noch so sehr ausbildete, als er wirklich that. Er übertraff den Caligula, und die meisten übrigen nachfolgenden Kaiser an Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, und war seinem Vorgänger an verunglücktem Genie ganz, oder fast ganz gleich. Zugleich aber hatten sein Geist und sein Cörper in ihrer ersten Bildung wenigstens eben so viel Schaden genommen, als des Caligula seine. Des letztern Wahnwitz gränzte mehr an wilde Wuth; Claudius hingegen war mehr albern, und diese Albernheit äusserte sich sein ganzes Leben durch in der eckelhaften Mißgestalt seines Cörpers, in einer stets schwankenden Unbeständigkeit widersprechender Reden und Handlungen, in einer blödsinnigen Vergessenheit, und Gedankenlosigkeit, in der schimpflichsten Furchtsamkeit und Abhängigkeit von andern Menschen, und endlich in einer beständigen Gewohnheit frostige, unschickliche, und läppische Dinge zu sagen, und zu thun. x)

Es

w) Suet. c. 5. in ej. Vita.

x) Suet. c. 15. 16. 29. 30. 35. 39. 40. Tacit. Annal. XI. 38. Seine Furchtsamkeit, und Nachgiebigkeit, und wenn

Es war freylich kaum möglich, willkührliche Gewalt mehr zu mißbrauchen, und geduldiger zu tragen, als Caligula sie gemißbraucht, und die Römer sie ertragen hatten; allein selbst unter dem Caligula erhielt der Despotismus noch nicht ganz die morgenländische Form, die sich unter dem Claudius entwickelte. Caligula wurde von Hauptleuten der Leibwache nicht aus Ehrgeiz, oder Patriotismus, sondern aus Rache umgebracht, und Claudius wurde von einem gemeinen Krieger hinter einem Vorhange, wo er versteckt lag, hervorgezogen, und in das Lager der prätorianischen Cohorten gebracht. y) Während daß der Senat über die Vertilgung der Cäsarischen

wenn ich mich so ausdrücken darf, seine Ueberredsamkeit erhellt aus keinem andern Umstande seines Lebens so sehr, als daraus, daß er sich bewegen ließ, den Ehecontract seiner Gemahlinn Messalina mit dem schönen Silius selbst zu unterzeichnen, damit gewisse traurige Vorbedeutungen, womit man ihn erschreckt hatte, von seinem Haupte auf das des Silius abgewendet werden möchten. — Seine Gedankenlosigkeit aber wird am meisten durch folgende Facta bewiesen. Als ihm die Nachricht gebracht wurde, daß die Messalina, die er ihrer ungeheuern Ausschweifungen ungeachtet auf das Heftigste liebte, umgekommen sey, so fragte er gar nicht darnach, ob durch ihre eigene, oder eine fremde Hand, forderte einen Becher Weins, und feierte sein Gastmahl, wie gewöhnlich fort. Er gab auch an den folgenden Tagen nicht das geringste Zeichen weder von Haß und Freude, noch von Zorn und Traurigkeit, oder andern Gemüthsbewegungen, nicht einmahl, da er die fröhlichen Feinde der Messalina, noch ihre trauernden Söhne sah. — Kurz nach ihrer Hinrichtung fragte er so gar, da er sie nicht bey der Tafel an ihrem Platze wahrnahm, warum seine Gemahlinn nicht komme, so wie er viele, die er den Tag vorher zum Tode verurtheilt hatte, zum Essen, oder zum Spiel einalden ließ, ohne an das gestrige Urtheil zu denken. Tac. l. c. et Suet. c. 39.

y) Suet. in Calig. c. 59. in Claudio, c. 10.

rischen Familie, und über die Wiedererlangung der Freyheit ohnmächtig und langweilig rathschlagte, forderte die das Versamlungshaus umgebende Menge einen Regenten, und Herrn, und diesen Herrn nahmen der Senat und das Volk aus den Händen der Leibwachen an. So blödsinnig Claudius auch war, so fühlte er doch, was er den Prätorianern zu danken hatte, und machte einem jeden ein beträchtliches Geschenk: eine Verschwendung, die in der Folge Nothwendigkeit, und die Quelle von beständigen Meutereyen und Revolutionen, so wie von öffentlicher Armuth, und scheußlichen Erpressungen wurde. z) In den ersten Zeiten seiner Regierung traute Claudius allen übrigen Menschen, die Soldaten, als Geber des Throns ausgenommen, so wenig, daß er nicht anders, als mit bewaffneten Schaaren umringt den Pallast verließ, und keine Besuche machte, oder annahm, als bis im ersten Fall selbst in Krankenzimmern alle Polster und Decken, und im andern Fall selbst vornehme Frauen und Jungfrauen untersucht worden waren, ob sie nicht tödtliches Gewehr, zu welchem er auch die Schreibgriffel rechnete, verborgen hätten. a) Dem ängstlichen Mißtrauen gegen sein Volk glich nichts, als das blinde und ungemessene Zutrauen, womit der schwache Claudius sich seinen Günstlingen übergab. Unrömische Verschnittene und Freygelassene regierten ihn, und das Römische Reich gleich unumschränkt, und alle raubten und mordeten, ohne daß er es wuste und bemerkte: oder wenn sie sich die Mühe gaben, ihn von ihren Entwürfen vorher zu benachrichtigen; b) so geschah es immer auf eine Art, wo er Personen und Sachen in einem ganz falschen Lichte sehen muste. Unter allen Schwachheiten des Claudius war keine,

z) c. 10.

a) c. 35.

b) Suet. c. 28. 29. 37.

keine, die man nicht zum Unglück anderer mißbrauchte, keine aber überraschte man häufiger, als seine Furchtsamkeit und Grausamkeit; und Claudius war blöde genug, den Tod von Consularen, und selbst die Hinrichtung seiner Gemahlin zu billigen, oder zu vergessen, ungeachtet er sie nicht befohlen hatte. c) Man sollte fast glauben, daß alle Blödsinnige und Verrückte nicht bloß mitleidslos, sondern auch grausam seyen, und ein inniges Vergnügen an den Quaalen anderer Menschen fänden. Claudius konnte ungewöhnliche Arten von Folter, und Todesarten vor Ungeduld nicht erwarten, und unter seiner Regierung wurden mehr Vatermörder, als in allen vorhergehenden Jahrhunderten, hingerichtet. d) Er versäumte keine blutige Schauspiele, und schenkte keinem überwundenen Kämpfer das Leben, um das Vergnügen nicht zu verliehren, die Zuckungen der Sterbenden zu beobachten. e)

So verächtlich aber Claudius, und so übermüthig seine verächtlichen Verschnittenen und übrigen Freygelassenen waren; so dienten und schmeichelten der Senat und die Vornehmsten des Senats beyden dennoch auf die unwürdigste Art. f) Man überhäufte den Pallas, so wie andere Günstlinge mit den Zeichen von Würden und Ständen, deren sie nach allen bisherigen Sitten und Gesetzen gar nicht fähig waren: man schenkte eben diesem vormah-

c) Suet. ll. cc.

d) c. 34.

e) ib.

f) Suet. c. 28. Annal. XII. 53. Plin. Epist. VII. 29. VIII. 6. an welchen letztern Stellen die Inschrift des Grabmahls des Pallas, und dann das Senatusconsultum enthalten sind, worinn der Senat dem Pallas die glänzendsten Belohnungen beschlossen hatte.

mahligen Sclaven, der ein Vermögen von $7\frac{1}{2}$ Millionen Thaler zusammengeraubt hatte, eine grosse Summe als eine Belohnung seiner Treue und Redlichkeit, welches Geschenk aber Claudius im Nahmen seines Günstlings verbat, weil dieser mit seiner Armuth zufrieden sey. Man grub endlich zur ewigen Schande des Senats alle diese niederträchtigen Schmeicheleyen in eine Tafel von Erz, und hing diese an eine Statüe des grossen Julius Cäsar, damit, wie es in dem Rathsschluß hieß, andere zu ähnlichen Tugenden und Verdiensten aufgemuntert würden. g)

Die eben so herrschsüchtige, als verrätherische und schaamlose Agrippina verbarg den Tod des von ihr vergifteten Gemahls so lange, bis sie die Leibwache, und deren Anführer gewonnen hatte; und da dieses geschehen war, so wurde Nero zuerst in das Lager der Prätorianer und aus diesem in den Senat als der Beherrscher der Römer

g) Wenn mit der ehernen Tafel auch das schändliche Senatusconsultum verlohren gegangen wäre, so würde man doch aus den Schmeicheleyen, die Seneca dem Polybius, einem andern Freygelassenen des Claudius und dem Claudius selbst machte, auf den Ton jener Zeiten schliessen können. Wenn Seneca nur einigermaaßen für seinen Ruhm hätte sorgen wollen, so hätte er entweder diese Schmeicheleyen, oder die giftige Satire gegen den hingerichteten Claudius unterdrücken müssen. Ein viel grösserer Schmeichler aber, als Seneca, war der Vater des nachherigen Kaisers Vitellius. Dieser bat es sich von der Messalina zur höchsten Gnade aus, daß er ihr die Schuhe ausziehen, und einen zum Andenken behalten dürfe, den er stets zwischen dem Ober- und Unterkleide trug, oft heraus zog, und küßte. Eben dieser hatte die goldenen Bildnisse des Narcissus, und Pallas unter seinen Hausgöttern, und rief dem Claudius bey der Feier der hundertjährigen Feste zu: laepe facias! ich wünsche, daß du sie oft feiern mögest. Suet. in Vitell. c. 3.

mer getragen. h) Nero ermordete freylich alle seine Blutsverwandte, und unter diesen selbst seine Mutter, alle seine Wohlthäter und Lehrer, alle Männer, die sich durch vorzügliche Gaben, und Tugenden auszeichneten und er hatte die Absicht, alle Senatoren umzubringen und den Stand derselben zu vernichten. i) Er steckte Rom in Brand, plünderte die Römer, wie die Provinzen, wünschte es dahin zu bringen, daß Niemand etwas übrig behalte, und rühmte sich, daß noch kein Römischer Regent gewust habe, was er thun könne. k) Allein alle diese Greuel und dieser Uebermuth des Despotismus waren im geringsten nicht neu, indem Tiber, Caligula und Claudius eben dasselbige, oder noch etwas schlimmeres gesagt und gethan hatten, und Nero war gewiß nicht ein solches verabscheuungswürdiges Ungeheuer, als Caligula, Domitian, Commodus, und Heliogabalus, ungeachtet sein eigener Vater gesagt hatte, daß von ihm, und von der Agrippina unmöglich etwas anderes, als scheußliches und allgemein verderbliches gezeugt seyn könne. l) Wenn Nero sich von seinen Vorgängern unterschied, so war es vorzüglich dadurch, daß unter ihm die Giftmischerey eine der ersten Hofkünste, und die Giftmischerinn Locusta eine der vornehmsten Hofbedienten wurde: m) daß er durch sein

h) Suet. c. 8.

i) Suet. c. 35 — 38.

k) c. 32. Nulli delegavit officium, ut non adjiceret: scis quid mihi opus sit, et, hoc agamus, ne quis quidquam habeat, und c. 37. Elatus inflatusque tantis velut successibus negavit, quenquam principum scisse, quid sibi liceret.

l) c. 6. Praesagio fuit etiam Domitii patris vox, inter gratulationes amicorum, negantis quidquam ex se et Agrippina nisi detestabile, et malo publico nasci potuisse.

m) c. 33.

Singen und Spielen nicht bloß seine Regentenwürde, sondern die Würde eines edeln Römers, und selbst eines freyen und unbescholtenen Mannes schändete, indem die Ausübung aller theatralischen Künste in Rom mit dem Verlust der bürgerlichen Ehre verbunden war: daß er endlich alle Achtung für Zucht und Ehrbarkeit so gänzlich aus den Augen verlohr, daß er einen Verschnittenen öffentlich heirathete, und sich selbst wieder mit einem Liebhaber öffentlich vermählte. n)

Nero begieng aber keine Schändlichkeit, zu der man ihn nicht ermuntert, und fast kein Verbrechen, wofür man nicht entweder ihm, oder den Göttern gedankt hätte; und man kann daher auch von ihm sagen, daß er noch immer hinter dem Volke und dem Senat zurück blieb, so wie Tacitus und Suetonius ausdrücklich versichern, daß der Beyfall und die Schmeicheleyen der Römer ihn in seinen entehrenden schauspielerischen Unternehmungen so

n) Suet. c. 28. 29. 33. Tac. XV. 37. XVI. 4. Ipse, sagt Tacitus, per licita atque illicita foedatus nihil flagitii reliquerat, quo corruptior ageret, nisi paucos post dies uni ex illo contaminatorum grege, cui Nomen Pythagorae fuit, in modum solennium conjugiorum denupsisset. Inditum imperatori flammeum. Visi auspices, dos, et genialis torus, et faces nuptiales: cuncta denique spectata, quae etiam in femina nox operit. Statt des Pythagoras nennt Suetonius den Freygelassenen Doryphorus: cui, sicut ipsi Sporus, ita ipse denupsit: voces quoque et ejulatus vim patientium virginum imitatus. Nero ließ sich *κυριαν και βασιλιν και δεσποιναν* nennen. Dio Cass. 63. 13. p. 1035. Er fragte wie nachher Heliogabalus, ob es nicht möglich sey, seinen Sporus *διφυη δι εντομης εμπροσθιας τη τεχνη ποιησαι*. L. 69. 1365. et ibi Reim. Die scheußlichen Hochzeiten wurden von den Griechen mit gefeiert, und besungen, und dies verächtliche Volk wünschte sogar: *και γνησιως σφισι παιδας γεννησθηναι*. Dio Cass. 63. 13.

so wohl, als in seinen blutigen und tyrannischen Missethaten bestärkt, und angefeuert hätten. So bald man erfuhr, daß Nero sich auch in Rom gern als einen grossen Sänger und Spieler zeigen möchte; so bat ihn das ganze Volk, seine himmlische Stimme hören zu lassen: und da er aus Schüchternheit versprach, daß er sich vor denen, die es wünschten, in seinen Gärten hören lassen würde, so vereinigten die Soldaten ihre Bitten mit denen des Volks auf eine so dringende Art, daß er sich nun in die Reihe der öffentlichen Sänger einschreiben ließ, o) und die Siegszeichen verschmähte, welche ihm der Senat ohne die Gefahren des Wettstreits anbot. p) Der kunstvolle rhythmische Beyfall, womit der Römische Pöbel nach dem Muster des Alexandrinischen seinen Gesang und sein Spiel belohnte, q) machte den Nero bald so hitzig und unermüdlich im Singen und Spielen, daß er sich ganze Tage hinter einander hören ließ, und viele von denen, die für seine himmlische Stimme den Göttern geopfert hatten, um Gesundheit und Leben brachte. r) Es durfte nämlich, wenn Nero sang, keiner das Amphitheater verlassen, weil Wächter bestellt waren, die darauf Acht gaben, und diejenigen, die ihre Sitze verliessen, zum nahen, oder entferntern, aber immer sichern Verderben aufzeichneten. Es kamen daher viele schwangere Frauen im Amphitheater nieder. Manche Zuschauer starben aus Ermüdung und Langeweile, oder weil sie gewisse Bedürfnisse nicht befriedigen konnten: noch andere stellten sich todt, damit sie von ihren Freunden oder Nachbaren weggetragen werden könnten. Neugierde und Furcht trieben die Menschen in so grossen Haufen in die Amphitheater,

o) Suet. c. 21.

p) Tac. XVI. 4.

q) Suet. c. 20.

r) Suet. c. 23. Tac. XIII. 15.

daß selbst viele vornehme Männer beym Eingange, oder Ausgange erdrückt wurden.

Der Senat, die Ritter, und das Volk klatschten dem Nero nicht bloß Beyfall zu, wenn er sang und spielte, sondern auch wenn er Unschuldige, und selbst da er seine Mutter und seine Gemahlin hatte hinrichten lassen. — Nach dem Tode der Agrippina zögerte er ängstlich in den Städten Campaniens, weil er ungewiß war, wie der Senat und das Volk ihn in Rom aufnehmen würden. s) Diese Schüchternheit vertrieben die Schmeichler, an welchen kein anderer Hof so reich war, als der Neronische, sehr bald durch die Vorstellungen: daß der Nahme der Agrippina äußerst verhaßt, und daß durch ihren Tod die Gunst des Volks gegen den Kaiser eher vermehrt, als vermindert worden sey. Er sollte daher nur getrost nach Rom gehen, um bey seiner Ankunft die frohe Ehrfurcht zu genieſſen, womit er werde empfangen werden. Nero fand alles noch viel günstiger, als seine Schmeichler versprochen hatten. Ihm kam das ganze Volk und der Senat in Feierkleidern entgegen. Allenthalben standen Weiber und Kinder nach Altern und Geschlechtern abgetheilt, und an allen Strassen und Wegen waren Stuffen und Bühnen errichtet, wie es bey Triumphen gewöhnlich war. Da Nero dieses sah, zog er stolz und als Herr oder Sieger der Römer auf das Capitol, um dem Jupiter zu danken, und goß sich in alle Arten von Lüsten aus, welche die Achtung gegen seine Mutter noch immer in gewissen Schranken zurückgehalten hatte. t) Die knechtischen Schmeicheleyen der Römer konnten den Muttermörder allenfalls in Ansehung seiner Sicherheit beruhigen, allein sie konnten doch die Gewis-

sens-

s) Tac. Annal. XIV. 13.

t) XIV. 13. Hinc superbus, ac publici servitii victor Capitolium adiit, grates exsolvit etc.

sensbisse nicht unterdrücken, welche die vollbrachte Missethat in seinem Tyrannenherzen erregte. Denn er gestand selbst oft, daß er durch das Bild seiner Mutter, so wie durch die Peitschenhiebe und brennenden Fackeln der Furien verfolgt werde. u) Nach dem Muttermorde konnte Nero sicher bey den grösten Verbrechen stets auf den allgemeinen Beyfall rechnen, so wie er selbst zu allem fähig wurde. Als er daher seine Gemahlin Octavia, die so unschuldig war, daß er weder durch Bestechungen, noch durch Folter jemanden bewegen konnte, sie irgend einer Untreue anzuklagen, bis endlich einer seiner Hofknechte Anicetus sich eines verbotenen Umgangs mit ihr rühmte, als er dieser nicht bloß das Leben nahm, sondern auch ihre Ehre zu rauben suchte; so dankte der Rath den Göttern für die glückliche Hinrichtung der Kaiserinn, und bereicherte die Tempel der Unsterblichen mit kostbaren Geschenken. Ich erwähne dieses mit Fleiß, sagt Tacitus, damit diejenigen, denen an den Begebenheiten jener Zeiten etwas gelegen ist, wissen, daß man allemahl nach Verweisungen und Hinrichtungen von Unschuldigen den Göttern dankte, und daß eben die gottesdienstlichen Handlungen, die sonst Zeichen öffentlicher Freude waren, Merkmahle öffentlicher Unfälle und eines allgemeinen Trauerns wurden. v) In eben dem Verhältnisse, fährt er an einer andern Stelle fort, in welchem die Stadt mit Leichen von Erschlagenen angefüllt war, wurde das Capitol mit Opfern, und Opfernden angefüllt, w) indem der eine wegen der Hinrichtung oder Verweisung seines Sohns, der

u) Neque tamen sceleris conscientiam, quamquam et militum et senatus populique gratulationibus confirmaretur, aut statim aut unquam postea ferre potuit: saepe confessus, exagitari se materna specie, verberibus furiarum, ac taedis ardentibus. Suet. c. 34.

v) Annal. XIV. 64.

w) XV. 71.

andere eines Bruders oder Freundes, oder anderer Anverwandten den Göttern dankte, sein Haus schmückte, und dem Nero demüthig zu Füssen fiel, um die blutige Faust zu küssen. — Die grösten Redner traten wider den Thraseas Pätus und Bareas Soranus auf, und klagten Männer als Majestätsverbrecher an, mit welchen Nero die Tugend selbst zu tödten schien. x) Zugleich schändeten eben diese Redner ihre Beredsamkeit durch die Lobeserhebungen und Vergötterungen der Poppäa, und des Kindes, das diese dem Nero gebar. y) Der ganze Rath empfahl den Schooß der Poppäa den Göttern, eilte nach Antium, wo sie gebohren hatte, verordnete Feste, und Opfer, und Tempel der Fruchtbarkeit, und als das Kind im vierten Monat starb, so erhob man es zu einer Göttinn; und beschloß ihm göttliche Ehrenbezeugungen. z)

Nero fiel nicht durch die Rache vornehmer Verschwornen, denen er Väter oder Kinder, Freunde oder Verwandte und Vermögen entrissen hatte, sondern durch die Verzweiflung eines schwachen Mannes, der alles gethan hatte, um dem Nero ähnlich und durch diese Aehnlichkeit unverdächtig zu werden. a) Da aber Galba erfuhr, daß Nero sich dennoch vor ihm fürchte, und Anstalten zu seiner Hinrichtung getroffen habe; so kündigte er ihm aus Furcht den Gehorsam auf, so wie Nero nicht aus Abscheu oder Verachtung, sondern aus Furcht vor den Legionen des Galba von dem feigen Pöbel und den bestechlichen Prätorianern verlassen wurde. Galba's Erhebung auf den Thron der Cäsaren entwickelte eins

x) XVI. 21. et seq.

y) XV. 23.

z) XV. 23. Rursusque exortae adulationes, censentium honorem divae, et pulvinar, aedemque et sacerdotem.

a) Suet. in Galba c. 9.

eins der letzten grossen Geheimnisse des Despotismus: daß Befehlshaber sich gegen den Regenten auflehnen, und daß Regenten nicht bloß in Rom von dem Volke, und Senat, oder von den Leibwachen, sondern in den Provinzen von Heeren erwählt werden könnten. b) Von diesem Augenblicke an fühlten die Heere ihre unwiderstehliche Macht, und reitzten nicht bloß Ehrgeitzige, sondern zwangen oft schuldlose Männer, sie gegen die Kaiser anzuführen, denen sie Treue geschworen hatten. Hieraus entstanden häufige Revolutionen, und endlose innerliche Kriege, die bis an den Untergang des abendländischen Reichs immer zu nahmen, und eine Hauptursache seines Verfalls wurden.

Galba, Otho, und Vitellius erschienen nach einander auf der hohen Herrscherbühne, doch wurden alle fast eben so geschwind wieder herabgestürzt, als man sie hinaufgehoben hatte. Galba fiel, weil er den Prätorianern das Geschenk nicht reichte, das seine Freunde ihnen versprochen hatten, und das durch die wenigen Beyspiele der Verschwendung seiner Vorgänger schon eine Schuldigkeit geworden war. Er wollte, sagte der unzeitig karge Greis, seine Krieger nicht kaufen, sondern wählen: eine Aeusserung, die ihm nach Taciti richtigem Urtheil zwar Ehre brachte, die aber zu seiner übrigen Regierung nicht paßte, c) indem Galba's Günstlinge Würden, Recht und Unrecht eben so öffentlich verkauften, und eben so gewaltsame Erpressungen ausübten, als unter der letzten Regierung ausgeübt worden waren. Galba war so wie der erste Kaiser, der nicht aus dem Blute der Cäsaren entsprungen war, also auch der erste, der durch die Hand eines gemeinen Soldaten fiel,

b) Tac. Hist. Lib. I. c. 4. Evulgato imperii arcano, posse principem alibi, quam Romae fieri.

c) Histor. I. 5.

und selbst nach dem Tode auf die scheußlichste Art zerfleischt wurde: d) ein Ausgang, den nachher viele Beherrscher der Erde mit den grösten Verbrechern gemein hatten.

Sein Nachfolger Otho gehörte zu den verdorbensten Vertrauten des Nero, und hatte dieser Gunst seine dreymonatliche Erhebung zu danken, weil das Volk, und die Prätorianer unter ihm die Wiederkehr der Neronianischen Zeiten, und eine Erneuerung der Neronianischen Verschwendung und Lustbarkeiten erwarteten. Beyde legten ihm häufig unter andern Schmeicheleyen den Beynahmen Nero bey, von welchem er nicht wuste, ob er ihn anerkennen, oder ablehnen sollte. e) Als er die Prätorianer zum erstenmahle als die Urheber seines Glücks anrief, sagte er ihnen, daß er nichts behalten wolle, als was sie ihm übrig liessen, f) warf ihnen Küsse zu, und betrug sich als ein kriechender Knecht, um unumschränkter Herr zu werden. g) Desto glorreicher war sein Tod, den er nicht aus zaghafter Verzweiflung, sondern aus einem natürlichen Abscheu gegen bürgerliche Kriege beschleunigte, und weil er den Gedanken nicht ertragen konnte, so viele tapfere Männer, als sein Ansehen vertheidigen wollten, aufzuopfern. h) Das edle Betragen des Otho im Tode rührte viele von seinen Kriegern so sehr, daß sie sich an seinem Grabe, und selbst an entfernten Orten in ihre Schwerdter stürzten. i)

Otho

d) Tac. Histor. I. 41.

e) Tac. I. 78. Suet. c. 7.

f) Suet. c. 6.

g) Tac. I. 36. Nec deerat Otho, protendens manus, adorare vulgum, jacere oscula, et omnia serviliter pro dominatione.

h) Suet. in Othone c. 9. Tac. Hist. II. 47.

i) Tac. II. 49. Quidam militum juxta rogum interfecere.

Otho und Vitellius waren beyde schreckliche Beyspiele, daß man durch die niederträchtigsten Schmeicheleyen, und durch die unnatürlichsten Lüste und Laster nicht bloß Reichthümer und Ehrenstellen erlangen, sondern sich auch den Weg zum Throne des unumschränkten Beherrschers des Römischen Reichs bahnen könne. k) Tiber, Caligula, und Nero waren bösartiger und blutdürstiger, allein keiner unter diesen Wüterichen war auf eine so verächtliche Art träge, auf eine so eckelhafte Art viehisch in seinen Lüsten, und so leer von allen Vorzügen des Geistes und Herzens, wodurch manchmahl grosse Missethaten und Schändlichkeiten bedeckt oder gemildert werden, als Vitellius. Dieser war in seiner Kindheit und Jugend einer der Gemißbrauchten des Tiberius, die der alte Wollüstling auf Capreä versammelte. Dem Cajus empfahl er sich durch seine Fuhrmannskunst, dem Claudius durch seine Fertigkeit im Spielen, und dem Nero dadurch, daß er ihm im Nahmen des Volks das Versprechen abdrang, sich unter den übrigen Spielern auf dem Theater vor dem Volke hören zu lassen. l) Durch diese bösen Künste erreichte er, wie sein

se, non noxa neque ob metum, sed aemulatione decoris, et caritate principis. Ac postea promiscue Bedriaci, Placentiae, aliisque in castris celebratum id genus mortis.

k) Man sehe über den Vitellius besonders Suet. in Vit. c. 4. et seq. Tac. Hist. I. 52. et seq. Leider war es unter allen schwachen, oder bösen Kaisern wahr, was Juvenal von seinen Zeiten sagte:

Aude aliquid brevibus Gyaris et Carcere dignum,
si vis esse aliquis: probitas laudatur et alget.
Criminibus debent hortos, praetoria, mensas,
argentum vetus, et stantem extra pocula aprum.
Sat. I. v. 73. et sq.

l) Suet. c. 4.

sein Vater, die grösten Würden und Reichthümer. Galba schickte ihn nach dem sogenannten Untern Teutschlande als Befehlshaber des Heers, weil er ihn verachtete. Hier schmeichelte sich Vitellius durch seine Pöbelhaftigkeit bey den gemeinen Soldaten bald eben so sehr, als vorher bey den Kaisern ein, m) und die Legionen nahmen das gefräßige Ungeheuer als ein göttliches Geschenk an, weil sie ihn für nachsehend und freygebig hielten. Vitellius fand bald einen Tod, der seines Lebens würdig war; denn man mißhandelte ihn sterbend so sehr, daß selbst die Scheußlichkeit seines Todes alles Mitleiden unterdrückte. n) Da das Verderben schon über seinem Haupte schwebte, lag er noch wie ein träges Mastvieh in den Schatten seiner Lustgärten, und bekümmerte sich um die Zukunft so wenig, als um die Vergangenheit, so lange man ihm hinreichendes Futter brachte. o) Man hätte es diesem trägen Thiere nicht zutrauen sollen, daß es zugleich so reissend und blutdürstig sey. Als Vitellius auf das Schlachtfeld bey Cremona kam, das mit verwesenden Leichnamen besäet war, sagte er, daß ein getödteter Feind, und noch mehr ein getödteter Bürger trefflich riechе, und ein anderes Mahl rühmte er sich, daß er seine Augen an den Martern sterbender Feinde geweidet habe. p)

Unter

m) Suet. c. 7. et Tac. l. c.

n) Vinctae pone tergum manus: laniata veste, foedum spectaculum ducebatur, multis increpantibus, nullo illacrymante. Deformitas exitus misericordiam abstulerat. Tac. Hist. III. 85.

o) ib. III. 36. At Vitellius — — curis luxum obtendebat: non parare arma, non alloquio exercitioque militem firmare, non in ore vulgi agere: sed umbraculis hortorum abditus, ut ignava animalia, quibus si cibum suggeras, jacent torpentque, praeterita, instantia, futura, pari oblivione transmiserat.

p) Tac. 39. Suet. c. 10. 14.

Unter den häufigen Revolutionen, welche die Leibwachen oder die Heere veranlaßten, blieben der Senat, und das übrige Volk sich selbst immer gleich. Sie klatschten und schmeichelten einem jeden, den ihnen das Glück gab, und verfluchten oder mißhandelten ihn, wenn er gestürzt wurde. q) Als sich zuerst das Gerücht verbreitete, daß Otho in das Lager der Prätorianer gegangen, und von diesen aufgenommen worden sey; so drang das Römische Volk in den Pallast, und forderte vom Galba die Hinrichtung des Otho und seiner Verschwornen mit einem Leichtsinn, als wenn es im Circus, oder im Theater irgend ein Schauspiel verlangt hätte. Dies geschah nicht, sagt Tacitus, nach reifer Ueberlegung, oder aus Anhänglichkeit an dem Galba, indem der grosse Haufe noch an demselbigen Tage entgegengesetzte Gesinnungen mit gleichem Eifer äusserte, sondern aus lang hergebrachter Gewohnheit, einem jeden Fürsten durch erkünstelte Zurufungen zu schmeicheln. r) Wenige Augenblicke nachher, da die Nachricht erscholl, daß Otho ermordet

q) Juvenal mahlt die knechtische Niederträchtigkeit der Römer eben so trefflich, wie die übrigen Unarten seiner Zeitgenossen: Sat. X. v. 73. et seq.

Sed quid
turba Romi? — sequitur fortunam ut semper et odit
damnatos. Idem populus, si Nurtia Tusco
faviſſet, si oppressa foret secura senectus
principis, hac ipsa Sejanum diceret hora
Augustum. Jam pridem, ex quo suffragia nulli
vendimus, effudit curas. Nam qui dabat olim
Imperium, fasces, legiones, omnia nunc se
continet, atque duas tantum res anxius optat,
Panem et Circenses.

r) Tac. Hist. I 32. Neque enim illis judicium, aut veritas, quippe eodem die diversa pari certamine postulaturis: sed tradito more, quemcunque principem adulandi, licentia acclamationum, et studiis inanibus.

mordet worden sey, eiferten der Senat, und die Ritter, die vorher den Ausgang der Unruhen erwartet hatten, dem knechtischen Pöbel nach, erbrachen die Thüren des Pallasts vor Ungestüm ihres Diensteifers, und klagten, daß ihnen die Vollziehung der Rache entrissen worden sey; s) und zwar lärmten diejenigen am meisten, deren Feigheit, und Treulosigkeit noch in derselbigen Stunde durch die That bewiesen wurde. Nachdem man nämlich erfuhr, daß Otho nicht bloß lebe, sondern daß er auch den Galba aufsuche, und daß dieser bald nachher erwürgt worden, so eilten Vornehme und Geringe in das Lager. Ein jeder suchte dem andern zuvorzukommen. Alle verwünschten den Galba, priesen das Urtheil und die Wahl der Prätorianer, und küßten dem Otho die Hand, so daß man hätte glauben sollen, daß der Senat und das Volk auf einmal ganz wären umgeschaffen worden. t) Während daß in Rom Galba fiel, und Otho empor stieg, wurde Vitellius von den Germanischen Heeren zum Kaiser ausgerufen. Man klagte zwar in Rom über das traurige Verhältniß des Reichs, das jetzo blutige Kämpfe darum kämpfen sollte, ob es unter zween gleich verdorbenen Menschen den Otho oder den Vitellius zum Haupte haben werde. u) Nichts destoweniger klatschte der Pöbel dem in den Krieg ziehenden Otho eben so heftig zu, als wenn es dem Dictator Cäsar, oder dem August Segen nachgewünscht hätte. v) Nicht weniger groß war der Scheineifer der Senatoren; doch nah=

s) I. 35.

t) ib. I. 45. Alium crederes senatum, alium populum. Ruere cuncti in castra, anteire proximos, certare cum praecurrentibus, increpare Galbam, laudare militum judicium, exosculari Othonis manum etc.

u) Hist. I. 50.

v) I. 90.

nahmen die Vorsichtigern sich in Acht, w) in ihren Schmähungen gegen den Vitellius sich nicht zu sehr auszuzeichnen; oder wenn sie es für gefährlich hielten, hinter andern zurück zu bleiben, so thaten sie es mit einer solchen Kunst, daß ihre Schmähungen, durch ihr eigenes, oder ihrer Nachbaren heftiges Geschrey unverständlich wurden. Nichts glich der Verlegenheit und Angst der vornehmen Römer, als Otho sie bat, nicht die Gefahren des Krieges mit ihm zu theilen, sondern bloß als Freunde ihn in den Krieg zu begleiten; denn der ganze Adel, sagt Tacitus, war schon lange des Krieges entwöhnt: der Mittelstand, oder die Ritter waren nicht weniger unerfahren in den Künsten, und Beschwerlichkeiten des Krieges, und beyde erschienen um desto furchtsamer, je mehr sie ihre Furcht zu verbergen suchten. x)

So bald Otho mit seinem Gefolge, und seinen Kriegern Rom verlassen hatte; so bekümmerte man sich in der Stadt im geringsten nicht um das, was geschehen würde. Man feierte die einfallenden Feste und Spiele mit eben der sorglosen Fröhlichkeit, wie im Schooße des sichersten Friedens, und da das im Amphitheater versammelte Volk die Nachricht erhielt, daß Otho sich getödtet habe; so klatschte es dem Nahmen des Vitellius Beyfall zu, trug die Bildnisse des Galba mit Blumen und Lorbeerzweigen umwunden in den Tempeln umher, und errichtete ein Ehrendenkmahl von Cränzen an dem Platze, den er mit seinem Blute benetzt hatte. y) So verächtlich Vitellius sich auch auf seinem ganzen Zuge

und

w) 85. 88.

x) Primores senatus aetate invalidi, et longa pace desides; segnis et oblita bellorum nobilitas: ignarus militiae eques: quanto magis occultare, ac abdere pavorem nitebantur, manifestius pavidi. ib.

y) ib. II. 55.

und nach seiner Ankunft in der Stadt betragen, und so albern der träge Schlemmer seine Mässigkeit und Thätigkeit erhoben hatte; so schrie doch das Volk dem unwürdigen Sieger eben die Schmeicheleyen zu, die es unter den vorhergehenden Regierungen gelernt, und eben so bereit war der Senat alle Ehrenbezeugungen auf dem Vitellius zusammen zuhäufen, die er so oft an andere Tyrannen verschwendet hatte. z)

Vitellius erfuhr bald den Wankelmuth, und die Nichtswürdigkeit der Römer auf eine eben so demüthigende Art, als seine Vorgänger sie erfahren hatten. Die Heerführer des Vespasianus rückten immer näher heran, und es fehlte dem Vitellius an Geld sowohl, als an Kriegern. In dieser Noth erbot sich der Pöbel haufenweise zum Kriegsdienst und die Vornehmen zu Geldbeyträgen. Da aber die Zeit der Zahlung und des Marsches herannahete, so verschwanden die schmeichlerischen Prahler, und liessen ihren Regenten ohne Hülfe. a) Bey dem Eindringen der Flavianer in die Stadt klatschte der schändliche Pöbel beyden Parteyen, so wie sie abwechselnd, bald hie, bald da siegten, wie an Schauspielen Beyfall zu: zog die Ueberwundenen, die sich in Häusern oder Buden versteckt hatten, aus ihren Schlupfwinkeln hervor, um sie erwürgen zu lassen: und plünderte zugleich die Ueberwundenen, und diejenigen, bey denen sie Schutz gesucht hatten. An diesem Tage, sagt Tacitus, hatte die Stadt eine scheußliche und widersprechende Gestalt. b) Man sah blutige Gefechte, angefüllte Bäder, und liederliche Häuser neben einander. Oeffentliche Weibspersonen, oder ihnen ähnliche Mannspersonen standen neben Haufen von Leichnamen, und Strö-

men

z) II. 90.

a) III. 58.

b) III. 83.

men von Bürgerblut. Man übte alle Arten von Lüsten, wie in dem üppigsten Frieden, und alle Arten von Verbrechen, wie im zügellosesten Kriege, so daß man hätte glauben sollen, die ganze Stadt sey zugleich vor Vergnügen, und wilder Grausamkeit rasend. Vormahls hatten auch schon unter dem Sulla und Cinna Heere in der Stadt gekämpft; allein in den Zeiten der Republik bemerkte man nicht die unnatürliche Sicherheit, die sich während der Schlacht zwischen den Vitellianern und Flavianern zeigte, wo man die gewöhnlichen Vergnügungen auch nicht einen Augenblick aussetzte, und wo es schien, als ob die mörderischen Kämpfe ein Zusatz, oder eine Erhöhung der Feierlichkeiten des Tages wären. Der elende Pöbel c) frohlockte und schwelgte, als wenn das öffentliche Verderben sein Glück wäre. d) Es würde dem größten Redner schwer fallen, die Ausartung des Römischen Volks in den ausgesuchtesten Worten stärker zu schildern, als Tacitus sie in der angeführten Stelle geschildert hat.

Durch die kurze Regierung, und durch die blutige Hinrichtung von drey auf einander folgenden Regenten war die Römische Kaiserkrone den kostbaren Trümmern eines

c) Vulgus, cui una ex republica annonae cura, III. 38.

d) Nunc inhumana securitas, et ne minimo quidem temporis voluptates intermissae, velut festis diebus id quoque gaudium accederet. Exsultabant, fruebantur, nulla partium cura, malis publicis laeti. III. 83. Unter den Siegern war einer, der eine Belohnung verlangte, weil er seinen Bruder getödtet hätte. Celeberrimos auctores habeo, tantam victoribus adversus fas, nefasque irreverentiam fuisse, ut gregarius eques occisum a se proxima acie fratrem professus, praemium a ducibus petierit. Nec illis aut honorare eam caedem jus hominum: aut ulcisci, ratio belli permittebat.

eines Schiffbruchs ähnlich geworden, die von den Wogen des wilden Oceans herum getrieben, dem ersten dem besten zufallen, der sich derselbigen bemächtigen will. Zweytausend Mann, die man dem Otho als einen Ausschuß der drey Mösischen Legionen zu Hülfe geschickt, und die nach dem Tode dieses Kaisers große Unordnungen begangen hatten, suchten sich dadurch Straflosigkeit und selbst Belohnungen zu erwerben, daß sie einen neuen Beherrscher wählten, welchen zu wählen sie eben so viel Recht zu haben glaubten, als das Spanische Heer gehabt hätte, den Galba, das Prätorianische den Otho, und das Germanische, den Vitellius zu erwählen. Diese zweytausend Mann sammelten und durchgingen alle Befehlshaber von Heeren und Provinzen, welche das Consulat schon bekleidet hatten, und blieben endlich auf die Empfehlungen einiger ihrer Mitkrieger, die unter dem Vespasian gedient hatten, bey dem letztern stehen. e) Vespasian wurde nach dem August der zweyte Wiederhersteller des Reichs. Unter den zerstörenden Regierungen des Tiber und seiner Nachfolger war Rom selbst nicht weniger, als die übrigen Theile des Reichs verfallen; und alle Stände und Geschlechter waren in eben die Nichtswürdigkeit oder Zügellosigkeit versunken, die August, so viel an ihm war, zu heilen oder zu heben versucht hatte. Vespasian ließ die durch Brände und andere Unfälle verunstaltete Stadt abermahls anbauen, und verschönern: erneuerte oder errichtete von Grund aus die Tempel der Götter, und andere öffentliche Denkmähler: reinigte und ergänzte die beyden höhern Stände: bestrafte und ersetzte die begangenen Gewaltthätigkeiten und Räubereyen: gewöhnte die Heere an eine strenge Zucht, welcher sie sich ganz entzogen hatten: ließ Recht und Gerechtigkeit handhaben: ermunterte und belohnte Künstler und Ge-

e) Suet. in Vit. Vespas. c. 6.

Gelehrte: und brachte die gänzlich zerrütteten öffentlichen Einkünfte wieder in einige Ordnung. f)

Die beyden Söhne und Nachfolger des Vespasianus täuschten die Erwartungen der Römer, Titus auf die angenehmste, Domitian hingegen auf die schmerzhafteste Art. Den erstern hielt man, ehe er zur Regierung kam, für grausam, und wollüstig; g) dem andern hingegen hatten wenige die entsetzliche Grausamkeit, und keiner die unverschämte Raubsucht zugetraut, die sich in ihm als Regenten offenbarten. h) Titus erwarb mit Recht den Beynahmen der Lust des menschlichen Geschlechts, weil er jeden Tag für verlohren hielt, i) wo er nicht seinem Volke irgend eine ausgezeichnete Wohlthat erwiesen hatte. Domitian hingegen hätte mit eben dem Grunde den Nahmen des Fluchs des menschlichen Geschlechts verdient, weil er wie Caligula mordete, und wie Nero raubte. Die eigentlichen Geschichtschreiber sind in der Schilderung des Domitian weniger umständlich, als in den Schilderungen vieler andern Kaiser; nichts destoweniger kennen wir den Geist keines andern Despoten, und den Zustand der Sitten und Verfassung der Römer unter keiner andern Regierung so genau, als wir den einen, und den andern unter dem Dom-

f) ib. c. 8. 9. Vespasian sagte: quadringenties millies opus esse, ut resp. stare posset. c. 16. Budäus merkte mit Recht an, daß man statt quadringenties quadragies lesen müsse. Quadragies M. machen schon 100 Millionen Thaler aus. Eine zehnmahl grössere Summe würde Vespasian nicht aufgetrieben haben, wenn er auch mit seiner Sparsamkeit die Raubsucht des Caligula und Nero verbunden hätte.

g) Suet. in Tit. c. 7.

h) in Domit. c. 9.

i) in Tit. c. 8.

tian durch die beyden grösten Redner, und Dichter kennen, die durch die Freygebigkeit und Milde des Vespasianus und Titus erweckt worden waren.

Caligula und Nero waren nicht weniger grausam, als Domitian, allein sie waren offen in ihren Grausamkeiten, wie in ihren Ausschweifungen; Domitian hingegen war um desto furchtbarer und wilder, je freundlicher er schien. k) Wenn er vornehme Römer stürzen, oder verstümmeln, oder auf neue Arten martern, und kreuzigen wollte; so redete er sie vorher gemeiniglich auf das gnädigste an, oder zog sie an seine Tafel, wo er ihnen mit der grösten Herablassung begegnete; und diese Zeichen seiner Gnade wurden daher als Vorboten von Verweisungen oder Todesgefahren angesehen. Je mehr er Blut vergoß, destomehr nahm seine Blutgier zu, und zuletzt schien es, als wenn er den ganzen Staat mit einem Streiche vernichten wollte. l) Er ließ das Versamlungshaus des Senats mit Wachen besetzen, als wenn er den ganzen Rath erwürgen wollte; und ungeachtet dieses nicht geschah, so wurden doch sehr viele Consularen auf einmahl hingerichtet, und eben so viele edle Weiber in ferne und öde Inseln verwiesen. Nachdem er sich durch die ungeheuerste Verschwendung erschöpft hatte; so wurde er eben so räuberisch, als er grausam war. Jeder Angeber, und jede Anklage waren ihm hinreichend, sowohl lebenden Besitzern, als den Erben von Verstorbenen das Ihrige zu entreissen; m) und er wurde zuletzt der Besitzer der schönsten Gebäude in der Stadt, und der schönsten Villen in ganz Italien, die nothwendig verfielen, da sie entweder verlassen, oder von einzelnen Sclaven

k) Suet. in ej. Vit. c. 10. 11.

l) Tac. in Vit. Agr. c. 45.

m) Suet. c. 12.

ven und Freygelassenen bewohnt wurden. n) Ein so grausamer und gieriger Fürst konnte sich nur über die Laster seiner Unterthanen freuen, und nur an seines Gleichen Wohlgefallen finden, weil diese allein einem solchen Wüterich schmeichelten, und seinen Launen dienten. o) Nie waren daher auch alle Häuser und Tempel, alle Strassen, und öffentliche Plätze mit solchen Schaaren von falschen Anklägern angefüllt, als unter dem Domitian; p) denn unter dem Trajan war eine ganze Flotte nöthig, um die Stadt von diesem Schlangengezüchte zu befreyen, das auf Schiffe gesetzt, und dann dem Winde und den Wellen des Meers übergeben wurde. Eben die Ursachen, wodurch die nichtswürdigsten Menschen um den Domitian versammelt, und gegen die Bessern aufgewiegelt wurden, machten ihn zu einem Tyrannen aller Tugenden und Tugendhaften, die er beneidete und zugleich fürchtete. q) Grosse Feldherren, wie Julius Agricola, waren ohne Rettung verlohren, wenn sie nicht selbst so viel, als möglich, ihre Siege und Tugenden verdunkelten, und ohne Ansprüche auf Belohnungen sich mit dem Haufen der übrigen Sclaven vermischten. Solchen Helden war nichts gefährlicher, als der Beyfall des Volks, und die boshaften Lobeserhebungen der Hofleute, wodurch das neidische Gemüth des ruhmlosen Fürsten unversöhnlicher, als durch falsche Anklagen erbittert wurde. r)

n) Plin. Panegyr. c. 50. 51.

o) ib. c. 45.

p) ib. c. 33. 34.

q) Tac. in Vit. Agric. c. 39 — 41.

r) Tac. ll. cc. Id sibi maxime formidolosum, privati hominis nomen supra principis attolli. Frustra studia fori, et civilium artium decus in silentium acta, si militarem gloriam occuparet: — Causa periculi non crimen

Domitian ertrug es eher, daß die Heere in Pannonien und Germanien, in Dacien und Moesien durch die Unwissenheit oder Feigheit der Anführer geschlagen, und die blühendsten Provinzen durch siegreiche Barbaren verwüstet wurden, s) als er es über sich gewinnen konnte, einen erfahrnen Feldherrn, wie Agricola, den das ganze Volk verlangte, dahin zu schicken, wo er neue Lorbeeren hätte erndten können. Auch erkaufte er lieber einen schändlichen Frieden von den tapfern Völkern am Rhein, und an der Donau, denen er nicht widerstehen konnte, als daß er seine Legionen unter einer strengen Kriegszucht gehalten hätte, weil er stets fürchtete, daß die Kräfte, die gegen den Feind geübt, und die Schwerdter, die gegen den Feind geschärft würden, auch wider ihn gebraucht werden könnten. t) So wie der Wüterich allen denen, die ihn umgaben, um desto furchtbarer war, je mehr er von den Feinden des Reichs verachtet wurde; so fürchtete er alle seine Diener, und Unterthanen noch viel mehr, als diese ihn fürchteten, u) und er war der erste unter den Römischen Despoten, der für seine Grausamkeiten durch unaufhörliche Angst vor Nachstellungen gefoltert wurde. v) Er hatte oft nicht das Herz, aus dem Innersten des Pallasts, wo er wie ein wildes Thier in einem Käficht verborgen lag, hervorzugehen, und Jemanden anzureden. w) Er

men ullum, aut querela laesi cujusquam, sed infensus virtutibus princeps, et gloria viri, et pessimum inimicorum genus, laudantes.

s) Tac. l. c. c. 41.

t) Plin. Panegyr. c. 18.

u) Plin. Panegyr. c. 48. 49. 72.

v) ib. et Suet. c. 14.

w) Plin. Paneg. c. 48. Cum velut bestia specu inclusa, nunc propinquorum sanguinem lamberet, nunc se ad cla-

Er erschrack vor den geringsten Geräuschen, selbst vor dem Geräusche der Ruder, weßwegen sein Schiff auf dem Meer so wohl, als auf Flüssen von andern, wie ein erobertes Schiff, gezogen werden muste. x) Er aß nie mit den Vornehmen, die er zur Tafel geladen hatte, um diese desto anhaltender beobachten zu können, y) und ging nur in solchen bedeckten Gängen spatzieren, die er mit Platten von einem leuchtenden Stein hatte belegen lassen, damit er stets auch das, was hinter ihm vorgehe, wahrnehmen könne. Domitian suchte in der menschenfeindlichen Einsamkeit, in welche er sich zurück zog, seine quälende Furcht durch jede Art des sinnlichen Genusses zu zerstreuen, oder zu unterdrücken; z) allein die Begierden und Sinne des üppigen und leckerhaften Tyrannen wurden bald erschöpft, und es blieben ihm täglich mehrere Stunden einer tödtlichen Langeweile übrig, welche der Beherrscher so vieler Länder durch keine andere Ergötzung, als durch das Fangen und Spiessen von Fliegen auszufüllen wuste.

Wenn den Domitian etwas aus seinen unzugänglichen Gemächern herausziehen konnte, so war es die

clariſſimorum civium ſtrages caedesque proferret. Obverſabantur foribus horror et minae, et par metus admiſſis et excluſis. Ad haec, ipſe occurſu, viſuque terribilis. Superbia in fronte, ira in oculis, foemineus pallor in corpore, in ore impudentia, multo rubore ſuffuſa. Non adire quisquam, non alloqui audebat, tenebras ſemper ſecretumque captantem: nec unquam ex ſolitudine ſua prodeuntem, niſi ut ſolitudinem faceret.

x) Plin. c. 72.

y) c. 49.

z) Suet. c. 22. Libidinis nimiae aſſiduitatem concubitus velut exercitationis genus, clinopalen vocabat etc. et Plin. Paneg. c. 49. exquiſita ingenia coenarum etc.

Begierde, Angeklagte verurtheilen zu hören, Verurtheilte hinrichten zu sehen, und die Seufzer der Unglücklichen zählen zu können. a) Es übersteigt in der That allen Glauben, daß ein so allgemein gefürchteter, und alles fürchtender Tyrann dennoch glauben konnte, daß er von redlichen Männern geachtet, und nicht bloß vom Volk, sondern von den grösten Rednern und Dichtern seiner Zeit für einen Gott gehalten werde. Er freute sich herzlich, als er in dem letzten Willen des Agricola fand, daß dieser von ihm beneidete, und gedemüthigte Feldherr ihn zugleich mit dessen Wittwe und Tochter zum Erben eingesetzt habe, und zwar freute er sich nicht aus Habsucht, sondern aus Eitelkeit, indem es ihm schmeichelte, daß Agricola ihn auf diese Art geehrt habe. Sein Gemüth war durch die beständigen Schmeicheleyen so verblendet, daß er nicht einsah, daß von einem guten Vater nur ein böser Fürst zum Miterben ernannt werde. aa) Die Befehle, die er im Nahmen seiner Procuratoren ergehen ließ, fing er mit folgenden Worten an: So befiehlt es unser Herr und Gott; b) und er wurde mündlich und schriftlich nicht anders, als Herr und Gott angeredet. Die Unverschämtheit der Schmeicheleyen, die Domitian ertrug, und auf eine gewisse Art verlangte, kann man aus den Proben abnehmen, die in den Werken des Quintilian, c) und besonders des Martialis übrig sind,

a) Tac. in Agricolae Vita c. 45. Nero tamen subtraxit oculos, jussitque scelera, non spectavit: Praecipua sub Domitiano miseriarum pars erat, videre et aspici: cum suspiria nostra subscriberentur: cum denotandis tot hominum palloribus sufficeret saevus ille vultus, et rubor, quo se contra pudorem muniebat.

aa) c. 43.

b) Suet. c. 13. Dominus et Deus noster sic fieri jubet.

c) Lib. IV. Prooem.

sind, welcher letztere fast ein jedes Buch seiner Epigrammen durch mehrere niederträchtige Schmeicheleyen geschändet hat. Es war dem dürftigen Römischen Ritter nicht genug, die lächerlichen Triumphe des Domitian den Triumphen aller ältern Feldherren, so wie die Regierung desselben allen übrigen Jahrhunderten vorzuziehen; nicht genug, die Freyheit der Römer und die Schönheit der Stadt Rom über die der glücklichsten Zeiten zu erheben; d) sondern er schämte sich auch nicht, zu sagen, daß, wenn Domitian mit den Göttern abrechnen wolle, alle Bewohner des Olymps, so gar nach dem Verkauf aller himmlischen Kleinode zu arm seyn würden, dem Domitian das zu vergelten, was er ihnen gegeben, oder erwiesen habe. e) Wenn mich, sagte er in einem andern Epigramm, zu gleicher Zeit Domitian und Jupiter zur Tafel einladen sollten; so würde ich, wenn es auch näher zum Himmel, als zum Pallast wäre, dennoch antworten: es mögen zum Olympischen Jupiter gehen, welche wollen, mich hält mein Jupiter auf der Erde zurück. f) Nach diesen Beweisen von übertriebener Schmeicheley sollte ich es vielleicht nicht einmahl anführen, daß eben der Dichter, der den Domitian allen Göttern, und nahmentlich dem Jupiter vorgezogen hatte, die Thaten des Hercules und des Domitian einzeln mit einander verglich, und nach reifer Ueberlegung fand, daß der feige Tyrann über den vergötterten Helden den Sieg davon trage. g)

d) V. 19. VI. 4.

e) Mart. IX. 4.

f) IX. 92.

g) IX. 102. Er schließt dies Epigramm mit folgenden Versen:

Templa Deo, mores populis dedit, otia ferro,
Astra suis, coelo sidera, serta Jovi.

Die Ungeheuer, deren Sitten ich bisher geschildert habe, hatten alle Arten von Schändlichkeiten und Missethaten in einem solchen Grade erschöpft, daß sie es selbst einem Commodus, und Heliogabalus äusserst schwer machten, irgendwo ganz neu, und Erfinder zu seyn. So sehr also die beyden letztern auch nach dem Ruhm strebten, die verdorbensten und schändlichsten unter allen Menschen zu seyn; so traten sie doch wider ihren Willen fast immer in die Fußstapfen irgend eines Vorgängers, und unterschieden sich von ihren Mustern, oder Meistern nur allein darinn, daß sie alles Böse, so viel sie konnten, übertrieben, und das, was man vor ihnen heimlich that, so öffentlich als möglich thaten, als wenn sie sich durch die höchste Schaamlosigkeit in bösen Thaten und Lüsten einen unsterblichen Nahmen erwerben könnten. Commodus begnügte sich nicht damit, gleich dem Caligula seine Schwestern erst zu entehren, und dann zu tödt-

Herculeum tantis numen non sufficit actis:
Tarpejo Deus hic commodat ora patri.

Mit Recht sagte also Tacitus von der Regierung des Domitianus: (Vit. Agr. c. 2.) Dedimus profecto grande patientiae documentum, et sicut vetus aetas vidit, quid ultimum in libertate esset, ita nos, quid in servitute, ademto per inquisitiones et loquendi, audiendique commercio. Memoriam quoque ipsam cum voce perdidissemus, si tam in nostra potestate esset oblivisci, quam tacere. In diesen schrecklichen Zeiten waren rechtschaffene Männer eben so selten, als Greise von vornehmer Geburt, und grossen Reichthümern.

Egregium, sanctumque virum si cerno,
bimembri hoc monstrum puero, vel
mirandis sub aratro
piscibus inventis, et fetae comparo mulae etc.
Juv. Sat. XIII. 63. et seq. und IV. 96. et seq.

sed olim
prodigio par est cum nobilitate senectus.

tödten, und alle Frauen und Jungfrauen, die ihm gefielen, zu beflecken; sondern er versammelte einen Harem von 300 Kebsweiber, und eben so vielen schönen Knaben, um einem morgenländischen Könige ganz gleich zu kommen. h) Es war ihm nicht genug, alles das zu leiden und zu thun, was damahls die ruchlosesten Wollüstlinge litten und thaten, sondern er wollte auch, daß dieses das ganze Volk wisse. Er zeigte sich daher öffentlich in weiblichen Kleidern, ließ bey einem Triumph seinen Liebhaber, den er zu wiederhohlten Mahlen liebkosete, hinter sich auf dem Triumphwagen stehen, und befahl, daß alles dieses in die öffentlichen Jahr-Bücher eingetragen werde. i) Er beneidete den Nero um den Ruhm, sich öffentlich vor dem Volk auf dem Theater gezeigt zu haben, und stieg daher nicht bloß auf die Arena hinab, ließ sich nicht bloß unter die Gladiatoren einschreiben, sondern auch ein Ehrendenkmahl errichten, dessen Inschrift verkündigte, daß er 1000 Gladiatoren besiegt habe. k) Er tödtete nicht bloß Vornehme und Geringe ohne Ursache, und Vorwand, oder um zu sehen, wie sie sterben würden; l) sondern er wollte die ganze Stadt anzünden, und das im Theater versammelte Volk niederhauen lassen. m) Er verkaufte nicht bloß Würden und Provinzen, Recht und Unrecht, Leben und Tod von Schuldigen und Unschuldigen; sondern er ernannte Unterhänd-

h) Lamprid. c. 5. 6.

i) Lamp. in Commodi Vita c. 3. 13. 15. Habuit praeterea morem, ut omnia, quae turpiter, quae impure, quae crudeliter, quae gladiatorie, quae lenonice faceret, actis urbis indi juberet.

k) c. 12. et ibi Comment.

l) ib. c. 7. 8. 10. So ließ er einst einem fetten Mann den Bauch aufschneiden, um zu sehen, wie alle Eingeweide heraus fallen würden.

m) ib. c. 15.

händler, die dieses Gewerbe in seinem Nahmen treiben musten, und denen ein Theil des Gewinns zufiel. n) Dieser öffentliche Handel verursachte die bis dahin unerhörte Erscheinung, daß fünf und zwanzig Consules für ein Jahr ernannt wurden. Die obersten Hauptleute der Leibwachen wechselte der Tyrann alle Tage und Stunden um, damit sie ihm desto weniger gefährlich werden, und er diese gesuchten Ehrenstellen desto öfter verkaufen möchte. o) Er übergab nicht bloß die Ausübung der unumschränkten Gewalt irgend einem Günstlinge, sondern er machte mit ihnen so gar den Vertrag, daß sie alle Regierungsgeschäffte übernehmen sollten, damit er die Schätze und Kräfte des ganzen Reichs ungestört zu seinem Vergnügen verwenden möchte. p) Diese Greuel hinderten den Senat nicht, daß er nicht den Commodus einen Gott und den Römischen Hercules genannt, und ihm als einem solchen geopfert hätte; und Commodus war auch blödsinnig genug, den Nahmen des Frommen anzunehmen, nachdem er den Ehebrecher seiner Mutter zum Consul ernannt hatte, so wie er den Nahmen des Glücklichen und des Britannici annahm, da er Viele Unschuldige hingerichtet, und Britannien sich gegen ihn aufzulehnen die Absicht gehabt hatte. q)

Heliogabalus wurde zu sehr verachtet, als daß er so viel Blut, wie die ihm ähnlichen Vorgänger hätte vergiessen können, (denn er hatte nicht einmahl Ansehen genug, um den an Sohnes Statt angenommenen Alexander vom Senat enterben, und von den Soldaten umbrin-

n) c. 14.

o) c. 6.

p) c. 5. Perennis persuasit Commodo, ut ipse deliciis vacaret, idem vero Perennis curis incumberet: quod Commodus laetanter accepit.

q) c. 8.

bringen zu lassen r) allein er erreichte, oder übertraff alle seine Vorgänger an kindischen und selbst grausamen Aberglauben, s) an muthwilliger und vorsetzlicher Verschwendung, t) an pöbelhafter und unwürdiger Schalkhaftigkeit, u) an ausgesuchter und gelehrter Weichlichkeit, Ueppigkeit, und Leckerhaftigkeit, v) am meisten aber an der beynahe unglaublichen Unverschämtheit, womit er alle seine Lüste und Laster zur Schau trug, und es allen berühmten Verschwendern, Wollüstlingen, und Schwelgern zuvorzuthun suchte. w) Sein ganzer Hof bestand aus Elenden, die vorher auf dem Theater, oder auf dem Circus, oder auf der Arena geglänzt hatten, und die sich ihm durch gewisse sichtbare Gaben empfohlen hatten. x) Er verkaufte und verschenkte alle Ehrenstellen und Provinzen an die nichtswürdigsten Buben, und hatte so gar die Absicht, die erste und wichtigste Würde in Rom, die Präfectur der Stadt mit Hurenwirthen zu besetzen. y) Er fragte mit schaamlosem und spottendem Muthwillen die ehrwürdigsten Männer und Greise, ob sie in ihrer Jugend alles das gethan hätten, und noch zu thun fortführen, was er gethan hätte, und noch thäte: und wenn dann jemand erröthete, so rief er lachend aus: erubuit, salva res est. Manche Alte, und selbst solche, die sich für Weltweise ausgaben, kleideten und schmückten sich, wie weibische Weichlinge, um durch die erkünstelte Aehnlichkeit der Sitten die Gnade des Kaisers zu erlangen.

r) c. 13.
s) Lampr. c. 6. 8.
t) c. 26. 31. 32.
u) c. 25. 29.
v) c. 6. 7. 11. 26. 29. 31. 32.
w) ib.
x) c. 6.
y) c. 11. 12. 20.

gen. z) Heliogabalus wünschte, daß er keine Söhne erhalten möchte, damit nicht etwa ein guter sich darunter fände; und wenn er Erben erhielte, sagte er, so würde er ihnen Vormünder setzen, damit sie ihm vollkommen ähnlich würden. Er ließ sich nicht bloß, wie Nero, Königinn und Frau nennen, sondern er trug weibliche Kleider und Putz, spann, und wünschte durch Hülfe der Kunst in ein Weib umgeschaffen zu werden. a) Sehr oft ließ er alle öffentliche Weibspersonen aus der ganzen Stadt zusammenkommen, handelte von allen Geheimnissen ihrer Kunst, und redete sie als seine Mitstreiterinnen mit eben dem Worte, nämlich commilitones an, womit die Feldherren ihre Heere und Krieger anredeten. b) Den Senat hingegen verachtete er so sehr, daß er ihn einen Haufen von feierlichen Slaven, so wie das Volk einen Haufen von Bettlern nannte. c) Man kann also gewiß von keinem seiner Vorgänger und Nachfolger mit so vieler Wahrheit, als vom Heliogabalus sagen, was Tacitus von der Messalina sagte: daß er in der höchsten Schande und Schändlichkeit die gröste Ehre gesucht habe.

z) ib.

a) Dio L. 79. c. 14. 16. p. 1362. 1364. 65.

b) c. 26.

c) c. 20.

III. Ueber

III.

Ueber die Ueppigkeit beyder Geschlechter.

Nach den Zeugnissen und Beyspielen, die ich angeführt habe, braucht es keines weitern Beweises, daß das Römische Volk und seine Grossen unter den Regierungen der ersten Kaiser im höchsten Grade verdorben: daß beynahe alle öffentliche und männliche Tugenden, besonders Vaterlandsliebe und Römermuth erstickt: und daß endlich diejenigen Gefühle und Neigungen, die edlere Menschen und Völker von andern unterscheiden, Gefühle der Ehre, der Schaam, und der Menschlichkeit, wahre Liebe und Freundschaft, Achtung gegen sich selbst, und gegen das Urtheil seiner Mitbürger, fast ganz erloschen waren. Wenn man nun aber zu der traurigen Gewißheit gelangt ist, daß die Römer, so wie das mächtigste, also auch das lasterhafteste Volk der Erde waren; so wünscht man vielleicht noch zu erfahren, wie und aus welchen Ursachen weibische Weichlichkeit und Eitelkeit über die alte Mannheit, und Römerwürde, wie schaamlose Ueppigkeit und Schwelgerey über die alte Keuschheit und Mäßigkeit, wie unbegränzte Raubsucht und Verschwendung über die alte Enthaltsamkeit und Sparsamkeit siegten, vorzüglich aber wie hoch ein jedes Laster stieg, wodurch die Tugenden der Römer getödtet, ihre Leiber und Seelen geschwächt, und zuletzt das, wie sie wähnten, für die Ewigkeit gegründete Reich über den Haufen geworfen wurde. Ich will diese für die Geschichte der Sitten sowohl, als für die Geschichte der Schicksale der Staaten gleich wichti-

tigen Fragen so kurz und vollständig, als möglich, zu beantworten suchen.

In den Zeiten, in welchen die Römer die glänzendsten Siege erfochten, war das erobernde Volk noch nicht so gebildet, durch Uebungen und Arbeiten des Geistes noch nicht so gestärkt, und mit nützlichen Kenntnissen und guten Grundsätzen nicht so ausgerüstet, daß es den verführerischen Lüsten, und Lastern der überwundenen Nationen hätte widerstehen können. Die siegreichen Heere kehrten daher aus Griechenland, Asien, und Afrika nicht bloß mit der Beute, sondern auch mit den Lastern der unterjochten Reiche zurück, a) und der grosse nicht durch Arbeit langsam erworbene, sondern in Kriegen schnell zusammengeraubte Reichthum gewährte den verdorbenen Römern die Mittel, die in ihnen erweckten neuen Begierden und Bedürfnisse zu befriedigen. Auch derjenige Theil des Volks, der weder in Griechenland, noch in Asien oder Afrika gekämpft, geplündert und geschwelgt, oder der sich gegen die gefährlichen Reitze dieser Länder unversehrt erhalten hatte, wurde doch bald durch die Myriaden von Fremdlingen erweicht, und angesteckt, die theils als Sclaven nach Italien geschleppt wurden, theils als Abentheurer nach Rom kamen, das so wie der Mittel- und Anziehungspunkt der Macht, der Schätze, und Kenntnisse, also auch der Laster und Vergnügungen der besiegten und dienenden Völker wurde. b) Weder das verdorbene Cadix, noch die viel üppigeren Städte, Antiochien und Alexandrien, besassen oder erfanden irgend eine Kunst, oder

a) Man sehe meine Geschichte des Verfalls der Sitten und Staatsverfassung der Römer in den letzten Zeiten der Freyheit, S. 32. u. f.

b) Man sehe die Zeugnisse der grösten Schriftsteller aus den letzten Zeiten der Republik in der eben angeführten Schrift, S. 214. 215.

oder Werkzeug der Sinnlichkeit, besonders der Ueppigkeit und Schwelgerey, die nicht sogleich nach Rom verpflanzt, und in Rom mehr, als alle Lehren und Lehrer der Weisheit belohnt worden wären. Spanien schickte seine üppigen Tänzerinnen: Aegypten, Syrien und das übrige Asien schöne, in den Künsten der Liebe sorgfältig unterrichtete Knaben und Mädchen, und alle Arten von Gauklern, Wahrsagern und Schauspielern: c) und Griechenland die Freygelassenen beyderley Geschlechts, die als Erzieher und Erzieherinnen, als Vertraute und Rathgeber und als die Aufseher oder Ausüber der wichtigsten häuslichen Verrichtungen, wie Juvenal sagt, bald die Herzen oder Stützen der grossen Häuser wurden. d) Der gröste Theil des Römischen Volks bestand aus freygelassenen Scla-

c) Verus wurde vorzüglich in Syrien verdorben: Capitol. in Vero c. 4. und brachte auch aus Syrien die im Text genannten Classen von Menschen mit. Adduxerat secum et fidicinas et tibicines, et histriones, scurrasque miniarios et praestigiatores, et omnia mancipiorum genera, quorum Syria et Alexandria pascitur voluptate. ib. c. 8. — Juven. III. 62. et seq.

Jam pridem Syrus in Tiberim defluxit Orontes,
et linguam et mores, et cum tibicine chordas
obliquas, nec non gentilia tympana secum
vexit, et ad circumjussas prostare puellas.

et VII. 13. et seq.

Hoc satius, quam si dicas sub judice, vidi,
quod non vidisti. Faciant equites Asiani,
quamquam et Cappadoces faciant, equitesque Bithyni etc.

d) Juven. III. 69. et seq.

Hic alta Sicyone, ast hic Amydone relicta,
hic Andro, ille Samo, hic Trallibus aut Alabandis.
Esquilias, dictumque petunt a vimine collem,
Viscera magnarum domuum, dominique futuri.

Inge-

Bayerische Staatsbibliothek München

Sclaven, die auſſer Italien gebohren waren. Die Stadt wurde ein Sammelplatz aller Völker, e) und zugleich ein Pful, in welchen alles, was verderben und verdorben werden konnte, zuſammenfloß. f)

Unter allen herrſchenden Laſtern, welche die auswärtigen Kriege erzeugt, und die Zügelloſigkeit der bürgerlichen Kriege genährt hatten, war kein's verderblicher und unüberwindlicher, als eine unbändige und unnatürliche Ueppigkeit. Der gröſte Theil der Vornehmen, und ſelbſt die Ritter g) lebten in einer ausſchweifenden Eheloſigkeit, weil man die Laſten der Ehe ſcheute, und weder ſeinen Aufwand, noch ſeine Begierden einſchränken laſſen wollte. Auguſt ſuchte gleich nach dem Antritt ſeiner Regierung die ausgelaſſenen Römer ſo wohl durch die Verheiſſung wichtiger Vortheile und Vorrechte, als durch die Androhung harter Strafen zu den Geſetzen der Natur, zu den Pflichten guter Bürger, und zu den von ihnen verkannten häuslichen Freuden zurück zu rufen; allein ſo groß auch ſonſt ſein Anſehen und ſeine Gewalt war, ſo fand er doch hier einen ſo lauten und hartnäckigen Widerſtand, daß er faſt dreyßig Jahre an ſeinen Ehegeſetzen mildern und ändern

Ingenium velox, audacia perdita, ſermo
promtus et Iſaeo torrentior. Ede, quid illum
eſſe putes? quemvis hominem ſecum attulit ad nos.
Grammaticus, rhetor, geometres, pictor, aliptes
augur, ſchoenobates, medicus, magus; omnia novit.
Graeculus eſuriens in coelum, juſſeris ibit.

e) Civitas ex nationum conventu conſtituta, Cic. c. 14. de Pet: Conſul.

f) Tac. Annal. XIV. 20. Caeterum abolitos paulatim patrios mores, funditus everti per accitam laſciviam, ut quod usquam corrumpere et corrumpi queat, in urbe viſatur, degeneretque ſtudiis externis juventus, gymnaſia et otia et turpes amores exercendo, etc.

g) Dio Caſſ. L. 56. p. 811.

Bayerische Staatsbibliothek München

dern muste, bevor er sie durchsetzen und zur Vollziehung bringen konnte. h) Selbst nachdem das Papische Gesetz bekannt gemacht, und in Kraft gegangen war, forderte der im Amphitheater versammelte Ritterstand die Abschaffung dieses verhaßten Gesetzes: und da August zur Beschämung der Unruhigen die Kinder des Germanicus herbey rief, und die Hagestolzen zur Nachahmung seines Enkels ermunterte; so wurde das Papische Gesetz durch unzählige Kunstgriffe vereitelt, oder wenn es auch durch die Strafen der Uebertreter dem öffentlichen Schatz einträglich blieb, so verfehlte es doch ganz seinen Hauptzweck: die Vervielfältigung der Ehen, und die Erhaltung und Vermehrung der Römischen, besonders der angesehenen Römischen Geschlechter. i) Wenn August länger gelebt hätte, so würde er es, wie Tiber, erfahren haben, daß die tief gewurzelten Laster mächtiger, als der unumschränkte Beherrscher der Römer waren. k) Die Zahl der Schuldigen war so groß, daß, wenn Tiber fortgefahren hätte, die durch das Papische Gesetz verordneten Strafen nach aller Strenge einzutreiben, der größte Theil der Römer nicht bloß in der Hauptstadt, und in Italien, sondern auch in den Provinzen in Gefahr gekommen wäre, über den Haufen geworfen zu werden. l)

h) Suet. c. 34. bes. Heinecc. in Pap. Popp. p. 50. 51. in opp. P. VII. Edit. Genev.

i) Tac. Annal. III. 25. Relatum deinde de moderanda Papia Pappaea, quam senior Augustus post Julias rogationes incitandis coelibum poenis, et augendo aerario sanxerat: nec ideo conjugia et educationes liberum frequentabantur, praevalida orbitate.

k) Tiber schrieb bey Gelegenheit der Aufwandsgesetze an den Senat: Nescio, an suasurus fuerim omittere potius praevalida et adulta vitia, quam hoc adsequi, ut palam fieret, quibus flagitiis impares essemus, Tac. Ann. III. 53.

l) Tac. III. 25. Caeterum multitudo periclitantium gliscebat,

bat,

Die Klagen über die einreissende Ehelosigkeit nahmen unter den folgenden Regierungen immer zu. Man zog den ehelosen Stand der Ehe nicht bloß wegen der Ungebundenheit vor, welche er gestattete, sondern auch wegen des grossen Ansehens, und der wichtigen Vortheile, die er gewährte, und die vorzüglich in den reichen Geschenken, in der Ehrerbietung, und dem Schutz bestanden, welche kinderlose Reiche von den vornehmsten Männern des Staats erhielten. Diese Vortheile der Ehelosigkeit überwogen die gesetzlichen Strafen derselben, und die Belohnungen des Ehestandes so sehr, daß auch diejenigen, die Kinder hatten, diesen Kindern den Tod wünschten, oder sich wenigstens stellten, als wenn sie dieselben haßten, und enterben würden. m)

Der

bat, cum omnis domus delatorum interpretationibus subverteretur, utque antehac flagitiis, ita tunc legibus laborabatur. Und c. 28. Sed altius penetrabant; urbemque et Italiam, et quod usquam civium, corripuerant. Multorumque exciti status: et terror omnibus intentabatur; ni Tiberius statuendo remedio quinque consularium, quinque e praetoriis, totidem e caetero senatu sorte duxisset; apud quos exsoluti plerique legis nexus modicum in praesens levamentum fuere. Ueber diese Stelle Heinecc. l. c. p. 362.

m) Senec. ad Marciam c. 19. In civitate nostra plus gratiae orbitas confert, quam eripit. Adeoque senectutem solitudo, quae solebat destruere, ad potentiam ducit, ut quidam odia filiorum simulent, et liberos ejurent, et orbitatem manu faciant. Plin. Epist. II. 20. Et hic Regulus, ein berüchtigter Testamentenjäger, haereditates, hic legata, quasi mereatur, accipit. ἀλλα τι διατεινομαι in ea civitate, in qua jam pridem non minora praemia, imo majora, nequitia et improbitas, quam pudor et virtus habent? Aspice Regulum, qui ex paupere et tenui, ad tantas opes per flagitia processit, ut ipse mihi dixerit, quam cito sestertium sexcenties impleturus esset. Et habebit, si modo, ut coepit, aliena testamenta,

Der hartnäckige Abscheu des grösten Theils der vornehmen Römer gegen die Ehe, der weder durch Belohnungen, noch durch die empfindlichsten Strafen auszurotten war, verrieth einen schrecklichen Grad von Sittenverderbniß, und besonders einen unbezähmbaren Hang zu einer wilden Liebe, die nichts, als Befriedigung der Sinne suchte. Während der Zügellosigkeit der bürgerlichen Kriege, wo man die grösten Greuel ungestraft ausübte, n) war die unnatürliche Liebe so allgemein geworden, daß selbst Horaz von ihrem Genuß als von einem erlaubten und gewöhnlichen Vergnügen reden durfte, o)

ta, quod est improbissimum genus falsi, ipsis, quorum sunt illa, dictaverit. et IV. 15. Nam in hoc quoque functus est optimi civis officio, quod foecunditate uxoris large frui voluit eo saeculo, quo plerisque etiam singulos filios orbitatis praemia graves faciunt. Unter dem Nero entstand die Sitte, daß eheloſe Senatoren vor der Wahl von Magistratspersonen, oder der Losung um Provinzen Söhne von andern auf eine kurze Zeit annahmen, und gleich nachher wieder aus ihren Händen liessen. Hierüber klagten die verheiratheten Candidaten, deren Klagen Tacitus auf folgende Art ausdrückt: Satis pretii esse orbis, quod multa securitate, nullis oneribus, gratiam, honores, cuncta prompta et obvia haberent. Sibi promissa legum diu exspectata, in ludibrium verti, quando quis sine sollicitudine parens, sine luctu orbus, longa patrum vota repente adaequaret. Noch viel schädlicher, als alle diese Ueberlistungen des Papischen Gesetzes war das jus trium liberorum, was kinderlose Hagestolze häufig erschlichen.

n) Tac. Annal. III. 28. Exin continua per viginti annos discordia, non mos, non jus. Deterrima quaeque impune, ac multa honesta exitio fuere.

o) Serm. Lib. I. Sat. II. v. 116. etc.

Num si
Ancilla aut verna praesto est puer, impetus in quem
continuo fiat, malis tentigine rumpi.

und es als ein seltenes Glück, oder als die Frucht einer eben so seltenen Sorgfalt seines Vaters anführte, p) daß er nicht, wie andere junge Römer, in seiner Kindheit und Jugend wäre verdorben worden. Schon unter dem August wurden alle die scheußlichen Vervielfältigungen, Erweckungen, und Erhöhungen thierischer und unnatürlicher Lüste, welche das üppige Asien und Griechenland erfunden und gelehrt hatte, q) und selbst die unnennbare Art von Ueppigkeit ungescheut ausgeübt, deren sich die Männer und Weiber mit unreinem Munde, und böser Zunge schuldig machten, und wovon die Römischen Schriftsteller mit einer auffallenden Offenheit, und nicht selten mit einem noch viel mehr auffallenden Leichtsinn reden. r) Nachdem Tiberius alle Künste und Werk-

p) Sat. I. 6.

q) Man sehe besonders die Schilderung, die Seneca Nat. Quaest. I. 16. von den Schändlichkeiten eines alten reichen Wollüstlings Hostius macht.

r) Man sehe den Seneca am angef. Orte: Speculabatur illam libidinem oris sui, spectabat sibi admissos pariter in omnia viros. Nonnunquam inter marem et foeminam distributus, et toto corpore patientiae expositus spectabat nefanda. Quid? non putas eo habitu voluisse pingi? Man sehe ferner, was Seneca Ep. 87. vom Natalis sagt, einem Manne tam improbae linguae, quam impurae etc.; der durch seine Kunst reich wurde. Noch entsetzlicher ist das, was Seneca von einem vornehmen Römer Mamercus Scaurus erzählt, der unter dem Caligula Consul war, und eben so wenig, als Hostius seine Lüste zu verbergen suchte. IV. 31. Die Stelle ist nur kurz, allein die Feder weigert sich, die Worte, welche die scheußliche That enthalten, abzuschreiben. Auf diese monströse Art von Lust beziehen sich die Ausdrücke: ore morigerari, capite sive capitibus illudere, capite periclitari, os impurum, lingua impura, improba, mala. Man sehe Suet. c. 42 — 45. in Tib. Mart. III. 80. 81. VI. 26. und an unzähligen andern Stellen.

Werkzeuge unnatürlicher Lüste auf dem Capreischen Felsen versammelt, und gegen alles, was in Rom schön und edel war, ausgeübt hatte: s) nachdem ferner Caligula, t) Nero, u) Domitian, v) Commodus, w) und Heliogabalus x) eine Ehre darinn suchten, die Erfindungen und Zurüstungen des Tiber, und anderer Wollüstlinge zu übertreffen, und das öffentlich zu thun, was selbst Tiber noch zu verstecken sich bemüht hatte; so starben bald die wenigen Ueberbleibsel von Zucht und Schaamhaftigkeit ganz aus, die sich noch durch Augusts Gesetze und seine Strenge gegen unnatürliche Sünder erhalten hatten. Die vornehmsten Jünglinge und Männer schämten sich nicht, gleich dem Nero und Heliogabalus mit ihren Geliebten oder Liebhabern sich öffentlich zu vermählen, und ihre schändlichen Verbindungen durch förmliche Ehepacten zu befestigen. y) Zahlreiche

s) Suet. l. c. et Tac. Annal. VI. 1. Saxa rursum (Tiberius) et solitudinem maris repetiit, pudore scelerum et libidinum: quibus adeo indomitis exarserat, ut more regio pubem ingenuam stupris pollueret. Nec formam tantum et decora corpora; sed in his modestam pueritiam, in aliis imagines majorum, incitamentum cupidinis habebat. Tuncque primum ignota ante vocabula reperta sunt, sellariorum et spintriarum ex foeditate loci, ac multiplici patientia. Praepositique servi, qui quaererent, pertraherent, dona in promptos, minas adversum abnuentes; et si retinerent propinquus aut parens, vim, raptus, suaque ipsi libita in captos exercebant.

t) Suet. 36. 37. 41.

u) Suet. 27 — 29. Tac. XV. 37.

v) Suet. in Dom. c. 22.

w) Lampr. in ipsf. Vita c. 5. et seq.

x) ib. in Heliog. Vita c. 5. 7. II. 26. 29. 31. 33.

y) Juven. II. 116. et seq.

Qua-

Schaaren weibischer oder verweiblichter Knaben und Jünglinge (exoleti, molles, effoeminati), die man nach Nationen, Farbe, Haaren, Fähigkeiten, und Bestimmung abtheilte, und zusammenordnete, waren ein eben so nothwendiger Theil des standesmässigen Aufwands grosser Häuser, als besetzte Harems es in den Morgenländern sind. z) Solche Unglückliche, und nach ihrem Beyspiele die jungen Römer, die, wie Seneca sagt, das Prahlen mit herrschenden Lastern für ein Zeichen von grosser Glückseligkeit hielten, glätteten ihren Leib, schmückten, schminkten und kleideten sich nach der Weise von Frauen und Jungfrauen, und wurden von besondern Lehrern unterrichtet, wie sie gleich Weibern gehen, reden, singen, sich geberden, und besonders Augen, Hals und Hände bewegen sollten. a) Die menschenschänderische Lü-

Quadraginta dedit Gracchus sestertia, dotem
Cornicini: sive hic recto cantaverat aere,
Signatae tabulae: dictum feliciter. Ingens
Coena sedet: gremio jacuit nova nupta marito.
O proceres, censore opus est, an haruspice nobis etc.

und Mart. Lib. XII. cap. 42.

Barbatus rigido nupsit Callistratus Afro,
hac qua lege viro nubere virgo solet.
Praeluxere faces; velarunt flammea vultus;
nec tua defuerunt verba, Thalasse, tibi.
Dos etiam dicta est. Nondum tibi, Roma, videtur
hoc satis? Exspectas num quid ut et pariat?

z) Tac. Annal. XV. 37. Senec. Ep. 95. Transeo agmina exoletorum, per nationes coloresque descripta, ut eadem omnibus laevitas sit, eadem primae mensura lanuginis, eadem species capillorum, ne quis, cui rectior est coma, crispulis misceatur. Man sehe auch Lucian. de Merc. cond. I. 691. 92.

a) Senec. Ep. 90. Natur. Quaest. VII. 31. besonders aber Lucian am angef. Orte, wo er eine äusserst mahlerische Schilderung von einem geputzten und unterrichteten κιναιδος macht.

Lüsternheit der vornehmen Wollüstlinge ging so weit, daß sie unmündige Kinder beyderley Geschlechts zur Büssung ihrer ungeheuern Lüste mißbrauchten. Dieser Greuel schien selbst dem Domitian so entsetzlich, daß er ihn auf das strengste untersagte, so wie er das Verstümmeln von Knaben verbot: welche Verbote beyde gleich wenig befolgt wurden. b) Die Zahl der feilen Mädchen und Knaben war selbst unter dem Alexander Severus, der ihrer nach Lampridii Ausdruck eine unendliche Menge aus Italien weggeschafft hatte, dennoch so groß, daß dieser Kaiser aus dem Kopfgelde, was diese ehrlose Classe von Menschen zahlte, alle zum öffentlichen Vergnügen des Volks bestimmte Gebäude konnte erneuern lassen. c)

In eben dem Verhältnisse, in welchem Männer und Jünglinge Weiber zu werden sich bemühten, nahmen Frauen und Jungfrauen die Natur der Männer an, legten die Tugenden ihres Geschlechts ab, verbanden mit

b) Mart. IX. Ep. 9.

Tanquam parva foret sexus injuria nostri
foedandos populo prostituisse mares:
Jam cunae lenonis erant, ut ab ubere raptus
fordida vagitu poscceret aera puer.
Immatura dabant infandas corpora poenas.
Non tulit Ausonius talia monstra pater.
Idem qui teneris nuper succurrit ephebis,
ne faceret steriles saeva libido viros.

Mädchen wurden eben so früh entweiht. Man lese die Geschichte der siebenjährigen Pannychis im Petron Satyr. p. m. 44. wo eine Quartilla sagt: Junonem meam iratam habeam, si unquam meminerim, me virginem fuisse.

c) Lampr. in Vit. Alexand. Sev. c. 24. 34. Wenn Befehlshaber von Provinzen keine Frauen hatten, so wurden ihnen auffer den Kleidern und Geräth, die der öffentliche Schatz ihnen reichte, zu ihrem Vergnügen auch Beyschläferinnen zugegeben. c. 42.

allen weiblichen Lastern die Laster der verdorbensten Männer, und übertrafen diese noch durch freche Schaamlosigkeit, und unersättliche Ueppigkeit. Was Tiberius, Caligula, Nero, Commodus, und Heliogabalus als Wollüstlinge waren, das waren die vom August wegen ihrer wilden Lüste gestrafte Tochter Julia, die Messalina, d) und Agrippina des Claudius, die Faustina des Marcus Aurelius, und die Schwestern des Caligula und Commodus, als ehebrecherische und blutschänderische Weiber. Allen diesen erlauchten Römerinnen war es nicht genug, ihre Liebhaber unter den gemeinsten Bootsknechten, und unter den ehrlosesten Gladiatoren und Schauspielern auszusuchen, und noch öfter, als ihren Putz zu wechseln, e) sondern sie strebten auch nach der Ehre, die ersten Heldinnen ihres Geschlechts zu seyn, f) und sie besuchten daher aus gränzenloser Lust, oder Lüsternheit, die schmutzigen Wohnungen ihrer feilen Mitschwestern, um sich

d) Messalina war eine noch grössere Heldinn des Lasters und der Ueppigkeit, als die männlichen Ungeheuer, mit welchen ich sie verglichen habe. Sie zwang vornehme Römerinnen, sich in Gegenwart ihrer Männer zu entehren, und solche geduldige Ehemänner belohnte, die weniger geduldigen hingegen stürzte sie. Dio 60. c. 18. p. 956. Sie beredete ihren Gemahl einem Schauspieler Mnester, der ihren Lockungen nicht folgen wollte, selbst zu befehlen, daß er thun solle, was Messalina begehre. ib. c. 22. 960.

e) Man sehe die bald anzuführenden Stellen, und dann Capit. in Vit. Marc. c. 19. 20.

f) Plin. Hist. Nat. X. 63. Messalina Claudii Caesaris conjux hoc regalem existimans palmam, elegit in id certamen nobilissimam e prostitutis ancillam mercenariae stipis eamque die ac nocte superavit quinto ac vicesimo concubitu.

sich diesen vollkommen gleich zu setzen. g) Diesen grossen Mustern eiferten die übrigen Römerinnen, so viel sie konnten, nach. Um eben die Zeit, als unter dem Tiber die verdorbensten Jünglinge aus dem Orden der Senatoren und Ritter freywillig auf die Vorrechte ihrer Geburt, und ihres Standes Verzicht thaten, um ungestraft sich den ehrlosen Künsten von Schauspielern und Gladiatoren widmen zu können; um eben die Zeit fingen vornehme Römerinnen an, dem Stande und der Würde ehrbarer Frauen zu entsagen, und sich in die Zahl öffentlicher Weibspersonen einschreiben zu lassen, um die Strafen zu vermeiden, welche das Julische Gesetz auf Ehebruch gesetzt hatte. h) Ohne solche Sitten und Beyspiele würde selbst Caligula es nicht gewagt haben, edle Frauen und Jünglinge zu zwingen, daß sie in dem öffentlichen Hause, welches er im Pallast anlegte, ihre Keuschheit und Reitze zur Vermehrung seiner Einkünfte aufopfern, und noch weniger würde Tigellin die vornehmsten Römerinnen haben bewegen können, daß sie sich an einem ausgelassenen Feste, welches er dem Nero gab, gleich andern öffentlichen Weibern Preis geben sollten. i)

Der

g) Juven. VI. 122. et seq. von der Messalina:

tunc nuda papillis
prostitit auratis, titulum mentita Lyciscae,
ostenditque tuum, generose Britannice, ventrem.
Excepit blanda intrantes, atque aera poposcit:
Mox lenone suas jam dimittente puellas,
tristis abit; sed quod potuit, tamen ultima cellam
claudit — — — — — —
et lassata viris, necdum satiata recessit.

h) Tac. Annal. Lib. II. 85. und Suet. in Tiber. c. 35.

i) XV. 37. crepidinibus stagni lupanaria astabant, illustribus foeminis completa. bes. Dio Cass. 62. 15. p. 1013. Männer musten zusehen, daß ihre Gattinnen von ihren eigenen Sclaven, und Väter, daß ihre Töchter von Gla-

dia-

Der gröſte Theil der vornehmen Weiber in Rom jagte nicht nur ſchönen Jünglingen nach, um ſie in die Welt einzuführen, k) ſondern viele wählten ihre Liebhaber unter Sclaven, Schauſpielern und Gladiatoren, weil ſie gerade an der Niedrigkeit und dem Schmutz dieſer verächtlichen und verachteten Menſchen eine ausſchlieſſende Liebhaberey fanden. l) Um deſto länger ihre Schönheit, und beſonders eine jungfräuliche Friſchheit zu erhalten, vermieden die Römiſchen Weiber Schwangerſchaften und Niederkunften ſo viel als möglich, oder wenn ſie das erſtere nicht konnten, ſo lieſſen ſie häufig die empfangene Frucht in ihrem Schooſſe tödten. m) War der Wunſch

diatoren geſchändet wurden. Viele vornehme Frauen und Jungfrauen wurden erdrückt, oder zerriſſen vor der Menge der unbändigen Liebhaber aus dem niedrigſten Pöbel, die ſich ihrer bemächtigen wollten. ib.

k) Adoleſcens rariſſimae formae, in tam magna mulierum turba viros corrumpentium, nullius ſe ſpei praebuit etc. ad Marciam c. 24.

l) Quaedam, ſagt Petronius p. m. 238. enim foeminae ſordibus calent: nec libidinem concitant, niſi aut ſervos viderint, aut ſtatores altius cinctos. et Juven. VI. 76. et ſeq.

Accipis uxorem, de qua citharoedus Echion,
aut Glaphyrus fiat pater, Ambroſiusque choraules.
Ornentur poſtes, et grandi janua lauro,
ut teſtudineo tibi, Lentule, Conopos
Nobilis Euryalum myrmillonem exprimat infans.

Als Juvenal dies ſchrieb, entfloh die Gemahlin eines Senators mit einem häßlichen Gladiator nach Aegypten; v. 110.

ſed gladiator erat. Facit hoc illos Hyacinthos.
Hoc pueris, patriaeque, hoc pertulit illa ſorori
atque viro. Ferrum eſt, quod amant.

m) Juven. VI. 593. et ſeq.

Sed jacet aurato vix ulla puerpera lecto. etc.

Nunquam, ſagt Seneca von ſeiner Mutter Helvia,

in

Wunsch der Männer nach Kindern zu dringend, so stellten sich die eitlen Römerinnen nicht selten schwanger, kamen dem Scheine nach nieder, und liessen alsdann irgend ein Kind von armen Eltern kaufen, das dem betrogenen Vater als das seinige in die Arme gegeben wurde. n) Der unnatürliche Wunsch, von den Beschwerden der Schwangerschaft und den Schmerzen und Gefahren der Niederkunft frey zu bleiben, war gewiß der Hauptgrund, warum Römerinnen sich mit künstlichen oder natürlichen Verschnittenen vermählten: welche Heirathen in Rom, wenigstens eben so häufig, und auch eben so erlaubt, als in den Morgenländern waren. o) Keuschheit war mehr ein Vorwurf, als Ehebruch eine Schande war. Man heirathete nur, um durch den Mann die Liebhaber zu reitzen, und diejenige wurde als ungenießbar, und leer von aller Kenntniß der schönen Welt angesehen, die nicht wuste, daß die Ehe weiter nichts, als eine beständige Untreue sey. Welche, ruft Seneca aus, ist so elend, oder häßlich, daß sie sich nur mit einem Paar Liebhaber begnügte, und dergleichen nicht für alle Tage, und selbst Stunden hätte? p) Diese Ausschweifungen der Weiber ver-

in Conf. ad Helviam c. 16. Nunquam te faecunditatis tuae, quasi exprobraret aetatem, puduit: nunquam more aliarum, quibus omnis commendatio ex forma petitur, tumescentem uterum abscondisti, quasi indecens usus, nec intra viscera tua conceptas spes liberorum elisisti.

n) Juven. VI. 601. et seq.

o) Juven. VI. 367. Heinecc. in Pap. Popp. p. 161.

p) Senec. de Benef. III. 16. Numquid jam ullus adulterii pudor est, postquam eo ventum est, ut nulla virum habeat, nisi ut adulterum irritet? argumentum est deformitatis pudicitia. Quam invenies tam miseram, tam sordidam, ut illi satis sit unum adulterorum par? nisi singulis divisit horas? et non sufficit dies omnibus? nisi apud alium gestata est, apud alium mansit? infrunita et antiqua est, quae neiciat matrimonium vocari, unum adulterium?

verbunden mit ihrer Verschwendung, und mit der Unbändigkeit der Jugend waren die wichtigsten Gründe, welche selbst der versammelte Senat dem August vor der Gebung des Papischen Gesetzes entgegen stellte, und als August antwortete, daß jeder ächte Römer sein Weib zu zähmen, und zu regieren wissen müsse, so waren die Senatoren keck genug, den August zu fragen, wie er dieses anfange? auf welche Frage August die ganze innere Verfassung seines Hauses auseinandersetzte. q) Die verdorbenen Sitten beyder Geschlechter machten Ehescheidungen nicht weniger allgemein, als Ehebruch, ungeachtet August in seinen Ehegesetzen auf muthwillige Ehescheidungen Strafen gesetzt hatte, die den verschwenderischen, und eben deßwegen habsüchtigen Römern, und Römerinnen äusserst empfindlich seyn musten. r) Keine Frau, sagt Seneca, erröthet mehr über Ehescheidung, seitdem einige der vornehmsten Weiber ihre Jahre nicht nach der Zahl der Häupter des Raths, sondern ihrer Gatten zu zählen angefangen haben. Man scheute die Ehescheidung, so lange sie selten war. Jetzo hingegen heirathen Mädchen und Weiber, um sich wieder zu trennen, und trennen sich, um sich wieder zu verheirathen. s) Wenn eine Frau nicht gern einen Theil ihres Heirathsguts einbüssen wollte, oder Schwierigkeiten bey der Ehescheidung fürchtete; so nahm sie ihre Zuflucht zu heimlichem Gift, welches die Römerinnen ihren Männern eben

so

q) Dio Cass. 54. c. 16. p. 745.

r) Heinecc. in Pap. Popp. p. 327. et seq. Der Mann muste nicht nur den Brautschatz der Frau zurückgeben, sondern er muste den Theil, der bey der Verstossung den Gesetzen gemäß so gleich zu erstatten war, mit vierjährigen Zinsen oder Ertrage entrichten. Die Frau verlohr den achten oder sechsten Theil ihres Brautschatzes, je nachdem sie mehr oder weniger schuldig war.

s) de Benef. III. 16.

so häufig, als ihren Kindern gaben, wenn sie beyder los seyn wollten. t) Selbst eine unbegränzte Zahl von Liebhabern, und ein beständiger Wechsel von Ehebrechern befriedigte die Ueppigkeit der Römerinnen nicht. Sie entbrannten von eben den unnatürlichen Lüsten, die von jeher in den morgenländischen Harems geherrscht haben, und die keine teutsche Feder nachschreiben kann. u) Wenn es auch zweifelhaft blieb, ob die Weiber die Männer, oder die Männer die Weiber an Ueppigkeit überträfen; so war es doch ausser allem Zweifel, daß die Römerinnen es ihren Männern und Liebhabern an Schaamlosigkeit der Kleidung zuvor thaten, denn die weiblichen Gewänder waren zu Seneca's Zeiten so dünn, und durchscheinend, daß es einer Schönen unmöglich wurde, ihren Liebhabern in den geheimsten Zusammenkünften mehr Reitze zu offenbaren, als sie dem ganzen Publico öffentlich gezeigt hatte. v)

Mit

t) Man sehe unter andern Juven. VI. 616. 632. Im Martial kommen die Anspielungen der Giftmischereyen der Röm. Eheleute so häufig vor, daß ich es nicht der Mühe werth gefunden habe, sie anzumerken. Manche Eheleute assen deßwegen nie mit einander, weil jede Partey fürchtete, daß die andere ihr zuvorkommen möchte.

u) Man sehe Juven. VI. v. 320. et seq. 333. et seq. Petron. p. m. Occidisti Priapi delicias, anserem, omnibus matronis acceptissimum etc. Senec. Ep. 95. Dii illas, deaeque male perdant: adeo perversum commentae genus impudicitiae: viros ineunt. Lipsius bekennt, daß er den Seneca nicht verstehe, und will statt der letztern Worte entweder: viri sunt, ineunt, oder virosae ineunt lesen.

v) Senec. ad Helv. c. 16. Nunquam tibi placuit vestis, quae nihil amplius nudaret, cum poneretur. und VII. 9. Video sericas vestes, si vestes vocandae sunt, in quibus nihil est, quo defendi aut corpus, aut denique pudor

Mit den Sitten der Weiber kehrte sich auch ihre Natur um; denn so wie die Männer, je verdorbener, desto weibischer wurden, so wurden die Weiber mit dem Fortgange der Sittenverderbniß immer männlicher. Sie durchwachten und durchzechten ganze Nächte trotz den größten Schlemmern, und überluden sich nicht weniger, als diese, mit Speisen und Wein: ja sie unterstanden sich sogar die Arena zu betreten, und sich männlichen Gladiatoren entgegen zu stellen. Diese männlichen Laster wurden durch männliche Krankheiten bestraft. Viele vornehme Römerinnen waren zu Seneca's Zeiten kahl und podagrisch, von welchen Gebrechen Hippokrates das schwächere Geschlecht ganz frey gesprochen hatte. w)

Bey aller Ausgelassenheit der Weiber, und allem Abscheu der Männer gegen die Ehe nahm dennoch die Herr-

pudor possit: quibus sumtis mulier parum liquido, nudam se non esse, jurabit. Haec ingenti summa ab ignotis ad commercium gentibus accersuntur, ut matronae nostrae ne adulteris quidem suis plus in cubiculo, quam in publico ostendant.

w) Man sehe Lips. Satur. H. 4. Juven. VI. 250. bes. aber Senec. Ep. 95. Cum virorum licentiam aequaverint, corporum quoque virilium vitia aequaverunt. — Non minus pervigilant, non minus potant; oleo et mero viros provocant: aeque invitis ingesta visceribus per os reddunt, et vinum omne vomitu remetiuntur. — — Quid ergo mirandum est, maximum medicorum, ac naturae peritissimum in mendacio prehendi, cum tot foeminae podagricae et calvae sint? beneficium sexus sui vitiis perdiderunt: et quia foeminam exuerunt, damnatae sunt morbis virilibus. So männlich aber auch die Römerinnen waren, so redeten sie doch bloß die Griechische Sprache, weil diese süsser und weicher, als die Römische war. Juv. VI. 186. et seq.

Omnia graece.
Hoc sermone pavent, hoc iram, gaudia, curas,
hoc cuncta effundunt animi secreta etc.

Herrschaft der männlichen Römerinnen über die weibischen Römer immer mehr und mehr zu, und zwar wurden die verdorbensten Menschen von den ihnen ähnlichen Geliebten viel unumschränkter, als die grösten Männer von ihren würdigen Gattinnen beherrscht. So hatten die Cäsonia und Drusilla viel mehr Gewalt über den wilden Caligula, die Messalina und Agrippina über den frauensüchtigen Claudius, die Acte und Sabina über den zügellosen Nero, als die kluge Livia jemahls über den August, die edle Agrippina über den Germanicus, und die unwürdige Faustina über den weisen Antonin ausübten. Je mehr die Römerinnen an alten Tugenden verlohren, desto mehr erhielten sie durch die Begünstigung der Gesetze neue Vorrechte. Unter dem Tiber trug Severus Cäcina darauf an, daß man den Befehlshabern der Provinzen untersagen möchte, ihre Frauen in die ihnen bestimmten Stadthalterschaften mitzunehmen: x) indem die von den Fesseln der alten Gesetze entbundenen Weiber nicht bloß anfingen, ihre Männer und Häuser, sondern selbst die Gerichte und Heere zu beherrschen. Weiber, sagte Cäcina, haben sich erkühnt, sich unter die Krieger zu mischen, und bey den kriegerischen Uebungen der Legionen den Vorsitz zu führen. Bey allen Klagen über Erpressungen sind es immer vorzüglich die Weiber, gegen welche die meisten und grösten Beschwerden vorgebracht werden. An diese hängen sich immer die Verdorbensten unter den Bewohnern der Provinzen, und durch diese werden zur Schande des Römischen Nahmens, und allen Gesetzen zum Trotze die gröβten Erpressungen, und Gewaltthätigkeiten ausgeübt. So gegründet alle diese Beschuldigungen waren, so fand doch der Vorschlag des Cäci-

x) Tac. Annal. III. 33.

Cäcina kein Gehör, und die Weiber fuhren fort, in den Provinzen, wie in Rom zu herrschen. Unter dem August erhielten die fruchtbaren Weiber durch das Papische Gesetz die Freyheit, und Unabhängigkeit, die sie in den letzten Zeiten der Republik durch Mißbrauch oder Nachsicht erschlichen hatten. Frauen, die dreymahl geboren hatten, wurden dadurch von der beschwerlichen Tutel frey, konnten über ihr Vermögen nach Belieben schalten, und konnten gleich den Männern testiren und erben. y) Durch dasselbige Papische Gesetz wurde der Concubinat zuerst als eine rechtmässige Verbindung eingeführt, ungeachtet der Concubinat nicht die Rechte der Ehe erhielt, z) und Justinian erlaubte so gar gültige Ehen zwischen den edelsten und vornehmsten Römern, und den niedrigsten nnd ehrlosesten Weibspersonen, so wie er die Legitimation natürlicher Kinder durch eine nachfolgende Heirath gestattete. a)

Ungeachtet unter den Kaisern das Verderben immer mehr überhand nahm, und die Zahl der Bösen das kleine Häuflein der Guten sehr überwog; so ist es doch immer noch ein kleiner Trost, daß das Verderben nicht allgemein, und jene unglücklichen Zeiten doch nicht so leer an Tugenden waren, daß sie nicht auch gute Beyspiele hervorgebracht hätten. b) Nicht wenige Mütter folgten ihren Kindern, und nicht wenige treue Weiber ihren Männern in's Elend. Manche Anverwandte nahmen sich der Ihrigen mit einem eben so grossen, als gefährlichen Eifer an. Manche Sclaven blieben ihren Herren auch auf der Folter treu, und viele edle Römer starben mit

y) Heinecc. in Leg. Pap. II. c. II. p. 235. et seq.

z) ib. II. 4. p. 165. et seq.

a) ib. p. 150. 175.

b) Tac. Hist. I. 3.

mit einem Muth, der der grösten Helden des Alterthums würdig gewesen wäre. Eben das Zeitalter, das eine Messalina, und Agrippina sah, bewunderte auch eine Arria, die ihrem geliebten Gatten im Tode voranging, und ihm das Sterben durch ihr Beyspiel, und durch die Versicherung zu erleichtern suchte, daß der tödtliche Streich mit dem blutigen Dolche, den sie ihrem Pätus darreichte, mit keinen heftigen Schmerzen verbunden sey. c)

c) Man sehe Dio Cass. L. 60. c. 16. p. 954. und Mart. I. 14.

Casta suo gladium cum traderet Arria Paeto,
quem de visceribus traxerat ipsa suis:
si qua fides, vulnus, quod feci, non dolet, inquit;
sed quod tu facies, hoc mihi, Paete, dolet.

IV.

Ueber die Leckerhaftigkeit, Schlemmerey und Völlerey der Römer.

Wenn es möglich gewesen wäre, daß die Ueppigkeit der Römer durch irgend ein verschwistertes Laster hätte übertroffen werden können; so wäre sie gewiß durch die Schwelgerey der Vornehmen übertroffen worden, die den spätern verdorbenen Völkern noch unerreichbarer, als die Römische Ueppigkeit war. Die Länder, aus welchen man die Befriedigungen des Gaumens der Römischen Schlemmer zusammen suchte, waren so entfernt: die Summen, die durch Schwelgerey verpraßt, und selbst auf einzelne Mahlzeiten und Gerichte gewandt wurden, so ungeheuer: die Künste, wodurch die geschätztesten Leckerbissen bereitet, die träge Eßlust erweckt, und die unterdrückte Natur erleichtert wurde, so mannichfaltig und unnatürlich: viele der berühmtesten Schüsseln so eckelhaft, und scheußlich: endlich der Uebermaaß des Genusses, so wie die verkehrte Lebensordnung der Schwelger so augenblicklich verderblich, daß selbst die eisernen Cörper der Römer, und ihre unermeßlichen Schätze eine solche Wuth von Begierden und Lüsten nicht lange aushalten konnten. Am unbändigsten war, wie Tacitus bemerkt, die Schwelgerey der Römer in dem Jahrhunderte, das von dem Siege bey Actium bis auf die Regierung des Galba verfloß. a) In spätern Zeiten milderte sie sich um viele

a) Annal. III. 55.

viele Grade aus mancherley Ursachen. Die reichen und edlen Familien hatten nicht mehr nöthig, um der Clienten willen, die sie vormahls unter den vom Römischen Reiche abhängigen Königen und übrigen Bundesgenossen, so wie unter dem Römischen Volke selbst hatten, einen grossen Aufwand zu machen. Vielmehr erregte ein ungewöhnlicher Aufwand den Neid und die Habsucht der Tyrannen, und ihrer Angeber, und wurde dadurch denen, die ihn machten, gefährlich. Hiezu kam ferner, daß viele reiche Leute aus den Colonien, und Provinzen, die in den Rath aufgenommen wurden, ihre ehemahlige Sparsamkeit beybehielten, besonders aber daß Vespasian das Beyspiel einer bis dahin unerhörten Mässigkeit und Sparsamkeit gab. aa) Mehrere nachfolgende Facta und Zeugnisse werden freylich lehren, daß man auch nach dem Nerva und selbst nach dem Vespasian, den grösten Schlemmern der Vorzeit unter mehrern Regierungen noch immer nacheiferte, und sie so gar übertraff; zugleich aber ist es ausgemacht, daß gegen das Ende des dritten Jahrhunderts, und noch mehr im vierten Jahrhundert die Schlemmerey der Römer merklich abgenommen, während daß die Ueppigkeit, Weichlichkeit, Trägheit und andere Laster noch immer zugenommen, oder sich wenigstens erhalten hatten. Macrobius erstaunt über die hohen Preise, die man schon in dem letzten Jahrhundert der Republik für kleine Fische, dergleichen man zu seiner Zeit für ein Geringes haben konnte, gegeben habe, und gesteht mit einer Lobrede auf sein Zeitalter, daß die meisten unter den Leckereyen, die Sulla in seinem Aufwandsgesetze angeführt habe, damahls nicht einmahl dem Nahmen nach bekannt gewesen seyen. b) Mit der Entkräf-

aa) ib.

b) Saturnal. II. 12. 13. et quibus rebus, dii boni! quamque exquisitis et paene incognitis generibus deliciarum!

kräftung des Reichs hatte sich auch der hohe Wohlstand der vornehmen Familien gemindert, und man war nicht mehr im Stande, wie im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt, an die schnell vorübergehenden Vergnügungen des Gaumens Tonnen Goldes zu verschwenden.

So groß dem Macrobius die Schlemmerey der Zeitgenossen des Sulla schien, so war diese doch nur ein geringer Anfang, oder ein Vorspiel derjenigen Schwelgerey, die unter dem August und Tiber ihr Haupt empor hob; und eben so verschwanden alle Lehrer der Schlemmerey, die in den letzten Zeiten der Republik sich einen Nahmen erworben hatten, gegen die grossen Künstler, die unter dem August und dessen Nachfolger blühten, und unter welchen Apicius, Octavius, und Nomentanus die ersten waren. c) Durch diese Männer wurden die Gastmähler der Römer wahre Feste, zu welchen die Schätze und Seltenheiten aller Länder und Elemente von vielen hundert und selbst tausend Händen herbeygeschafft, oder prächtige Schauspiele, an welchen alle übrige Lieblingsvergnügungen der Römer zusammengedrängt, und alle übrige Sinne nicht weniger, als der des Geschmacks befriedigt wurden. d) Mit viel grösserem

— — — — Itaque tanto hoc saeculum ad omnem continentiam promtius, ut pleraque earum rerum, quae Sullana lege ut vulgo nota comprehenduntur, nemo nostrum vel fando compererit.

c) Suet. in Tib. c. 34. Senec. ad Helv. c. 10. 11. de Vita beata c. 11. Epist. 95. 114.

d) Sen. de Vita beata c. 11. Adspice Nomentanum et Apicium, terrarum, ac maris, ut isti vocant, bona conquirentes, et super mensam recognoscentes omnium gentium animalia. Vide hos eosdem e successu exspectantes popinam suam, aures vocum sono, spectaculis oculos, saporibus palatum suum delectantes. Mollibus, leni-

rem Rechte, als womit der Nahme des Mäcenas ein Ausdruck für einen jeden edeln und freygebigen Beschützer der Künste und Wissenschaften geworden, ist der Nahme des Apicius von jeher zur Bezeichnung eines gelehrten und prächtigen Schwelgers gebraucht worden. Apicius wurde der Erfinder von unzähligen vorher unbekannten Leckereyen, und lehrte die Römer nicht nur durch sein Beyspiel, wie sie mit Geschmack essen, und ihre Freunde bewirthen müsten, sondern er brachte auch die Kochkunst in die Form einer Wissenschaft, gab seinen Zeitgenossen mündlichen und schriftlichen Unterricht, und war stolz darauf, für den ersten Schwelger und Lehrer der Schwelgerey unter seinem Volke gehalten zu werden. Auch hatte Apicius mehr Schüler, und Nachfolger, als alle Weltweise zusammengenommen, denn Seneca beklagt es, daß Apicius sein Zeitalter angesteckt, daß er die Jugend zur Nachahmung gereitzt, und die ganze Stadt zur Schwelgerey hingekehrt habe. e) Nachdem dieser verderbliche Mann drittehalb Millionen Thaler verpraßt, und sich in grosse Schulden gestürzt hatte; f) so fing er

lenibusque fomentis totum laceſſitur eorum corpus: et ne nares interim ceſſent, odoribus variis inficitur locus ipſe, in quo luxuriae parentatur.

e) Senec. ad Helv. c. 10. 11. Quam Apicius noſtra memoria vixit! qui in ea urbe, ex qua aliquando philoſophi, velut corruptores juventutis, abire juſſi ſunt, ſcientiam popinae profeſſus, diſciplina ſua ſaeculum infecit. — Tunc venena edebat, bibebatque cum immenſis epulis non delectaretur tantum, ſed gloriaretur, cum vitia ſua oſtentaret, cum civitatem in luxuriam ſuam converteret, cum juventutem ad imitationem ſui ſollicitaret, etiam ſine malis exemplis per ſe docilem.

f) Sen. l. c. Cum ſeſtertium millies in culinam congeſſiſſet etc. Martial in ſeinem bekannten Epigram auf den Apicius III. 22. gibt nur bis tricenties oder an=

endlich an, zusammen zu rechnen, und als er fand, daß er nach Bezahlung aller seiner Schulden nur 250000 Rthlr. übrig behalten würde, so nahm er Gift, als wenn er mit den Ueberbleibseln seines Vermögens in der äussersten Dürftigkeit hätte leben müssen. Unter allen Mitschwelgern seines Zeitalters war keiner, der den Apicius an Erfindungskraft und Geschmack übertroffen hätte. Octavius erlangte aber schon dadurch einen grossen Ruhm, daß er eine Barbe (mullus) von fünftehalb Pfunden um eine höhere Summe, als selbst Apicius geboten, nähmlich um 250 Rthlr. gekauft hatte. g) Dies Wunder von einem Fische brachte der Fischer dem Tiber, als wenn dieser allein werth wäre, ein solches Prachtstück zu verzehren. Der sparsame Tiber schickte den Fisch auf den Markt, und sagte zum voraus, daß ihn entweder Apicius oder Octavius, die sich einander lange überboten, kaufen würden. h)

Unter

derthalb Millionen Thaler an, allein Seneca verdient als Zeitgenoß mehr Glauben.

g) Senec. Ep. 95. Suet. in Tib. c. 34. Suetonius redet von 3 Barben, die man um 750 Rthlr. gekauft habe, Seneca nur von einer.

h) ib. Macrobius nennt diesen Octavius als den grossen Wohlthäter der Römischen Schlemmer, der viele Scaros, die Lieblingsfische der Römer, aus dem schwarzen Meere mitgebracht, und sie an den Italiänischen Ufern ausgesetzt, auch dafür gesorgt habe, daß in den ersten fünf Jahren alle Fische dieser Art, die man gefangen, wieder in die See geworfen würden: durch welche Vorsicht sich dieser Fisch der Sage nach an dem Campanischen Ufer so vermehrte, daß man in der Folge nicht mehr nöthig hatte, ihn jenseits des Vorgebirges von Troas herzuholen. Eben dies grosse Verdienst eignet der ältere Plinius einem Freygelassenen des Claudius zu. IX. 17. Der Scarus der Alten ist, wie ein gelehrter Freund mir sagt, der Labrus Scarus des Linnäus.

Unter den gecrönten Schwelgern, die nach dem Tiber das Römische Reich beherrschten, waren freylich manche, die einzelne neue Schüsseln, und Zusammensetzungen von Gerichten erfanden, und besonders die auf ganze Mahlzeiten, oder einzelne Schüsseln viel mehr verwendeten, und verwenden konnten, als Apicius und dessen Zeitgenossen. Uebrigens aber kann man annehmen, daß Apicius stets das Muster der Römischen Schlemmer geblieben sey, und daß er ausser den verschiedenen Graden der Kostbarkeit von Leckereyen die Bedienung bey Tische, die Verzierungen der Speisezimmer, die Nebenvergnügungen der Tafel, und die ganze Lebensart der Schlemmer angegeben und bestimmt habe. Seneca nennt den Apicius nicht nur den Lehrer, und das Haupt der Römischen Schwelger, sondern er redet auch von allen wichtigen Künsten und Erfindungen der Römischen Schwelgerey, als von solchen, die in seinem Zeitalter, oder kurz vorher entdeckt, und herrschend geworden seyen. Auch merken es die spätern Schriftsteller ausdrücklich an, wenn irgend ein Nacheiferer des Apicius die hohe Wissenschaft der Schlemmer auf eine auffallende Art verbessert, oder erweitert hatte.

Das Ungeheure und Unnachahmliche der Römischen Schwelgerey erhellt zuerst aus den fast unglaublichen Summen, die von Kaisern und Privatpersonen auf festliche Gastmähler, und selbst auf die täglichen Vergnügungen der Tafel verwandt wurden. In den Zeiten des Seneca konnte kein vornehmer Römer, er mochte so sparsam, und mässig seyn, als er wollte, bey dem Antritt eines wichtigen Amtes ein Ehrenmahl geben, das nicht wenigstens 75000 Rthlr. gekostet hätte, und man kann also leicht denken, daß diejenigen, die mit ihrer ungewöhnlichen Verschwendung und Schwelgerey, wie mit

der Grösse ihrer übrigen Laster prahlten, i) mehr als zwey oder dreymahl so viel bey solchen Gelegenheiten aufgewendet haben. Zugleich waren zu den Zeiten des Seneca nicht Wenige, die bloß um sich und ihren Freunden gütlich zu thun, an ihre gewöhnlichen Abendmahlzeiten eben so viel verschwendeten, als das Vermögen betrug, das ein Römischer Ritter besitzen muste. k) Vor dem Wettstreit der höchsten Schlemmerey, den Kleopatra mit dem Antonius einging, versicherte jene zum voraus, daß sie eine Mahlzeit anordnen wolle, die zweymahl hundert und funfzig tausend Thaler kosten solle. Antonius, der gröste unter den Schlemmern in den letzten Zeiten der Republik, fand dieses ganz unglaublich, und Kleopatra konnte auch ihr gegebenes Wort nicht anders erfüllen, als daß sie nach einem gewöhnlichen Mahle eine ihrer Perlen, die wegen ihrer Grösse und Schönheit einzig waren, in Essig schmelzen ließ, und dann hinunter trank. l) Was nun Antonius noch unglaublich, und selbst Kleopatra ohne die Vernichtung eines unschätzbaren Kleinods unmöglich gefunden hatte, das führte Caligula wirklich aus. Er bot die Erfindungskraft aller Schlemmer in Rom auf, und brachte mit ihrer Hülfe

i) Ep. 122. Nolunt solita peccare, quibus peccandi praemium infamia est. Hanc petunt omnes isti, qui, ut ita dicam, retro vivunt.

k) Ep. 95. Quid est coena sumtuosa flagitiosius, et equestrem censum consumente? Quid tam dignum censoria nota, si quis, ut isti ganeones loquuntur, sibi haec et genio suo praestet? et tricies tamen H. S. aditiales coenae frugalissimis viris constiterunt. Eadem res si gulae datur, turpe est: si honori, reprehensionem effugit. Der Census equestris, oder das Vermögen, das ein Römischer Ritter wenigstens besitzen muste, um seine Würde zu behaupten, betrug 12000 Rthlr. unsers Geldes.

1) Mocrob. II. 13.

se ein Mahl zu Stande, das drittehalb Tonnen Goldes kostete; doch hatte nach Seneca's Zeugniß auch dieser erlauchte Verschwender Mühe, den Tribut von drey Provinzen an einer einzigen Mahlzeit zu verprassen. m) Nero schwelgte nicht minder kostbar, als Caligula, und zwang die vornehmen Römer, ihn mit gleicher Pracht zu bewirthen. An einem der Gastmähler, zu welchem er sich selbst eingeladen hatte, kosteten allein die Cränze, die aus den schönsten Blumen zusammengesetzt, und mit den köstlichsten Balsamen beträufelt wurden, eine Tonne Goldes, und an einem andern kosteten die Cränze aus Rosen, die man im Winter aus Aegypten kommen ließ, n) noch mehr. nn) Alle diese Vorgänger übertraff Vitellius, den man mit Recht den Schüsselfürsten nannte. o) Dies eben so gefräßige, als leckerhafte Ungeheuer verpraßte in wenigen Monaten eine Summe von mehr als zwey und zwanzig Millionen Thalern, und richtete die

m) Consol. ad Helviam c. 10. C. Caesar, quem mihi videtur rerum natura edidisse, ut ostenderet, quid summa vitia in summa fortuna possent, centies coenavit uno die; et in hoc omnium adjutus ingenio, vix tamen invenit, quomodo trium provinciarum tributum una coena fieret. Er erfand die ungeheuersten Arten von Speisen, und pflegte zu sagen: man müsse entweder sparsam und mässig, oder man müsse Cäsar seyn. Nepotinis sumtibus omnium prodigorum ingenia superavit, commentus novum balneorum usum, portentosissima genera ciborum atque coenarum: ut calidis frigidisque unguentis lavaretur: pretiosissimas margaritas aceto liquefactas sorberet: convivis ex auro panes et opsonia apponeret: aut frugi hominem esse oportere dictitans, aut Caesarem. Suet. in Caligula c. 37.

n) Mart. VI. 80.

nn) Suet. in Neron. c. 27.

o) Man sehe Suet. in Vitell. c. 13. Tac. Hist. II. 62. 95. Dio Cass. 63. 3. 4. p. 1062. 63. Plin. XXXI. c. 11.

die vornehmsten Familien zu Grunde, indem er sich bey ihnen zu Gaste bat, und kostbare Gastmähler das einzige Mittel waren, wodurch man seine Gnade erlangen konnte. p) So wie Caligula ganz allein in Martern sinnreich war, so war es Vitellius allein in der Befriedigung seines unersättlichen Bauchs. Er erfand mehrere Gerichte und besonders Kuchen, die noch bis auf die Zeiten des Dio Cassius den Nahmen der Vitellianischen hatten, und veranlaßte die Verfertigung einer Schüssel, welche er wegen ihrer erstaunlichen, und nie wieder erreichten Grösse den Schild der Minerva nannte, und die bis auf die Zeiten des Hadrian als ein Wunder der Kunst, gezeigt wurde. q) Der Inhalt dieser Schüssel war noch viel kostbarer, als die Schüssel selbst; denn sie wurde mit Leckereyen angefüllt, die wenigstens 25000 Rthlr. kosteten. r) Wenn die übrigen Gastmähler, die Vitellius selbst, oder andere vornehme Römer feierten, demjenigen auch nur von Ferne ähnlich waren, das der Bruder des Kaisers gab, und an welchem zweytausend der ausgesuchtesten Fische, und sieben tausend Stück des seltensten Geflügels aufgetragen wurden; so ist es nicht zu verwundern, was Dio erzählt, daß unter der kurzen Regierung des Vitelliius eine ausserordentliche Seltenheit

und

p) Tac. II. 95. Nemo in illa aula probitate aut induſtria certavit: unum ad potentiam iter prodigis epulis, et ſumptu ganeaque ſatiare inexplebiles Vitellii libidines. Ipſe abunde ratus, ſi praeſentibus frueretur, nec in longius conſultans, novies millies ſeſtertium pauciſſimis menſibus intervertiſſe creditur. Dies beſtätigt Dio Caſſius l. c.

q) Dio et Suet. ll. cc.

r) Wegen dieser ungeheuern Schüssel warf Mucian, einer der Heerführer des Veſpaſianus, dem Andenken des Vitellius patinarum paludes, Seen oder Sümpfe von Schüsseln vor. Plin. XXXV. 12.

und Theurung von Leckereyen entstand, und daß diese, da man sie doch verlangte, mit desto grössern Kosten aus den entferntesten Gegenden herbeygeschafft werden musten.

Verus, der Mitregent des weisen Antonin that alles, was er konnte, um dem Caligula, Nero, und Vitellius gleich zu kommen. Er feierte unter andern ein so genanntes Göttermahl, an welchem er, wie seine Vorbilder, kostbare Cränze und seltene Thiere, silberne, goldene und mit Edelsteinen besetzte Gefässe und Becher, mit Silber beschlagene Fuhrwerke, und andere Sachen von hohem Werth an seine eilf Tischgenossen austheilte. Der Aufwand des ganzen Gastmahls wurde aber doch nur auf 120000 Rthlr. geschätzt. s) Heliogabalus hingegen übertraff den Vitellius sehr weit an schwelgerischer Erfindungskraft, so wie den Apicius in der Kunst der Verschwendung. Es war dem Syrischen Wollüstling nicht genug, seinen Gästen die kostbarsten Leckereyen vorzusetzen, sondern er erhöhte auch den Werth derselben durch die herrlichsten Perlen und Steine, die er darunter mischen, oder darüber streuen ließ, und ausser diesen durch Geschenke von schönen Sclaven, oder Sclavinnen und Equipagen. Auch ließ Heliogabalus seinen Gästen nicht bloß Cränze, und wohlriechende Wasser reichen, sondern er ließ sie durch Maschinen in der Decke seines Speisezimmers mit Rosen, Veilchen und andern Blumen so überschütten, daß einige erstickten, weil sie sich aus den Bergen von Blumen nicht herausarbeiten konnten. t) Ausser den bis dahin erfundenen Nebenergötzungen

gen

s) Capit. in ejus Vita c. 5.

t) Heliogabalus verband fast alle Ausbrüche seiner übrigen Laster mit kindischem, oder pöbelhaftem Muthwillen. Unter den Loosen von Geschenken, die er an seine Tischgenossen auszutheilen pflegte, enthielten einige zehn Kameele, andere zehn Fliegen, oder eben so viel Ochsen,

und

gen der Tafel ließ Heliogabalus stets Wagenrennen halten, setzte Preise auf die Erfindung von neuen Leckerbissen aus, freute sich, wenn er hörte, daß einzelne Gerichte ungeheuer viel gekostet hätten, indem er sagte, daß die höchste Kostbarkeit der gröste Reitz von Speisen sey, u) und ließ sich endlich als Koch, als Salbenhändler, als Gastwirth und als Hurenwirth mahlen. v) Nach dem Heliogabalus waren noch mehrere Kaiser, die gern grössere Schwelger und Verschwender scheinen mochten, als sie wirklich waren; allein diese blieben wegen der durch die Laster ihrer Vorgänger erschöpften Kräfte des Reichs weit hinter den von mir genannten Beherrschern zurück. w)

Die Römischen Schlemmer liessen nicht bloß alle Länder und Meere durchforschen, um ihrer Tafel würdige Schätze aufzutreiben, sondern sie strebten, was immer ein Zeichen der höchsten Schwelgerey war, viel mehr darnach, ihren Gästen seltene und kostbare, als wohlschmeckende Speisen vorzusetzen. Verflucht, ruft Seneca aus,

und Fledermäuse; einige zehn Pfund Goldes, andere zehn Pfund Bley: einige zehn Strausse, andere zehn Hühnereyer, oder Salatköpfe. — Er ließ ferner in der Mitte der Tafel auf einmahl Löwen und Leoparden hereinkommen, um die Gäste, die nicht wusten, daß diese Thiere gezähmt seyen, in ein lächerliches Schrecken zu setzen. Zu andern Zeiten schloß er sie mit häßlichen Negerinnen ein, oder ließ sie auf Schläuche sich hinlegen, und diese Schläuche plötzlich füllen, wodurch diejenigen, die darauf ruhten, unter den Tisch geworfen wurden. Lampr. in Vita Heliog. c. 21. et seq.

u) Lampr. c. 29. orexin hanc convivio esse dicens.

v) ib. Die Preise seiner Mahlzeiten kann man nicht mit Gewißheit angeben, da die Zahlen im Lampridius c. 24. verdorben, oder verdächtig sind.

w) Man sehe Vopisc. in Vit. Carini c. 17. Trebellius Pollio in Gallien. c. 16.

aus, seyen diejenigen, deren Schwelgerey so gar über die Gränzen des bis zum Neide der Völker grossen Reichs hinausgeht, die jenseits des Phasis und des Euphrats Kostbarkeiten aufsuchen lassen, welche auf ihren Tafeln prangen sollen, und die endlich Gerichte nicht nach dem Wohlgeschmack derselben, sondern nach ihrer Kostbarkeit, und der Schwierigkeit, sie zu erhalten, schätzen. x) In diesen Solöcismen schwelgerischer Vergnügungen, wie Nigrin beym Lucian sie vortrefflich nannte, y) suchte Caligula, wie in allem Uebertriebenen und Unnatürlichen eine vorzügliche Ehre; und daher entstand das Trinken aufgelöster Perlen, und die ungeheuern Gerichte, deren Sueton in einer oben angeführten Stelle erwähnt. Als Vitellius seines Sieges über den Otho gewiß war, dachte man an nichts, als wie man von allen Gränzen des Reichs, oder nach einem Lieblingsausdruck der Römischen Schriftsteller von dem Carpathischen Meere bis an die Gestade des Oceans alles zusammenbringen wollte, um die Gefräßigkeit des Vitellius zu befriedigen. Alle Flotten und Befehlshaber waren mit der Aufsuchung und Herbeyschaffung von Leckereyen beschäfftigt, und alle Wege, die von beyden Meeren nach Rom führten, waren mit Fuhrwerken bedeckt, die für die Küche des Hofes und der Vornehmen beladen waren. z) Und

x) ad Helviam c. 10. Dii istos, deaeque perdant, quorum luxuria tam invidiosi imperii fines transcendit. Ultra Phasim capi volunt, quod ambitiosam popinam instruat: nec piget a Parthis, a quibus nondum poenas repetiimus, aves petere. — Pretiosos autem (cibos) non eximius sapor, aut aliqua faucium dulcedo, sed raritas et difficultas parandi facit.

y) I. p. 73. 74.

z) Suet. in Vitell. c. 13. und Tacit. II. 62. Ex urbe atque Italia irritamenta gulae gestabantur, strepentibus

ab

Und freylich muſten viele tauſend Hände in Bewegung geſetzt werden, um den Schild der Minerva mit der Milch von Scaris und Muränen, mit dem Hirn von Faſanen, und Pfauen, und mit den Zungen von Flamingos zu füllen. a)

Commodus ließ oft unter die köſtlichſten Speiſen den eckelhafteſten Unflath miſchen und aß ſelbſt davon: b) allerdings eine ſcheußlichere Erfindung, als da er einſt zwo bucklichte Perſonen, mit Senf übergoſſen, in einer groſſen ſilbernen Schüſſel aufzutragen befahl. Heliogabalus hielt es noch für zu gemein, die ſeltenen und koſtbaren Leckerbiſſen ſeiner Vorgänger, Füſſe von Kameelen und Hahnenkämme, Hirn von Flamingos, Pfauen, Faſanen, und Papageyen, und Milch und Leber der köſtlichſten Fiſche zu eſſen, und ſeinen Gäſten vorzuſetzen: er warf ſolche Koſtbarkeiten oft dem Pöbel, und ſeinen Hunden oder Löwen hin. c) Seefiſche aß er nie in der Nachbarſchaft des Meers, ſondern wenn er am weiteſten davon entfernt war, und dann lud er die Bauern der umliegenden Gegenden darauf zu Gaſte. Seine Köche waren ſo geſchickt, daß ſie aus einer jeden Art von Fleiſch, oder Fiſch, oder Geflügel, oder Gemüſe, oder Obſt, oder Süſſigkeiten und Milch alle Arten von Gerichten bereiten konnten, womit die kaiſerliche Tafel gewöhnlich beſetzt war. d) Seine Mahlzeiten beſtanden bisweilen aus 22 Trachten, wovon eine jede eine groſſe Menge von Gerichten unter ſich begriff. e) Einmahl ſetzte er ſeinen Gäſten

ab utroque mari itineribus: exhauſti conviviorum apparatibus principes civitatum: vaſtabantur ipſae civitates.

a) ib.

b) Lampr. in Commodo. c. 11.

c) Lampr. in Heliog. c. 20. 21.

d) ib. 27. 32.

e) c. 30.

Gästen 600 Köpfe von Straussen vor, und ein anderes Mahl versprach er sogar einen Phönix zu geben, oder die erregten Erwartungen seiner Freunde mit 1000 Pfunden Goldes zu büssen. — Weil Seltenheit und Kostbarkeit der Speisen immer ihren grösten Werth, und den höchsten Ruhm der Römischen Schlemmer ausmachten; so war deßwegen die Schätzung von Leckerbissen beständigen Veränderungen unterworfen, indem die wohlschmeckendsten Speisen so gleich ihr ganzes Ansehen verlohren, so bald sie wohlfeil und gemein zu werden anfingen. Diesen Wechsel von Ruhm und Werth erfuhren die Fische am meisten. In alten Zeiten, sagt Plinius, f) schätzte man vor allen andern den Stör, der jetzo gar nicht geachtet wird, welches mich sehr wundert, da dieser Fisch so selten ist. Nachher wurde der Hecht und Asellus (Gadus Merlucrius Linnaei) am meisten gesucht, denen aber der Scarus, und Mullus den Rang abgewonnen haben. Unter dem Severus erlangte der Stör seinen ehemahligen Ruhm wieder; wenigstens wurde er an dem Hofe und der Tafel dieses sonst nicht schwelgerischen Kaisers so vorgezogen, daß man ihn unter dem Schall von blasenden Instrumenten von gecränzten Sclaven auftragen ließ. g)

Die vornehmen Römer schätzten und suchten aber nicht bloß die seltensten und theuersten Leckereyen, sondern sie assen nach den Vorschriften ihrer grossen Lehrer von den kostbarsten Fischen und Geflügel nur die kleinsten und zartesten Theile, und schon lange vor dem Vitellius bestand das gröste Geheimniß und Meisterstück der Kochkunst darinnen, daß man Zungen, Hirn, Milch, Leber, und andere vorzüglich geschätzte Theile von unzähligen Lecker-

f) Hist. Nat. IX. 17. Man sehe auch Macrob. II. 12.

g) Macrob. l. c.

ckerbissen in ein einziges Ragout zusammenkochte, und diese durch tausend reitzende Brühen und Gewürzen erhöhte. h) Es wird, klagt Seneca, unsern Schwelgern beschwerlich, einzelne Gerichte zu essen: alle Leckerbissen und Geschmacks werden in einer Schüssel vereinigt, und es geschieht in der Küche, was in dem gesättigten Magen geschehen sollte. i) Daher entstehen aber auch die wunderbaren, zusammengesetzten und unerforschlichen Krankheiten, gegen welche sich die Arzneykunst vergebens mit allerley Mitteln und Beobachtungen gewaffnet hat. — Unter dem Hadrian und den Antoninen waren die Römischen Schwelger nicht weniger delicat, und verschwenderisch, als zu den Zeiten des Seneca, indem Favorinus eben die Klagen führte, die Seneca so oft wiederhohlt hatte. k) Die grossen Meister in der Schlemmerey, sagt Favorin, erkennen keine Tafel für gut eingerichtet, wenn nicht eine jede Speise gerade alsdann, wann sie am besten schmeckt, weggenommen, und eine andere noch köstlichere an deren Stelle aufgetragen wird. Darinn bestehe die Blüthe, oder der Reitz einer geschmackvollen Tafel, so wie der Ruhm der Pracht nur alsdann Statt habe, wenn von allen Geflügeln (die Leber ausgenommen, die allein ganz eßbar sey,) so viel vorhanden sey, daß man vor den kleinen Bissen der Hintertheile satt werden könne; denn wer von den übrigen Arten von Geflügel die Brust, oder die Vordertheile esse,

h) Man sehe den ganzen 95. Brief des Seneca.

i) Senec. l. c. Inventae sunt mille conditurae. — Piget jam esse singula: coquuntur in unum sapores. In coena fit, quod fieri debet saturo in ventre. Exspecto jam ut manducata ponantur. — Non esset confusior vomentium cibus.

k) Man vergl. Ep. 110. und Favor. frag. ap. Gell. L. XV. c. 8.

se, dem müsse ohne Gnade aller Geschmack abgesprochen werden.

Nicht weniger kostbar, und unnatürlich, als die Leckerbissen der Römischen Schwelger, und deren Bereitung, waren die Einrichtungen der Speisesäle, und der Tafeln selbst. Die Römischen Grossen waren nicht damit zufrieden, daß Tafel und Trinkgeschirr, Tische, Ruhebetten und Polster aus den kostbarsten Metallen, Steinen, Stoffen, und Hölzern von den grösten Meistern verfertigt waren, und daß die Wände, Decken, und Böden von den schönsten und seltensten Marmorarten, Vergoldungen und Mahlereyen glänzten, sondern in den prächtigen Speisesälen waren viele Erfindungen angebracht, die, so viel ich weiß, den grösten Schwelgern der neuern Zeit unerhört blieben. l) Die Decken der Speisezimmer waren beweglich, so daß man das Schauspiel derselben eben so oft verändern konnte, als neue Trachten aufgetragen wurden. In den Wänden waren unsichtbare Röhren angebracht, wodurch man bey kalter Witterung eine sanfte Wärme gleichförmig vertheilen, und in dem Fußboden kaum bemerkbare Röhrchen, wodurch man wohlriechende Wasser bis zu einer, wie Seneca sagt, unermeßlichen Höhe treiben, und über die Tischgenossen in lieblich duftenden Staubregen verbreiten konnte. m) Auch wurden häufig cristallhelle Bäche durch die Speisesäle geleitet, damit man die Forellen, und Barben mit der Hand fangen, oder man richtete die Speisezimmer so ein, daß man durch den Druck von Maschinen ganze Ströme von lebendigem Wasser unter der Tafel, oder vor den Füssen der Speisenden wegstürzen machen konn-

1) Senec. Epist. 90. Natur. Quaest. III. 17. 18. de Tranq. c. 1.

m) Ep. 90. Quemadmodum in immensam altitudinem crocum latentibus fistulis exprimat.

te. n) Der Gaumen der Schlemmer, sagt Seneca, ist so verwöhnt, daß sie keinen Fisch essen können, den sie nicht an der Tafel selbst haben schwimmen gesehen. Sonst hieß es: nichts sey besser, als eine Steinbarbe; jetzt sagt man, nichts sey schöner, als eine sterbende. Man setzt die Fische in durchsichtige Gefässe. Man giebt mit der grösten Aufmerksamkeit Achtung, wie der Fisch zuerst blutroth wird, wie diese Farbe allmählich erblaßt, und wie sie sich endlich nach einem langen Kampfe zwischen Leben und Tod ganz verliehrt. o) Diejenigen, die nicht bloß mit dem Gaumen, sondern auch mit den Augen Schlemmer waren, p) erstaunten darüber, daß eine so grosse Entdeckung, als das Fangen und Sterben eines Fisches an der Tafel sey, so spät gemacht worden.

Wenn die grossen Schlemmer ihre Gerichte gewählt und gefunden, und ihre Tafeln und Speisesäle so verziert hatten, daß man allenthalben auf Kostbarkeiten trat, und Reichthümer in allen Winkeln zerstreut lagen; q) so war alsdann eine der ernstlichsten Beschäfftigungen, ihre Köche, und besonders die aufwartenden Sclaven auf eine ihrer würdige Art auszusuchen, und zu putzen, die fast unendlich zusammengesetzte Tafel auf eine musterhafte Art anzuordnen, und jedes Gericht in seinem glücklichsten Au-

gen-

n) de Tranq. I. Ep. 90. Quaest. Nat. III. 17. 18. Quid perlucentes ad imum aquas, et circumfluentes ipsa convivia? — — — Qui Euripos subito aquarum impetu implet, aut siccat. — Quanto incredibiliora sunt opera luxuriae, quoties naturam aut mentitur, aut vincit! In cubili natant pisces: et sub ipsa mensa capitur, qui statim transferatur in mensam. Parum videtur recens mullus, nisi qui in convivae manu moritur.

o) Plin. Hist. Nat. III. 17. 18.

p) ib. oculis quoque gulosi sunt.

q) Senec. de Tranq. I.

genblick auftragen, und nach den strengsten Regeln der Kunst zerlegen zu lassen. — In den Häusern der Grossen dienten ganze Schaaren von Köchen, die mehr als Weltweise und Künstler geschätzt und belohnt wurden. r) Die Hörsäle der Rhetoren und Weltweisen waren leer, und alle edlere Künste und höhere Wissenschaften starben allmählich ab; um desto mehr drängte sich die Jugend zu den Küchen berühmter Schlemmer, und zu den Uebungsplätzen der Schauspieler zu. s) Wenn man bedenkt, sagt Plinius, t) daß man in unsern Tagen einzelne Fische um mehrere hundert Thaler gekauft hat, so kann man nicht umhin, sich der Zeiten zu erinnern, wo Cato das Römische Volk verlohren glaubte, weil man Köche um höhere Preise, als gute Pferde zu kaufen anfing. Wie würden die Freunde der alten Sparsamkeit jezo klagen, wo Fische viel theurer, als damahls Köche sind, und Köche um Summen gekauft werden, womit man damahls den Aufwand prächtiger Triumphe bestreiten konnte, wo endlich unter allen Sterblichen diejenigen am meisten geschätzt werden, welche am meisten die Kunst verstehen, ihre Herren zu Grunde zu richten. — Nicht weniger kostbar, und Gegenstände der Eitelkeit der Grossen, als die Künstler der Schlemmerey, waren die verschiedenen Classen von Sclaven, die bey der Tafel aufwarteten. u) Diese wurden nach Abkunft oder Nationen,

r) Senec. Ep. 95. Innumerabiles esse morbos miraris? coquos numera. — Transeo pistorum turbam. —

s) Ep. 95. Cessat omne liberale studium: et liberalia professi sine ulla frequentia desertis angulis praesident. In rhetorum ac philosophorum scholis solitudo est: at quam celebres culinae sunt, quanto circum nepotum focos juventus premit. Vorzügl. Nat. Quaest. VII. 32.

t) Natur. Quaest. IX. 17.

u) Senec. Ep. 95. de Tranq, c. 1. de Brevit. vitae c. 12.

nach Haaren, Farben und Grösse abgetheilt, und einem jeden war sein Geschäfft angewiesen. Es wurde eben so viel Sorgfalt darauf gewandt, die Röcke der in Gold und Silber prangenden Sclaven kunstreich zu schürzen, oder in Falten zu legen, als das Tafel- und Trinkgeschirr zu ordnen, und jedes Gericht kunstmässig aufzutragen, und zu zerlegen, welche wichtige Geschäffte alle als Wissenschaften gelehrt, und gelernt wurden. Unter den Sclavenheeren, welche die Tafeln der Grossen umringten, waren sogar einige besonders dazu bestellt, daß sie für ihre Herren, deren Geschmack sie kannten, diejenigen Gerichte aussuchten, von denen sie wusten, daß sie den Appetit der Herren reitzen oder erwecken würden, oder damit sie die Trunkenen behende reinigen, und deren Unsauberkeiten wegschaffen möchten. v) Wenn die Sclaven bey diesen ihren Arbeiten das geringste versahen, wenn sie nicht stumm und nüchtern ganze Nächte da standen, wenn sie einander nur zuflüsterten, oder niesten, und husteten; so war die Gemüthsruhe der Schlemmer dahin, und die Schuldigen wurden wegen ihrer Verbrechen durch die grausamsten Geissel gezüchtigt. w) Weil

v) Senec. Ep. 47. Adjice obsonatores, quibus dominici palati notitia subtilis est: qui sciunt, cujus rei illum sapor excitet, cujus delectet aspectus, cujus novitate nauseabundus erigi possit, quid jam ipsa satietate fastidiat, quid illo die esuriat. — Alius sputa detergit, alius reliquias temulentorum subditus colligit: alius pretiosas aves scindit: pectus et clunes certis ductibus circumferens eruditam manum, in frusta excutit. — de Brev. vit. c. 12. Convivia mehercule horum non posuerim inter vacantia tempora, cum videam, quam soliciti argentum ordinent, quam diligenter exoletorum suorum tunicas succingant, quam suspensi sint, quomodo aper a coco exeat: quanta celeritate, signo dato, glabri ad ministeria discurrant: quam curiose infelices pueruli ebriorum sputa detergeant.

w) Senec. Ep. 47.

Weil es eine Hauptabsicht der Schwelger war, den Gesetzen der Natur schnurstracks entgegen zu handeln, um durch das Neue und Unnatürliche sich von dem gemeinen Haufen zu unterscheiden; x) so schliefen sie nicht bloß den Tag über, damit sie die ganze Nacht durch schmausen könnten, und kehrten nicht bloß die Ordnung der Trachten und Schüsseln um, so daß man das zuletzt gab, was man sonst zuerst gegeben hatte, sondern man fing auch an, vor der Mahlzeit zu trinken, und selbst sich zu betrinken. y) Man erregte im Bade, das man vor Tische nahm, durch unmässiges Trinken hitziger, und gewärmter Weine heftige Schweisse, um sich desto öfter abreiben und troknen zu lassen. Weiber und Jünglinge soffen nicht einmahl, sondern zwey- und dreymahl so viel Wein, daß sie es eben so oft wieder von sich geben musten, und trunken und gleichsam aufgelöst legte man sich zu Tische. z) Diese verderbliche Gewohnheit, sich mit leerem Magen zu berauschen, entstand unter dem Tiberius vierzig Jahre bevor der ältere Plinius seine Naturgeschichte schrieb; wie dieser Schriftsteller sagt, aus Nachahmung einer ausländischen, nämlich Parthischen Sitte, und auf den Rath

x) Senec. Ep. 114. 122. et ibi Lipsium. Hoc est luxuriae propositum gaudere perversis: nec tantum discedere a recto, sed quam longissime abire, deinde etiam e contrario stare.

y) ib.

z) Senec. ll. cc. et Ep. 95. ibique Lips. p. 600. Die scheußliche Gewohnheit, sich vor der Mahlzeit zu betrinken, beschreibt Seneca am besten Ep. 122. Isti non videntur contra naturam vivere, qui jejuni bibunt, qui vinum recipiunt inanibus venis, et ad cibum ebrii transeunt? Atqui frequens hoc adolescentium vitium est, qui vires excolunt. In ipso paene balnei limine inter nudos bibunt, imo potant, ut sudorem, quem moverunt potionibus crebris ac ferventibus, subinde distringant. Post prandium aut coenam bibere, vulgare est.

von Aerzten, die sich durch die Neuheit ihrer Methode empfehlen wollten. a) Seneca hingegen leitet auch diese Verkehrtheit aus dem herrschenden Hange der Römer ab, alles Unnatürliche dem Natürlichen vorzuziehen. Um eben die Zeit, als diese Gewohnheit eingeführt wurde, war es in Rom gewöhnlich, an Mahlzeiten Trinkpreise auszusetzen. Die vornehmsten Römer strebten nach dem Ruhme, für die grösten Trinker ihrer Zeit gehalten zu werden; und einige kamen so gar durch ihre Gabe zu trinken zu den höchsten Ehrenstellen. b) Der Sohn des Redners Cicero konnte zwey Congios, oder nach unserm Maaß zehn Bouteillen Wein in einem Zuge austrinken. Der junge Cicero wurde aber noch von einem Novellius Torquatus übertroffen, der bis zum Proconsulat emporstieg. Dieser war im Stande funfzehn Bouteillen in einem Athem hinunterzugiessen, welcher Heldenthat selbst der alte und schon mürrische Tiber Wunders halber beyzuwohnen sich entschloß. c) Eben dieser Torquatus erlangte dadurch einen grossen Ruhm, daß er den Forderungen der Trinkkunst auf das vollkommenste Genüge that. Wenn er gleich alle seine Nebenbuhler besiegte, so wurde doch seine Zunge nicht schwer. Auch erleichterte er sich, so lange er trank, gar nicht durch Brechen, setzte beym Trinken nicht ab, spuckte gar nicht aus, und leerte seinen Becher so gänzlich, daß kein Tropfen darinn blieb, den er hätte auf den Boden werfen kön-

a) Plin. XIV. 22. et 29. c. 2. Illa perdidere imperii mores, illa, quae sani patimur — balineae ardentes, quibus persuasere in corporibus cibos coqui, ut nemo non minus validus exiret, obedientissimi vero efferrentur. Potus deinde jejunorum, ac vomitiones et rursus perpotationes. . . Ita est profecto lues morum, nec aliunde major, quam e medicina.

b) Plin. l. c.

c) ib.

können. Er war unter allen Römern derjenige, der in einem Zuge am meisten trank, der auch die kleinern Becher, viel mehr als gewöhnlich geschah, füllen ließ, und der nichts destoweniger die Pflichtarbeiten des folgenden Morgens verrichtete. Die meisten Schwelger hingegen fingen schon wieder an zu trinken, wenn der Rausch des vorhergehenden Tages noch nicht verdünstet war, und diese sagten, daß sie das Leben im Fluge genössen. d) Ein anderer berühmter Trinker unter dem Tiber war L. Piso, von welchem es hieß, daß er Präfectus Urbis geworden sey, weil er mit dem Tiber zween Tage und eben so viele Nächte hinter einander gezecht habe. So unnatürlich die Zeit des Trinkens, und dann das Mittel war, wodurch man sich des Uebermaasses von Wein zu entledigen suchte, eben so unnatürlich waren die Künste, wodurch man den Durst erweckte, indem man noch forttrinken wollte, wann die Natur schon einen heftigen Eckel dagegen einflößte. Um den Durst zu reitzen, trieben manche Jünglinge alle Griechische Leibesübungen auf das heftigste. Man trank Gifte, und nahmentlich Schierling, um sich dadurch zum Trinken zu zwingen. In eben der Absicht nahm man Bimssteinpulver, und andere Sachen, die so scheußlich waren, daß Plinius sie nicht einmahl anführen mochte. Auch sahen die Römischen Trinker nicht bloß auf das edle Gewächs, das Alter, und die Heilsamkeit des Weins, sondern sie vermischten ihn mit wohlriechenden Dingen, um ihn dadurch für die Nase desto lieblicher zu machen. e) Alle Schilderungen von Gastmählern,

d) Plin. ib. Rapere se ita vitam praedicant.

e) Lucian. in Nigr. I. 72. 73. et ibi Hemsterhuis. Heliogabalus war in solchen Würzungen des Weins ein berühmter Künstler. Et masticatum, et pulejatum, et omnia haec, quae nunc luxuria retinet, invenit. Nam rosatum ab aliis acceptum pinearum etiam attritione odo-

lern, von der Regierung des Auguſt an bis auf die des Heliogabalus zeigen, daß Tiber, Caligula, Claudius, Nero, Vitellius, Domitian, Verus, Commodus, und Heliogabalus ſich bis zur Sinnloſigkeit zu berauſchen pflegten, und daß auch ſelbſt an der kaiſerlichen Tafel die Tiſchgenoſſen eben dieſes thun durften, und ſehr oft zu thun gezwungen wurden. Man überließ ſich ohne Scheu den eckelhaften Wirkungen einer übermäſſigen Trunkenheit, und befriedigte ohne Schaam alle Bedürfniſſe der überladenen Natur. Vornehme ſchliefen und ſchnarchten bey Tiſche, und wurden alsdann, wie Claudius, mit den Polſtern, auf welchen ſie ruhten, fortgetragen. f)

Das verzehrende Feuer, welches eine beſtändige Völlerey in dem Cörper der Römiſchen Schwelger hervorbrachte, erweckte die heftigſte Begierde nach abkühlenden Mitteln, beſonders nach dem Genuß von Eis und Schnee, die in allen Jahrszeiten im höchſten Uebermaaß genoſſen wurden. g) Eben den Schwelgern aber, denen ſelbſt Eis und Schnee kaum kalt genug waren, konnten Gerichte nicht heiß genug werden. Es muſte daher, wie Seneca ſagt, der Heerd den Speiſen folgen, oder die Küche in den Speiſeſaal verſetzt werden, damit die Speiſen brennend heiß vom Feuer gleich in den Mund und Magen gebracht werden konnten. Die Römiſchen Gaumen, ſetzt dieſer Schriftſteller hinzu, ſind ſchon zu ſtumpf, als daß ſie andere, als heiſſe Speiſen koſten könnten. h)

Kaum

odoratius reddidit. Denique haec genera poculorum ante Heliogabalam non leguntur. Lampr. in ejus Vita c. 19.

f) Man ſehe beſ. Mart. Epigr. III. 82.

g) Sen. Nat. Quaeſt. IV. 13. Ep. 95.

h) Ep. 78. 95. Nat. Quaeſt. III. 18.

Kaum aber wurden die Leiber der Römischen Schlemmer durch ihre Unmässigkeit im Essen und Trinken so sehr geschwächt, als ihre Seelen durch die Vergnügungen verdorben wurden, die mit den Tafeln der Grossen verbunden waren So wie alle Reiche und Vornehme in Rom, sie mochten so unwissend seyn, als sie wollten, kostbare Bibliotheken hatten, weil sie einmahl als ein nothwendiger Hausrath angesehener Häuser betrachtet wurden; so hatten auch alle grosse Familien Hausphilosophen, Vorleser, Tonkünstler, verschnittene Sänger, und eine Gesellschaft von Schauspielern, unter welchen die ersten an den Tafeln solcher Männer, die gegründete oder ungegründete Ansprüche auf Gelehrsamkeit machten, die andern hingegen an den Tafeln von Gelehrten und Ungelehrten ihre ergötzenden Künste zeigen musten. i) Nicht wenige allgemeine und nothwendige Stücke der Unterhaltung an den Tafeln der Grossen waren die lächerlichen, oder muthwilligen, und ausgelassenen Einfälle von Zwergen von beyderley Geschlecht, von besoldeten Schalksnarren, von gemißbrauchten Knaben und Jünglingen, oder auch die Proben der Talente von Vielfressern. k) An feierlichen Mahlzeiten musten zu allen diesen Ergötzungen noch blutige Kämpfe von Gladiatoren oder von wilden Thieren hinzukommen, und mehrere Kaiser, besonders Caligula, Nero, und Heliogabalus glaubten, daß ein Beherrscher der Römer nicht würdiglich speisen könne, wenn nicht alle Vergnügungen des Circus und der Arena, selbst Jagden und Wettkämpfe von Rennwägen um seine Tafel versammelt würden. l) Zu den zwar nicht allgemeinen, aber doch auch nicht seltenen Vergnügungen der Tafel gehörte dieses,

i) Man sehe unter andern des jüngern Plinius Briefe VII. 24. IX. 36.

k) Suet. in Ner. c. 37. Lampr. in Alex. Sev. c. 34.

l) Lampr. in Heliogab. c. 25. 27.

ses, daß man sich von schönen unbekleideten Mädchen bedienen ließ. Unter der Bedingung einer solchen Bedienung bat sich schon Tiber bey einem alten Wohllüstling zu Gaste, m) den August mit Schande gestraft hatte; und Nero ließ bisweilen ganze Schaaren öffentlicher Weibspersonen aus der Stadt versammeln, damit sie an seiner Tafel aufwarten möchten. n) Man muß es nothwendig unbegreiflich finden, daß man so vielerley Vergnügungen an den Tafeln der vornehmen Römer habe zusammendrängen können, wenn man nicht weiß, daß die Schmäuse der Römischen Schwelger entweder vom Untergange der Sonne bis zu ihrem Aufgange, o) oder von Mittag bis zur Mitternacht, p) oder gar einen ganzen Tag, und nicht selten mehrere Tage ununterbrochen fortdauerten. q) Das Leben berühmter Schwelger, dergleichen Vitellius und Heliogabalus, und alle ihnen ähnliche Männer waren, bestand im eigentlichen Verstande aus einem einzigen auf einander folgenden Schmause. Denn sie fingen ihr Tagewerk so gleich mit einem prächtigen Frühstück an, gingen von diesem zu einem nicht weniger reichen Mittagessen, von diesem unmittelbar zur Abendmahlzeit fort, und auf die Abendmahlzeit liessen sie endlich noch ein Nachtessen folgen. r) Vitel-

m) Suet. in Tib. c. 42.

n) Suet. in Ner. c. 27. Transeo, sagt Seneca Ep. 95. puerorum infelicium greges, quos post transacta convivia aliae cubiculi contumeliae exspectant.

o) Senec. Ep. 122.

p) Suet. in Ner. c. 12.

q) Suet. in Vitellio c. 13. Plin. Hist. Nat. XIV. 22. Lampr. in Heliog. c. 30.

r) Suet. in Vitell. l. c. Sed vel praecipue luxuriae saevitiaeque deditus epulas trifariam semper, interdum quadrifariam dispertiebat: in jentacula et prandia et coenas,

Vitellius lud sich zu einem jeden dieser täglichen Schmäuse bey einem andern vornehmen Römer ein, und keiner derselben wurde unter zehn tausend Thaler veranstaltet. Heliogabalus verlängerte oder vervielfältigte seine Tafelfeste dadurch, daß er sie in eine gewisse Anzahl von Trachten abtheilte, und eine Tracht von der andern durch die Vergnügungen des Bades und der Liebe trennte. Oft theilte er die verschiedenen Trachten, die einen Schmaus ausmachen sollten, an verschiedene vornehme Römer aus, die in den entgegengesetztesten Quartieren der Stadt wohnten, und solche Schmäuse, die bisweilen aus zwey und zwanzig Acten, und wenigstens aus eben so vielen Zwischenacten bestanden, konnten nur kaum in vier und zwanzig Stunden zu Ende gebracht werden. s)

Wenn man die Dauer der Römischen Schmäuse zuerst beschrieben liest, so kann man nicht umhin, stillschweigend zu fragen, wie es möglich war, daß die Schwelger der alten Zeit ihre Begierden so weit über die Bedürfnisse und Forderungen der Natur ausdehnen, und wenn ihnen dieses auch gelang, wie sie mit den gewaltsam gereitzten Begierden auch ihre Kräfte in gleichem Verhältnisse

nas, comissationesque: facile omnibus sufficiens vomitandi consuetudine.

s) Lampr. in Heliog. c. 30. Exhibuit aliquando et tale convivium, ut haberet viginti et duo fercula ingentium epularum, sed per singula lavarent, et mulieribus uterentur, et ipse et amici, cum jurejurando, quod efficerent voluptatem. Celebravit item tale convivium, ut apud amicos singulos singuli missus appararentur, et quum alter maneret in Capitolio, alter in Palatio, alter super aggerem, alter in Coelio, alter trans Tiberim, et ut quisque mansisset, tamen per ordinem in eorum domibus singula fercula ederentur, ireturque ad omnium domos: sic unum convivium vix uno die finitum est, quum et lavarent per singula fercula, et mulieribus uterentur.

nisse vermehren konnten, und woher sie Zeit zum Verdauen nahmen, da sie den ganzen Tag mit der Anfüllung des Magens zubrachten? — Gewiß würden die Begierden der Römischen Schwelger viel früher und enger beschränkt worden seyn, wenn sie nicht mehrere eben so unnatürliche Mittel zur Erleichterung und Erfrischung, als zur Ueberladung der Natur gebraucht hätten. Zuerst stärkten und erfrischten sie sich in den Zwischenräumen, oder den Pausen ihrer Schmäuse durch kalte so wohl, als warme Bäder, und diese erfrischenden oder stärkenden Bäder liessen sie sich nicht bloß aus gemeinem Wasser, sondern aus Wein, oder aus wohlriechenden Wassern und Salben, oder wenigstens aus solchem Wasser bereiten, das sehr stark mit wohlriechenden Wassern und Salben vermischt war. Caligula war der erste, der sich solche wohlriechende Bäder, deren jedes nach der mässigsten Schätzung 4000 Rthlr. kostete, bereiten ließ. t) Diesem ahmten bald Nero, und dessen Freygelassene, und in den Zeiten des Juvenal andere reiche Schlemmer nach. u) Noch viel wirksamer, als diese Bäder, waren zur Erleichterung des Magens, und der Wiederherstellung der Eßlust die Brechmittel, die man gleich nach Tische nahm, und wodurch man es dahin brachte, daß man viele Leckereyen essen konnte, die man nicht verdauen wollte, und auch nicht zu verdauen im Stande war. v) Um sich zu erleichtern, bediente man sich gewöhnlich der schönen Federn des Flamingos, die daher ein nothwendiges

t) Suet. in Calig. c. 37.

u) Suet. in Neron. c. 27. Epulas a medio die ad mediam noctem protrahebat: refotus saepius calidis piscinis, ac tempore aestivo nivatis. Plin. Hist. Nat. XIII. c. 3. Juven. VIII. v. 86.

v) Man sehe Senec. ad Helv. c. 10. bes. Ep. 95. et ibi Lipf. p. 600. Ed. Lipf. conf. Plin. Lib. 26. c. 3.

diges Stück in den Etuis Römischer Schwelger waren. w)

Mit solchen Künsteleyen, dergleichen Bäder und Brechmittel waren, konnten die Schwelger sich zwar für den gegenwärtigen Augenblick erleichtern, und erfrischen, allein auf die Länge verschlimmerten sie dadurch nur die Uebel, die mit der auf das höchste getriebenen Unmässigkeit in den Vergnügungen der Tafel und der Liebe verbunden waren. Von den Zeiten des Augusts und Tiberius an verwandelte, oder verkehrte sich die ganze Natur der vornehmen Römer. Es entstanden unzählige bis dahin unerhörte Krankheiten, und die gemeinen oder bekannten Krankheiten wurden viel häufiger, zusammengesetzter, und bösartiger, als sie sonst gewesen waren. Die Klagen der Zeitgenossen über die natürlichen Strafen der herrschenden Laster, und über die eben so schreckliche, als schnelle Ausartung der Römer sind zu lehrreich, als daß ich nicht die Schilderung ihrer Ueppigkeit, ihrer Schlemmerey und Völlerey damit beschliessen sollte.

In alten Zeiten, sagt Seneca, x) bestand die Arzneykunde in der Kenntniß einiger Kräuter, wodurch man das Blut stillen, oder Wunden heilen konnte, weil die Cörper noch fest, und die Speisen einfach und gesund waren. Nachdem man aber tausend Gerichte, und Brühen

w) Suetonius sagt vom Claudius: c. 33. Nec tamen unquam ex triclinio abscessit, nisi distentus ac madens: et ut statim supino, ac per somnum hianti pinna in os inderetur, ad exonerandum stomachum. Mart. III. 82.

Stat exoletus, suggeritque ructanti pinnas rubentes.

Das Zeugniß vom Vitellius: facile omnibus sufficiens vomitandi consuetudine, Suet. in Vitell. c. 13. habe ich schon oben angeführt.

x) Ep. 95.

hen erfunden hat, nicht um den Hunger zu stillen, sondern zu reitzen; so ist das, was sonst Nahrung des Cörpers war, eine Last desselben geworden. Daher die Blässe, das Zittern der Glieder, und die Magerkeit, die viel scheußlicher ist, wenn sie aus Unverdaulichkeiten, als wenn sie aus Hunger entsteht. Daher die schwachen wankenden Kniee, und der ungewisse Gang, der den Schlemmern das Ansehen von beständig Trunkenen gibt. Daher die widerliche Aufgedunsenheit, und die dicken Bäuche, die mehr verschlingen, als sie verdauen können: daher die bleiche und gelbe Farbe des Gesichts, und die durch Gicht verzogenen, oder aller Empfindung beraubten Hände und Finger. Hiezu kommen noch die beständigen Schwindel, und Kopfschmerzen, und die heftigsten Entzündungen von Augen und Ohren: die scheußlichsten Geschwüre an allen den Theilen, die wider die Absichten der Natur gemißbraucht werden, und ein unzähliges Heer von hitzigen, und langwierigen Fiebern und andern Krankheiten, von welchen die Vorfahren frey waren, die sich selbst bedienten, und sich auch selbst zu beherrschen wusten. y) — Der ältere Plinius nennt mehrere eckelhafte Hautkrankheiten, und unter diesen die Elephantiasis, die alle gegen das Ende der Republik, und unter den ersten Kaisern nach Rom und dem übrigen Italien kamen; z) und bricht an mehrern Orten über die Züchtigungen der Schwelger aus, die sich rühmten,

y) Man vergleiche damit folgende Stelle in Ep. 122. Aves, quae conviviis praeparantur, ut immotae facile pinguescant, in obscuro continentur, ita sine ulla exercitatione jacentibus tumor pigrum corpus invadit, et super membra iners sagina succrescit. Ita istorum corpora, qui se tenebris dicaverunt, foeda visuntur. Quippe non speciosior illis, quam morbo pallentibus, color est: languidi et evanidi albent, et in vivis caro morticina est.

z) Lib. 26. c. 1.

ten, nie die aufgehende Sonne gesehen zu haben, und das Leben im Fluge zu geniessen. Daher, sagt Plinius, a) kommen die Blässe, und hängenden Wangen, die Augenentzündungen, und das Händezittern, die schrecklichen wie von Furien eingeblasenen Träume, und die nächtlichen Unruhen, die gänzliche Vergessenheit aller Dinge, und selbst die unnatürlichen Lüste, die man als die höchsten Belohnungen der Völlerey ansieht. — In diese Klagen stimmen alle Satirendichter der beyden ersten Jahrhunderte ein. Woher anders, sagt Juvenal, rühren die häufigen und plötzlichen Todesfälle, als von der Raserey der Schwelger, die mit vollem Magen in ihre heissen Bäder hinabsteigen? b) Du weißt, sagt der Lucianische Mercur zum Charon, c) daß jene Alten mit Wunden überdeckt, aber zugleich voll Muth und Mannheit zu uns kamen. Diejenigen hingegen, die jetzo in den Wohnungen der Schatten anlangen, sind entweder von ihren Kindern und Weibern vergiftet, oder auch vom Wohlleben aufgezehrt. Denn alle sind blaß, ausgeartet, und jenen tapfern Männern gar nicht mehr ähnlich. —

Selbst

a) XIV. 22.

b) I. 142. et seq.

Poena tamen praesens, cum tu deponis amictus
turgidus, et crudum pavonem in balnea portas —
Hinc subitae mortes, atque intestata senectus,

und Pers. III. v. 98. et seq.

Turgidus hic epulis, atque albo ventre lavatur
gutture sulfureas lente exhalante Mephites.
Sed tremor inter vina subit, calidumque trientem
excutit e manibus: dentes crepuere retecti.
Uncta cadunt laxis tunc pulmentaria labris.
Hinc tuba, candelae: tandemque beatulus alto
compositus lecto, crassisque lutatus amomis,
in portam rigidos calces extendit. etc.

c) I. p. 342. 43. Edit. Reitzii.

Selbst die Krankheiten und Verunstaltungen des Cörpers aber waren, wie Lucian und Seneca trefflich bemerkten, und wie die Folge lehren wird, nur die geringsten Uebel, die mit dem unmässigen Genusse sinnlicher Vergnügungen verbunden waren. Mit allen den Lüsten, sagt der erstere, die durch die verschiedenen Sinne, wie durch so viele offene, und immer sich erweiternde Thore oder Schleusen in den Cörper fliessen, schleichen sich zugleich Ehebruch, Geldgeitz, Meineid, und ähnliche Verbrechen in die Seele, und Schaam hingegen, und Liebe der Tugend und Gerechtigkeit werden heraus geschwemmt. d)

d) Luc. in Nigr. I. p. 55. Nach der oben aus dem 122. Briefe angeführten Stelle fährt Seneca folgender Gestalt fort: Hoc tamen minimum in illis malorum dixerim: quanto plus tenebrarum in animo est! ille in se stupet, ille caligat, invidet caecis. etc.

V.

Ueber die Weichlichkeit und Eitelkeit der Römer.

Eine nothwendige Folge der beyspiellosen Ueppigkeit, Schlemmerey, und Völlerey der Römer war ihre nicht minder beyspiellose Weichlichkeit. Es war nicht anders möglich, als daß Menschen, die sich von der ersten Jugend an durch den übermässigen Genuß aller natürlichen, und unnatürlichen Vergnügungen der Liebe, durch tägliche Berauschungen und Ueberladungen des Magens entkräfteten, die sich täglich mehrmahl in fast siedend heissen Bädern nicht so wohl abwuschen, als kochten, a) die alle Anstrengungen des Geistes noch heftiger, als stärkende Uebungen des Cörpers flohen, und die, wenn sie sich nicht auf ihren Pflaumenbetten umherwälzten, auf den nicht minder weichen Polstern und Küssen ihrer Pracht- und Speisesäle, oder ihrer Sänften ruhten, daß diese eben so aufgelöst, und zerfliessend werden musten, als uns die Römer gleich unter den Regierungen ihrer ersten Kaiser geschildert werden.

a) Senec. Ep. 86. in quas (piscinas) multa sudatione corpora exinanita demittimus. — Non hanc (temperaturam) quae nuper inventa est, similis incendio. Adeo quidem ut convictum in aliquo scelere servum vivum lavari oporteat. Nihil mihi videtur jam interesse, ardeat balneum an caleat.

Unter dem August, und dessen Nachfolgern fand jedes Laster mächtigere Beschützer, und erlauchtere Lehrer, als alle Künste und Wissenschaften. So wie Apicius das Muster der Römischen Schwelger war, so wurde Mäcen das grosse Vorbild der Römischen Weichlinge. Er lehrte die Römische Jugend, wie sie sich putzen und kleiden, wie sie sich tragen, und bewegen, wie sie wohnen und ruhen müsse, um glücklich zu scheinen, und andere zum Neide einer solchen übertünchten, oder, wie Seneca sagt, beblechten Glückseligkeit, b) zu reitzen. Er machte ein mehr, als weibisches, und nur elender Verschnittenen würdiges Betragen, das sonst unter den kriegerischen Römern im höchsten Grade schändend gewesen war, nicht bloß tadellos und herrschend, sondern auch zum Gegenstande der Wünsche und Bestrebungen aller derer, die nicht zum armen, und arbeitenden Pöbel gehören wollten. Mäcen war, wie Seneca sehr richtig urtheilt, ein Mann von grossen Anlagen des Geistes und Herzens, und würde auch ein grosser Mann geworden seyn, wenn er sich nicht selbst vorsetzlich verdorben und eine Ehre darinn gesucht hätte, noch weichlicher und üppiger zu scheinen, als er wirklich war. c) Seine Rede war eben so weichlich, und durch unmännliche Verzierungen verunstaltet, als seine Kleidung und Putz, sein Gang, seine Begleitung und sein ganzes Haus es waren; und nichts destoweniger wurde die abentheuerliche Ueppigkeit der erstern eben so allgemein, als die Unmännlichkeit und der Glanz der letztern nachgeahmt. d) Selbst in dem grösten Tu-

mult

b) bracteata felicitas.

c) Epist. Senec. 114.

d) Proben von den deliciis portentosissimae orationis des Mäcenas führt Seneca 114. Ep. an, die das harte Urtheil vollkommen rechtfertigen, was dieser Schriftsteller sowohl, als Tacitus und Quintilian über die Sprache des Mäcenas fällen.

mult der bürgerlichen Kriege, wo Mäcen die Stelle des August in Rom und Italien vertrat, erschien er nie auf dem Foro, oder auf der Rednerbühne, oder auf dem Richterstuhl, ohne daß er nicht seinen Kopf mit einem Tuche eben so sorgfältig verhüllt hatte, als die flüchtigen Sclaven der Reichen, die auf dem Römischen Theater vorgestellt wurden. In eben diesen Zeiten, da die ganze Stadt bewaffnet und voll ängstlicher Unruhe war, ging der Freund des Augustus, der die Gewalt seines mächtigen Gebieters in Händen hatte, nie aus, ohne sich auf zween Verschnittene zu stützen, die noch mehr Männer waren, als er selbst. e) Mäcen fand aber weder in der Macht und den Reichthümern, womit August ihn belohnte, noch in den zahllosen neuen Bequemlichkeiten und Vergnügungen, deren Erfindung und Ausbreitung ihm wichtiger, als die Wiederherstellung der alten Römischen Sitten und Tugenden waren, diejenige Befriedigung und Ruhe, die er gehofft und zum Theil verdient hatte. Vergebens suchte er sein gepreßtes Herz durch das Gemurmel von Wasserfällen, und durch die sanftesten Harmonieen von fern her ertönender Stimmen und Instrumente zu besänftigen; er schlummerte auf den zartesten Pflaumenfedern eben so wenig, als am Creutze. f) Ihn quälten die Launen, und die Untreue seiner Terentia, die er auf das zärtlichste liebte, die ihn, wie Seneca sagt, täglich verschmähte, um mit dem August zu buhlen, und mit welcher er sich tausendmahl von neuem vermählte.

e) ib.

f) Senec. de provid. c. 3. Feliciorem ergo tu Maecenatem putas, cui amoribus anxio, et morosae uxoris quotidiana repudia deflenti somnus per symphoniarum cantum ex longinquo bene resonantium, quaeritur? Mero se licet sopiat, et aquarum fragoribus avocet, et mille voluptatibus mentem anxiam fallat: tam vigilabit in pluma, quam in cruce.

te. g) Nur ein solcher Weichling konnte den Wunsch äussern, den Seneca mit Recht schändlich nennt: daß die Natur ihn an Händen, Füssen, und anderen Gliedmaaßen lähmen: daß sie ihn durch einen Höcker verunstalten: daß sie ihm alle Zähne ausreissen möge, wenn sie ihm nur das Leben schenken wolle. Dies Leben wünsche er, wenn es ihm auch am Creutze hängend, oder auf einen spitzigen Pfahl gespießt gefristet werde. h)

Die Römischen Weichlinge, und Stutzer, die sich nach dem Muster des Mäcenas, und später nach den Beyspielen eines Caligula, Nero, Verus, und Heliogabalus bildeten, übertraffen die thörichsten Gecken unserer grossen Hauptstädte eben so sehr, als die Römischen Wohllüstlinge, und Schwelger die Nacheiferer in der neuern Zeit hinter sich zurück lassen. Ein Römischer Weichling und Stutzer saß den ganzen Tag unter den Weibern, schrieb und las Liebesbriefe an allen Tafeln und in allen Gesellschaften vor, kannte die Abentheuer aller Liebenden, und die Geschichte aller Equipagen und Rennpferde, sang oder sumste süsse, oder reitzende Lieder aus Gades, oder Alexandrien, i) wandte auf seinen Putz und

g) Qui uxorem millies duxit, cum unam habuerit. Ep. 114.

h) Senec. Ep. 101.

Debilem facito manu,
debilem pede, coxa:
Tuber adstrue gibberum,
lubricos quate dentes.
Vita dum supereſt, bene est.
Hanc mihi vel acuta
si sedeam cruce, sustine.

i) Martial. III. 62.

Cotile, bellus homo es: dicunt hoc, Cotile, multi.
Audio, sed quid sit, dic mihi bellus homo?

Bel-

und Kleidung eben so viel Sorgfalt, und Zeit, als die eitelsten Weiber, und war in Gang, und Bewegungen, Sprache, und der ganzen übrigen Art zu leben weichlicher, als die verzärtelsten Römerinnen. Alle die Mittel, wodurch man die Haut glatt, und zart machte oder erhielt, wurden eben so gut von Männern und Jünglingen, als von Weibern gebraucht. Man überstrich das Gesicht mit nassem Brode, glättete den ganzen Leib täglich, und manche rissen von ihrer ersten Jugend die Haare am übrigen Leibe, und selbst am Kinne aus, damit sie keinen Baart, wenigstens keinen sichtbaren Baart erhalten möchten. k) Wenn der Kaiser Otho dies Beschmieren des Gesichts, und dies Glätten des Cörpers auch im Lager fortgesetzt hat, wie Juvenal erzählt; l) so war dieses unstreitig viel schimpflicher, als daß die Poppäa, die Geliebte des Nero ganze Heerden von Eselinnen hielt, und auf ihren Lustreisen mit sich nahm, um sich in ihrer

Bellus homo est, flexos qui digerit ordine crines;
Balsama qui semper, cinnama semper olet:
Cantica qui Nili, qui Gaditana susurrat:
Qui movet in varios brachia volsa modos:
Inter foemineas tota qui luce cathedras
Desidet, atque aliqua semper in aure sonat:
Qui legit hinc illinc missas, scribitque tabellas:
Pallia vicini qui refugit cubiti:
Qui scit, quam quis amet, qui per convivia currit:
Hirpini veteres qui bene novit avos.
Quid narras? hoc est, hoc est homo, Cotile, bellus?
Res praetricosa est, Cotile, bellus homo.

k) Sueton. in Othone c. 12.

l) II. 104. Sat.
Nimirum summi ducis est occidere Galbam,
et curare cutem summi constantia civis;
Bebriaci campo spolium affectare Palati
et pressum in facie digitis extendere panem.
Quod nec in Assyrio pharetrata Semiramis orbe
moesta nec Actiaca fecit Cleopatra carina.

Milch baden zu können. m) Nicht weniger schändlich waren die eckelhaften, oder beschwerlichen Arzneyen, wodurch die Römischen Jünglinge und selbst die meisten Redner ihre Stimme rein und hell zu machen, oder zu erhalten glaubten, n) und dann die täglich mehrmahl wiederhohlten Salbungen des ganzen Cörpers mit wohlriechenden Wassern, und mit öhlichten Salben, die um desto mehr geschätzt wurden, je dicker sie waren. o) Der nachherige Kaiser Otho machte sich um den Nero durch die grosse Entdeckung verdient, daß man auch die Schuhsohlen salben könne. p)

Schwerlich konnten selbst diejenigen Weiber, die am eitelsten auf ihre Haare, und ihren Kopfputz waren, es den Männern und Jünglingen zuvorthun, die Seneca an folgender Stelle beschreibt. q) Nennst du diejenigen bloß in Muße lebend, die ganze Stunden unter den Händen des Friseurs zubringen, indem sie mit grossem Ernste darüber rathschlagen, wie man ein jedes einzelnes Haar behandeln, wie man die in Unordnung gerathenen Locken wieder herstellen, und das Haar an solchen Stellen, wo es dünne ist, über die Stirn herüber zwingen könne? Wie zürnen diese Menschen nicht, wenn der Friseur irgendwo nachlässig war, wenn er irgendwo Haare abgeschnitten, oder sie nicht gehörig in Locken gelegt hat? Wer ist wohl unter diesen, der nicht lieber wünschte, daß das

m) Plin. Hist. Nat. L. 28. c. 12.

n) Plin. l. c. vide et Casaub. ad Pers. p. 67. 267.

o) Plin. XIII. 3. Sed quosdam crassitudo (unguenti) maxime delectat, spissum appellantes: linique jam, non solum perfundi unguentis gaudent. Senec. Ep. 86. Parum est fumere ungentum, ne bis die terque renovetur, ne evanescat in corpore.

p) Plin. loco modo citato.

q) de Brevit. vitae c. 12.

das gemeine Wesen, als daß sein Haar in Unordnung gerathe: der nicht mehr um seinen Kopfputz, als um das öffentliche Beste bekümmert wäre, der nicht lieber zierlich, als redlich, und tugendhaft erscheinen wollte? — Diejenigen, die durch Krankheit oder Ausschweifungen einen Theil ihrer Haare verlohren hatten, trugen Touren, oder Perücken von fremdem Haar, und solche hingegen, die durch ein reiches und schönes Haar mit Weibern und Jungfrauen wetteifern konnten, umzogen es gleich diesen mit goldenen Netzen. r) Da die Römischen Elegants sich die Augenbraunen und selbst die Augen schwarz färbten, s) so darf man sich nicht wundern, daß sie auch die Farbe ihrer Haare durch allerley Beitzen, und Puder veränderten, und daß einige sogar Goldstaub in ihre Haare streuten, um den Römischen Damen gleich zu kommen, die sich mit den blonden Locken teutscher Jünglinge und Mädchen schmückten. t)

Wenn man die aus den kostbarsten Perlen und Steinen bestehenden, Ohrringe, und Halsgeschmeide der Damen ausnimmt; so hatten diese weder in Ansehung des Reichthums von Stoffen und Kleidern, noch in Ansehung der Menge und Schönheit der Ringe, Armbänder, und Schuhe das geringste vor den Römischen Männern und Jünglingen zum voraus. u) Selbst vom Caligula,

r) II. 96. Juven. Suet. in Oth. c. 12.

s) Juven. II. v. 93 — 95.

t) c. 10. Capitol. in Vero.

u) Vor den Zeiten des Seneca trugen die Römerinnen in jedem Ohre nur eine grosse in Gold gefaßte Perle. Zu Seneca's Zeiten hingegen enthielt jedes Ohrgehänge drey grosse Perlen, die eben so vielen beträchtlichen Landgütern gleich geschätzt wurden. de Benef. VII. 9. Video uniones, non singulos singulis auribus comparatos: jam enim

der sich ganz nach Weiberart schmückte, und sogar bisweilen als Venus gekleidet und geputzt erschien, wird es noch als etwas auszeichnendes angemerkt, daß er auch goldene Armbänder getragen habe; zu den Zeiten des Plinius hingegen war dieser weibliche Schmuck unter den weibischen Römern schon allgemein. v) Nicht weniger allgemein war unter den Zeitgenossen des Plinius, und Martialis die Ueberladung aller Finger, den mittlern ausgenommen, und eines jeden Gliedes an jedem Finger mit Ringen, an denen die Arbeiten der Künstler meistens viel kostbarer, als die seltenen und edlen Steine waren. w) Diese barbarische Pracht fiel den vernünftigen Römern um desto mehr auf, da in den Zeiten

enim exercitatae aures oneri ferendo sunt: junguntur inter se, et insuper alii binis superponuntur. Non satis muliebris insania viros subjecerat, nisi bina ac terna patrimonia auribus singulis pependerint. Der Schmuck, den die Lollia Paulina unter der Regierung des Caligula nur an gewöhnlichen Mahlzeiten trug, hatte eine halbe Million Thaler gekostet. Plin. Lib. 9. c. 35. Plinius der ältere klagte gleichfalls, daß die hohen Preise, um welche Perlen, edle Steine, und fremde Gewürze erkauft würden, das Römische Reich erschöpften, und daß die Reichthümer desselben in Arabien und Indien begraben würden.

v) Sueton. in Calig. c. 52. Plin. XXXIII. 3.

w) Lucian II. 720. Plin. XXXIII. 1. Martial. V. 12. Der Letztere übertreibt gewiß die Pracht, welche die Römer mit der Menge von Ringen trieben:

Uno cum digito vel hoc vel illo
portet Stella meus decem puellas.

Drey Gemmen aber an jedem, selbst an dem kleinen Finger waren nichts ungewöhnliches. Plin. l. c. Wenn einige Römer eilfmahl an einer Mahlzeit die Kleider änderten, wie Martial sagt, V. 81. Ep. so übertrafen diese selbst die barbarische Pracht der Morgenländer und Neger.

ten der Freyheit selbst die Senatoren Jahrhunderte lang keine goldene, sondern eiserne Ringe getragen hatten. Goldene Ringe wurden aus dem öffentlichen Schatze bloß den Gesandten gegeben, die man an auswärtige Höfe oder Völker schickte, und diese bedienten sich der ihnen anvertrauten Kleinode nicht zu Hause, sondern nur, wenn sie als Abgeordnete des Römischen Volks und Senats handelten oder redeten. Selbst C. Marius trug bis in sein drittes Consulat keinen andern, als einen eisernen Ring, und in der Familie der Quintier erlaubte man es nicht einmahl den Frauen, daß sie goldene Ringe, oder andern goldenen Schmuck tragen durften.

In Ansehung der Kostbarkeit, wenn auch nicht der Zartheit der Stoffe und der häufigen Abänderungen der Kleider, und Schnitte gingen die Römischen Weichlinge selbst ihren Zeitgenossinnen vor. Schon unter dem Tiber war das Tragen von durchsichtigen seidenen, oder vielmehr aus zartem baumwollenen und Seidengarn gewebten Kleidern so herrschend geworden, daß man auf die Abschaffung derselben unter dem stärkern Geschlechte, wiewohl vergebens antrug. x) Caligula zeigte sich in seidenen, und selbst in gestickten, und mit kostbaren Steinen besetzten Kleidern, und er war der erste, der Gewänder mit weiten und langen bis auf die Hände herabfallenden Ermeln, und weibliche an den Sohlen mit Perlen gestickte Schuhe, oder Socken trug. y) Solche unehrbare, oder unmännliche Trachten wurden nicht bloß von jungen Leuten, oder von einigen Kaisern, die in allem ausschweifen wollten, sondern von den vornehmsten Magistratspersonen getragen. Juvenal wirft den Richtern seiner Zeit an mehrern Orten ihre durchsichtigen, oder bunten

x) II. 33. Tacit. Annal.

y) c. 52. Suet. in Calig. Plin. L. 37. c. 2.

ten und gestickten Kleider vor, z) und tadelt das Volk, daß es Redner und Anwälde nicht schätze, wenn sie nicht in Seide und Purpur, und kostbaren Ringen glänzten. Selbst einem Cicero, sagt er, würde jetzo niemand zwey hundert Denarien geben, wenn nicht an seinem Finger ein kostbarer Ring blitzte. a) Mit der Weichlichkeit und Prachtliebe entstand auch die Modesucht, oder die Begierde nach ausländischen Trachten. Man verließ die alte Römische Kleidung ganz und nahm Griechische, oder morgenländische oder Gallische, und später selbst Gothische und Fränkische Trachten an. b) Heliogabalus war der erste, der ganz seidene Kleider trug, indem bis auf seine Zeit bloß mit Seide durchwirkte Kleider bekannt gewesen waren. Nach den Zeiten dieses Kaisers wurden solche Kleider allmählich häufiger; doch waren sie noch unter dem Aurelian so kostbar, daß man ein Pfund von gesponnener Seide mit einem Pfunde Geldes aufwog, weßwegen Aurelian weder selbst seidene Kleider trug, noch andern, nicht einmahl seiner Gemahlin zu tragen erlaubte. c) Heliogabalus prangte in Kleidern, die aus Goldstoff verfertigt, oder von kostbaren Steinen so schwer waren, daß er selbst sagte, er erliege unter der Last des Vergnügens. d) Die lächerlichste Uebertreibung von Pracht war diese, daß er seine Schuhe mit den seltensten Gemmen der grösten Künstler besetzen ließ, deren Schönheit an den Füssen gar nicht erkannt werden konnte. e)

Edel-

z) II. 65. 66. VII. 140. X. 37. et seq.

a) VII. 135 — 145. bes. 140.

b) Sueton. l. c. und Gell. XIII. 21.

c) Vopiscus in Aurel. c. 35. et ibi Salmas.

d) Lamp. c. 23. in Heliog.

e) ib. Ich kann mit den eben angeführten Zeugnissen eine

Stelle

Edelsteine, Perlen, und reiche Stoffe waren aber auch die einzigen Lasten, welche die Prachtliebe den Römern erträglich machte, indem das Tragen, und Halten ihres eigenen Cörpers ihnen schon zu beschwerlich wurde. Sie lagen Nachts auf ihren Betten nicht sanfter, als an ihren Tafeln, oder in ihren weichgepolsterten Sänften, die von sechs oder acht Sclaven nach morgenländischer Art auf den Schultern getragen wurden. Ihre Polster und Küssen liessen sie nicht bloß mit den zartesten Federn und Haaren, sondern mit den Blättern der seltensten und wohlriechendsten Blumen ausstopfen, und Heliogabalus ließ sogar seine Zimmer und die bedeckten Gänge damit bestreuen, damit er auf Blumen wandeln könne. f) Sehr oft strengten Weichlinge sich nicht einmahl so weit an, als nöthig war, um an die Tafel, oder Sänfte zu gehen, sondern sie liessen sich mit ihren Polstern an die eine, oder in die andere tragen. Wenn sie sich aber entschlossen, ihre Füsse zu brauchen, so stützten sie sich immer auf einige Sclaven, und andere musten vor ihnen hergehen, und ihnen zurufen, daß jetzt eine kleine Erhöhung, oder eine kleine Vertiefung komme, weil es den Herren zu mühsam war, ihre eigenen Augen zu brauchen. g) Seneca spottet eines Weichlings, der, als er aus dem Bade in die Sänfte getragen war, seine Sclaven fragte, ob er schon sitze? so sehr hatte dieser das Bewustseyn seines Zustandes verlohren, oder nahm wenig-

Stelle des Capitolinus nicht vereinigen, wo er sagt, daß gestickte Kleider vormahls nur von den Kaisern an Feldherren oder Befehlshaber von Provinzen ausgetheilt worden, und daß der ältere Gordian zuerst angefangen, dergleichen zu tragen, ohne sie als eine Belehnung vom Hofe erhalten zu haben. Capitol. in Gord. c. 4.

f) Lamp. 19. 28. c.

g) Lucian. I. p. 76.

nigstens die Miene einer solchen Vergessenheit seiner selbst an, und Seneca war nicht ohne Grund ungewiß, ob er diesen Menschen in dem einen, oder dem andern Fall mehr bedauern sollte. h) Die Römischen Weichlinge liessen sich endlich nach der Weise der Morgenländer von ihren Sclaven durch kostbare Wedel abkühlen, und nach orientalischer Sitte drücken und kneten, damit die Schnellkraft der Muskeln doch nicht ganz erstürbe, und der Creislauf der Säfte aus Mangel von Bewegung nicht gänzlich in's Stocken gerathen möchte. i)

h) de Brev. Vit. c. 12.

i) Mart. III. 82.

VI.

Ueber die Prachtliebe und Verschwendung der Römer, und deren unmittelbare traurige Wirkungen.

Wenn Ueppigkeit und Schwelgerey sich einmahl aller Stände und Geschlechter in einem solchen Grade bemächtigt haben, wie in Rom zu den Zeiten der Kaiser; so brechen unfehlbar mit den zügellosen sinnlichen Lüsten und Begierden andere unordentliche Leidenschaften hervor, die in allen Menschen, welche die Mittel ihrer Befriedigung in Händen haben, nur durch die höchste Einfalt und Unschuld der Sitten, oder durch eine sorgfältige Bildung des Geistes und Herzens im Zaum gehalten werden. Reiche und Vornehme, die sich nicht mehr durch wahre Vorzüge und Verdienste auszeichnen können, oder auszeichnen wollen, suchen sich durch den Glanz ihrer Geburt und Würden, und durch den Pomp ihres Glücks, am meisten durch eine kostbare Tafel, durch reiche Kleider und Schmuck, durch prächtige Wohnungen und Hausrath, und durch eine zahlreiche und schimmernde Dienerschaft zu unterscheiden, so wie diejenigen, denen die höhern Freuden des Geistes und der Tugend versagt sind, sich in die gröbern Vergnügungen der Sinne stürzen, und in diesen, wiewohl vergebens, Entschädigung und Befriedigung suchen. Die verschwenderische Prachtliebe

liebe der Römer entsprach ihren übrigen Lastern eben so vollkommen, als ihre unermeßlichen Reichthümer der Grösse und Unerschöpflichkeit ihres Reichs; doch übertrafen die reichsten Römer die grösten Günstlinge des Glücks in der neuern Zeit nicht so sehr durch ihre Schätze, als durch die Art, wie sie dazu gelangten, und wie sie dieselbigen mißbrauchten. Fast niemahls erwarben die wegen ihrer Reichthümer am meisten berühmten, oder berüchtigten Römer ihr Vermögen durch hervorstechende, und ausserordentliche Gaben, und Verdienste, oder durch ungewöhnliche Erfahrenheit und anhaltenden Fleiß im Handel, oder andern gemeinnützigen Gewerben und Unternehmungen, sondern entweder durch einen schnellen Raub in den Provinzen, oder durch die unbesonnene und unverdiente Verschwendung der Beherrscher, oder endlich durch die bösen Künste der Angeberey, des Wuchers, und des Erschleichens von Testamenten und Vermächtnissen. Fast alle diejenigen also, die unter den Regierungen der Kaiser wegen ihrer überschwenglichen Reichthümer angeführt werden, waren nicht etwa grosse Künstler, Gelehrte, und Kaufleute, oder grosse Feldherren, Staatsmänner, und Redner, sondern unwürdige Sclaven und Freygelassene, oder sonst Lieblinge eines Nero, und Claudius, oder verabscheuungswürdige Angeber, Wucherer, und Testamentenjäger. Weil die grösten Reichthümer nicht allein ohne Talente, Tugenden und Verdienste, sondern meistens durch Laster und Verbrechen erworben wurden, und in die Hände von Bösewichtern und Unwürdigen fielen; so war es nicht zu verwundern, daß diese Reichthümer eben so übel angewendet, als erlangt wurden. Man verschwendete schnell, was man schnell erlangt hatte, weil man gleich den grossen Spielern glaubte, daß das Glück seine Lieblinge, wie bisher begünstigen würde; oder man genoß so schnell und so viel als man konnte, weil man nicht wuste, wie lange man noch geniessen würde. Der tägliche

Sturz

Sturz mächtiger Familien und Personen, und die beständige Furcht vor ähnlichen Schlägen des Schicksals, oder der Tyrannen beschleunigte, und vervielfältigte den Genuß aller Vergnügungen aus eben dem Grunde, aus welchem in den Zeiten allgemeiner verzehrender Seuchen die vorschwebenden Gefahren des Todes alle Schwelger und Wohllüstlinge veranlassen, die Freuden des Lebens in den gegenwärtigen Augenblick zusammenzudrängen, um dem umherschleichenden Tode alle Wohllüste wegzurauben, die man noch erhaschen kann.

So oft ich die bewundernswürdigen Werke und Schauspiele, welche Agrippa und andere Privatpersonen gaben und ausführten, den Umfang und die Pracht der Palläste und Landsitze der Vornehmen, die unglaubliche Kostbarkeit und Menge ihres Tafelgeschirrs und Hausraths, die eben so grosse Verschwendung an ihren Tafeln, in ihrer Kleidung und Putze, endlich die zahllose Menge ihrer häuslichen Sclaven und Clienten mit dem Vermögen der reichsten Güterbesitzer und Wucherer zusammen halte, eben so oft erstaune ich, nicht über die ungeheuern Reichthümer der Römer, sondern vielmehr darüber, daß nicht zehnfach grössere Schätze erfordert wurden, um solche Unternehmungen zu vollenden, und einen solchen Aufwand zu bestreiten. Die Reichsten, deren Vermögen angegeben wird, besassen nicht über achtehalb, höchstens zehn Millionen unserer Thaler. Auf achtehalb Millionen schätzte man die Reichthümer des Pallas, welcher gleich den übrigen Freygelassenen des Claudius und Nero von allen Schriftstellern als ein Wunder von Glück und Reichthum angeführt wird. a) Eben so groß, aber auch nicht grösser war das Vermögen des Seneca, von welchem man sagte, daß es selbst über das Maaß von

Köri-

a) Tac. Annal. XIV. 53. sestertii ter millies possessor.

Königlichen Schätzen hinausgehe. b) Wenn man dem Seneca trauen dürfte, so wurde der karge und unfähige Augur Cn. Lentulus durch die Wohlthaten des Auguſt noch reicher, als die gröſten Günſtlinge des Nero, und Claudius, allein ich glaube eben ſo wenig, daß Lentulus zehn Millionen beſeſſen habe, als ich dem übertriebenen Urtheile beytreten kann, daß Lentulus das gröſte Beyſpiel von Reichthum geweſen ſey, bis die noch viel gröſſern Schätze von Freygelaſſenen ihn arm gemacht, oder als einen armen Mann hätten erſcheinen machen. c) Wenn man aber auch annimmt, daß Lentulus und andere zehn und mehrere Millionen reich geweſen ſind, ſo erwartet man doch im Geringſten nicht, daß die Reichſten unter den Römern eine ſo unglaubliche Menge von Sclaven und ſo unermeßliche Landgüter beſitzen

b) Dio L. 61. c. 10. Qua ſapientia, fragte Suilius XIII. 42. Tac. Annal., quibus philoſophorum praeceptis intra quadriennium regiae amicitiae ter millies ſeſtertium paraviſſet? Seneca wurde nicht nur eben ſo reich, als die Sclaven und Freygelaſſenen des Nero und Claudius, deren er ſo oft ſpottet, ſondern er wurde auch noch ſchneller reich, als dieſe, deren keiner in jedem Jahre zwo Millionen gewann.

c) II. 27. de Benef. Cn. Lentulus augur, divitiarum maximum exemplum, antequam illum libertini pauperem facerent hic quater millies ſeſtertium ſuum vidit. Noch unglaublicher als die Hyperbel des Seneca iſt das, was Olympiodor von den Einkünften des Gordian und den übrigen groſſen Häuſern in Rom ſagt. Dieſem Griechen zufolge gab es viele Häuſer in Rom, die aus ihren Gütern jährlich 4000 Pfunde Goldes erhielten, das Getraide, den Wein, und andere Naturalien nicht einmahl mitgerechnet, die wenigſtens noch ein Drittel der angegebenen Summe ausgemacht hätten. Den Häuſern vom zweyten Range gibt Olympiodor 1000, 1500 Pfunde Goldes jährlicher Einkünfte. ap. Lipſ. II. 15. de Magn. Rom.

sitzen konnten, als sie wirklich besassen. C. Cäcilius Claudius Isidorus, der unter dem August starb, meldete in seinem letzten Willen, daß er der grossen Verluste ungeachtet, die er in den bürgerlichen Kriegen gelitten hätte, dennoch 4016 Sclaven, 3600 Joch Ochsen, 275000 Stück von andern Vieh, und anderthalb Millionen in baarem Gelde hinterlasse. d) Zu den Zeiten des Caligula lebte ein gewisser Pompejus, dessen Besitzungen so groß waren, daß nach dem freylich starken Ausdruck des Seneca viele Flüsse in seinem Gebiet entsprangen, und in's Meer flossen. e) Unter der Regierung des Nero war halb Afrika, so weit es den Römern gehörte, in den Händen von sechs grossen Besitzern. f) Auf solche ungeheure Besitzungen beziehen sich folgende Klagen und Ausrufungen des Seneca: Unglücklich ist derjenige, g) der nicht eher zufrieden ist, als bis die Verzeichnisse seiner Capitalien und übrigen Güter ein weitläuftiges Buch ausfüllen, bis er ungeheure Strecken Landes durch Sclavenhände bearbeiten, unermeßliche Heerden in ganzen Provinzen und Königreichen weiden läßt, und solche Gebäude aufgeführt hat, die durch ihren Umfang die Grösse von beträchtlichen Städten übertreffen. — Wenn wir gleich, h) heißt es an einem andern Orte, Güter auf Güter häufen, und Aecker an Aecker reihen, indem wir unsere Nachbaren entweder auskaufen, oder mit Gewalt vertreiben, wenn wir gleich unsere Besitzungen bis zu ganzen Provinzen ausdehnen, und nicht eher ein Gut zu besitzen glauben, als bis wir langwierige Reisen

 auf

d) XXXIII. 10. Plin.

e) c. II. de tranq. animi: cum tot flumina possideret in suo orientia et suo cadentia.

f) Plin. XVIII. 6.

g) VII. 10. de Benef.

h) Ep. 95.

auf unserm eigenen Grunde und Boden unternehmen können; so werden wir doch nie zu der Genügsamkeit und Zufriedenheit wieder gelangen, von welcher wir ausgegangen sind. — Wie weit, sagt er endlich, werdet ihr am Ende eure Aecker ausdehnen, da ihr nicht einmahl damit zufrieden seyd, ganze Provinzen von euren Ochsen umpflügen zu lassen? Euch befriedigen nicht einmahl die Gränzen grosser Völker, und der Lauf berühmter Flüsse, die auf euren Gütern entspringen, und auf euren Gütern sich in's Meer ergiessen. Selbst dieses ist euch zu wenig, wenn ihr nicht mehrere Meere mit euren Gütern eingeschlossen habt, wenn nicht eure Pächter jenseits des Adriatischen, des Jonischen und Aegeischen Meers herrschen, und wenn nicht Gebäude, in welchen vormahls die grösten Feldherren wohnten, zu euren unbedeutendsten Gütern gehören. Breitet euch aus, so weit ihr wollt, und nennt das ein Gut, was vormahls das Gebiet eines ganzen Volks ausmachte; es wird immer noch mehr übrig bleiben, was euch nicht gehört. i)

Man mag sich aber nach den angeführten Datis die Besitzungen, die Schätze, und Einkünfte der Römer so groß vorstellen, als man will; so bleibt es einem immer noch unbegreiflich, wie einzelne Privatpersonen solche erstaunliche Werke zu Stande bringen konnten, dergleichen M. Vipsanius Agrippa, und Herodes Attikus in einem Zeitraume von wenigen Jahren vollendeten. Agrippa der nachherige Schwiegersohn des Augusts, von welchem Plinius sagt, daß er einer kriegerischen Rohheit näher, als einer weichlichen Zierlichkeit gewesen sey, k) stellte als Aedilis auf seine eigene Kosten alle öffentliche Gebäude, und alle Wege wieder her, und säuberte die Kloake, wodurch die Unreinigkeiten der Stadt

in

i) Senec. Ep. 89.

k) 35. 4. rusticitati propior, quam deliciis.

in die Tiber geführt wurden. Er theilte ferner dem Volke Salz und Oehl aus, und machte ein ganzes Jahr lang Männern und Weibern die Bäder in der ganzen Stadt frey. Er warf häufig unter das versammelte Volk gewisse Zeichen, gegen welche diejenigen, welche sie erhascht hatten, bald Kleider, bald eine Summe Geldes, oder andere Sachen von Werth erhielten; und ließ eben so oft Lebensmittel, oder andere Nothwendigkeiten des Lebens auf einen Haufen zusammenbringen, und dann dem Volke Preis geben. l) Er selbst erzählte, in der Nachricht von seiner Aedilität, daß er dem Volke 170 freye Bäder geöffnet, und an neun und funfzig Tagen alle Arten von Spielen gegeben habe. Seinen eigenen Angaben zufolge ließ er zum Behuf der Wasserleitungen, durch welche er zween reiche Bäche aus grosser Ferne nach Rom führte, sieben hundert Teiche, oder grosse Wasserbehälter graben, hundert und sieben Springbrunnen in allen Theilen der Stadt errichten, und hundert und dreyssig Wasserthürme erbauen, unter welchen mehrere von der höchsten Pracht und Schönheit waren, indem er sie mit vierhundert marmornen Säulen, und drey hundert der herrlichsten Statüen aus Marmor oder Bronze schmückte. Bewundernswürdiger fast, als diese Werke selbst, war die kurze Zeit, in welcher sie ausgeführt wurden, indem sie alle innerhalb eines Jahrs fertig wurden. m) Mit gleicher Pracht errichtete Agrippa in der Folge die Septa, einen Versammlungsplatz des Römischen Volks, n) den Porticus des Neptun, das Lakonikum, und Pantheon, o) und ermahnte in einer Rede, die des grösten

l) L. 49. c. 43. p. 600. Dio Cass.

m) Plin. 31. 3. 36. c. 15. Zur Reinigung der Kloake leitete er sieben Flüsse zusammen.

n) Lib. 53. Dio c. 23. p. 717.

o) ib. c. 27.

Bürgers würdig war, alle Römer, daß sie, so wie er selbst gethan hatte, alle kostbare Gemählde und Statüen in öffentlichen Gebäuden, oder an öffentlichen Plätzen zum Vergnügen des Volks widmen möchten. p)

Wenn in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt irgend eine Privatperson in Werken öffentlicher Pracht, und gemeinnützigen Unternehmungen mit dem Agrippa wetteifern konnte; so war es allein Herodes von Athen, dessen Vater einen unermeßlichen Schatz unter seinem Hause gefunden hatte. Das erste Denkmahl seines Reichthums und seiner Wohlthätigkeit war eine Wasserleitung bey Troas, die über eine Million Thaler kostete. Nachher erbaute er in Athen aus weissem Marmor das Stadium, das sechs hundert Fuß lang war, und das ganze Volk fassen konnte, und ein Theater, zu welchem kein anderes als Cedernholz, von den Händen der grösten Künstler gearbeitet, genommen wurde. Auch stellte er das vom Perikles errichtete Odeum, das schon oft verfallen und wieder ausgebessert war, in seine ehemalige Pracht wieder her. Ausser diesen verschönerte, oder erbaute er den Tempel des Neptunus auf dem Isthmus, ein Theater in Korinth, ein Stadium in Delphi, ein Bad in Thermopylä, und eine Wasserleitung zu Canusium in Italien. Durch alle diese königlichen Monumente wurden weder die Reichthümer, noch die Freygebigkeit des Herodes so erschöpft, daß er sich nicht noch um die Einwohner von Epirus, Thessalien, Euboea, Boeotien und Peloponnes durch die ausgezeichnetesten Wohlthaten hätte verdient machen können. q)

Werke,

p) Plin. 35. 4. Exstat certe ejus oratio magnifica, et maximo civium digna de tabulis omnibus, signisque publicandis: quod fieri satius fuisset, quam in villarum exilia pelli.

q) I. 59 — 61. Gibbon. der Basler Ausgabe.

Werke, wie die des Agrippa und Attikus, die jetzo kein Monarch unternehmen würde, konnten freylich nur die Reichsten unter den Reichen ausführen; allein nicht weniger erstaunenswürdig, als diese Denkmähler, ist die grosse Zahl der Palläste und Landsitze, die sich in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt in Rom und in Italien fanden. Die Palläste der Vornehmen, deren in Rom 1780, so wie der gemeinen Häuser gegen 47000 waren, hatten einen so ungeheuern Umfang, daß Seneca sie an mehrern Orten mit Städten, und selbst mit großen Städten vergleicht. r) Jetzo, sagt Valerius Maximus, glauben diejenigen schon enge zu wohnen, deren Häuser nicht mehr Raum einnehmen, als der Dictator Cincinnatus an Aeckern besaß. s) Daß Seneca und Valerius die Grösse der Palläste der Römer nicht übertreiben, erhellt aus mehrern Zeugnissen des Plinius über den Umfang der Bäder, und Küchen in den Häusern der Großen. In alten Zeiten, heißt es an einer Stelle, waren zwo Hufen für einen Römischen Bürger, und dessen zahlreiche Familie genug; in unserm Zeitalter hingegen begnügten sich die Sclaven des Nero nicht einmahl mit Bädern, die nur zwo Hufen eingenommen hätten, und man muß sich Glück wünschen, wenn nicht einer oder der andere selbst seinen Küchen einen solchen Umfang gibt. t) Nicht wie Caligula und Nero, sagt Plinius an einem andern Orte, wohnten die Vorfahren, die ihre Aecker und Pflüge verliessen, um Völker zu besiegen, und deren Besitzungen nicht so groß waren, als die Vorrathscammern jener er-

r) Ep. 90. non habebant (majores) domos instar urbium. de Benef. VII. 10. aedificia privata laxitatem urbium magnarum vincentia.

s) Cincinnatus besaß vier jugera. Val. Max. IV. 4.

t) XVIII. 2.

lauchten Verschwender. u) Die Palläste der Römer enthielten, ausser den Prachtzimmern, und Wohnzimmern ihrer Besitzer und Sclaven, grosse öffentliche bedeckte Plätze und Gänge zum Spazierengehen, und zu Versammlungen der Hausgenossen und Clienten, Gymnasien, Bäder, Tempel, Hippodromen und Gärten, die sehr häufig auf den Dächern der Häuser angelegt waren. v) Der Grösse der Palläste entsprach die Kostbarkeit der Materialien, aus denen sie erbaut, und die Kunst, womit diese verarbeitet und geordnet waren. Die vielen hunderte von Säulen, auf welchen die Porticos, und Säle ruhten, w) waren von dem kostbarsten Griechischen, oder Aegyptischen, und Numidischen Marmor oder Porphyr. x) Die Dächer der Häuser waren vergoldet, oder gar mit Goldblech überzogen, und selbst die Wände, Decken, und Böden in den Speise- und Wohnzimmern, und besonders in den Bädern waren entweder mit Marmor getäfelt, oder mit Mosaischer Arbeit aus den verschiedensten Marmorarten, und andern kostbaren farbigen Steinen ausgelegt. y) Nicht weniger groß und präch-

u) XXXVI. 15.

v) Martial. XII. 50. Senec. Ep. 122. Non *vivunt* contra naturam, qui pomaria in summis turribus ferunt? quorum silvae in tectis domorum ac fastigiis nutant, inde ortis radicibus, quo improbe cacumina egissent?

w) Der Speisesaal des Kallistus, eines Freygelassenen des Claudius, ruhte auf dreyssig Säulen. Plin. l. c.

x) Martial. l. c. Senec. Ep. 86. 114.

y) Mart. l. c.

Et tibi centenis stat porticus alta columnis,
calcatusque tuo sub pede lucet onyx.

Ep. 86. Senec. Pauper sibi videtur ac sordidus, nisi parietes magnis et pretiosis orbibus refulserunt; nisi Alexandrina marmora Numidicis crustis distincta sunt; nisi illis undique operosa et in picturae modum

dum

prächtig; als die Palläste in der Stadt, waren die Landhäuser, deren die vornehmen Römer immer mehrere in verschiedenen Theilen von Italien hatten. z) Soll denn gar kein See übrig bleiben, ruft Seneca aus, den ihr nicht mit euren hohen erhabenen Sommerpalläften einschließt? Kein Fluß, an dessen Ufern nicht eure Gebäude prangen? Keine warme Quelle, an welcher ihr nicht sogleich neue Wohnsitze der Schwelgerey und Weichlichkeit errichtet? Kein Meerbusen, den ihr nicht sogleich erweitern und umbauen laßt? Wenn aber auch eure Villen auf allen Anhöhen glänzen, und aus allen Thälern wie Berge emporsteigen; so bleibt ihr doch immer nur einzelne und kleine Geschöpfe, die sich weder vervielfältigen, noch vergrössern können. a) Auf den Villen wurde die gröste Pracht und Kunst an die Bäder verschwendet. b) Man erbaute sie nicht bloß aus den kostbarsten Steinen, zierte sie nicht bloß mit den herrlichsten Säulen und Statüen, sondern legte sie auch auf eine solche Art im Meere an, daß man das Geräusch der Wellen hören, und im Bade sitzend eine weite und mannichfaltige Aussicht sowohl über das Meer, als auf das Land hatte. c) Schon zu Tibers Zeiten war der gröste Theil von Italien mit den Landsitzen der Römer bedeckt. Die-

dum variata circumlitio praetexitur; — eo deliciarum venimus, ut nisi gemmas calcare velimus. et Ep. 114. Deinde in ipsas domos impenditur cura, ut in laxitatem ruris excurrant, ut parietes advectis transmaria marmoribus fulgeant, ut tecta varientur auro, ut lacunaribus pavimentorum respondeat nitor.

z) Senec. ll. cc. inpr. vero Ep. 89.

a) Ep. 89.

b) Ep. 86. et 122.

c) Merkwürdig ist die Beschreibung der Villa der Gordianischen Familie am Pränestinischen Wege. Capitol. in Gord. c. 32. —

se Villen verschlangen die Schätze, und die Denkmähler der Kunst aller Länder und Völker, die man ihrentwegen ausplünderte. Die unermeßlichen Gärten zerstöhrten den Ackerbau, weil man da, wo sonst Hunderte von fleissigen Landleuten gewohnt, und die Erde gebaut hatten, Bäder, Teiche, Wasserwerke, Haine und Lustreviere zum Vergnügen von einigen Reichen anlegte, und selbst Tiber gab daher die Villen und Gärten der Grossen als eine Haupturſache der Entvölkerung, und Hülflosigkeit von Italien an, welchem der gröste Theil des Getraides, den es brauchte, aus fernen Provinzen zugeführt werden muste, und das daher in Hungersnoth gerieth, wenn die Fruchtflotten aus Egypten, und Afrika durch ungünstige Winde aufgehalten wurden. d)

Selbst die weitläuftigsten und prächtigsten Palläste und Villen aber konnten kaum soviel kosten, als das Hausgeräth und Tafelgeschirr, womit die einen und die andern

d) Tac. III. 53. 54. Quid enim, schrieb Tiber an den Senat, primum prohibeare, et priscum ad morem recidere adgrediar? villarumne infinita spatia, familiarum numerum et nationes? — Quantulum istud est, de quo aediles admonent! quam, si caetera respicias, in levi habendum! At Hercule nemo refert, quod Italia externae opis indiget, quod vita populi Romani per incerta maris, et tempestatum quotidie volvitur. Ac nisi provinciarum copiae et dominis et servitiis et agris subvenerint; nostra nos scilicet nemora nostraeque villae tuebuntur. Die Grösse der Römischen Häuser in der Stadt, und noch mehr die Geschwindigkeit, womit sie erbaut wurden, veranlaßte sehr oft den Einsturz derselben. Alle Sittenlehrer, und Strafdichter zählen den Einsturz von Häusern häufig unter den Gefahren der Stadt, und des Lebens auf. Seneca schildert die Reichen in beständigen Aengsten wegen des Einsturzes ihrer Palläste schwebend. Ep. 90. At vos ad omnem tectorum pavetis sonum, et inter picturas vestras si quid increpuit, fugitis attoniti.

andern versehen seyn musten. Ausser den unschätzbaren Gemählden und Statüen, welche sie enthielten, bestand in den Häusern der Großen alles Tafelgeschirr aus lauterem Golde, so wie das Küchengeschirr aus Silber. e) Noch kostbarer, als die goldenen, waren die Schüsseln und Gefässe von Korinthischem Erze, deren Preise überschwenglich waren, eben deßwegen weil die Kunst sie zu verfertigen verlohren gegangen war. f) Das Trinkgeschirr bestand aus goldenen und silbernen, oder aus crystallenen und porzellanenen Bechern. Silberne Pocale wurden wie silberne Schüsseln nur alsdann geduldet, wenn sie von berühmten alten Meistern gearbeitet waren. Beyde aber wurden nicht mehr wegen ihrer fortdauernden Schönheit, sondern nach ihrem Alterthume und dem Ruhme ihrer bisherigen Besitzer geschätzt; denn an den kostbarsten alten Bechern und Schüsseln war die kunstreiche Arbeit schon so sehr erloschen, daß man die Figuren nicht mehr unterscheiden konnte, so lange, sagt Plinius, war auch diese Kunst schon verlohren gegangen. g) Selbst goldene Becher würden für zu gemein gehalten worden seyn, wenn sie nicht mit den seltensten Steinen, und Gemmen besetzt gewesen wären. Noch mehr als diese wurden die crystallenen und porcellanenen geachtet. Einzelne Murrhinische Gefässe wurden um neun tausend Thaler gekauft, und solche Kleinode waren ihren Herren so theuer, daß sie vor inbrünstiger Liebe von dem Rande der Becher etwas abnagten, wodurch ihr Werth noch vermehrt wurde. h) Wenn berühmte Murrhinische Gefässe

e) Tacit. Annal. II. 33. Plin. Hist. N. 33. 11.

f) Plin. 34. 2. Mirumque cum ad infinitum operum pretia creverint, auctoritas artis exstincta est. Tiber klagte auf dieselbige Weise Corinthiorum vasorum pretia in immensum exarsisse. Suet. c. 34. in Tib.

g) Lib. 33. c. 12.

h) 37. 2. Plin.

fässe zerbrachen, so ließ man für die Scherben prächtige Mausoleen erbauen, und zeigte sie, sagt Plinius, als wenn man den Leichnam Alexanders des Grossen in Verwahrung gehabt hätte. i) Fast in gleichem Werthe mit den Murrhinischen Gefässen waren die Becher, und Schüsseln, oder Schaalen aus Crystall, und nach diesen die Arbeiten aus Bernstein, die von den Römischen Weibern mit der grösten Begierde gesucht wurden, ungeachtet sie noch nicht recht wusten, worinn der eigentliche Werth des Bernsteins liege. k) Es gab sogar weisse irrdene Gefässe, die noch theurer, als selbst die Murrhinischen bezahlt wurden. l)

Mit dieser ungeheuern Pracht des Trink- und Tafelgeschirrs stimmte die Kostbarkeit des übrigen Hausraths überein. Die Füsse und Einfassungen der Betten waren von Elfenbein oder Silber; und mit eben diesem Metall waren die Fuhrwerke der Römer belegt. m) Die Poppäa des Nero ließ sogar ihre Maulesel mit Gold beschlagen, n) und die Wägen des Nero waren nicht bloß, wie die der übrigen Römer, mit Elfenbein ausgelegt, sondern auch mit köstlichen Steinen besetzt. o) Die Spiegel der Römerinnen, welche die Grösse menschlicher Cörper hatten, waren mit grosser Kunst aus Gold und Silber gearbeitet, und so reich mit Steinen besetzt, daß ein Spiegel mehr kostete, als der Staat vormahls den Töchtern grosser Feldherren zum Brautschatz geschenkt hatte. p) Noch viel theurer waren die Tische aus Cedernholz mit elfen-

i) 37. 2.
k) 37. 2.
l) 35. 12.
m) Plin. 33. 11.
n) ib. et Dio Cass. 62. 28.
o) Plin. 37. 2.
p) 1. 17. Senec. Quaest. Nat.

elfenbeinernen Füssen. q) Wenn solche Tische schön gezeichnet, oder im Besitze vieler berühmten Männer gewesen waren; so wurden sie mit 25000 Thlr. bezahlt. Nach einem solchen Preise sollte man glauben, daß cederne Tische selbst in grossen Häusern nur einzeln als Seltenheiten oder Prachtstücke gezeigt worden wären. Wenn man aber vom Seneca auf andere schliessen darf, so besassen die Vornehmen dergleichen bey hunderten; wenigstens sagt Dio, daß sich in dem Hause und in den Villen des Seneca fünfhundert solche Tische gefunden hätten. Alle Schränke endlich, und unter diesen auch diejenigen, in welchen die Bibliotheken aufbewahrt wurden, waren aus theuren Hölzern verfertigt, und entweder mit Elfenbein, oder mit Schildpatt künstlich ausgelegt. r)

Verderblicher, als alle bisher erwähnte Arten von Aufwand, war die ungeheure Verschwendung in Sclaven. Die grossen Häuser in Rom waren den morgenländischen Höfen auch darinn ähnlich, daß sie außer den persönlichen Diensten, die dem Herrn, und der Frau des Hauses samt ihren Kindern, Anverwandten, und Freunden geleistet wurden, alle übrige Arbeiten von eigenen Sclaven verrichten liessen, und dadurch sich selbst auf eine gewisse Art genug wurden. Die vornehmen Römer liessen also nicht bloß ihre Gärten und Aecker von meistens gefesselten Sclaven bearbeiten, nicht bloß ihre Heerden von Sclaven hüten, sondern sie liessen auch von ihren eigenen Knechten alle oder die meisten Handwerke ausüben. Zwar hatte nie ein Römer die vom Athenäus angegebene unglaubliche Zahl von zehn- oder zwanzig tausend Sclaven, am wenigsten häuslichen Sclaven; allein die

Menge

q) Senec. VII. 9. de Benef. Dio Cass. Lib. VI. 10. p. 990.

r) VII. de Benef. 9. Senec. et de Tranq. c. 9. Apud desidiosissimos ergo videbis quicquid orationum historiarum-

Menge derselben war doch in vornehmen Häusern so groß, daß Tacitus an zwoen Stellen von den Knechten der Vornehmen wie von Nationen, t) und Seneca von ganzen Schaaren von Köchen, Tafeldienern, und andern häuslichen Knechten redet. u) Die Menge der Sclaven, welche die Reichen des Volks auf ihren verschiedenen Besitzungen hatten, stieg nicht selten in die tausende, und selbst über vier tausend hinaus; v) die Zahl der häuslichen Sclaven aber, die man zu den täglichen Arbeiten des Hauses, und zur Bedienung der Herrschaft brauchte, ging kaum zu so vielen Hunderten hinauf. w) Wegen dieser grossen Zahl von Sclaven hatten die vornehmen Römer einen Nomenclator oder einen besonders dazu bestellten Knecht nöthig, der ihnen die Namen der übrigen Slaven nannte; auch liessen sich die Reichsten jeden Morgen die Zahl ihrer Sclaven, wie Heerführer die Zahl ihrer Krieger melden. x) Den geringsten Schaden stiften

rumque est, et tecto tenus exstructa loculamenta. Jam enim inter balnearia et thermas bibliotheca quoque ut necessarium domus ornamentum expolitur. Quid habes cur ignoscas homini armaria cedro atque ebore aptanti etc.

s) VI. 20.

t) Tacit. Annal. III. 53. 54. XIV. 43. 44.

u) Ep. 95. Senec. VII. de Benef. 10. hier heißt es auch: O miserum si quem delectat — — et familia bellicosis nationibus major.

v) Man sehe das oben angeführte Beyspiel des Isidorus 33. 10. Plin.

w) Vier hundert hatte der Präfectus Urbis, Pedanius, der von einem seiner Sclaven getödtet wurde. Diese Zahl muste eine von den grösten seyn, denn C. Cassius sagte im Senat: wen wird die Zahl seiner Knechte schützen, da den Pedanius nicht einmahl vier hundert in Sicherheit gesetzt haben. XIV. 43. Tac. Annal.

x) Senec. de Tranq. animi c. 8.

ten diese Sclavenhaufen durch den Aufwand, welchen ihre Unterhaltung nothwendig machte. Viel verderblicher wurden sie durch die unnatürlichen Lüste zu welchen sie ihre Herren verführten, und durch den grossen Einfluß, den diese feilen Knechte durch die Nährung und Befriedigung der Leidenschaften ihrer Herren über diese letztern erhielten. Von den Zeiten des Claudius und Nero an wurden die Reichthümer, die Gewalt, und die Pracht der Kaiserlichen Freygelassenen sprichwörtliche Ausdrücke, und gleichgeltend mit solchen Reichthümern, und einer solchen Gewalt, und Pracht, die den edelsten Römern unerreichbar seyen. y) Selbst das Aufwachsen und Leben unter elenden Sclaven, die man entweder sträflich liebte, oder nur durch beständige Furcht, und die härtesten Strafen im Zaume halten konnte, und gegen welche man sich also in jedem Sinne dieses Worts alles erlaubte, muste für die Sitten der Römer äusserst nachtheilig werden. z)

Bevor

y) Viele Stellen, die dies beweisen, sind schon oben vorgekommen. Man sehe unter andern Senec Ep. 86. de Tranq. c. 8. Tacit XIV. 39. Der Freygelassene des Nero, Polycletus, den Nero nach Britannien schickte, um die Zwistigkeiten zwischen dem Legatus und Procurator in dieser Provinz, und die Unruhen unter den Einwohnern beyzulegen, wurde den Einwohnern von Italien und Gallien durch das große Gefolge, das er mit sich schleppte, äusserst beschwerlich, und durch die Gewalt, die er in Händen hatte, selbst dem Römischen Heere fürchterlich; allein die Barbaren, sagt Tacitus, spotteten seiner, da ihre Freyheitsliebe eben so groß, als die Macht von Freygelassenen ihnen unbekannt war. Sed hostibus irrisui fuit, apud quos flagrante etiam tum libertate nondum cognita libertorum potentia erat.

z) Zu den Zeiten der Kaiser wurden nur wenige Sclaven in den Häusern und auf den Gütern der Grossen gebohren; fast alle wurden aus fernen, und den verschiedensten

Bevor ich zu den nachtheiligen Wirkungen der Prachtliebe der Römer fortgehe, will ich einige Beyspiele der muthwilligen Verschwendung mehrerer Römischen Kaiser einrücken, die sich durch das Ungeheure ihres Aufwandes, wie durch die Grösse ihrer übrigen Laster von gemeinen Menschen auszuzeichnen suchten. — Caligula, sagt Sueton übertraff durch seine fast unglaubliche Verschwendung die Erfindungskraft aller Verschwender, die vor ihm gelebt hatten. Er erfand neue Arten von Bädern, und von scheußlichen Speisen und Mahlzeiten: er trank die köstlichsten in Essig aufgelösten Perlen: setzte seinen Gästen Brod und andere Speisen aus gediegenem Golde vor, und pflegte zu sagen: daß man entweder mässig und ordentlich, oder wie ein Kaiser leben müsse. Er warf ferner beträchtliche Summen unter den Pöbel aus, und ließ Schiffe aus Cedernholz erbauen, deren Vordertheile mit kostbaren Steinen besetzt, in welchen die Segel von reichen Stoffen, und ausser weitläuftigen Speisesälen, Bädern und Bogengängen eine grosse Mannichfaltigkeit von Weinstöcken, und andern Obstbäumen war. In der Aufführung von Pallästen und Villen suchte Caligula nichts so sehr, als wie er das zu Stande bringen möchte, wovon man glaubte, daß es unausführbar sey. Er warf Dämme in das tiefe und ungestümme Meer hinein, ließ die härtesten Felsen durchhauen, die höchsten Berge abtragen, und in den Flächen Bergen gleiche Hügel zusammen häufen; und alles dieses mit einer unglaublichen Geschwindigkeit, weil Verzögerung mit dem Tode bestraft

sten Nationen zusammengekauft. Suspecta, sagte C. Cassius beym Tacitus XIV. 44. majoribus nostris fuere ingenia servorum, etiam cum in agris aut domibus iisdem nascerentur, caritatemque dominorum statim acciperent. Postquam vero nationes in familiis habemus, quibus diversi ritus, externa sacra aut nulla sunt, colluviem istam non nisi metu coercueris.

straft wurde. Um aber nicht, so schließt Suetonius, alle verschwenderische Unternehmungen des Caligula aufzuzählen, so ist es genug zu sagen, daß er die unermeßlichen Schätze des Tiberius, die 67 und eine halbe Millionen unsers Geldes betrugen, in weniger als einem Jahre hindurch brachte. a)

Unter allen berühmten und berüchtigten Männern, welche Rom hervorgebracht hatte, fand Nero kein nachahmungswürdigeres Muster, als den Caligula. Er lobte und bewunderte dies Ungeheuer aus keiner andern Ursache mehr, als weil er die Schätze des Tiberius in so kurzer Zeit verschwendet hatte. b) Nero erkannte keinen andern Zweck, und Werth von Reichthümern und Geld

a) Suet. c. 37. Dio Cassius L. 59. 1. 2. p. 903. gibt den Schatz des Tiberius zehn Millionen geringer an, setzt aber hinzu, daß andere ihn auf $82\frac{1}{2}$ Millionen geschätzt hätten. Caligula und Nero waren die einzigen Kaiser, von welchen Plinius sagen konnte, daß sie mit ihren Pallästen ganz Rom umgeben, oder eingeschlossen hätten. L. 36. 15. Bis vidimus urbem totam cingi domibus principum, Caji et Neronis, et hujus quidem, ne nihil deesset, aurea. Zu den grossen Unternehmungen, die Cajus unvollendet ließ, gehörten neue Wasserleitungen für Rom. Diese brachte Claudius zu Stande, und verwandte gegen achtehalb Millionen allein auf dieses Werk, von welchem Plinius l. c. bezeugt, daß nichts erstaunenswürdigeres auf der ganzen Erde erfunden worden. Allein nicht weniger groß, oder noch grösser war der Hafen, den Claudius bey Ostia baute, und dann die Unternehmung, die Pontinischen Sümpfe auszutrocknen. ib. Plin. et Suet. c. 20. An dieser Unternehmung arbeiteten eilf Jahre lang dreyssig tausend Menschen, wie Plinius mit Recht sagt, inenarrabili profecto impendio.

b) Suet. c. 30. 31. in Nerone.

Geld, als Verschwendung, und er tadelte diejenigen als filzig, die nicht mehr auszugeben suchten, als sie einnähmen, so wie er diejenigen als prächtig pries, die das Ihrige hindurchbrachten, und mißbrauchten. Er selbst beobachtete daher im Schenken und Verschwenden weder Maaß noch Ziel. Unter andern setzte er dem Könige Tiridates, der ihn in Rom besuchte, zu seinem Hofstaat täglich zwanzig tausend Thaler aus, und beym Abschiede gab er ihm ein Geschenk von mehr als drittehalb Millionen Thalern. Er verschleuderte an Gladiatoren, und Schauspieler oder Musikanten, Häuser, Villen, und Summen, die das Vermögen von siegreichen Imperatoren überstiegen. Man berechnete nach Taciti Zeugniß, daß Nero in Geschenken an solche Unwürdige wenigstens fünf und funfzig Millionen Thaler weggeworfen hatte. c) Der Sohn der Agrippina hielt es für pöbelhaft, die kostbarsten Kleider mehr, als einmahl anzuziehen. Er setzte im Spiel viele tausend Thaler auf einen Wurf, und reiste nie auf das Land, als mit einem Zuge von tausend Fuhr-

c) Hist. Lib. 1. 20. Bis et vicies millies sestertium donationibus Nero effuderat. Nach dem Tode des Nero suchte Galba dem erschöpften Schatze dadurch wieder aufzuhelfen, daß er nun Zehntel von den Summen, die Nero verschenkt hatte, von den Beschenkten zurück forderte. Allein es fand sich, daß denen, die Nero bereichert hatte, kaum noch der zehnte Theil des Empfangenen übrig war; und diese Reste der Neronianischen Geschenke bestanden nicht in Landgütern oder Capitalien, sondern in den Werkzeugen ihrer Schwelgerey, und Ueppigkeit. At illis vix decumae super portiones erant: iisdem erga aliena sumptibus, quibus sua prodegerant, cum rapacissimo cuique ac perditissimo non agri aut foenus, sed sola instrumenta vitiorum manerent. — Eine neue Bestätigung der oben mitgetheilten Bemerkung, daß die leichte und unrechtmässige Art, wie die Römer zu ihren Reichthümern gelangten, eine Hauptursache ihrer unsinnigen Verschwendung war! —

Fuhrwerken, deren Führer, so wie seine übrigen Begleiter mit Königlicher Pracht gekleidet, und geschmückt waren. In keinem andern Stück aber war seine Verschwendung verderblicher, als im Bauen. Er führte zweymahl, und zwar das letztemahl den sogenannten goldenen Pallast auf, der fast die ganze Stadt einschloß. d) In diesem Pallast war nicht sowohl der Glanz des allenthalben verschwendeten Goldes, und kostbarer Perlen und Steine zu bewundern, denn diese waren, wie Tacitus sagt, schon lange gemein geworden; sondern die dreyfachen unermeßlichen Säulengänge, die tausend Schuh, oder wie andere wollen, tausend Schritte lang waren: ferner Teiche, die Meeren glichen, und rund herum mit Reihen von Gebäuden wie mit Städten umgeben waren: dann Haine und Wälder, Aecker, Wiesen, und Weinberge, Einsiedeleyen und Anhöhen, die weite Aussichten gewährten: warme Bäder und solche, die mit Meerwasser gefüllt werden konnten: endlich Speisesäle, deren Decken aus beweglichen Tafeln von Elfenbein bestanden, damit man Blumen und Wohlgerüche über die Tischgenossen ausstreuen konnte. Nero brauchte, wie Tacitus anmerkt, zu diesen, und andern noch viel grössern, aber nie vollendeten Unternehmungen zween Männer, die Fähigkeit und auch Kühnheit genug hatten, durch die Kunst zu erzwingen, was die Natur versagt hatte, und der Kräfte des ganzen Reichs, und seines verschwenderischen Beherrschers zu spotten. Als Nero sein goldenes Haus erbaut hatte, sagte er, daß er nun wie ein ordentlicher Mensch zu wohnen anfange. Selbst dies goldene Haus aber schien dem Vitellius eine elende Hütte, so wie der prächtige Hausrath schlecht und ärmlich zu seyn. e)

d) Suet. l. c. et Tac. XV. 42.

e) Dio Cass. 65. c. 4. p. 1062.

Nicht weniger verschwenderisch im Bauen, als Caligula und Nero, war ihr würdiger Nachfolger Domitian. f) Er erbaute das abgebrannte Capitol vom Grund aus, und verschwendete bloß an die Vergoldung dieses heiligen Gebäudes solche Summen, daß das Vermögen der reichsten Römer nicht hinlänglich gewesen wäre, sie aufzubringen. g) Wer aber, sagt Plutarch, den Reichthum des Capitols bewundert hat, und dann nur einen Porticus, ein Bad, eine Wohnung der Beyschläferinnen des Domitian sieht, der wird nicht umhin können, eben das auszurufen, was Epicharmus einem Verschwender zurief: Du bist nicht freygebig, sondern krank, in dem du am Wegwerfen Gefallen findest; und gleichst dem Midas, der alles von Gold und Edelsteinen haben wollte. h)

So unsinnig und verderblich die Verschwendung eines Caligula, Nero, und Domitian war, so hatte sie doch immer noch etwas Königliches, indem diese Fürsten ihre Schätze an Denkmähler verwendeten, die Jahrhunderte dauern, und ihre Pracht und Geschmack den fernsten Nachkommen verkündigen konnten. Die Verschwendung des Heliogabalus hingegen war eben so groß, als die seiner Vorgänger; allein sie war zugleich viel kindischer, und zweckloser, indem er Millionen an Gegenstände eines augenblicklichen Genusses, oder einer

f) Sueton. in Domit. c. 5. et Plutarch. in Poplicol. Vit. I. 413. Ed. Reiskii.

g) Plutarch gibt die Kosten der Vergoldung des Capitols zu 12000 Talenten oder 12 Millionen an: eine durchaus unglaubliche Summe, wenn man nicht annimmt, daß das Capitol mit Goldblech gedeckt, oder inwendig ausgeschlagen worden sey: eine Pracht, die sich häufig in den Tempeln, und Pallästen der morgenländischen Könige und Götter fand.

h) ib.

ner mehr als weibischen Pracht in Kleidung und Schmuck verschleuderte, oder endlich muthwillig bloß deßwegen vernichtete, um zu zeigen, daß nur er allein auf eine solche Art verschwenden könne. Diesem Syrischen Schwelger und Wohllüstling i) waren mit Silber beschlagene, oder mit kostbaren Arbeiten von Elfenbein und Bronze gezierte Fuhrwerke zu schlecht, und er brauchte daher keine andere, als die mit Golde beschlagen, und mit Perlen und Edelsteinen über und über besetzt waren. Eben so überladen mit Gold, Perlen und kostbaren Steinen waren seine Kleider, seine Waffen, seine Polster und Betten, und die Netze, mit denen er fischte. Auf den Fall, wenn er sich selbst das Leben zu nehmen gezwungen werden sollte, hatte er sich seidene mit Gold und Purpur durchwirkte Stricke, goldene Dölche und Degen, smaragdene und hyacynthene Flacons mit Gift, und wenn es ihm etwa einfallen sollte, sich durch einen Sturz das Leben zu nehmen, reich besetzte und gestickte Decken bereitet, weil, wie er sagte, selbst sein Tod prächtig seyn, und das Ansehen von hohem Wohlleben haben müsse. Er brauchte Kleider, Wäsche, Schuhe, und Ringe nie mehr, als einmahl, und ein gleiches Gesetz legte er sich gegen seine Beyschläferinnen auf. Schon als Privatperson reiste er nie mit weniger, als sechszig Wägen, und da man ihn fragte: ob er nicht fürchte, arm zu werden? antwortete er: was ist besser, als mein eigener, und meiner Frauen Erbe zu seyn? Er ließ Treppen und bedeckte Gänge, welche er herab, oder in denen er spatzieren ging, mit Gold- und Silberstaub bestreuen, und bedauerte nichts mehr, als daß er dieses nicht auch mit Bernsteinstaub thun könne. Er zerriß, oder zerschnitt oft die prächtigsten Kleider, und versenkte reich beladene Schiffe in's Meer, weil er dieses für Zeichen einer grossen und Königlichen

i) Lampr. in G. Vita c. 29. et seq.

lichen Seele hielt. Selbst seine Nachtgeschirre waren entweder Murrhinische Gefässe, oder aus Gold und Onyx verfertigt. k)

Die gränzenlose Verschwendung der vornehmen Römer hatte eben die traurigen Folgen, welche sie in allen Zeiten und Ländern gehabt hat, und die in den verschwenderischen Kaisern am auffallendsten waren. Sie erzeugte zuerst niedrige Filzigkeit in allen Fällen, wo Pflicht und Würde, die gröste Freygebigkeit verlangt hätten: dann eine eben so gewaltthätige, als niederträchtige Habsucht: und endlich eine Armuth, wodurch Männer und Jünglinge aus den edelsten Geschlechtern zu den ehrlosesten Künsten und Beschäfftigungen gezwungen wurden.

Was die vornehmen Römer an ihre Palläste und Villen, an ihre Möblen, Tafeln, Kleider und Putz unmässig verschwendeten, das suchten sie durch eine unzeitige Sparsamkeit in der Erziehung ihrer Kinder, und dem Unterhalte ihrer Hausgenossen und Hausfreunde wieder zu gewinnen. Fragt einmahl, sagt Juvenal, l) jenen Reichen, wie viel ihn sein Haus und der auf hohen Numidischen Säulen ruhende Speisesaal, wie viel ihn seine Bäder, und bedeckten Spatziergänge, wie viel ihn seine Equipagen, und Küche kosten, so werdet ihr finden, daß er bey so grossen Ausgaben selbst dem Quintilian für den jährlichen Unterricht seines Sohnes nicht mehr, als wenige Thaler geben könne, und nichts wird dem Vater wohlfeiler, als die Erziehung seines Sohnes werden. — Anstatt, so klagt Tacitus, oder der Verfasser des Gesprächs über den Verfall der Römischen Beredsamkeit, daß in den Zeiten der Freyheit die von keuschen Müttern gebohrnen Söhne grosser Geschlechter im Schooße der Müt-

k) ib.

l) VII. 174. et seq. v.

Mütter, oder unter der Aufsicht einer ältern Verwandtinn des Hauses erzogen wurden, übergibt man sie jetzo einer Griechischen Magd, welcher man einen, oder den andern der feilsten Knechte zugesellt, die man zu sonst Nichts brauchen kann. Durch den Aberglauben und Leichtsinn dieser Wärter, und Wärterinnen werden schon die zarten Gemüther der Kinder verdorben. Keiner im ganzen Hause gibt darauf Achtung, was er in Gegenwart des jungen Herrn sagt oder thut. Selbst die Eltern gewöhnen die Kinder nicht an Bescheidenheit und Ordnung, sondern vielmehr an Muthwillen und Ausgelassenheit; und so schleicht sich endlich unverschämte Verachtung seiner selbst, und anderer ein. Hiezu kommen noch die unserer Stadt eigenthümlichen Laster, übertriebener Enthusiasmus für die Bühne und Schauspieler, und Liebhaberey für Gladiatoren und Pferde. Wenn das Gemüth einmahl von diesen nichtigen Dingen eingenommen ist, wie viel Raum bleibt dann noch für ernsthaftere Kenntnisse und Beschäfftigungen übrig? Wovon anders aber reden die jungen Leute zu Hause, wovon anders in den Hörsälen, als von Schauspielern, Gladiatoren, und Pferden? Selbst die Lehrer, die sich ihre Zuhörer nicht durch Verdienste, sondern durch Schmeicheleyen erwerben, unterhalten sich mit den Lernenden über nichts so oft, als über diese nichtswürdigen Gegenstände. m)

Wenn sich nun mit der Kargheit und Nachlässigkeit der Eltern noch die bösen Beyspiele der letztern, und eine allen grossen Fähigkeiten, Kenntnissen, und Tugenden feindselige Verfassung verbanden, war es da zu verwundern, daß die Söhne ihren Vätern ähnlich, oder noch schlimmer als diese wurden. Wollte Gott, ruft Quintilian aus, daß wir die Sitten unserer Kinder nicht selbst verdürben. Wir lösen schon ihre Kindheit in sinn-

m) De oratoribus Dialog. c. 29.

liche Vergnügungen auf; und die weichliche Erziehung, die wir Liebe und Nachsicht nennen, entkräftet alle Nerven des Cörpers und der Seele. n) Was wird der Knabe, der schon auf Purpur umherkriecht, nicht als Jüngling und Mann begehren? Wenn das Kind kaum zu reden anfängt, so kennt und verlangt es schon Seide und Purpur, und Leckereyen. Wir unterrichten den Gaumen der Kinder eher, als ihren Mund, und lassen sie in Sänften aufwachsen. Wenn sie nur die Erde berühren, so werden sie schon von beyden Seiten gehalten. Wir freuen uns, wenn sie etwas schalkhaftes vorbringen, und küssen sie lachend über Einfälle, und Ausdrücke, die kaum in Alexandrinischen Schwänken zu verzeihen wären. Auch dies ist nicht zu verwundern; sie lernen und hören dies von uns, sie sehen unsere Beyschläfer und Beyschläferinnen. Unsere Gastmähler ertönen von üppigen Liedern, und sie sehen noch viel schändlichere Dinge, als sie hören. Hieraus wird Gewohnheit und Natur: sie lernen unsere Laster noch ehe sie wissen, daß es Laster seyen, und sie bringen daher in die öffentlichen Hörsäle alle die Uebel, mit welchen man wähnt, daß sie erst in den öffentlichen Schulen bekannt würden.

Noch mehr aber als durch die Sparsamkeit, Nachlässigkeit und bösen Beyspiele der Eltern, wurde die Ausartung der Römischen Jugend, und besonders ihre Trägheit im Guten durch den Despotismus begünstigt, unter welchem vorzügliche Gaben, Kenntnisse, und Tugenden wenigstens unnütz, oder wohl gar gefährlich waren; und hier wirkte die scheußliche Verfassung, die aus der Verderbniß der Sitten entstanden war, am sichtbarsten auf die immer wachsende Verschlimmerung der Römischen Jugend zurück. In einem Briefe, in welchem der jüngere Plinius einen erfahrnen Freund über eine wichtige Sache,

n) I. 2. Instit.

Sache, die im Senat vorgefallen war, zu Rathe zieht, macht sich der erstere über seine Unwissenheit selbst Vorwürfe. Du wirst sagen, so redet er seinen Freund an, warum frägst du mich über eine Angelegenheit, die du wissen solltest? — Die Knechtschaft der vorigen Zeiten, antwortet Plinius, hat eine Vergessenheit, so wie aller guten Künste und Kenntnisse, also auch der Rechte und des Brauchs des Senats hervorgebracht. Denn wer ist so thöricht, daß er etwas lernen möchte, wovon er voraussieht, daß er es nie brauchen werde? Nicht einmahl gerechnet, daß es schwer ist, etwas zu behalten, was man man zu üben keine Gelegenheit hat. Die wiederkehrende Freyheit hat uns daher so unwissend und unerfahren gefunden, daß wir gezwungen werden, vieles zu unternehmen, ehe wir wissen, wie wir es eigentlich anzufangen haben. Vormahls war es Sitte, daß junge Leute von ältern Männern nicht bloß mit den Ohren, sondern auch mit den Augen lernten, was sie in der Folge selbst zu thun, und wie sie die nachwachsende Jugend zu unterrichten hätten. Jünglinge musten zuerst eine Zeitlang dienen, damit sie gehorchen lernten, und im Gehorchen sich zu künftigen Feldherren bildeten. Wenn sie ihre Feldzüge gemacht hatten, so kehrten sie in die Stadt zurück, begleiteten ihre Väter oder Anverwandte in den Senat, und hörten an der Thür des Rathhauses die Berathschlagungen desselben, bevor sie Mitglieder waren. Hier wurde einem jeden sein Vater, oder sonst einer der grösten und ältesten Senatoren der treuste Lehrer. Man lernte, wie man Sachen vortragen, seine Meynung sagen, wie viel Gewalt man den vornehmsten Magistratspersonen, wie viel Freyheit den übrigen zugestehen, wo man sich widersetzen, oder nachgeben, wenn man schweigen und reden, wie man streitende Meynungen theilen, oder einer vorgetragenen Meynung etwas zusetzen müsse. Kurz, man lernte den ganzen Brauch und das Verfah-

ren des Senats durch Erfahrung, die treuste Lehrmeisterinn. Wir waren freylich in unserer Jugend auch in Lägern; allein zu einer Zeit, da die Tugend verdächtig, Trägheit geschätzt, die Heerführer ohne Ansehen, die Soldaten ohne Zucht, nirgends Ordnung, sondern vielmehr alles aufgelöst und verkehrt war, so, daß man das, was man sah und hörte, eher vergessen, als zurückrufen muß. Auch haben wir in das Versammlungshaus des Senats, so wie in Läger hineingeblickt; allein in Zeiten, wo der Senat verstummte, und zitterte, wo es gefährlich war, zu sagen, was man dachte, und traurig, etwas zu bewilligen, was man verabscheute. Was konnte man da lernen, da der Senat nur zum Hohn, oder zu schimpflichen oder schändlichen Berathschlagungen zusammenberufen wurde, und niemahls gemeinnützige und ernstliche Dinge vornehmen durfte, sondern meistens bejammernswürdige Anklagen zu untersuchen, und eben solche Urtheile auszusprechen gezwungen war? Eben diese Uebel haben wir selbst als Senatoren viele Jahre gesehen und getragen, und durch diese langwierige Dienstbarkeit sind unsere Kräfte abgestumpft, und gebrochen worden. o) — War es nicht bey solchen Lastern der Väter, solchen Gebrechen der Verfassung, einer solchen Verderbenheit des Volks und besonders der Hauptstadt, und einer solchen Zahl von gefährlichen Versuchungen, und verderblichen Verführungen unvermeidlich, daß die Kinder noch ausgelassener und nichtswürdiger, als die Eltern wurden: daß sie sich früh in die gröbste Schwelgerey, und unnatürlichsten Lüste stürzten: daß sie berühmte Küchen und Schauplätze mehr, als die Hörsäle von Rhetoren und Welt-

o) Noch trefflicher, als Plinius, schildert den großen Unterschied der Erziehung der Römischen Jugend in den besten Zeiten der Republik, und unter den Regierungen der Kaiser, der Verfasser des Gesprächs über den Verfall der Beredsamkeit, vom 33. Cap. bis zu Ende. —

Weltweisen besuchten: daß sie endlich ihre Pferde, Beyschläfer und Beyschläferinnen mehr, als ihre Väter und Mütter liebten, welche wiederum Kinder mehr fürchteten, als wünschten, und die sehr oft die gerechtesten Ursachen hatten, um ihrer ausgelassenen Söhne willen ihre Fruchtbarkeit zu verfluchen. p)

Da die vornehmen Römer selbst in der Erziehung ihrer Kinder so unverantwortlich geitzig waren; so kann man leicht denken, daß sie es gegen ihre ärmern Mitbürger in einem noch viel auffallenderen Grade gewesen seyen. In den Zeiten der Republik, da die Verfassung eine wirkliche Democratie, oder Ochlocratie geworden war, hing das Ansehen, und der Einfluß der grossen Häuser am meisten von der Zahl, der Wichtigkeit, und dem Eifer der einheimischen und auswärtigen Clienten ab, unter welchen letztern ganze verbündete Völker, und Könige oder Satrapen waren. Selbst die städtischen Clienten

aus

p) Tac. XIV. 20. Degeneretque studiis externis juventus, gymnasia et otia, et turpes amores exercendo, principe et senatu auctoribus: qui non modo licentiam vitiis permiserint, sed vim adhibeant. Senec. Ep. 99. Adspice illos juvenes, quos ex nobilissimis domibus in arenam luxuria projecit: adspice illos, qui suam alienamque libidinem exercent, mutuo impudici; quorum nullus sine ebrietate, nullus sine aliquo insigni flagitio dies exit: plus timeri, quam sperari potuisse manifestum erit. So wie die Väter die Söhne verdarben, so die Mütter ihre Töchter. Juven. 17. 238. et seq. Scilicet exspectas, ut tradat mater honestos atque alios mores, quam quos habet? Selbst die öffentlichen Schauspiele waren eine Schule von Sittenverderbniß für alle Stände und Geschlechter. Juven. 17. 63. et seq.

Cheironomon Ledam molli saltante Bathyllo
Tuccia vesicae non imperat: Apula gannit
Sicut in amplexu: subitum et miserabile longum
Attendit Thymele: Thymele tunc rustica discit.

aus der grossen und ärmern Menge wurden in den Zeiten der Freyheit von ihren Patronen mit der grösten Aufmerksamkeit und Achtung behandelt, wurden häufig beschenkt und zur Tafel gezogen, weil sie ihre Wohlthäter an alle öffentliche Oerter begleiteten, in gefahrvollen Zeiten schützten, in den Volksversammlungen für sie stimmten, und alle ihre Bekannte zu gleichen Absichten zu gewinnen suchten. Als unter dem Tiber der Einfluß des Volks in die öffentlichen Angelegenheiten aufhörte, dauerten zwar die ehemahligen Verhältnisse zwischen Patronen und Clienten, und auch die Eitelkeit der vornehmen Römer, sich von großen Haufen von Clienten begleiten zu lassen, noch immer fort, allein die Freygebigkeit und Achtung der Patronen gegen die ärmern Freunde ihres Hauses nahmen in gleichem Grade mit der Wichtigkeit der letztern ab. Die vornehmen Römer verlangten von ihren Clienten, daß diese schon vor Anbruch des Tages an ihren Schwellen erscheinen, sie in den Senat, in die Bäder, und bey allen Besuchen in Regen und Kälte, und durch die schmutzigsten Strassen begleiten, wenn sie redeten, ihnen Beyfall zurufen, bey entstehenden Streitigkeiten sich ihrer annehmen, ihnen gleich Herren und Königen demüthig die Brust oder Hand küssen sollten; und alle diese Kriechereyen und knechtischen Dienste vergalten sie ihren Clienten nur selten durch ein wichtiges Geschenk, und so selten, als möglich, höchstens alle Monate, oder alle zween oder drey Monate durch die Ehre, an ihrer Tafel zu speisen. q)

Selbst

q) Man sehe Lucian. I. 59. 60. Ed. Reitzii. Martial. III. Ep. 7. 36. 46. 94. bes. Juvenal in seiner fünften Satire. In einer grössern Kürze zeigt das 36 Epigramm des Martial die Beschwerlichkeiten des Clientenlebens, und die Kargheit der Patronen:

Quod novus, et nuper factus tibi praestat amicus:
hoc praestare jubes me, Fabiane, tibi.

Horri-

Selbst diese seltenen Einladungen aber wurden den vornehmen Römern zu lästig. Nero untersagte sie daher, r) und führte statt derselben die sogenannten Sporteln ein, die in einem gewissen Vorrath von Lebensmitteln bestanden, welche den Clienten gereicht wurden, an deren Statt man aber bald nachher hundert Quadranten schenkte. Diese kärglichen Almosen hob Domitian wieder auf, und rief abermahls die alten Einladungen zum wirklichen Abendessen zurück. Aus einem Epigramm des Martial scheint es, als wenn das Römische Volk diese Verordnung des Domitian für eine grosse Wohlthat gehalten hätte; s) allein diese Wohlthat des Kaisers wurde durch die niederträchtige Filzigkeit der Reichen fast ganz vernichtet. Man wies den Clienten nicht nur die untersten Stellen an, sondern man ließ ihnen an den von den kostbarsten Leckereyen prangenden Tafeln schimmelichtes Brod, die schlechtesten Gemüse und Fische, ungenießbares Fleisch, stinkendes Oehl, und den herbesten Wein von häßlichen und übermüthigen Sclaven reichen, und bestell-

Horridus ut primo semper te mane salutem,
per mediumque trahat me tua sella lutum:
Lassus ut in thermas decima, vel serius hora
te sequar Agrippae, cum laver ipse Titi.
Hoc per triginta merui, Fabiane, Decembres:
ut sim tiro tuae semper amicitiae?
Hoc merui, Fabiane, toga tritaque meaque,
ut nondum credas me meruisse rudem?

Der arme Römische Ritter schickte an seiner Statt einem seiner kargen Patrone seinen Freygelassenen, weil dieser alle Clientendienste besser als er selbst verrichten könne. III. 46. An andern Orten preist er die freygebigen reges et dominos, so nannten die Clienten ihre Patronen, die ihm ein neues Kleid geschenkt hatten.

r) Sueton. in Nerone c. 16.

s) III. 7.

bestellte wohl gar Aufseher, die Acht geben musten, daß nicht einer der mitspeisenden Bettler entweder einen Becher, oder wenigstens einen kostbaren Stein aus den goldenen Bechern mitnehmen möchte. t)

Wenn die Patronen nicht vornehm genug waren, um ihren Clienten andere Speisen vorzusetzen, als sie selbst genossen; so assen sie entweder im Geheime, oder sie stellten sich auch bey den besten Gerichten, als wenn sie mißrathen wären, schmälten auf ihre Köche, liessen sie wohl gar geisseln, und dann die Schüsseln, die sie ihren Clienten nicht gönnten, wieder abtragen. u)

Unendlich schändlicher aber, als die Kargheit der vornehmen Römer gegen ihre Kinder und Clienten, war ihre Betteley um die Sporteln von Clienten, und ihre Kriecherey um Vermächtnisse von reichen alten Männern und Weibern. Die angesehensten Magistratspersonen, Prätoren, und Tribunen schämten sich nicht, mit dem Abschaum des Römischen Pöbels am frühen Morgen vor den Thüren der Reichen zu erscheinen, sich dort von den Thürhütern, oder Badeknechten, die ohne diese Vorsicht häufig hintergangen wurden, genau besichtigen zu lassen, und dann um ihrer Würde willen zu flehen, daß man sie doch

t) Juven. Sat. v. Martial erdichtet daher einen hungrigen Spanier, der um der Abendmahlzeiten in den Häusern der Vornehmen willen nach Rom gekommen war, aber an der Milvischen Brücke wieder umkehrte, als er vernahm, wie die Römischen Clienten behandelt würden. III. 14.

Romam petebat esuritor Tuccius,
profectus ex Hispania.
Occurrit illi sportularum fabula:
a ponte rediit Mulvio.

u) Mart. Epig. III. 93. Esse negas coctum
leporem, poscisque flagella,
Mavis Rufe coquum scindere, quam leporem.

doch eher, als die übrigen bedenken möge, auf welche Bitte man aber gewöhnlich keine Rücksicht nahm. v) Oft liessen sie auch ihre wirklich, oder nur dem Schein nach kranken oder schwangern Frauen in Sänften nachtragen, damit auch diese ihre hundert Quadranten empfangen möchten, oder sie liessen bloß eine leere Sänfte folgen, und stellten sich, als wenn ihre theuren Hälften zu matt wären, als daß sie sich aufrichten, und zeigen könnten. In der That kann die gänzliche Erstorbenheit aller edlern Gefühle in den tiefgesunkenen Römern kaum durch irgend ein anderes Datum so überzeugend bewiesen werden, als durch die Nachricht, daß sie sich alle diese Schändlichkeiten erlaubten, und jährlich berechneten, wie viel die zusammen gebettelten Sporteln ausgemacht hätten. w)

Nicht weniger niederträchtig, aber zugleich viel ruchloser war das Erschleichen von Testamenten und Vermächtnissen, das von den reichsten und vornehmsten Römern ohne Scheu als eine Kunst geübt und gelehrt wurde, und das neben der Angeberey die einzige Art zu erwerben war, welcher Menschen von allen Ständen, Geschlechtern und Altern in der Stadt oblagen. x) Die Er-

v) Juven. I. v. 99. et seq.

w) Juven. ib. 117. et seq. v.

Sed cum summus honor finito computet anno,
Sportula quid referat, quantum rationibus addat:
Quid facient comites, quibus hinc toga, calceus hinc est,
Et panis fumusque domi? densissima centum
Quadrantes lectica petit, sequiturque maritum
Languida vel praegnans, et circumducitur uxor.
Hic petit absenti, nota jam callidus arte:
Ostendens vacuam, et clausam pro conjuge sellam.
Galla mea est, inquit. Citius dimitte. Moraris?
Profer Galla caput. Noli vexare, quiescit.

x) Senec. de Benef. VI. 38. An tu Arruntium, et Aterium,

Erschleicher von Testamenten bewarben sich nicht bloß um die Gunst von Verwandten und Freunden, beschenkten und bewunderten nicht bloß nahe und entfernte Bekannte, sondern sie wagten sich auch in Hoffnung eines glücklichen Erfolgs an ganz unbekannte Personen, und selbst an erklärte Feinde, suchten irgend eine schwache Seite auf, von welcher sie dieselben angreifen könnten, brauchten Aberglauben, und Meineide, gaben ihre eigene und selbst die Keuschheit ihrer Kinder Preis, y) oder wenn diese Kunstgriffe nichts halfen, so brauchten sie die unverschämteste Zudringlichkeit statt aller übrigen Künste, und wichen von denen, welche sie anpackten, nicht eher, als bis sie ihre Beute erhascht hatten. Regulus, einer der gefährlichsten Angeber aus der Regierung des Domitian, und zugleich einer der kühnsten und feinsten Testamentserschleicher, der sich durch diese bösen Künste in wenigen Jahren ein Vermögen von anderthalb Millionen erworben hatte, und

rium, et caeteros, qui captandorum testamentorum artem professi sunt, non putas eadem habere, quae designatores, et libitinarios, vota?

y) Dies that die Philumene in Kroton beym Petron p. m. 274. gegen das Ende des Buchs: Matrona inter primas honesta, Philumené nomine, quae multas saepe haereditates officio aetatis extorserat, tum anus et floris extincti, filium filiamque ingerebat orbis senibus, et per hanc successionem artem suam perseverabat extendere. Eine andere auffallende Probe der Schändlichkeit der Testamentsjäger erzählt Plinius. VII. Epist. 24. At Hercule! alienissimi homines in honorem Quadratillae (pudet me dixisse honorem per adulationis officium) in theatrum cursitabant, exultabant, plaudebant, mirabantur: ac deinde singulos gestus dominae cum canticis reddebant, qui nunc exiguissima legata theatralis operae corollarium accipient ab haerede, qui non spectabat. Freylich wurden die kriechenden Schmeichler oft durch die Rechtschaffenheit der Geschmeichelten betrogen. Man sehe noch VIII, 18. Ep. Plin. et Petron. l. c.

und in kurzer Zeit noch einmahl so viel zu besitzen hoffte, drängte sich zu einer vornehmen Römerinn Aurelia, als sie ihr Testament machen wollte, und bat sie gerade zu, daß sie ihm doch das schöne Kleid, was sie bey der feyerlichen Handlung angelegt hatte, vermachen möchte? Aurelia glaubte anfangs, daß Regulus scherze. Allein er versicherte sie, daß er in allem Ernste rede, und brachte es auch wirklich durch sein ungestümes Fordern dahin, daß die Testirende seinen Willen erfüllen muste. z) Eben dieser Regulus hörte, daß Verania, die Witwe des vom Galba angenommenen Piso gefährlich krank sey, und gründete auf diese Nachricht sogleich die Hoffnung, daß er der Sterbenden noch irgend ein Legat entreissen könne, ungeachtet er sich bewust war, daß Piso ihn eben so sehr gehaßt, als er den Piso angefeindet hätte. a) Der schaamlose Bösewicht setzte sich unter den Blutsverwandten, und den ältesten Freunden des Hauses so nahe als möglich an das Bett der Kranken, fragte mit bedeutender Miene, in welcher Stunde und an welchem Tage sie gebohren worden, und fing nach erhaltener Antwort an, in sich gekehrt mit gespanntem Gesichte, starren Augen, und einer stillen Bewegung der Lippen an den Fingern zu zählen, um die Erwartung der Leidenden aufs höchste zu treiben. Als er dies Gauckelspiel eine Zeitlang fortgesetzt hatte, brach er auf einmahl in die Worte aus: du befindest dich gegenwärtig in einem entscheidenden Zeitpunkt; allein du wirst wieder davon kommen. Damit dir aber dieses um destomehr einleuchte, so will ich einen Wahrsager fragen, den ich schon oft als zuverlässig befunden habe. Nach dieser tröstenden Rede machte er sich unverzüglich auf, opferte, und schwor bey dem Haupte seines

z) Plin. Ep. II. 20.

a) ib.

nes Sohnes, daß die Eingeweide der Opferthiere mit den Constellationen am Himmel übereinstimmten. — Diese aufrichtende Nachricht belohnte die Witwe des Piso dadurch, daß sie ihr Testament forderte, und dem betrügerischen Schleicher ein ansehnliches Vermächtniß aussetzte. Kaum war dieses geschehen, als die Kranke sich zusehends verschlimmerte, und sterbend ausrief: O des Elenden, und mehr, als Meineidigen, der selbst bey dem Leben seines Sohnes falsch geschworen hat! b)

Bey einer solchen Schändlichkeit der vornehmsten Männer konnte Petron mit Recht unter dem Namen der Stadt Kroton von Rom sagen: c) — „In dieser Stadt bekümmert man sich um Beredsamkeit eben so wenig, als um andere Künste, und Wissenschaften; und Unschuld, Redlichkeit, und andere Tugenden werden eben so wenig geschätzt, als belohnt. Denn wisset, daß alle Einwohner dieser Stadt in zwo Parteyen getheilt sind, in solche, die Testamente erschleichen, oder die sich von denen, welche dies thun, bedienen, beschenken, und schmeicheln lassen. Niemand erzeugt und erzieht eigene Kinder, weil diejenigen, die solche natürliche Erben haben, von allen Gesellschaften und Lustbarkeiten der Reichen und Vornehmen ausgeschlossen bleiben. Menschen hingegen, die weder Frauen, noch andere nahe Verwandte haben, gelangen zu den ersten Würden, und werden allein für grosse Feldherren und Staatsmänner gehalten. Unsere Stadt gleicht einem Schlachtfelde, oder einem Todtenacker zur Zeit von verheerenden Pestseuchen. Man sieht nichts als Leichname, die zerrissen werden, und als hungrige Raben, die an den Aesern nagen. Seneca schildert die bald niederträchtige, bald gewaltthätige Habsucht der Römer in einer andern Allegorie, die aber nicht weniger schreck-

b) Plin. l. c.

c) p. m. 208. 209.

schrecklich ist. d) Wenn du dir, heißt es in der angeführten Stelle, ein richtiges Bild von unserm Leben machen willst, so must du dir eine eroberte Stadt vorstellen, wo Gewalt für Recht gilt, und das Zeichen zu einer allgemeinen Plünderung gegeben ist. In einer solchen Stadt wüthet man mit Feuer und Schwerdt: alle Laster und Verbrechen werden ungestraft ausgeübt; und die Beutegierigen Räuber werden nicht einmahl durch die Ehrfurcht gegen Götter aufgehalten. Man vergreift sich an öffentlichen und heiligen Schätzen, wie an den Gütern von Privatpersonen. Hier stiehlt sich jemand, und dort bricht ein anderer mit Gewalt ein. Dieser plündert ohne Blutvergiessen, und jener hingegen trägt seinen Raub mit der blutigen Faust empor, und keiner ist, der nicht einem andern etwas entrissen hätte. e)

Nicht weniger schaamlos als die Betteley und Erschleichung von Testamenten, war die offenbare Räuberey, welche die reichen und vornehmen Römer an ihren Mitbürgern, und noch mehr an den Bundesgenossen ausübten. Weil die Reichen ihre Besitzungen nicht genug er-

d) VII. 27. de Benef.

e) Ein merkwürdiger Zug von Niederträchtigkeit, der in den Zeiten des Juvenal nicht selten gewesen zu seyn scheint, verdient nicht übergangen zu werden. Nach einem Gesetze des Domitian konnten Ehebrecherinnen nicht von ihren Ehebrechern erben. Um dies Gesetz zu täuschen, setzten Liebhaber die geduldigen Männer ihrer Geliebten zu Erben ein, damit diese Verkäufer ihrer Weiber diesen das ihnen bestimmte Gut ausliefern möchten. Juvenal schildert die Männer, welche die Kunst verstanden, zu rechter Zeit zu schlafen, oder die Decken von Speisezimmern unverwandt zu beobachten, vortrefflich: I. 55. et seq.

Cum leno accipiat moechi bona, si capiendi
jus nullum uxori, doctus spectare lacunar,
doctus et ad calicem vigilanti stertere naso.

erweitern zu können glaubten, so kauften sie alle kleinere Eigenthümer in ihrer ganzen Nachbarschaft aus, und wenn diese sich weigerten, den väterlichen Heerd, und die von ihren Vorfahren seit undenklichen Zeiten bearbeiteten Felder zu verlassen, so trieben die Grossen ihre geringern Nachbaren mit Gewalt weg, oder liessen ihre Saaten so oft und so muthwillig von ihren Heerden verderben, daß die gekränkten, und vergebens um Hülfe flehenden Besitzer gezwungen wurden, den Wünschen ihrer übermüthigen Unterdrücker nachzugeben. f)

Da die Vornehmen sich solche Gewaltthätigkeiten in Italien erlaubten, so kann man leicht denken, was sie in den Provinzen, und besonders in fernen Provinzen wagten, wohin sie mit unumschränkter Gewalt als Befehlshaber kamen. Alle Geschichtschreiber, Weltweise, und Dichter sind voll von Klagen über die Beraubungen und Grausamkeiten, die in den Provinzen verübt wurden. Rom selbst war stets mit Haufen von Elenden angefüllt, die entweder in ihrem eigenen Nahmen, oder im Nahmen ausgeplünderter Provinzen um Genugthuung und Rache flehteten. Auch unter den strengsten und besten Kaisern raubten die Befehlshaber, oder deren Weiber, Freygelassene, Hauptleute, und Kriegsknechte gerade zu nicht bloß Kostbarkeiten und Geld, sondern Weiber und Kinder der Unterthanen, und verkauften öffentlich das Leben selbst von vornehmen Römischen Rittern, um hohe Blutgelder: g) Um wieviel unverschämter also musten die

f) Senec. Ep. 90. Juven. Sat. XIV. 145 — 52. Es ist unglaublich, sagt Juvenal, wie viele Menschen über solche Verletzungen klagen, und wie viele Aecker und Güter solche Gewaltthätigkeiten feil gemacht haben.

Dicere vix possis, quam multi talia plorent,
et quot venales injuria fecerit agros.

g) Tacit. Annal. IV. 72. XIV. 31. Plin. Ep. II. 11.

die Räuber und Wüteriche seyn, die unter einem Caligula, Claudius, Nero, und Domitian oft mit dem ausdrücklichen Befehl zu rauben und zu würgen, oder wenigstens unter dem Schutze der Günstlinge sorgloser, und unzugänglicher Tyrannen in die Provinzen, wie in feindliche Länder einfielen! Unter solchen Regenten fanden die Gemißhandelten fast niemahls Gehör: oder wenn die Verbrecher auch bestraft wurden, so schreckten diese Strafen ihre Nachfolger im geringsten nicht von ähnlichen Plünderungen und Gewaltthätigkeiten ab, weil wie in allen despotischen Verfassungen unter vielen Schuldigen nur selten einer aufgeopfert wurde. h) Die unaufhörlichen Erpreßungen der Befehlshaber brachten die nackten Unterthanen und Bundesgenossen, denen man ausser ihren Waffen, alles genommen hatte, sehr oft zu verzweiflungsvollen Empörungen, i) die nicht selten noch durch den verheerenden, und wie Seneca sagt, blutigen Wucher veranlaßt wurden, welchen die Reichen der Hauptstadt in den Provinzen ausübten. k)

h) Juven. VIII. 95.

Sed quid damnatio confert,
cum Pansa eripiat, quidquid tibi Nasta reliquit?
Praeconem Chaerippe tuis circumspice pannis,
jamque tace. Furor est post omnia perdere naulum.

i) Man sehe Tac. l. c. und Juv. VIII. 121. et seq.

Curandum imprimis, ne magna injuria fiat
fortibus et miseris, tollas licet omne quod usquam est.
auri atque argenti: scutum gladiumque relinques,
et jaculum et galeam, spoliatis arma supersunt.

Sehr richtig sagte Juvenal einige Verse vorher:

Horrida vitanda est Hispania, Gallicus Axis,
Illyricumque latus. etc.

k) Senec. de Benef. VII. 10. Quid sunt istae tabulae, quid computationes, et vaenale tempus, et sanguinolentae cen-

Alle diese schändlichen Künste aber zu sparen, und zu gewinnen waren nicht hinreichend, die unbegränzten Forderungen der Ueppigkeit, der Schwelgerey und Prachtliebe zu befriedigen. Die reichsten und edelsten Familien verschwanden, oder verarmten so schnell und in so grosser Zahl, daß fast alle Kaiser gezwungen wurden, den Senatorischen und Ritterstand zu ergänzen, und zu säubern, das heißt, von solchen Mitgliedern zu befreyen, die ihren Stand durch verschuldete Armuth schändeten. Unter dem Caligula hatte der erst vom August wiederhergestellte Ritterstand nicht nur so sehr abgenommen, daß er durch die Aufnahme von neuen Mitgliedern ergänzt werden muste, sondern Caligula war auch genöthigt, die neuen Ritter aus dem ganzen Umfange des Römischen Reichs aufzusuchen, weil das alles verschlingende und wieder verschwendende Italien nicht reiche und angesehene Männer genug hatte, um die seit dem August in dem Stande der Ritter, und Generalpächter entstandene Lücken auszufüllen. l) Was Caligula bey dem Ritterstande hatte thun müssen, das that sein Nachfolger Claudius aus denselbigen Ursachen bey dem Stande der Senatoren, so sehr sich auch die Römischen, oder Italiänischen Familien dagegen sträubten. m) Die alten Geschlechter, welche Romulus und nach der Vertrei-

centesimae? So kräftig aber Seneca wider den Wucher declamirte, so war er doch nach der nicht unglaubwürdigen Erzählung des Dio Cassius einer der grösten Wucherer in Rom, und durch den Wucher, wodurch er Britannien erschöpfte, eine Haupturſache der Empörung, die in dieser Insel ausbrach. Dio Cass. L. 62. c. 2. p. 1003. Die gewöhnliche Zinse war 12 von hundert. Von den Einwohnern der Provinzen nahm man gewöhnlich noch mehr.

1) Dio Cass. 59. 9. p. 912.

m) Tac. XI. 23 — 25. Annal.

treibung der Könige L. Brutus in den Rath aufgenommen hatte, waren fast ganz ausgestorben, und selbst diejenigen, welche Cäsar und August erhoben hatten, waren schon so sehr erschöpft, daß man auch andern als gebohrnen Römern und Italiänern den Eintritt in die vornehmste Versammlung des Reichs, und zugleich den Zugang zu den ersten Würden erlauben muste. n)

Die streitenden Laster der Römer, Habsucht nämlich und Verschwendung brachten unvermeidlich Wucher und Schulden hervor. Als daher unter dem Tiber die Angeber, oder Ankläger auch diejenigen angriffen, die wider ein längst vergessenes Gesetz des Dictators Cäsar Zinsen nahmen; so wandte sich der ganze Senat, in welchem keiner von Wucher, oder von Schulden frey war, an den Regenten, um Schutz und Hülfe zu erlangen; und Tiber gestattete den Wucherern und Schuldnern einen Zeitraum von anderthalb Jahren, in welchem sie ihre häuslichen Umstände in Ordnung bringen könnten. o) Die Aufregung aller Schulden der ungeheuern Stadt veranlaßte einen desto größern Mangel an Baarschaften, da ein beträchtlicher Theil des baaren Geldes durch die häufigen Confiscationen in den Schatz des Reichs und des Kaisers gekommen war, und der Rath verordnet hatte, daß die Reichen zwey Drittel ihrer Capitalien an Landgüter in Italien anlegen sollten. Ungeachtet die Capitalisten ihr Geld, von welchem sie in's künftige keine Zinsen mehr ziehen sollten, begierig auf den Ankauf von Gütern verwendeten; so waren doch der Verkäufer, die ihre Gläubiger befriedigen musten, viel mehr, als der Käufer, und

n) Paucis jam reliquis familiarum, quas Romulus majorum, et L. Brutus minorum gentium appellaverant, exhaustis etiam, quas dictator Caesar lege Cassia, et princeps Augustus lege Senia sublegere. ib.

o) VI. 16. 17. Annal. Tac.

die Güter sanken so sehr im Preise, daß viele vornehme Geschlechter dadurch zu Grunde gerichtet wurden, und noch viel mehrere über den Haufen geworfen worden wären, wenn nicht Tiber eine Summe von drittehalb Millionen hergegeben hätte, um sie ohne Zinsen denjenigen auf drey Jahre vorzustrecken, die im Stande wären, den doppelten Werth der empfangenen Summen in Landgütern zum Pfande zu stellen. p) Auch aus diesem merkwürdigen Vorfall kann man abnehmen, wie groß die Schuldenlast in Rom war, und wie sehr in den meisten vornehmen Häusern die Verschwendung Einnahme und Vermögen überstieg.

Wenn vornehme Jünglinge und Männer ihre Reichthümer hindurch gebracht hatten, so ergriffen sie nicht irgend eine ehrenvolle oder ehrliche Kunst und Beschäfftigung, um sich wieder empor zu arbeiten, sondern sie betraten mit der Wegwerfung ihrer Würde, und ihrer bürgerlichen Ehre entweder die öffentliche Schaubühne, oder den öffentlichen Kampfplatz, welche beyde von den Zeiten des Tiber an die Zufluchtsörter aller verdorbenen Wohllüstlinge, Schwelger, und Verschwender wurden. Zwar nöthigten Julius Cäsar, August und Tiber, und noch mehr Caligula und Nero vornehme Römer und Römerinnen in den Schauspielen und Kämpfen aufzutreten, die sie dem Volke gaben, q) allein dem Cäsar wurde dieses als eine seiner tyrannischen Handlungen angerechnet, und August that es nicht mehr nach dem Rathsschlusse, wodurch

p) Copiam vendendi secuta vilitate, quanto quis obaeratior, aegrius distrahebant: multique fortunis provoluebantur: eversio rei familiaris dignitatem et famam praeceps dabat. Donec tulit opem Caesar, dispositio per mensas millies sestertio, factaque mutuandi copia sine usuris per triennium, si debitor populo in duplum praediis caviſſet. ib.

q) Dio Cass. 59. 9. p. 912. 60. 7. 945. et ibi Rein.

durch es edlen und freygebohrnen Römern und Römerinnen untersagt wurde, sich auf der Bühne und der Arena zu schänden. Unter dem Tiber hingegen gaben schon viele Jünglinge aus den beyden edleren Ständen freywillig alle Vorrechte ihrer Geburt auf, um unter den ehrlosen Schauspielern und Gladiatoren erscheinen zu können. r) Caligula nöthigte Ritter, Senatoren, und vornehme Weiber, das Orchester, das Amphitheater, und den Circus zu betreten, um dadurch seine Schauspiele zu verherrlichen. Zugleich aber fand er in den vornehmsten Familien und ersten Ständen vielmehr Freywillige, als er zu zwingen nöthig hatte, denn unter den Gladiatoren, die er an einem grossen Volksfeste bis auf den Tod kämpfen ließ, fielen allein 26 Römische Ritter, die das Ihrige verzehrt hatten. s) Noch viel glücklicher oder vielmehr unglücklicher, als Caligula, war Nero. Dieser gab keine Art von Schauspiel, zu welchem sich nicht Knaben, Jünglinge, Männer, und Greise, Jungfrauen, und Weiber und selbst alte Weiber aus den ersten Ständen schaarenweise angeboten hätten. t) Alles was reich und edel in Rom war, besuchte die Schulen von Tonkünstlern, Schauspielern und Sängern, und die Uebungsplätze von Gladiatoren und Rennwägen; und wenn man dann im Stande zu seyn glaubte, sich vor dem Volke hören und sehen zu lassen, so gab man sich und seine Ehre Preis. u) Konnte man es hingegen nicht so weit bringen, daß man

r) c. 35. Sueton. in Tiber.

s) Dio. l. c. p. 912.

t) Dio Cass. L. 61. c. 17. p. 997. c. 19. 999 p. Senec. Nat. Quaest. VII. 31. Sueton. in Ner. c. 12. Tacit. XIV. 14. XV. 32. Juvenal. Sat. VIII. 191. et seq. v. XI. 20. et seq.

u) Unter den Tänzerinnen war eine der reichsten und vornehmsten Römerinnen Aelia Catella, die schon über 80 Jahre alt war.

unter den Virtuosen aufzutreten sich getraute; so warf man sich selbst, oder wurde in den Chor geworfen, in welchem viele Männer, welche die ersten Würden bekleidet hatten, aus einem Ueberreste von Schaam in Masken sangen, die ihnen aber auf Bitte des Römischen Pöbels abgezogen wurden. Am meisten schändeten sich die Nachkommen der grösten Helden auf der Arena. Die Macedonier zeigten einander Abkömmlinge des Paulus, die Griechen des Mummius, die Sicilier des Claudius, die Epiroter des Appius, und die Hispanier, Afrikaner und Asiaten unwürdige Enkel der Scipionen, deren Vorfahren es ihrer Würde unanständig gehalten hatten, nur auf den Ort herabzuschauen, wo ihre Abkömmlinge sich jetzo unter feilen Sclaven entehrten. Wenn Sueton nicht übertrieb, so waren unter den Gladiatoren, die Nero während seiner Regierung kämpfen ließ, vier hundert aus dem Stande der Senatoren, und sechs hundert Ritter, und wenn man annehmen darf, daß Ritter und Senatoren sich den Künsten des Circus, und der Schaubühne ohngefähr in eben dem Verhältnisse, wie den Uebungen der Arena ergeben haben; so können schon unter dem Nero nicht viele unbefleckte vornehme Römer übrig geblieben seyn.

Wenn meine Leser sich die Mühe nehmen, auf die Reihe von Gemählden, die ich ihnen vorgehalten habe, zurückzuschauen, und diese Gemählde unter einen Gesichtspunkt zu bringen; so werden sie das ganze schreckliche Geschlechtsregister der Laster der vornehmen Römer erblicken. Ausschweifende und unnatürliche Ueppigkeit und Schwelgerey erzeugten nicht nur einen Abscheu gegen alle eheliche, elterliche und kindliche Verbindungen, und eine Gleichgültigkeit gegen alle häusliche Freuden, sondern auch das gänzliche Ersterben von Zucht und Ehrbarkeit, und eine unüberwindliche Abneigung gegen alle Vorzüge des Geistes und Herzens, die nur durch langwierige und ernst-

ernstliche Anstrengung erhalten werden können. Aus der Ungebildheit oder Verkehrtheit des Geistes, und aus der Leerheit des Herzens der üppigen und schwelgerischen Weichlinge entstanden unmittelbar kindische Eitelkeit, und Prachtliebe, die wiederum in Gesellschaft der Ueppigkeit und Schwelgerey die muthwilligste, oder sinnloseste Verschwendung hervorbrachten. Verschwendung erweckte eine aller Menschenwürde vergessende Niederträchtigkeit im Sparen, und Gewinnen, und eine alle Billigkeit und Gerechtigkeit zertretende Raubsucht. Weil aber die Ueppigkeit, Schwelgerey und Prachtliebe der Römischen Verschwender zu verzehrend waren, als daß alle Künste der Niederträchtigkeit, und alle Erpressungen willkührlicher Gewalt ihnen hinlängliche Nahrung hätten verschaffen können; so versanken die thierischen, in einer steten Betäubung oder Taumel von Lust nur für den gegenwärtigen Augenblick lebenden Römer meistens nach wenigen Jahren in die schimpflichste Armuth, worinn sie dann taub gegen alle Aufforderungen der Ehre, gefühllos gegen die höhnenden Blicke und Gebehrden ihrer Mitbürger, und unfähig zu allem Guten ihr schmachvolles Leben unter den verworfensten Sclaven so lange fortsetzten, bis es ihnen von einem wilden Thiere, oder von einem Barbaren, mit welchem sie kämpfen musten, entrissen wurde.

Nachdem ich bisher die Sitten der vornehmen Stände, und der Beherrscher in Rom geschildert habe; so will ich noch zur Vollendung des Ganzen, das man alsdann gewiß als das höchste Ideal der Sittenverderbniß in Europa wird betrachten können, eine kurze Darstellung des Römischen Volks und der Römischen Heere in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt hinzufügen, und dann die Wirkung dieser Sitten auf Künste, Wissenschaften und Sprache zeigen.

VII. Ueber

VII.

Ueber die Sitten des Römischen Pöbels, und der Römischen Heere, in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt.

Den Sitten der meisten Römischen Kaiser, und der meisten Grossen entsprachen die Sitten des Römischen Pöbels, der den Nahmen des Abschaums, oder der Hefen des ganzen Reichs unter den Kaisern noch viel mehr, als in den Zeiten der Republik verdiente, indem mehr als jemahls, alles was verdorben war, und verderben konnte, alles, was nicht arbeiten konnte, oder wollte, alle Abentheurer, Verführer, Wahrsager, Zeichendeuter, Gaukler, Schauspieler, und andere Lehrer und Werkzeuge von Lastern, ja der gröste Theil von Verbrechern aus allen Provinzen nach Rom, als dem grossen Behälter aller Unreinigkeiten, zusammenflossen. Die Niederträchtigkeit des Römischen Pöbels, und besonders seine Gleichgültigkeit gegen das allgemeine Beste läßt sich nicht mit stärkern Zügen oder Farben mahlen, als womit ich sie in den vorgehenden Untersuchungen, besonders bey Gelegenheit der Erhebungen, und Erwürgungen des Galba, Otho, und Vitellius geschildert habe. Es bleibt mir also weiter nichts mehr übrig, als die Lebensart, und Vergnügungen des großen Haufens in Rom

etwas

etwas ausführlicher darzustellen, und dann auf die Ursachen aufmerksam zu machen, wodurch der Pöbel in Rom tiefer, als in irgend einer andern grossen und weitherrschenden Stadt herabsank.

Es war nicht anders möglich, als daß der Pöbel in Rom der trägste, feigste, und ergötzungssüchtigste auf der ganzen Erde wurde, weil er nicht bloß aus dem öffentlichen Schatze, und auf Kosten der Grossen ohne alle Arbeit genährt, und gekleidet, sondern auch beschenkt, und durch die mannichfaltigsten und prächtigsten Schauspiele belustigt wurde. Die grösten und besten Kaiser konnten zwar die schädliche Verschwendung gegen den Pöbel einschränken, allein es war nicht mehr in ihrer Macht, einen Mißbrauch aufzuheben, der schon seit den Zeiten der Gracchen entstanden war, und fast mit jedem Jahre zugenommen hatte. Verderbliche Freygebigkeit gegen den Römischen Pöbel war schon so sehr Sitte, und wurde vermöge der allgemeinen Denkungsart als etwas so ruhmwürdiges angesehen, daß selbst mehrere gute Regenten es für ihre Pflicht hielten, auch in diesem Stücke ihren Vorgängern nachzueifern, oder sie wohl gar zu übertreffen. Die grausamen und verächtlichen Regenten waren ohne Ausnahme die eifrigsten Gönner des grossen Haufens, und gestatteten oder verschafften demselben eben die Zügellosigkeit und eben die Vergnügungen, welche sie sich selbst erlaubten, um durch ihre Nachsicht und Verschwendung die Missethaten und Schändlichkeiten zu bedecken, oder vergessen zu machen, welche sie gegen die Grossen, oder in den Provinzen ausgeübt hatten. a)

Noth-

a) tantam pecuniam, sagt **Plinius** vom **Trajan** Panegyr. c. 27. profudisti, non ut flagitii tibi conscius ab inlectatione ejus averteres famam; nec ut tristes hominum moestosque sermones laetiore materia detineres.

Nul-

Nothwendige Folgen hievon waren: daß das Römische Volk, b) gleich den Prätorianischen Cohorten, den grausamsten Wüterichen, einem Nero, Domitian, und Commodus gewogener, als den musterhaften Regenten wurde: daß die öffentliche Verschwendung, und die Menge, Mannichfaltigkeit, und Pracht der öffentlichen Ergötzungen in eben dem Verhältnisse zunahmen, in welchem die Kräfte des Reichs erschöpft wurden: und daß endlich der zu nützlichen Arbeiten und zur Vertheidigung des Vaterlandes gleich unfähige Pöbel an der Wohlfahrt des ganzen Reichs, an der Erhebung und dem Sturze von Regenten, und an dem Ausgange der gefahrvollsten Kriege viel weniger Antheil nahm, als an den Siegen oder Niederlagen seiner Lieblinge unter den Schauspielern, Rennpferden und deren Führern, den Gladiatoren, und wilden Kampfthieren. c) Wenn der elende Pöbel bis-

Nullam congiario culpam, nullam alimentis crudelitatem redemisti; nec tibi benefaciendi causa fuit, ut quae male feceras, impune feciſſes; amor impendio isto, non venia quaesita est, populusque Romanus obligatus a tribunali tuo, non exoratus recessit. Obtulisti enim congiarium gaudentibus gaudens, securusque securis: quodque antea principes ad odium sui leniendum tumentibus plebis animis objectabant, id tu tam innocens populo dedisti, quam populus accepit.

b) So nannte man noch immer unter den Kaisern den unnützen und bettelhaften Pöbel in Rom.

c) Zu den Lieblingen des Volks gehörte unter andern ein Löwe, den man gelehrt hatte, die von ihm überwundenen Kämpfer mit der höchsten Löwenwürde zu verzehren. Dio Cass. 60. c. 13. p. 951. Ungeachtet Claudius nichts weniger, als weichherzig war, so ließ er doch den gelehrten Menschenfresser tödten, weil es selbst seinem Gefühl nach dem Römischen Volke nicht anstehe, an einem solchen entsetzlichen Schauspiel, als das langsame Zerfleischen und Verzehren von Menschen sey, Vergnügen zu finden.

bisweilen murrte, oder Meutereyen und Gewaltthätigkeiten ausübte; so war es nicht deßwegen, weil man ihm seine Rechte genommen, oder weil man Schlachten und Heere verlohren, oder weil vornehme Bürger und Geschlechter hingerichtet oder beraubt, sondern weil man einen Schauspieler vertrieben, oder gezüchtigt, oder andere Gladiatoren, als welche der Pöbel in Schutz genommen, begünstigt hatte; und eine solche Empörung gegen die Parteyen, welche Caligula, Vitellius, Commodus und Domitian auf der Schaubühne, dem Circus und Amphitheater genommen hatten, war auch der einzige Fall, wo diese Gönner und Schmeichler des Pöbels sich an dem letztern zu vergreifen wagten.

Welch' ein ungeheurer alles an sich ziehender Schlund das unermeßliche Rom war, kann man allein daraus schliessen, daß nach den bürgerlichen Kriegen zwischen dem Cäsar, und dem Pompejus, wodurch Italien und fast alle Provinzen entvölkert worden waren, in der Hauptstadt 320000 Menschen waren, die aus den öffentlichen Kornböden Getraide empfingen. Der Dictator Cäsar, der sonst alles that, was er konnte, um sich dem Römischen Volke gefällig zu machen, und das menschenleere Italien von neuem zu bevölkern, sah sich doch gezwungen, achtzig tausend von diesen hungrigen Blutigeln durch die trauernden Provinzen zu vertheilen, und die Zahl der trägen Bettler, die sich auf öffentliche Kosten füttern liessen, bis auf hundert und funfzig tausend zu vermindern. d) Uebrigens gab es keine Art von einheimischen oder fremden Schauspiel, keine Art von Römischen und Griechischen Kämpfen, keine Art von Gefechten zu Pferde oder zu Fuß, auf dem Wasser, oder dem festen Lande, zwischen Menschen oder Thieren, wodurch Cäsar nicht den Pöbel,

d) Sueton. in Caesar. c. 41. 42.

Pöbel, den er verachtete, zu gewinnen gesucht hätte. e) August f) machte die weisesten Anstalten, um das Römische Volk zu seinen alten Sitten, und besonders zu nützlicher Arbeitsamkeit zurückzuführen, und vor der fernern Vermischung mit fremdem und knechtischem Blute zu verwahren. Er ertheilte daher das Römische Bürgerrecht nur sehr selten, und nie anders, als aus den wichtigsten Ursachen. Er erschwerte die Freylassungen von Sclaven, verminderte die Zeiten, an welchen Korn ausgetheilt wurde, und würde diese Austheilungen von Getraide, die so viele Landleute von ihren verödeten Aeckern nach Rom zogen, ganz abgeschafft haben, wenn er nicht mit Recht gefürchtet hätte, daß sie von einem seiner Nachfolger wieder würden hergestellt werden. Alle diese vortrefflichen Anordnungen hatten eben so wenig die gewünschte Wirkung, als die Gesetze, wodurch er die Sitten der höhern Stände zu bessern suchte. In den Zeiten der Anarchie, die zwischen der Ermordung Cäsars, und dem Tode des Antonius verflossen, hatte sich, wie Dio Cassius sagt, die Zahl derer, die Getraide erhielten, bis in's Unendliche vermehrt. August verminderte diese zahllose Menge von verderblichen Müssiggängern, allein er konnte sie doch nicht auf die vom Cäsar bestimmte Zahl herabbringen, sondern muste sich gefallen lassen, 200000 Nichtswürdige mit den Lebenssäften der Provinzen zu ernähren. Auch nöthigte ihn eine aus den Beyspielen der vorigen Zeiten entstandene Gewohnheit, dem Volke häufige Geschenke, oder sogenannte Congiarien austheilen zu lassen, bey welchen jeder Bürger, jedes Kind von eilf Jahren, und selbst kleinere Kinder bald 250 bald 300 bald 400 Sestertien erhielten. g) Am meisten aber

stimmte

e) ib. c. 39.

f) Sueton. in Aug. c. 40. et seq.

g) 41. c. ib.

stimmte mit seinem eigenen Geschmack die verjährte, und in vieler Rücksicht nachtheilige Sitte überein, dem Volke alle erdenkliche Arten von Schauspielen zu geben, an welchen er selbst ein zu grosses Wohlgefallen fand, h) um zu bemerken, wie sehr dadurch der Pöbel von seinen Arbeiten abgezogen wurde. August brauchte zwar selbst die Rangordnungen, die er für die verschiedene Stände der Zuschauer einführte, als Aufmunterungen zum Ehestande. Er entfernte das andere Geschlecht von den Kämpfen Griechischer Athleten gänzlich, und von den Gefechten der Gladiatoren so weit, als möglich. Auch züchtigte er die Ausgelassenheit, und die Unverschämtheit der Schauspieler auf das strengste. i) Nichts destoweniger gab er den meisten Kämpfern und Schauspielern Vorrechte, die sie bis dahin nicht gehabt hatten, befreyte sie von der Gewalt von Magistratspersonen, durch welche sie bis dahin waren im Zaum gehalten worden, und bereicherte diejenigen, die sich vorzüglich auszeichneten, durch grosse Geschenke, oder sogenannte Corollarien. k)

Liber

h) c. 42 — 45.

i) ib.

k) Sueton. c. 45. Athletis et conservavit privilegia, et ampliavit. Gladiatores sine missione edi prohibuit. Coercitionem in histriones, magistratibus in omni tempore et loco, lege vetere permissam ademit: praeterquam ludis et scena. — Corollaria et praemia alicnis quoque muneribus ac ludis et crebra et grandia de suo offerebat; nullique Graeco certamini interfuit, quo non pro merito certantium quemque honorarit. August ermunterte die reichsten Römer, daß sie mit ihm an der Verschönerung der Stadt arbeiteten, und ihre Schätze zur Errichtung großer öffentlicher Werke anwendeten; Annal. Tac. III. 72. die kostbaren Schauspiele aber, welche die Magistratspersonen nach uralter Sitte dem Volke geben musten, nahm er ihnen sehr oft ab, und veran-

Tiber gab dem Volke selbst niemahls Schauspiele, und wohnte denen, die von andern gegeben wurden, äusserst selten bey. l) Auch verringerte er die Belohnungen der Schauspieler, und die Zahl der Kämpferpaare, die man auf einmahl auftreten lassen konnte. m) Dessen ungeachtet nahm die Unverschämtheit, und das Ansehen der Schauspieler so sehr zu, daß sie weder durch die Gewalt der Magistratspersonen, noch durch die des Senats gebändigt werden konnten, weßwegen man endlich gezwungen wurde, sie ganz aus Italien zu vertreiben. n) Bevor dieses geschah, entehrten sie die vornehmsten Häuser, nahmen Besuche von den ersten Magistratspersonen an, und liessen sich, wenn sie ausgingen, von Römischen Rittern begleiten. o) Auch das Volk hatte eine solche Schauspielwuth, daß nicht selten während des Spiels durch die Begünstigung verschiedener Schauspieler blutige Streitigkeiten entstanden, in welchen die ersten Magistratspersonen beschimpft, und vornehme Officiere und Soldaten getödtet und verwundet wurden. p) Der Römische Pöbel ertrug es ohne laute Klagen, daß Tiber ihm die Rechte entriß, die August demselben gelassen hatte, und die wegen der Bestechungen, welche sie nothwendig machten, noch vielmehr einträglich, als ehrenvoll waren; allein er konnte es dem Tiber nicht verzeihen, daß der Regent unter seinen Sclaven einen trefflichen Schauspieler

veranstaltete sie aus dem öffentlichen Schatze, oder aus seiner Chatouille. Feciſſe ludos ſe ait ſuo nomine quater: pro aliis magiſtratibus, qui aut abeſſent, aut non ſufficerent, ter et vicies c. 43. Sueton. in Augusto.

l) Sueton. in Tib. 47 c.

m) ib. c. 34.

n) IV. 14. Annal. Tac. Dio Caſſ. 57. c. 21. p. 869.

o) ib. et 1. 77.

p) ib.

spieler hatte, der dadurch dem öffentlichen Vergnügen entzogen wurde: und der Pöbel zwang daher den Tiber, daß er dem Schauspieler Actius die Freyheit schenken muste, damit dieser seine Talente ganz dem Volke widmen könnte. q) — So wenig der strenge und sparsame Kaiser den allgemeinen Hang des Römischen Volks zu Vergnügungen aufhalten konnte, eben so wenig wagte er es, die Ueppigkeit, Schwelgerey und Prachtliebe der Reichen, und die eben so gefährliche Trägheit des Pöbels zu bezwingen, wodurch die unaufhörliche Zufuhr von Getraide aus den Provinzen, und die kostbaren Austheilungen von Früchten nothwendig gemacht wurden. r)

C. Caligula vergriff sich manchmahl in Anwandlungen seines grausamen Muthwillens, oder seiner blutdürstigen Laune an dem heiligen Römischen Pöbel. s) Er verschloß demselben die Kornböden, und kündigte ihm Hungersnoth an. Er ließ den Pöbel bisweilen wilden Thieren vorwerfen, oder von bewaffneten Menschen aus einander treiben, oder mit Brücken ins Meer stürzen, oder in den Amphitheatern sitzend dem Brande der Sonne ausgesetzt seyn. Alle diese boshaften Streiche scheinen die Römer als unschuldige, oder doch unbedeutende Kaiserli-

q) c. 47. Suet. in Tib. —

r) III. 53 — 55 Tac. Annal. An einem andern Orte klagt Tacitus in seinem eigenen Nahmen darüber, daß das fruchtbare Italien, das vormahls seinen Legionen das nöthige Getraide in die entferntesten Provinzen nachschickte, zu seinen Zeiten durch die Zufuhr aus Aegypten, und dem übrigen Afrika erhalten werden muste. XII. 43. Annal. At hercule olim ex Italiae regionibus longinquas in provincias commeatus portabant. Nec nunc infecunditate laboratur, sed Africam potius et Aegyptum exercemus, navibusque et casibus vita populi Romani permissa est.

s) in Calig. Suet. 26, 27.

ferliche Scherze angesehen zu haben. Das Römische Volk hielt den Caligula doch für seinen Freund, weil er selbst ein vollkommner Tänzer, Schauspieler, Sänger, Gladiator und Kutscher war, und seinen Mitbürgern die Vergnügungen aller dieser Künstler im höchsten Maaße und in der höchsten Pracht verschaffte, t) so wie er auch sonst gegen die Römer freygebiger und gastfreyer, als die vorhergehenden Cäsaren war. Er theilte nicht bloß Getraide, sondern Brod und Fleisch aus, und lud nach alter Sitte das ganze Römische Volk zu einem allgemeinen Gastmahl ein. Er gab dem Volk fast unaufhörliche Schauspiele, und unter diesen bisweilen nächtliche, an welchen die ganze Stadt erleuchtet war. Er stellte Wettkämpfe Griechischer und Römischer Redner an, u) und seine Wagenrennen dauerten oft ganze Tage, ohne durch etwas anders, als v) durch Jagden von Panthern und andern wilden Thieren aus Afrika unterbrochen zu werden. Er rief nicht nur alle Künste und Virtuosen des Theaters zurück, sondern er liebte, liebkosete, und beschenkte sie, und die siegreichen Pferde der Prasinischen Partie mehr, als die verdienstvollsten Heerführer, Staatsmänner, und Krieger. w) Caligula also verdarb und verwöhnte den Römischen Pöbel mehr, als Cäsar, August, und Tiber denselben hatten bessern können, und jedes böse Beyspiel von Verschwendung und Nachgiebigkeit gegen diesen feilen und trägen Pöbel wurde für die Nachfolger Gesetz und Nothwendigkeit, wenn sie sich anders nicht beständig wollten verspotten lassen.

Claudius war gegen den Pöbel eben so freygebig, und in seinen Spielen eben so prächtig, als Caligula gewe-

t) c. 18. 54. 55. ib.
u) c. 20.
v) c. 18.
w) c. 54. 55.

gewesen war. x) Zu den neuen Schauspielen, womit er das Römische Volk ergötzte, gehörte vorzüglich die Vorstellung der Eroberung und Plünderung einer feindlichen Stadt, und dann die Uebergabe eines Britannischen Königs. y) Am kostbarsten aber waren oder wurden die Kämpfe von wettrennenden Wägen, oder die sogenannten Circensischen Spiele, für welche die Liebhaberey unter der Regierung des Claudius bis zur Raserey stieg, Jahrhunderte lang fortdauerte, und das ganze Volk in eben so viele feindliche Parteyen theilte, als es Parteyen und Farben von Kutschern gab. Unter dem Claudius lehnten mehrere vornehme Römer das Consulat ab, weil die Circensischen Spiele, die sie nach dem Antritt ihrer neuen Würde geben musten, einen so grossen Aufwand erforderten, daß sie dadurch wären zu Grunde gerichtet worden. z) Man ließ gewöhnlich an einem Tage vier und zwanzig mahl, jedesmahl vier Wägen mit einander um den Preis wetteifern, und solche Rennpartieen, oder sogenannte missus wurden nur ein- oder einigemahl durch Jagden von Löwen, Tigern und Panthern abgewechselt, die bey Hunderten losgelassen, und erlegt wurden. a) Die Sieger unter den Wettrennern gingen nach erhaltenem Preise unter den Zuschauern umher, und sammelten Geschenke, die von einigermaaßen angesehenen Männern nicht anders, als in Golde gegeben wurden. Claudius zählte mit der Zunge und Hand, so wie das übrige Volk auch that, die Goldstücke, die als Corollaria den Siegern ertheilt wurden. b)

x) Sueton. in Claudio c. 21.

y) ib.

z) Dio Cass. 60. 24. p. 964.

a) ib.

b) ib.

Unter dem Nero wurde, wie ich schon in mehrern der vorhergehenden Abschnitte angeführt habe, die ganze Stadt ein einziger ungeheurer Schauplatz, und das ganze Römische Volk artete entweder in Kutscher, Sänger, und Schauspieler, oder in gelehrte Bewunderer der theatralischen Künste aus. c) Unsere Chöre, sagt Seneca, d) enthalten jetzo mehr Sänger, als ehemahls Zuschauer in den Theatern waren. Alle Wege sind mit Reihen von Singenden erfüllt. Der unermeßliche Umfang der Zuschauersitze ist mit Musikanten umgeben, und auf dem Orchester finden sich alle mögliche Arten von musikalischen Instrumenten, und doch machen diese unzähligen Stimmen und Töne ein harmonisches Ganzes aus. e) Wie musten die Mitglieder des Theatersenats einander anlachen, als bey der Errichtung der fünfjährigen den Griechischen ähnlichen Spiele unter dem Nero einige über die Ausbreitung fremder Sitten und Vergnügungen klagten,

c) Man sehe Suet. c. 22 — 25.

d) Ep. 84.

e) Die gemeinen Schauspieler wurden selbst in dem Schauspiel- und Musiksüchtigen Zeitalter des Seneca nur schlecht belohnt. Ille, qui in scena elatus incedit, et haec resupinus dicit, En impero Argis; regna mihi liquit Pelops, qua ponto ab Helles atque ab Jonio mari urgetur Isthmos:

servus est, quinque modios accipit, et quinque denarios. Ille qui superbus, atque impotens, et fiducia virium tumidus ait:

Quod nisi quieris Menelae, hac dextra occides: diurnum accipit, in coenaculo dormit. Schon unter dem August tumultuirte der Pöbel, weil ein Schauspieler für den gewöhnlichen Lohn nicht mehr spielen wollte. Dieser Tumult hörte nicht eher auf, als bis die Tribunt Plebis den Senat zusammenriefen, und ihn um Erlaubniß baten, den Schauspielern etwas mehr, als die Gesetze gestatteten, geben zu dürfen. Dio 56. 47. 844 p.

ten, wie diejenigen hingegen triumphiren, welche behaupteten, daß die unschuldigen Vergnügungen der Spiele, an welchen man um die Preise der Beredsamkeit und Dichtkunst streite, selbst zur Beförderung dieser schönen Künste beytragen würden. f)

Nach dem Nero waren alle unwürdige Kaiser erklärte Gönner entweder der edeln Kutscherey, oder der Schaubühne, oder der Künste, Menschen, und Thiere zu morden; und nach der Verschiedenheit ihrer herrschenden Neigung bestand der Hof oder wenigstens der engere Creis der Vertrauten und Günstlinge entweder aus Schauspielern, oder Gladiatoren, oder Virtuosen der Fuhrmannskunst. g) Das Volk bekümmerte sich noch weniger, als die verworfnen Regenten um das Schicksal, und die Wohlfarth des Reichs, sondern ließ in der Stadt Verschnittene, oder Komödianten, oder Gladiatoren, und an den Gränzen die Feinde nach Belieben schalten, wenn es nur Brod und häufige Lustbarkeiten hatte. Die Begebenheiten des Circus wurden von Tage zu Tage wichtiger, und Vitellius ließ sogar einige aus dem hochheiligen Pöbel hinrichten, weil sie auf die Venetische Partey, welcher der Kaiser am meisten gewogen war, laut geschimpft hatten. h) Domitian untersagte zwar den pantomimischen Schauspielern die öffentliche Bühne, und verstieß ein Mitglied des Raths, das in den Pantomimischen Künsten sehr geübt war, aus dem Senat. Er war aber der Kutscherey um desto günstiger, und glaubte sich um das Volk unsterblich verdient zu machen, daß er zu den vier Parteyen und Farben der Wettrenner noch zwo neue, die goldene und purpurfarbene hinzufügte. i)

f) Annal. Tac. XIV, 21.
g) Sueton. in Vitell. c. 12.
h) ib. 14. c.
i) c. 7. 8. Suet. in Domit.

Die Verschwendung so vieler bösen Regenten, die bis auf den Nerva und Trajan herrschten, brachten allmählig auch in den guten Kaisern, so wie in dem übrigen Publico den Gedanken hervor: daß das Römische Volk ein Recht habe, Unterhalt und beständige, oder häufige Ergötzungen zu fordern, und daß es zu den Kaiserlichen Pflichten gehöre, einen großen Theil des öffentlichen Schatzes auf die Unterhaltung und Vergnügungen der Hauptstadt zu wenden. Selbst Trajan, und Hadrian waren übermässig freygebig, und nachgiebig gegen den Römischen Pöbel. Jener begnügte sich nicht damit, den ganzen Pöbelhaufen, so wie er ihn vorfand, zu beschenken, und zu ernähren, sondern er ließ noch fünf tausend Arme ausser der Stadt aufsuchen, und reichte diesen ohne Arbeit alles, was sie für sich, ihre Weiber und Kinder brauchten. k) Hadrian gab häufigere und prächtigere Schauspiele aller Art, als irgend einer seiner Vorgänger, und zwar nicht bloß in Rom, sondern auch in den übrigen Städten des Reichs, und ausser dem Getraide, schenkte er dem Volke sogar kostbares Räuchwerk, und ließ die herrlichsten Balsame über die Stuffen des Theaters hinabfliessen. l)

Nach diesen Mustern machte es dem weisen Antonin um desto mehr Ehre, daß er in der Freygebigkeit gegen

k) Der jüngere Plinius weiß diese Mildthätigkeit des Kaisers nicht genug zu erheben. Paneg. c. 28. Paulo minus P. C. quinque millia ingenuorum fuerunt, quae liberalitas principis noſtri conquiſivit, invenit, adſcivit. Hi ſubſidium bellorum, ornamentum pacis publicis ſumtibus aluntur, etc.

l) Spart. in Hadriano c. 19. Romae poſt caeteras immenſiſſimas voluptates in honorem ſocrus ſuae aromatica populo diviſit. In honorem Trajani balſama, et crocum per gradus theatri fluere juſſit etc. Hadrian ſon-

derte

gegen das Volk eine gewisse Mässigung beobachtete, und daß er die Verschwendung anderer in Veranstaltung öffentlicher Lustbarkeiten, und besonders gegen Schauspieler einschränkte. m) Nichts destoweniger waren Gladiatoren, und Schauspieler durch die Faustina, die sie mehr als ihren Gemahl liebte, am Hofe so mächtig, als jemahls, und Antonin muste von einem eben so verrufenen, als verdorbenen Menschen, den er von der Bewerbung um eine ansehnliche Würde abschrecken wollte, den Vorwurf hören, daß er viele, mit welchen er ehemahls auf der Arena gekämpft habe, mit der Prätur bekleidet sehe. n) Antonin's Gehülfe Verus war fast mit keinen andern Menschen, als mit eben dem ehrlosen Gesindel umgeben, wodurch das Kaiserliche Ehebett befleckt wurde. o) Die Rennspiele waren das Einzige, das den Verus ernstlich beschäfftigte; denn über diese unterhielt er einen weitläuftigen Briefwechsel mit seinen Bekannten in den Provinzen. Weil er aber die Prasinische Partey auf die ungerechteste Art begünstigte, so muste er sich von der Venetianischen die grösten Grobheiten sagen lassen. Das Lieblingspferd des Verus, der Schnelle, war das erste Rennpferd, dem zu Ehren man goldene Pferdchen, oder sogenannte bravia, und bisweilen

derte aber doch die Bäder beyder Geschlechter ab. c. 18. Diese Absonderung hörte gleich unter Antonin dem Frommen auf, weil Antonin der Weise sie wieder gebieten muste. Capitol. in Ant. Phil. c. 23. Aber auch dies Gebot wurde entweder nie vollzogen, oder dauerte doch nicht länger, als der Urheber desselben regierte.

m) ib. c. 11. 22. 23. Diese weisen Anordnungen vergalt der Pöbel durch den Spott, daß er das Volk in lauter Philosophen verwandeln wolle.

n) c. 12.

o) Capitol. in Vero c. 4—6.

len sogar von der Prasinischen Partey einen ganzen Schefel Goldstücke forderte. p)

Unter dem Sohn des weisen Antonin erreichte die Verschwendung gegen das Volk, und in öffentlichen Lustbarkeiten den höchsten Grad, den sie vielleicht jemahls in Rom erreicht hat. q) Commodus gab dem Volk häufig Congiarien, an welchen jeder 140, oder wie Lampridius erzählt, 725 Denarien, d. i. über neunzig Thaler erhielt. Er kam bisweilen ganz unerwartet vom Lande in die Stadt, und veranstaltete in zwoen Stunden dreyssig Wagenrennen, da man sonst an einem ganzen Tage nur 25 gab. Noch mehr, oder wenigstens eben so viel, als die Circensischen Spiele, kosteten die Kämpfe der Gladiatoren und wilden Thiere, die er allen andern Schauspielen vorzog, weil er selbst der gröste Gladiator, und Ueberwinder von wilden Thieren war. — Durch diese Künste und Verdienste wurde Commodus ein solcher Liebling des Pöbels und der Heere, daß Didius Julianus, und selbst Severus sich dadurch zu empfehlen suchten, daß der erstere das Andenken des Commodus zu erneuern versprach, und der andere ihm als einem Gott Tempel und Priester widmete. r)

Wenn man bedenkt, wie sehr die vornehmen Geschlechter durch die Laster, und besonders durch die Verschwendung der Vorfahren, und durch die Raubsucht so vieler Despoten erschöpft seyn musten; so findet man es beynahe unbegreiflich, daß noch lange nach dem Commodus die Reichen und Grossen in Rom einen so ungeheuern Aufwand zur Ergötzung des Volks machen konnten,

p) ib.

q) Lamp. in Commod. c. 2. 8. 12. 16. und Dio Cass. L. 72. c. 16. p. 1216.

r) Spartian. in Vit. Commodi c. 17. 18. in Did. Julian. c. 2.

ten, als Gordian und andere wirklich machten. s) Gordian gab als Aedilis 12 sogenannte munera, oder Kämpfe von Gladiatoren, und Gefechte zwischen Menschen und Thieren, in jedem Monat eins, oder einen. Einigemahl traten an solchen Kämpfen fünf hundert, nie aber weniger, als 150 Paare auf die Arena. Er ließ ferner an einem Tage hundert Löwen, Tiger, und Leoparden, und an einem andern tausend Bären zu Tode hetzen. Er schenkte den Wettrennern die schönsten Pferde aus Sicilien, Kappadocien, und andern Gegenden bey Hunderten, und schränkte seine Freygebigkeit nicht bloß auf Rom ein, sondern dehnte sie fast über ganz Italien aus, indem er in allen Städten Umbriens, Etruriens, Campaniens und anderer Gegenden Italiens vier Tage lang Lustspiele, und andere öffentliche Vergnügungen veranstalten ließ. Das Consulat, sagt Vopiscus, t) wird jetzo nicht mehr den Verdiensten, sondern dem Reichthume zugewandt, denn man feiert die Circensischen Spiele mit einem solchen Wetteifer von Verschwendung, daß nur die Reichsten die letztere ertragen können. Haben wir nicht an dem Consulat des Furius Placidus gesehen, daß man den siegenden Wettrennern nicht Preise, sondern den Werth von ganzen Erbschaften in kostbaren Kleidern, Pferden, und andern Sachen schenkte?

Unter den Kaisern sorgte keiner für den Unterhalt und die Vergnügungen des Römischen Pöbels mit einer so väterlichen Aengstlichkeit, und mit einer so festen Ueberzeugung, sich dadurch ein unsterbliches Verdienst um das Römische Reich zuerwerben, als Aurelian. Von diesem Regenten hat uns Vopiscus u) zween Briefe erhalten, die zu den merkwürdigsten Denkmählern jener Zei-

s) Capitol. in Gord. c. 3 — 5.

t) c. 15. in Aurel. Vita.

u) in Aurel. c. 47. in Firmo c. 5.

Zeiten gehören, und den Regenten sowohl, als das Volk treffender, als ausführliche Lebensbeschreibungen mahlen. Der erste dieser Briefe war an den damahligen obersten Aufseher über die öffentlichen Fruchtböden, und die Vertheilung von Brod, und andern Nothwendigkeiten des Lebens gerichtet. Unter allen Verdiensten, heißt es in diesem Schreiben, die ich mir mit dem Beystande der Götter um das Römische Reich erworben haben mag, halte ich keins für grösser, und ruhmwürdiger, v) als daß ich im Stande gewesen bin, die Brode, die dem Römischen Volke ausgetheilt werden, um eine Unze schwerer zu machen. Damit diese Wohlthat dauernd bleibe, so habe ich neue Frachtschiffe so wohl auf dem Nil, als auf der Tiber angenommen, habe das Bett der Tiber gereinigt, und ihre Ufer ausgebaut. Sorge du nun dafür, mein lieber Arabianus, daß meine Einrichtungen nicht vereitelt werden, denn nichts ist fröhlicher, als das Römische Volk, wenn es gesättigt ist. w) Der andere Brief ist an das Römische Volk selbst gerichtet. Er meldet hierinn seinem geliebten Volke, daß er den Firmus, der die Zufuhr aus Aegypten zurück gehalten hatte, geschlagen, und daß also das Volk nichts mehr zu fürchten habe. Ergötzt euch also, ihr ehrwürdigen Römer, an euren Schauspielen, ergötzt euch besonders an euren Wettrennen. Wir wollen für eure Bedürfnisse sorgen, während daß ihr mit nichts, als mit euren Vergnügungen beschäfftigt seyd x) — Schon vor dem Aurelian wurde dem Römischen Pöbel nicht bloß Getraide, und Brod, sondern auch Oehl und Schweinefleisch ausgetheilt. Aure-

lian

v) nihil mihi est magnificentius.

w) Neque enim populo Rom. saturo quicquam potest esse laetius.

x) Vacate ludis, vacate Circensibus. Nos publicae necessitates teneant: vos occupent voluptates. Quare sanctissimi Quirites, etc. —

lian wollte den Römern auch Wein zuwenden. Allein der Befehlshaber seiner Leibwachen brachte ihn von diesem Vorhaben durch die richtige Bemerkung zurück: daß, wenn man dem Römischen Pöbel Wein gebe, er auch gewiß bald Gänse und junge Hüner verlangen werde. y)

Wenn man die ganze Abscheulichkeit der vornehmen Schwelger und Wohllüstlinge, und des feigen, und niederträchtigen Pöbels in Rom kennen lernen will; so muß man sich in Gedanken in die Amphitheater versetzen, in welchen sie zu den Kämpfen der Gladiatoren mit andern Gladiatoren, oder mit wilden reissenden Thieren versammelt waren. Der Hang zu diesen Kämpfen wurde um desto heftiger, und die Kämpfe selbst um desto grausamer und verderblicher, je mehr die Römer an guten Sitten überhaupt, und besonders an kriegerischen Tugenden verlohren. Eine gleiche Abnahme von Menschlichkeit offenbarte sich auch unter vielen der von den Römern überwundenen Völker, die, so sehr sie die ersten Schauspiele dieser Art verabscheuten, um destomehr Wohlgefallen daran fanden, je ähnlicher sie selbst den ausgearteten Römern wurden. z) Tödtliche Gefechte zwischen gelernten Kämpfern, oder zwischen Menschen und Thieren wurden nicht bloß jährlich von den Kaisern und den vornehmern Magistratspersonen in Rom, sondern sie wurden in allen übrigen Städten Italiens und in allen Provinzen von Königen, Befehlshabern, Heerführern, und reichen Privatpersonen veranstaltet. In Rom wurden unter den Kaisern selten weniger, als hundert Paare, oft mehrere hunderte, und selbst tausend Paare von Gladiatoren, und wenigstens eben so viele wilde Thiere aufgeführt, und vorgetrieben; und auch in den Provinzen stiegen die Kämpfer-

y) c. 48. Vopisc. in Vit. Aurel.

z) Lipsii Saturn. I. c. 10.

pferpaare oft bis zu 5. 6. 700 hinauf. a) Solche Schauspiele dauerten immer mehrere Tage, und selbst Wochen und Monate. Unter andern währten die Schauspiele, die Trajan gab, hundert und drey und zwanzig Tage; denn in geringerer Zeit konnten die 5000 Paare von Gladiatoren, und die vielen Tausende von wilden Thieren, die ihre Gegner vernichten oder sich selbst erwürgen lassen musten, nicht siegen oder überwunden werden. Wenn man die immer wachsende Zahl von menschlichen und thierischen Kämpfern mit der gleichfalls wachsenden Zahl und Ausbreitung der Kämpfe vergleicht; so kann man den Lipsius b) keiner großen Uebertreibung in der Angabe der Unglücklichen beschuldigen, die zu den Zeiten der Kaiser zum Vergnügen des Römischen Pöbels, und des Pöbels in den übrigen Städten und Provinzen umkamen. Lipsius nämlich glaubt, doß bloß die Kämpfe der Gladiatoren und wilden Thiere dem menschlichen Geschlechte in manchen Monaten zwanzig bis dreyßig tausend Menschen gekostet haben könnten. So unersetzlich dieser Verlust für Europa war, c) so kann man sich mit dem Gedanken dieses Schadens doch noch eher aussöhnen, als mit dem Betragen der Römer an den blutigen Kampfspielen. Solchen Gefechten sahen Männer und Jünglinge, Frauen und Jungfrauen, und selbst die Vestalinnen zu, und alle diese Zuschauer und Zuschauerinnen fanden nicht sowohl an der Stärke, Behendigkeit und dem Muth der Kämpfer, als an dem Rauschen ihres Bluts, der Tiefe und Grösse ihrer Wunden, und besonders an dem Erwürgen und Sterben der Gefallenen Vergnügen. August, Tiber,

a) ib. et c. 11. 12.

b) l. c. c. 12.

c) Denn die Gladiatoren waren fast ganz allein Gefangene, oder gekaufte Sclaven aus den starken und kriegerischen Völkern unsers Erdtheils.

Tiber, und Antonin der Weise d) gaben mehrere menschliche Gesetze, wodurch die Zahl der Spiele und Kämpfer eingeschränkt, und besonders das Leben der Gefallenen in Schutz genommen wurde. Die Blutgier der nichtswürdigen Römer aber vereitelte in kurzer Zeit alle diese trefflichen Verordnungen. Wenn noch nicht genug geübte Kämpfer sich vor zu starken Gegnern zurück zogen, so wurden sie mit glühenden Eisen und Peitschen ihren Würgern entgegen getrieben. Die meisten Verwundeten, welche fielen, und ihre Waffen sinken liessen, erhielten durch ein Zeichen der Hand, welches das Volk gab, e) ihr Todesurtheil. Das Volk sah es, wie Seneca sagt, als eine Beleidigung an, wenn jemand nicht gern starb, oder wenn ein Paar lange focht, ohne daß einer tödtlich verwundet zu Boden fiel. So bald einer hinsank, so rief man gemeiniglich dem Sieger das fürchterliche: repete, zu, und verlangte wohl gar, um nicht getäuscht zu werden, daß der Cörper des Gefallenen zerfleischt, oder zerhackt würde. Die meisten Gladiatoren hatten unendlich mehr Muth und Ehrgefühl, als der schändliche Pöbel, vor welchem sie kämpfen musten. Wenn sie verwundet wurden, so drückten sie so lange, als möglich die Wunde zu, und blieben unerschüttert auf ihrem Platze stehen. Fielen sie endlich, so legten sie sich ohne Furcht und Zagen, und ohne ihren Richter, das Volk, oder die Veranstalter des Kampfs demüthig zu bitten, so hin, daß sie von ihren Siegern leicht getödtet werden konnten, und nahmen das würgende Schwerdt, das sie oft selbst leiteten, willig in ihre Kehle, oder in ihre Brust auf. f) Damit

d) Lipſ. I. c. 12.

e) verſo pollice.

f) Die Stellen hat Lipſius gesammelt II. 22. Saturn. In diesem und dem vorhergehenden Capitel werden auch die meisten eigenthümlichen Ausdrücke der Gladiatorsprache der Römer erläutert.

mit an den Blutfesten der Römer ja kein Augenblick ohne Blutvergiessen ungenutzt hingehen möchte, so schod man nach der Endigung der Kämpfe mit wilden Thieren, wann der gröste Theil der Zuschauer zum Mittagsessen zu Hause ging, die sogenannten Mittagsspiele ein, an welchen man die Elenden mit einander kämpfen ließ, die von den Gefechten mit den reissenden Bestien übrig geblieben waren. g) Ich kam neulich, schreibt Seneca, von ungefähr zu dem Mittagsschauspiel, wo ich Scherze und Schwänke erwartete, wodurch die von dem Anblick des vergossenen Menschenbluts ermüdeten Augen und Gemüther ein wenig erquickt würden. Allein alle Kämpfe, die man vorher gekämpft hatte, waren nichts gegen diejenigen, die man nun sah. h) Die Kämpfenden hatten gar keine Vertheidigungswaffen; und da sie überdem in dem Gebrauch der Waffen nicht geübt waren, so brachte jeder Streich Wunden und Tod hervor. Die Meisten, setzt Seneca hinzu, ziehen diese mörderischen Gefechte, wo man nichts als tödtliche Streiche und Wunden sieht, den Kämpfen der gewöhnlichen Gladiatoren vor. Und warum sollten sie dieses nicht thun? An den mittäglichen Kämpfern hält kein Schild, kein Helm das Schwerdt auf; denn alle diese Werkzeuge, so wie die Künste der Vertheidigung sind nur Verzögerungen des Todes, den man zu sehen wünscht. Morgens wirft man die Menschen den Löwen und Bären, und Mittags den Zuschauern vor. Die Sieger der Thiere werden andern Siegern aufbehalten, und entgegen gestellt; und der Ausgang des Streits ist allemahl der Tod. Dies geschieht, wenn der Kampfplatz leer, und das Schauspiel unterbrochen ist. Damit man aber doch nicht ganz müssig sey, so werden mittlerweile

g) Lipf. II. 15. vorzüglich aber Senec. Ep. 7.

h) Contra est, quidquid ante pugnatum est, misericordia fuit.

weile Menschen geschlachtet. — Man versündigt sich nicht bloß an der gesunden Vernunft, und an der Menschheit, sondern auch gegen die Geschichte, wenn man die scheußlichen Kämpfe der Römer damit zu entschuldigen, oder daher zu erklären sucht, daß sie durch den Anblick von Wunden und Tod meistens unschuldiger Menschen die Zuschauer zur Tapferkeit ermuntern, und zu den Gefahren des Krieges hätten gewöhnen oder dagegen abhärten wollen. Härte und Grausamkeit waren stets ein Hauptzug in dem Charakter des Römischen Volks, und diese waren auch die wahre Ursache des Ursprungs und der langen Dauer der Kämpfe von Gladiatoren und wilden Thieren. Diese Härte und Grausamkeit nahmen mit der Ueppigkeit, der Schwelgerey, der Weichlichkeit und Feigheit der Vornehmen und Geringen immer zu, und konnten nur durch das Ansehen der christlichen Religion überwunden werden, die auch wegen der Ausrottung der Gladiatorenkämpfe eine himmlische Wohlthäterinn der Menschen wurde. i)

Wenn man nun die Sitten des unermeßlichen Roms auch nur aus den von mir entworfenen mangelhaften Schilderungen kennt: wenn man besonders weiß, daß man mit dem Blut und Leben der Menschen spielte, k) und daß Wunden, Tod und Zerfleischungen für die angenehmsten Schauspiele gehalten wurden; so wundert man sich nicht mehr über die Klagen der Sittenlehrer und Sittenmahler jener Zeiten: daß Vornehme und Geringe alle Gefühle der

i) Schon Constantin untersagte die spectacula cruenta, allein sie dauerten nichts destoweniger bis unter die Regierung des Honorius fort. I. 12. Saturn. Lipsii.

k) Homo, sacra res, homo jam per lusum et jocum occiditur; — satisque spectaculi in homine mors est. Ep. 95. Seneca.

der Menschlichkeit ausgezogen, alle Unterschiede von Recht und Unrecht vergessen, und die grösten Missethaten ohne Bedenken unternommen hätten, wenn sie nur l) mit verhältnißmässigen Vortheilen verbunden gewesen seyen. Rom war mit Räubern, Meuchelmördern, Mordbrennern, Giftmischern, Vater- und Kindermördern angefüllt. So zahlreich auch die Gefängnisse waren, so wurden sie doch für die Menge der Verbrecher zu enge; und die Schmiede in Rom, sagt Juvenal, waren mehr mit der Verfertigung von Ketten, als von Werkzeugen des Ackerbaus beschäfftigt. m) Unter dem Domitian und Commodus schlichen in Rom, und in Italien, und wie Dio Cassius versichert, auf der ganzen Erde, so weit sie den Römern gehorchte, Meuchelmörder umher, die für einen geringen Lohn Vorübergehende mit vergifteten Nadeln so verletzten, daß sie starben, ehe sie einmahl merkten, daß sie verwundet waren. n) Die Armen in Rom waren hartherzig genug, ihre Kinder zu verkaufen, oder auszusetzen; und die Reichen, ungeachtet sie fast ohne Ausnahme Sclaven ihrer Sclaven waren,

l) Honestatis oblivio invasit: nihil turpe est, cujus placet pretium. ib.

m) Juven. III. 305. et seq. v.

Interdum et ferro subitus grassator agit rem,
armato quoties tutae custode tenentur
et Pomptina palus, et Gallinaria pinus.
Sic inde huc omnes tanquam ad vivaria currunt.
Qua fornace graves, qua non incude catenae?
Maximus in vinclis ferri modus, ut timeas, ne
Vomer deficiat, ne marrae et sarcula desint.
Felices proavorum atavos, felicia dicas
saecula, quae quondam sub regibus, atque tribunis
viderunt uno contentam carcere Romam.

Man sehe auch bes. Juven. Sat. XIII. 144. et seq. v.

n) Dio Cass. L. 67. c. 11. p. 1110. L. 72. c. 14. p. 1214.

ren, warfen ihre kranken und hülflosen Knechte aus dem Hause, wo sie hülflos umkamen. Wegen dieser unmenschlichen Gewohnheit gab der Kaiser Claudius das Gesetz, daß alle verstossene, oder verlassene Knechte, wenn sie wiederhergestellt würden, frey seyn sollten. o) Vedius Pollio hatte in Gegenwart des August, der bey ihm speiste, die Unverschämtheit, einen Sclaven, der einen Becher von Crystall fallen ließ, zum Futter für die Muränen in seinem Fischteiche zu verdammen, und auf diesem Urtheil zu beharren, ungeachtet August für den um Gnade flehenden Sclaven die kräftigste Fürbitte einlegte. Ueber diese hartnäckige Grausamkeit wurde August so aufgebracht, daß er alle ähnliche Gefässe des Pollio zerbrechen, und den Fischteich, der den Unglücklichen verschlingen sollte, ausfüllen ließ.

Um die Sitten des Römischen Pöbels, und der Römischen Grossen von allen Seiten zu betrachten, muß man die angeblichen Weltweisen nicht aus der Acht lassen, weil das Verderben derjenigen, die Tugend und Weisheit lehren, und erhalten wollten, auf die Verdorbenheit der übrigen Stände schliessen läßt. Nie waren in Rom mehr angebliche Philosophen, und nie weniger wahre Philosophie, als im ersten und besonders im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt. Man sah auf allen Strassen und öffentlichen Plätzen Menschen, die durch ihre Griechische Kleidung, ihr ernsthaftes sorgfältig gefaltetes Gesicht, ihren langen Baart, und wenn sie Cyniker seyn wollten, durch eine lederne Tasche, und einen Keulartigen Stab Aufmerksamkeit und Ehrfurcht erregen wollten, und Anfangs auch wirklich erregten. p) Unter diesen zahlreichen Haufen von Weltweisen fanden sich nur wenige, die das wirklich waren, was sie schienen, und deren

o) Dio L. 60. c. 29. p. 967.

p) Lucian. II. 786. 87. 800. Edit. Reitz.

Leben mit ihren Lehren übereinstimmte. An den meisten war, wie Lucian sagt, nur der äussere Mensch, oder die Oberfläche durch die Philosophie gefärbt; der innere Mensch hingegen war durch alle Laster des Pöbels und der Vornehmen, durch die schändlichste Niederträchtigkeit im Kriechen, Schmeicheln, und Dulden, und durch unersättliche Habsucht, Ueppigkeit, und Schwelgerey verunstaltet. q) Viele waren entlaufene Sclaven, oder verdorbene Handwerker, r) und also eben so roh und unwissend, als sie lasterhaft waren. Diese Nichtswürdigen forderten entweder im Cynischen Bettlermantel, und mit Cynischer Unverschämtheit von den vornehmen Römern beträchtliche Almosen, um sich zu bereichern, oder sie schmeichelten sich als Hausfreunde und Parasiten in die Gemächer, und an die Tafeln der Grossen ein, wo sie gieriger verschlangen, viehischer sich berauschten, und räuberischer die Ueberbleibsel der Tafel wegschleppten, als alle übrige Schmarotzer. s) Weltweise, Rhetoren, und Grammatiker waren es vorzüglich, welche die Kunst der Tafelleckerey als eine Wissenschaft lehrten und übten, t) und die gegen einen geringen jährlichen Lohn, und unbedeutende Geschenke an den Familienfesten der Grossen alle die Unwürdigkeiten und Mißhandlungen erduldeten, welche die übermüthigen Reichen und deren Sclaven den Clienten widerfahren liessen, und die Lucian in seinen Miethlingen so meisterhaft geschildert hat. u) Weltweise, Grammatiker, und Rhetoren dienten mit knechtischer Ergebenheit nicht bloß vornehmen Römern, sondern auch vor-

q) I. 64. 369. 603. 605. 750. III. 371 — 75. 430. 440. 443. 475.

r) II. 798.

s) ll. cc. bes. I. 64. 603 — 5. 750. III. 475.

t) II. 877. 81.

u) I. 651. u. f. bes. 675. 697.

vornehmen Römerinnen, die für Gelehrte und Schöngeister angesehen seyn wollten. v) In dieser schmälichen Sclaverey musten sich alte bärtige Stoiker gefallen lassen, die Sänften ihrer Gebieterinnen in der Stadt zu begleiten, und wenn diese aufs Land reisten, in Gesellschaft von geschminkten, und weibischen Halbmännern die Lieblingshunde oder Hündinnen zu warten. w) Auch musten diese Hausphilosophen stets bereit seyn, wenn ihre Patroninnen es verlangten, an der Tafel über Mässigkeit, Keuschheit, und andere Tugenden zu declamiren. Während solcher Declamationen kam nicht selten einer der vertrauten Sclaven und Sclavinnen, und überbrachte der philosophischen Dame ein Briefchen von einem ihrer Liebhaber, wodurch dem Redner sogleich Stillschweigen auferlegt wurde, bis das süße Schreiben gelesen und beantwortet war, wo dann der Prediger der Keuschheit und Mässigkeit mit gleichem Pompe zu reden fortfuhr. x) Der Ausgang dieser Knechtschaft war gemeiniglich eben so traurig, als der Dienst selbst beschwerlich und peinlich gewesen war. y) Wenn die elenden Miethlinge ihre besten Jahre in dem Hause eines Grossen zugebracht, und durch die unordentliche Lebensart ihre Gesundheit eingebüßt hatten; so wurden sie im Alter unter den nichtigsten Vorwänden, wie andere abgenutzte und unbrauchbare Sclaven verstossen, und starben von der ganzen Welt verachtet und verlassen vor Hunger und Verzweiflung. Nicht selten wurden sie von Wahrsagern und Beschwörern verdrängt, die sich für Chaldäer, oder Aegyptier, oder Perser ausgaben, und an deren eitle Künste die eben so

v) I. 691. 695.

w) ib.

x) ib.

y) I. 700. 701.

unwissenden und abergläubigen, als verdorbenen Römer viel fester, als an Weisheit und Tugend glaubten. z)

Dem Römischen Pöbel, und den Großen in Rom waren, oder wurden bald die Römischen Heere und deren Befehlshaber ähnlich. Die Legionen fühlten schon unter dem Cäsar und August, daß diese grossen Heerführer ihnen alles zu danken hätten, und dies Gefühl von Wichtigkeit wurde unter den beyden ersten Cäsaren allein, und auch nur kaum durch die Ehrfurcht in den gehörigen Schranken gehalten, womit die alten geübten Krieger gegen ihre glorreichen Anführer durchdrungen waren. Gleich nach dem Tode des August brachen gefährliche Aufrühre unter den mächtigsten Heeren, nämlich unter den Pannonischen, und Germanischen Legionen aus, und zwar, wie Tacitus sagt, aus keiner andern Ursache, als weil die Veränderung des Fürsten ihnen die Zügellosigkeit und die Belohnungen bürgerlicher Kriege zeigte. a) Diese Bewegungen wurden noch durch die Klugheit, und den Ruhm der kriegerischen Tugenden des Tiberius, durch die unauslöschliche Ehrerbietung, und Anhänglichkeit, womit die Legionen dem erlauchten, durch keine Ungeheuer geschändeten Nahmen und Stamme der Cäsaren ergeben waren, und endlich durch die Liebe gestillt, welche die Legionen des August gegen die aufblühenden Tugenden seiner Enkel, des Drusus und Germanicus hegten. Nichts destoweniger sahen die Heere sich von dem Augenblicke an, wo die Beherrscher anfingen, Feinde und Tyrannen des Volks zu werden, als die einzigen Stü-

z) I. 700. Lucian.

a) Tac. 1. 16. et seq. c. 31. et seq. Hic rerum urbanarum status erat, cum Pannonicas legiones seditio incessit: nullis novis causis, nisi quod mutatus princeps licentiam turbarum, et ex civili bello spem praemiorum ostendebat.

Stützen ihres Throns, als die einzigen Werkzeuge und Ausüber ihrer Hochgewalt, und selbst als die Herren und Richter der Regenten an. Diese Ansprüche äusserten und vollführten nach dem Tode des Tiberius, und Caligula das Prätorianische, Hispanische, Germanische, Pannonische, und Syrische Heer in der Erhebung und dem Sturze aller Kaiser vom Claudius bis auf den Vespasian, und die Römischen Heere wurden, wie Heere es ohne Ausnahme in allen despotischen Verfassungen waren, ihren Regenten, und Mitbürgern oder Mitunterthanen in eben dem Verhältnisse furchtbar, in welchem sie an guten kriegerischen Sitten, an Gehorsam, und Zucht verlohren, und aufhörten, den Feinden des Vaterlandes schrecklich zu seyn. Nach jeder Revolution, die sie hervorgebracht hatten, plünderten, mordeten, und verheerten sie ungestraft in den Provinzen, in Italien, und Rom: wählten und tödteten nach Wohlgefallen Anführer, und Vorgesetzte: verlangten immer grössere Belohnungen ihrer Ausgelassenheit und ihrer Untreue gegen den gestürzten Regenten: und wünschten stets von irgend einer Beschwerde, oder heilsamen Zwange, ohne welchem die alte Kriegszucht nicht bestehen konnte, befreyt zu werden. b) Selbst im Frieden raubten die gemeinen Krieger, und ihre Centurionen, und Legaten in den Provinzen, die sie gegen Gewaltthätigkeiten schützen sollten, ungestraft, vertrieben die Einwohner von Haus und Hof, zwangen sie zu den beschwerlichsten Arbeiten, entrissen ihnen ihre Söhne zum Kriegsdienst, schändeten ihre Weiber und Töchter, stürzten sie durch ihre Erpressungen in eine unerträgliche Schuldenlast, und erregten durch alle diese Ungerechtigkeiten die gefährlichsten Empörun-

 gen;

b) Man sehe über das Betragen der Othonianischen und Vitellianischen Krieger Tacitus Hilt. I. 46. 82—84. II. 12. 56. 66. 69. IV. 1. 26. 27. 36. auch Plin. Paneg. c. 6.

gen; c) im Lager hingegen waren sie muthiger gegen ihre Anführer, als gegen den Feind, weil sie in allen Künsten und Uebungen des Krieges unerfahren waren. Wenn grosse Feldherren die ihnen anvertrauten Heere gegen den Feind führen sollten; so musten sie diese Heere vorher umschaffen, und erst die Trägheit, Zügellosigkeit, und andere Laster der Legionen überwinden, bevor sie an Siege über den Feind denken konnten. Corbulo und Cassius traffen in den Heeren am Rhein, und in Syrien, keine Spur von kriegerischer Zucht, von kriegerischen Uebungen, und Arbeiten an. Die Soldaten streiften und plünderten umher, und Posten, Patrouillen, und andere zur Sicherheit der Läger unentbehrliche Einrichtungen wurden entweder ganz vernachlässigt, oder doch nicht von bewaffneten Kriegern besorgt. d) Unter den Syrischen Legionen waren sogar Veteranen, die niemahls auf einem Posten gestanden, niemahls eine Patrouille gemacht, auch nie an einem Graben oder Wall gearbeitet, nie einen Helm oder Panzer getragen, sondern ihr Leben in träger Muße im Schooße der Städte hingebracht hatten: e) ein vollkommnes Bild aller Heere in despotischen Reichen, die nicht von grossen Helden beherrscht werden. Die unwürdigen Regenten beförderten diesen Untergang aller Kriegszucht durch ihre eigene Unwissenheit, Feigheit, und Mangel von Aufsicht: durch die Erhebung von nichtswürdigen Sclaven zu Befehlshabern ganzer Heere; durch die Verschwendung der Ehrenzeichen triumphirender Befehlshaber an Menschen, die eher Strafen, als Belohnungen verdient hätten: f) und durch ihre Furcht vor tapfern Heeren und Befehlshabern,

c) Annal. Tac. III. 40. Vit. Agr. c. 15. 30. 31.

d) XI. 18. XII. 12. XIII. 35. XIV. 31.

e) XIII. 35.

f) Tac. Annal. IV. 23. XIV. 39.

haben, in welchen die feigen Tyrannen ihre gefährlichsten Feinde sahen, und die sie deßwegen vorsetzlich ausarten liessen, damit sie nicht den Gedanken von Empörung fassen möchten. g) Domitian war elend genug, den Frieden lieber von den Feinden des Reichs zu kaufen, als von tapfern Legionen Siege erfechten zu lassen; aber noch schändlicher war es, und doch zugleich Folge des Kriegswesens unter schwachen und verachteten Regenten, daß nicht lange vorher die Legionen, welche die Unruhen in Gallien dämpfen sollten, sich an die Häupter der Empörer verkauft, und ihre eigenen Anführer verrathen hatten. h) Solche Beyspiele würden eben so häufig, als die Verräthereyen von regierenden Kaisern an Römische Empörer gewesen seyn, wenn es unter den Feinden der Römer mehrere gegeben hätte, die reich genug gewesen wären, die Legionen stärker zu belohnen und zu beschenken, als die räuberischen Herrscher in Rom. Nur selten fesselten wahre Bewunderung und Liebe die Römischen Legionen an ihre Anführer und Kaiser; nie aber konnte ächte Vaterlandsliebe sie an Italien, und noch weniger an Rom binden; denn leider waren die vornehmen Römer schon unter den ersten Nachfolgern des Augusts so entnervt, der Römische Pöbel so unkriegerisch, und das übrige Italien so entkräftet, daß die mächtigsten Heere am Rhein und an der Donau, und was in den übrigen Provinzen die Stärke der Legionen ausmachte, aus der Jugend der tapfern Germanischen, Pannonischen und Illyrischen Völker, oder aus Gallien, Britannien, und

 Hispa-

g) Plin. in Paneg. 12. 13. 18.

h) Tac. Hist. IV. 57. Illuc commeantium centurionum militumque emebantur animi: ut, (flagitium incognitum) Romanus exercitus in externa verba juraret, pignusque tanti sceleris nece aut vinculis legatorum daretur.

Hispanien genommen, und zusammen gekauft wurde. i) Schon unter dem August verbreitete die Niederlage des Varus ein solches Schrecken in dem feigen Rom, und dem zitternden Italien, daß unter allen Jünglingen und Männern, die ihres Alters wegen tüchtig zum Kriege waren, sich keiner zum Dienste wider die Teutschen verstehen wollte. August ließ daher unter denen, die das fünf und dreyssigste Jahr noch nicht erreicht hatten, jeden fünften, und unter den älteren jeden zehnten Mann seines Vermögens und seiner Ehre berauben: und da auch diese Strenge nichts half, so strafte er die hartnäckigsten als Verräther des Vaterlandes mit dem Tode, und raffte einen Haufen von Veteranen und Freygelassenen zusammen, die unter dem Tiber dem Rheine zu eilen musten. k) Unter den folgenden Regierungen war nichts häufiger, als daß Väter, und sogar Römische Ritter sich selbst, oder ihren Söhnen den Daumen abschnitten, um nur nicht in den Krieg gehen zu müssen.

So ungeheuer groß auch das Römische Reich war, und so unerschöpflich die Fruchtbarkeit und Reichthümer der zahllosen Länder schienen, die von den Römern beherrscht wurden; so konnte doch selbst dieses einzige Reich die Laster und Verbrechen der Regenten, und ihrer Günstlinge, ihrer Befehlshaber, und Heere nicht ertragen, ohne daß sich nicht bald die Wirkungen der Raubsucht und Gewaltthätigkeit in einer sichtbaren Abnahme der Bevölkerung, und in einer auffallenden Verödung, und Verarmung der blühendsten Städte und Provinzen gezeigt hätten. Rom und Italien hatten vor den Provinzen den Vortheil, daß sie jährlich durch Erpressungen, Tribut, Handel und Wucher die Schätze der letztern an sich zogen. Diese Schätze wurden aber fast eben schnell verschwendet, als sie

i) Tac. Annal. III. 40. Hist. I. 88. IV. 17.

k) Dio Cass. L. 56. c. 23. p. 822.

sie geraubt worden waren, und Italien empfand von diesen unaufhörlich zufliessenden Reichthümern nicht allein keine Vermehrung seines wahren Wohlstandes, und keinen Zuwachs an den einzigen ächten Gütern eines Staats, an fleissigen und glücklichen Menschen, an Cultur, und an natürlichen Producten, sondern wurde vielmehr immer entvölkerter, und verlassener, ungeachtet es von den Alpen bis an das äusserste Vorgebirge mit den prächtigsten Palläſten, und den weitläuftigsten Lustgärten geziert war. l) Die unbändigen Lüste, die durch das ungerecht geraubte Gut erweckt wurden, vernichteten eben die Geschlechter, die durch rechtmässig erworbene Reichthümer wären beglückt und vermehrt worden. Ueberdem waren die Reichen und Grossen in Rom und Italien gerade deßwegen, weil sie den Tyrannen am nächsten waren, dieser ihrer Grausamkeit und Habsucht am meisten ausgesetzt, und Italien blieb in den beyden ersten Jahrhunderten noch immer der Hauptschauplatz grosser Revolutionen, und des endlosen Plünderns und Blutvergiessens, das mit diesen bürgerlichen Kriegen verbunden war. Tacitus schildert daher Italien beständig als einen kranken Cörper, der von seinen vielen und tiefen alten Wunden noch lange nicht hergestellt gewesen sey, und der eine jede neue Wunde um desto schmerzlicher empfunden habe. m) Man suchte nach dem Beyspiele des August den verfallenen Städ-

l) Ich erinnere hier nur an die in einer der vorhergehenden Abhandlungen angeführte Klage des Tiberius: — nemo refert, quod Italia externae opis indiget, — ac nisi provinciarum copiae et dominis et servitiis et agris subvenerint; nostra nos scilicet nemora, nostraeque villae tuebuntur? III. 54. Annal.

m) Hist. I. c. 2. Jam vero Italia novis cladibus, vel post longam saeculorum seriem repetitis, afflicta. II. c. 56. Jam pridem attritis Italiae rebus, tantum peditum equitumque vis, damnaque et injuriae, aegre tolerabantur.

Städten, und den fruchtbaren aber wüste liegenden Gegenden durch die Ansiedelung ausgedienter Krieger aufzuhelfen; allein auch dieses Mittel einer neuen und künstlichen Bevölkerung wurde durch die Sittenverderbniß der Soldaten vereitelt. Die ausgelassenen Krieger konnten sich nicht mehr an ordentliche Arbeiten des Feldes, und noch weniger an die Last der Ehe, und der Erziehung von Kindern gewöhnen. Sie entflohen aus den neuen Wohnsitzen, die man ihnen anwies, in die Provinzen, in welchen sie gedient hatten, und brachten unbeweibt und kinderlos ihr Leben in wildem Müssiggange zu. n) In den Provinzen war das allgemeine Sittenverderben weniger groß und verwüstend, als in Italien, und die Häuser der Reichen wurden auch nicht so oft, und so gänzlich umgestürzt; dagegen aber litten die Provinzen durch die Räubereyen der Befehlshaber, o) der Legionen, und ihrer Anführer. Die mit uns verbündeten Könige, und Völ-

n) XIV. 27. Veterani Tarentum et Antium adscripti, non tamen infrequentiae locorum subvenere, dilapsis pluribus in provincias, in quibus stipendia expleverant. Neque conjugiis suscipiendis neque alendis liberis sueti, orbas sine posteris domos relinquebant. Ueber die gänzliche Verödung von Ligurien, und einem grossen Theil von Hetrurien sehe man Vopisc. in Aurel. Zu einer andern Zeit werde ich eine Vergleichung der Gestalt der Erde, wie sie unter dem August, und dessen ersten Nachfolgern war, mit dem gegenwärtigen Zustande derselben anstellen.

o) So erzählt z. B. Tacitus vom Nero XV. 45. Interea conferendis pecuniis pervastata Italia, provinciae eversae, sociique populi, et quae civitatum liberae vocantur. Inque eam praedam etiam dii cessere, spoliatis in urbe templis, egestoque auro, quod triumphis, quod votis, omnis populi Romani aetas prospere aut in metu sacraverat. Enimvero per Asiam atque Achaiam non dona tantum, sed simulacra numinum abripiebantur, missis in eas provincias Acrato, ac Secundo Carinate.

Völker, sagt Juvenal, p) sind bis auf das innerste Mark ihrer Gebeine ausgesogen. Die Bundesgenossen sind nicht mehr im Stande, die Wunden, die man ihnen schlägt, wie vormahls zu ertragen, da ihre Häuser noch voll von dem kostbarsten Geräth und Kleidern, und ihre Kisten mit Golde angefüllt waren. Wenn man ihnen jetzo etwas nimmt, so verlieren sie die wenigen Ochsen oder Pferde, womit sie ihre kleinen Aecker pflügen, und ihnen bleibt nichts übrig, als die Waffen, womit sie sich gegen ihre Bedrücker zu vertheidigen gezwungen werden. q)

In manchen Gegenden umgaben und vertheidigten sich die Römer mit Wüsten, in welche die Legionen, die zu träge waren, sie anzubauen, nur von Zeit zu Zeit ihre Heerden trieben; und in solche unbenutzte Gegenden weigerten sie sich, tapfere und fleissige Völker, die um Wohnsitze flehten, aufzunehmen, so lange sie noch stark genug waren, solche bewaffnete Bittende abzuhalten. r)

p) VIII. 90. 98. et seq.

q) Juven. VIII. 90. 98. et seq. v.

Miserere inopum sociorum.
Ossa vides regum vacuis exhausta medullis.
— — — — — —
Non idem gemitus olim, nec vulnus erat par
damnorum, sociis florentibus et modo victis.
Plena domus tunc omnis, et ingens stabat acervus
Nummorum, Spartana chlamys, conchylia Coa,
et cum Parrhasii tabulis, signisque Myronis
Phidiacum vivebat ebur, nec non Polycleti
multus ubique labor: rarae sine Mentore mensae.
Nunc sociis juga pauca boum, et grex parvus equarum etc.

r) Man lese besonders, was Tacitus über die wüstliegenden Gefilde im untern Teutschlande sagt, welche zuerst die Friesen, und nachher die Ansibarier besetzen und anbauen wollten, ohne daß die Römer es ihnen erlaubten. XIII. 54. 55.

VIII.

Ueber den

aus der Sittenverderbniß, und dem Despotismus entstehenden

Verfall aller Künste

und

Wissenschaften.

Nachdem ich die Wirkungen des Despotismus, und der Sittenverderbniß der Römer auf den Cörper, und auf die Verfassung dieses ausgearteten Volks aus einander gesetzt habe; so wird es, hoffe ich, theils zur Warnung, und theils zur Widerlegung mancher falschen Gemeinplätze und Declamationen nicht ohne Nutzen seyn, auch den Einfluß des Despotismus und der Sittenverderbniß auf Künste und Wissenschaften, kürzlich zu untersuchen. Unter allen gesunkenen Völkern sind die Griechen und Römer die schrecklichsten Beyspiele, daß grosse und allgemeine Sittenverderbniß, und unumschränkter Despotismus die ganze Natur auch der edelsten Nationen verkehre: daß also diese Feindinnen der Menschen nicht bloß den Leib durch Ueppigkeit, Schwelgerey, Weichlichkeit und Trägheit entkräften, nicht bloß das Gemüth durch die Ertödtung aller häuslichen und bürgerlichen Tugenden, und durch die Unterdrückung aller edleren und menschlichen Gefühle, so wie durch die unnatürlichsten und gränzenlosesten Lüste und Begierden zu Grunde richten, sondern daß sie auch alle Nerven des Geistes zerschneiden,

und

und den in seinem innersten Wesen zerrütteten Menschen eben so abgeneigt und unfähig zu starken und anhaltenden Arbeiten des Geistes, wie zu den Arbeiten und Beschwerden des Cörpers, oder zu grossen Thaten und Unternehmungen machen. Auch die Geschichte der Griechen und Römer lehrt unwidersprechlich, daß Mässigkeit, Keuschheit und Sittsamkeit, Hang zu den stillen und häuslichen Freuden, thätige Betriebsamkeit, Freyheits- und Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Achtung seiner selbst, und Gefühl seiner Würde mit übermässiger Schwelgerey, und Ueppigkeit, mit Weichlichkeit und Schaamlosigkeit, Prachtliebe und Eitelkeit, Verschwendung und Habsucht, mit knechtischer Niederträchtigkeit und Feigheit nicht unvereinbarer seyen, als es wahre Aufklärung, oder eifrige und glückliche Bearbeitung von schönen Künsten und nützlichen Wissenschaften ist: daß eben die Ursachen, welche Familien, Provinzen und grosse Reiche vernichten, die Ackerbau, Handel, Industrie, Kriegszucht, Religion und Gesetze zerstören, auch Künste, Wissenschaften und Sprache verderben: und daß also die letztern sich unmöglich über, oder auf den Trümmern der erstern lange erhalten können. Gleich unter den ersten Kaisern sanken Wissenschaften, und Künste auf eine so merkliche Art, daß dieser Verfall die Klagen der Zeitgenossen erregte; und zwar sanken beyde nicht aus Mangel von Belohnungen, die in Gold und Silber ertheilt werden können, denn nie wurden Kunstwerke um höhere Preise gekauft, und Gelehrte reichlicher belohnt, als unter den meisten Kaisern der beyden ersten Jahrhunderte, sondern weil die herrschenden Laster die Schöpferkraft, und den brennenden Enthusiasmus tödteten, vermöge deren man Künsten und Wissenschaften nicht um der Vortheile willen, die sie verschaffen, sondern um der innigen Befriedigung willen, die sie gewähren, nachhängt: weil man Künstler, und Kunstwerke, Gelehrte und Bibliotheken mehr aus Eitelkeit,

keit, und Mode, als aus wahrer auf richtige Kenntniß gegründeter Achtung, und zum ächten Geistesgenuß anschaffte, und an sich zog: weil man schöne Knaben, geschickte Köche, Kämpfer, Kutscher und Schauspieler mehr, als alle Künstler, Weltweise, und Redner liebte, und belohnte: weil man die Vergnügungen der Kochkunst, der Schauspielerkunst, der Fechtkunst, der Kutscherey, und der geheimen Künste der Ueppigkeit allen Freuden der edlen und schönen Künste und der erhabensten Wissenschaften weit vorzog: und weil endlich selbst die schönen Künste und Wissenschaften, wenn sie nur einigen Eingang in die wohllüstigen Gemächer, und zu den schwelgerischen Tafeln der Großen finden wollten, sich gefallen lassen mußten, mehr der gröbern Sinnlichkeit zu schmeicheln, als die feinern Sinne, oder den Geist und das Herz zu ergötzen.

Ungeachtet August sich um das Römische Reich, und Mäcen um den August unsterbliche Verdienste erwarb, so kann man doch der Regierung des erstern eben so wenig mit Recht den Nahmen des goldenen Zeitalters der Römer, als den Mäcen den Nahmen eines wahren Beschützers und Gönners von Künsten und Wissenschaften geben. Tacitus kannte das Zeitalter des Augustus besser, als die übertriebenen Bewunderer des Horaz und Virgil, welche die Zeiten, in welchen diese Dichter lebten, mit dem Nahmen der goldenen Zeiten beehrten. Nachdem man bey Actium gesiegt hatte, sagt Tacitus, und die Ruhe des Reichs es erforderte, daß die höchste Gewalt einem einzigen anvertraut wurde; so hörten auch auf einmahl die grossen Geister und Männer auf, deren heilige Schaaren in den letzten Menschenaltern der Freyheit, Staatskunst, Rechtswissenschaft, Sprache und Beredsamkeit, Kriegskunst, und Weltweisheit auf den höchsten Grad erhoben, und alle Völker der Erde

durch

durch ihre Reden, oder Schriften, oder Thaten in Erstaunen gesetzt hatten. a) Der grossen Werke ungeachtet, welche August, Agrippa, und andere aufführten, bildete sich in keiner Kunst auch nur ein einziger Meister, der mit den Geistern der vorhergehenden Jahrhunderte hätte wetteifern können. Sprache, Beredsamkeit, Weltweisheit, Regierungskunst und Feldherrenkunst verfielen plötzlich, und selbst Virgil und Horaz, denen jeder gern eine treffliche Versification, und glückliche Nachahmung, keiner aber hohen und schöpferischen Genius zugestehen wird, und ausser diesen Livius, mehr ein schöner Schriftsteller, als vollkommner Geschichtschreiber, waren nicht sowohl eigenthümliche Erzeugnisse der Augustischen Regierung, als Ueberbleibsel, und Nachwirkungen besserer Zeiten.

Um eben die Zeit aber, als die schönen Künste in Griechenland immer tiefer fielen, und die Sprache, und Wissenschaften in Rom selbst auszuarten anfingen, breitete sich die Griechische Sprache in Rom und Italien, und die Sprache, Kenntnisse, und Werke der Römer immer weiter in die vom Cäsar und August eroberten, oder gänzlich bezwungenen Provinzen aus. Zu Juvenals und Quintilians Zeiten b) redete man in den vornehmen Römischen Familien, und redeten selbst die Weiber mehr Griechisch, als Lateinisch; und die Kinder der Vornehmen lernten das Griechische früher, als ihre Mutterspracbe. Ausser Italien nahmen die Einwohner von Spanien zuerst Römische Sitten, und Römische Spra-

a) Man sehe Tac. Dialog. de Orator. und Hist. I. 1. Postquam bellatum apud Actium, atque omnem potestatem ad unum conferri pacis interfuit; magna illa ingenia cessere.

b) Quint. I. 6, 2. Juv. Sat. VI.

Sprache an. Schon Sertorius ließ die Söhne der vornehmsten Spanier nach Römischer Art erziehen, c) und zu Strabo's Zeiten hatten sich besonders die Bewohner des südlichen Spaniens so sehr nach den Römern gebildet, daß sie ihre Muttersprache vergessen hatten, und wie Strabo sagt, selbst fast Römer geworden waren. d) Nicht weniger schnell eigneten sich die tapfern Bewohner Illyriens, und Pannoniens Römische Sprache, Römische Kriegskunst, und die übrigen Römischen Künste und Wissenschaften zu. e) Die Gallier übertraffen noch die Spanier und Pannonier an eifriger Begierde nach fremden Sprachen und Kenntnissen. Als sie unter dem August den lange gewünschten Frieden zu geniessen anfingen, und wahrnahmen, daß die vornehmen Römer ihre Söhne nach Marseille schickten, um sie durch Griechische Rhetoren und Weltweisen ausbilden zu lassen; so thaten sie nicht bloß ein Gleiches, sondern alle grosse Städte setzten berühmten Aerzten, Rednern, und Weltweisen reiche Besoldungen aus, damit sie für die Gesundheit ihrer Bürger sorgen, und ihre Kinder unterrichten möchten. f) Unter dem Tiber erhob sich Autün über alle übrige Gallische Städte, sowohl durch den Ruhm seiner Lehrer, als durch den Zusammenfluß der edelsten Jünglinge, die sich dort ihrer Studien wegen aus ganz Gallien versammelt hatten. g) Diesen Ruhm machten der eben genannten Stadt

c) Plutarch. III. 533 p.

d) III. 214. 225.

e) In omnibus autem Pannoniis non disciplinae tantummodo, sed linguae quoque notitia Romanae: plerisque etiam literarum usus, et familiaris animorum erat exercitatio. II. 110. Vellej. Pater. So waren die beyden Pannonien schon zu Augusts Zeiten beschaffen.

f) Strabo IV. 273.

g) Tacit. III. 43. Augustodunum, caput gentis, armatis cohor-

Stadt bald Lyon, und andere Städte streitig, in welchen zum Erstaunen des jüngern Plinius beträchtliche Bibliotheken und Buchhandlungen angelegt wurden. h) Weil Britannien und Teutschland jenseits des Rheins später, als Illyrien, Pannoninen, Gallien und Hispanien bezwungen wurden; so erhielten die erstern Länder Römische Sprache und Cultur etwas später als die letztern. Die stolzen Britannier sträubten sich eine Zeitlang gegen die Römische Sprache, wie gegen das Römische Joch. Der weise Agricola brachte sie aber durch eine Mischung von Ernst und Bitten dahin, daß sie Städte, Tempel und feste Häuser bauten: daß sie in Bädern, bedeckten Gängen, und geschmackvollen Gastmählern mit den Römern w[illegible]eiferten: daß sie Römische Kleidung, Römische Sit[illegible], und Sprache annahmen: und daß die Söhne der edelsten Geschlechter sich in der Beredsamkeit, und in andern Wissenschaften auszuzeichnen suchten. i) Die Bereitwilligkeit und Leichtigkeit der Celtischen Barbaren, die Künste und Wissenschaften der Sieger aufzunehmen, sind in manchen Rücksichten eben so merkwürdig, als es merkwürdig ist, daß die Ueberbleibsel der Römischen Sprache sich der häufigen und gewaltsamen Revolutionen ungeach-

cohortibus Sacrovir occupaverat, nobilissimam Gallia-rum sobolem, liberalibus studiis ibi operatam etc.

h) Plin. Epist. IX. Ep. 11.

i) Agric. Vit. script. Tac. c. 21. hortari privatim, adjuvare publice, ut templa, fora, domos exstruerent . . . Jam vero principum filios liberalibus artibus erudire, et ingenia Britannorum studiis Gallorum anteferre, ut qui modo linguam Romanam abnuebant, eloquentiam concupiscerent. Inde etiam habitus nostri honor, et frequens toga. Paulatimque discessum ad delinimenta vitiorum, porticus et balnea, et conviviorum elegantiam. Idque apud imperitos humanitas vocabatur, cum pars servitutis esset.

tet im alten Gallien, Hispanien, und Dacien erhalten haben, während daß das Römische Reich, und die meisten Denkmähler der Pracht und Größe der Römer schon über ein Jahrtausend untergegangen, oder in Trümmer zerfallen sind. Wenn die Regierung des August den Nahmen des goldenen Zeitalters verdiente; so verdiente sie diesen nicht deßwegen, weil Sprache, Künste, und Wissenschaften den höchsten Grad der Vollkommenheit erreichten, sondern weil die Sprache der Römer und Griechen, und das, was sich von Künsten und Wissenschaften erhalten hatte, nie so allgemein verbreitet war, oder verbreitet wurde, als in dem langen und glücklichen Frieden, welchen August der entvölkerten und erschöpften Erde verschaffte.

Während daß in Rom die feine, oder hohe Kochkunst, die Kunst weichlich und prächtig zu wohnen, sich zu kleiden, zu putzen und zu baden, die ernsthafte oder grosse Pantomime und alle Arten von Schauspielen, die Künste, und Werkzeuge der Ueppigkeit, die Kunst alles aus Marmor, Silber und Gold zu machen, oder mit Marmor, Silber, Gold und Edelsteinen zu bedecken, und zu überziehen, die Kunst des Geschwindschreibens, k) die Kunst mit oder in Steinen, und auf Steinen zu mahlen erfunden, oder im höchsten Grade ausgebildet wurde: l) während daß man selbst die Werke der alten Kunst

um

k) Quaedam noſtra demum prodiſſe memoria ſcimus, ut ſpecularіorum uſum, perlucente teſta, clarum transmittentium lumen: ut ſuſpenſuras balneorum, et impreſſos parietibus tubos, per quos circumfunderetur calor, qui ima ſimul et ſumma foveret aequaliter. Quid loquar marmora, quibus templa, quibus domus fulgent? . . . Quid verborum notas, quibus quamvis citata excipitur oratio, et celeritatem linguae manus ſequitur? — Viliſſimorum mancipiorum, ſetzt Seneca hinzu, iſta commenta ſunt. Ep. 90.

l) Plin. 35. c. 1. nec tantum, ut parietes toti (marmo-

ribus

um die ausschweifendsten Preise kaufte, und mehr, als mit Golde aufwog, sanken alle schöne Künste plötzlich, oder starben gar aus, weil sie keine fähige und würdige Schüler fanden, die ihnen durch ihre unächten, aber siegreichen Schwestern, die Ueppigkeit, Schwelgerey, Weichlichkeit, und Schauspielkunst entzogen wurden; denn als Koch, als Zärtling, als Leibsclav, als Schauspieler, als Verschnittener, als Vorleser und Thürhüter konnte man viel eher sein Glück machen, und grosse Reichthümer, Macht und Würden erlangen, als wenn man Meisterstücke, wie Apelles, Lysippus, und Myron zu liefern im Stande gewesen wäre. Unter den schönen Künsten verfiel diejenige am ersten, die am spätesten ausgebildet worden war: die Mahlerey. Plinius redet von der Mahlerey, wie von einer verlohrnen Kunst, deren Ueberbleibsel er nur anführen könne, die durch den Mißbrauch und die barbarische Pracht von Marmor und Gold ganz vertrieben, und durch die Trägheit und Verdorbenheit der Zeiten zu Grunde gerichtet worden. m)

ribus et auro) operiantur, verum et interraso marmore, vermiculatis ad effigies rerum et animalium cruſtis; — coepimus et lapidem pingere. Hoc Claudii principatu inventum: Neronis vero, maculas quae non eſſent, in cruſtis inſerendo unitatem variare, ut ovatus eſſet Numidicus, ut purpura diſtingueretur Sinnadicus, qualiter illos naſci optarent deliciae: et c. 10. non fraudando et Ludio Divi Auguſti aetate, qui primus inſtituit amoeniſſimam parietum picturam, villas et porticus, ac topiaria opera, lucos, nemora, colles, piſcinas, euripos, amnes, littora . . . varias ibi obambulantium ſpecies, aut navigantium, terraeque villas adeuntium aſellis aut vehiculis. Jam piſcantes aucupantesque aut venantes, aut etiam vindemiantes.

m) L. 35. 1. Primumque dicemus, quae reſtant de pictura, arte quondam nobili, tunc cum expeteretur a regibus, populisque, et illos nobilitante, quos eſſet dignata poſteris

Unter allen Schmierern, die in den Zeiten des Plinius Marmorplatten, und Marmorstückchen, oder Wände mit Farben überzogen, war keiner, der das Herz und die Fähigkeit gehabt hätte, von merkwürdigen Personen treffende Gemählde zu verfertigen. n) Man stellte oder hängte daher in den Häusern der Grossen statt der Porträte von Verstorbenen, deren Andenken man erhalten wollte, entweder eherne Schilde, oder silberne Statüen auf, die sich alle eben so ähnlich waren, als die silbernen Bildnisse von Aposteln und Heiligen in den alten Kirchen unsrer katholischen Mitchristen, und man hinterließ also, wie Plinius sagt, nicht Bildnisse seiner selbst, sondern seines Geldes, die oft schon von den nächsten Erben zusammengeschmolzen wurden. Plinius verwarf zwar die Arbeiten der Wandmahler seiner Zeit nicht ganz, allein er erkannte doch auch, das diese Wandmahler den Nahmen von grossen Künstlern nicht verdienten, und daß man sie auf keine Weise mit den Mahlern des Alterthums vergleichen könne, die nur für den Ruhm und die Verschöneruug von ganzen Städten arbeiteten, und die daher als ein gemeinschaftliches Eigenthum aller Länder und Völker angesehen wurden. o)

Fast

steris tradere: nunc vero in totum marmoribus pulsa, jam quidem et auro. et c. 2. et ita profecto est, artes desidia perdidit.

n) L. 35. c. 2. Imaginum quidem pictura quam maxime similes in aevum propagabantur figurae: quod in totum exolevit.

o) 35. 10. Sed nulla gloria artificum est, nisi eorum, qui tabulas pingere: eoque venerabilior apparet antiquitas . . . . Nulla in Appellis tectoriis pictura erat. Nondum libebat parietes totos pingere. Omnis eorum ars urbibus excubabat, pictorque res communis terrarum erat.

Fast auf eben die Art, wie Plinius, klagte Petron über den Verfall der Künste, und besonders der Mahlerey. Wir fingen an, sagt eine seiner redenden Personen, p) zu untersuchen, warum die schönen Künste untergegangen seyen, und warum nahmentlich die Mahlerey nicht einmahl eine Spur ihres Daseyns zurückgelassen habe? q) Das Geld, antwortete man mir, hat diese traurige Veränderung hervorgebracht. Vormahls arbeiteten die grösten Künstler mit einem glühenden Eifer, und und mit einem unablässigen Fleiße an Meisterstücken, nicht um Reichthümer, sondern um unsterblichen Ruhm zu erlangen. Wir hingegen, die wir stets von Wein oder Liebe berauscht sind, haben nicht einmahl Lust, die von den Vorfahren erworbenen, oder erfundenen Künste und Kenntnisse zu behaupten, und uns bekannt zu machen. Wir verspotten, oder klagen das Alterthum an, und lernen und lehren nichts, als Laster. Wohin sind die erhabensten Wissenschaften, und besonders die ächte Weisheitslehre entflohen? Wer kommt jemahls in einen Tempel, um die Götter zu bitten, daß sie seine Bemühungen, ein Redner zu werden, oder die Philosophie bis auf den Grund zu durchforschen, begünstigen möchten? Niemand betet um einen gesunden Verstand, oder um eine gute Gesundheit; sondern ehe man noch die Schwelle des Capitols erreicht, verspricht der eine dem Jupiter ein Geschenk, wenn er bald einen reichen Anverwandten begraben, ein anderer, wenn er es glücklich bis auf eine Million gebracht haben werde. Selbst der Senat, der doch der Lehrer, und das Muster alles Guten seyn sollte, pflegt dem Capitolinischen Gott tausend Pfund

p) p. m. 146. 147.

q) p. m. 146. 147. coepi .... causam desidiae praesentis excutere, cur pulcherrimae artes periissent, inter quas pictura ne minimum quidem sui vestigium reliquisset.

Goldes zu versprechen, und damit Niemand an seiner Habsucht zweifle, sucht er den Jupiter selbst durch ein Geschenk zu erbitten. Verwundere dich also nicht mehr über den Verfall der Mahlerey, da allen Göttern und Menschen ein Klumpen Goldes schöner scheint, als das, was die albernen Griechen, Apelles, oder Phidias, gemacht haben. — Man kann diese Klagen über den Untergang der Mahlerey nicht für übertrieben halten, wenn man liest, daß der Kaiser Claudius, einer der gelehrtesten Kaiser des ersten Jahrhunderts, aus zweyen Gemählden des Apelles den Kopf des Alexander herausschneiden, und an dessen Stelle den Kopf des Augustus hineinmahlen ließ. r)

Ungeachtet die Römer unter den Kaisern keine andere als goldene, und silberne Gefässe, Schüsseln, und Trinkgeschirre hatten: ungeachtet die Wände, Böden, Decken und Dächer ihrer Zimmer, Bäder und Häuser mit Gold und Silber belegt, oder überzogen: ungeachtet ihre Leiber und Kleider mit goldenen Ketten, Ringen, und Blumen mehr belastet, als geschmückt waren: und ungeachtet sie endlich die Werke der alten Künstler um ausschweifende Preise kauften; so starb nichts destoweniger die Kunst, Meisterstücke in Gold und Silber zu liefern mit der Freyheit unter den Römern aus, indem die letzten Meister, die einigen Nahmen erhielten, im Zeitalter des Pompejus lebten. s) Diese Kunst in Gold und Silber zu arbeiten ist, sagt Plinius, so plötzlich, und so gänzlich verschwunden, daß sie allein nach ihren Ueberbleibseln, und diese Ueberbleibsel nach ihrem Alterthum geschätzt werden; denn an den berühmtesten Werken alter Künstler sind die Figuren schon so abgenutzt, daß man sie nicht

r) Lib. 35. c. 10. Plin.

s) Plin. 33. c. 12.

nicht mehr erkennen kann. t) Aeusserst merkwürdig ist es, daß die nächsten Vorboten des Verfalls dieser, wie aller übrigen Künste sehr mühselige, oder feine, aber kleinliche, unbrauchbare, und geschmacklose Arbeiten waren. Die letzten Mahler in Griechenland mahlten kleine und niedrige Scenen und Gegenstände, oder solche Figuren, die, man mochte sie ansehen, von welcher Seite man wollte, die Beobachter stets anblickten. u) Die letzten Bildhauer verfertigten Füße, und andere Gliedmaaßen von Ameisen, und ähnlichen Thierchen, oder Rennwägen mit Kutschern, die nur so groß waren, daß eine Fliege sie bedecken konnte. v) Und eben so arbeiteten die letzten Künstler in Silber Becher, und Gefäße von einer solchen Zartheit, daß man es nicht einmahl wagen durfte, Abdrücke davon zu nehmen. w)

Die Kunst, vollkommne Werke aus Erz zu arbeiten, ging noch früher, als die zuletzt erwähnte Kunst unter; und doch schätzten die Römer selbst noch zu Plinii Zeiten Korinthisches Erz höher, als Silber und Gold, x) und ihre Beherrscher, und die Grossen waren in einzelne Meisterstücke aus Bronze so verliebt, daß sie dieselben niemahls aus den Augen verlohren, sondern auf allen kleinen und grossen Reisen mit sich nahmen. y) Man kaufte Gefässe und Statüen alter Künstler um so ungeheure Summen, daß Tiber es nothwendig fand, der Wuth

t) Subitoque haec ars ita exolevit, ut sola jam vetustate censeatur, usque adeo attritis caelaturis, ne figura discerni possit, auctoritas constet. l. c.

u) 35. 10. Plin.

v) ib. 36. c. 5.

w) ib. 33. c. 12.

x) 34. 1. Plin.

y) ib. c. 8.

nach solchen Kunstwerken aus Delischem oder Korinthischem Erz durch Gesetze und Strafen Einhalt zu thun, wiewohl er selbst im Anfange seiner Regierung, wo er sich sonst sorgfältig beobachtete, der Begierde nicht widerstehen konnte, eine bronzerne Statüe des Lysippus von den Bädern des Agrippa wegzunehmen: welches Bild aber das Volk als sein Eigenthum auf das dringendste wieder forderte. z) Nichts destoweniger war die Kunst schon zu Plinii Zeiten so sehr gefallen, daß dieser Schriftsteller zweifelte, ob an den Werken seiner Zeit die Arbeit, oder ob die Materie schlechter sey; und dies wunderte ihn um desto mehr, da die Preise der Kunstwerke aus Bronze in's Unendliche gestiegen waren. a) Plinius gibt in demselbigen Abschnitte den wahren Grund dieses widersprechend scheinenden Phänomens an. Die Römer suchten Gefässe und Statüen aus Bronze nicht, weil sie den Werth derselben zu empfinden wusten, sondern weil es einmahl Mode war, weil Werke dieser Art zu dem Geräth und den Verzierungen grosser Häuser gehörten, und der Eitelkeit ihrer Besitzer schmeichelten. Indem man also seine Schätze an die Ueberbleibsel der alten Kunst verschwendete, vernachlässigte man, oder würde man lebende Künstler vernachlässigt haben, weil man die Schönheiten ihrer Arbeiten nicht zu beurtheilen im Stande war.

z) Plurima (Lysippus) ex omnibus signa fecit, . . . inter quae distringentem se, quem Marcus Agrippa ante thermas suas dicavit, mire gratum Tiberio principi: qui non quivit temperare sibi in eo, quanquam imperiolus sui inter initia principatus, transtulitque in cubiculum, alio ibi signo substituto: cum quidem tanta populi Romani contumacia fuit, ut magnis theatri clamoribus reponi Apoxyomenon flagitaverit, princepsque quanquam adamatum reposuerit. 34. 8. Plin.

a) ib. c. 2. Quondam aes confusum auro, argentoque miscebatur, et tamen ars pretiosior erat: nunc incertum est, pejor haec sit, an materia.

war. b) Nero, der in Kunstsachen gewiß mehr Kenntnisse und Geschmack, als die meisten seiner Zeitgenossen hatte, zog nach der Statüe einer Amazoninn, die er stets mit sich herumschleppte, ein Bildniß Alexanders allen übrigen Kunstwerken vor, die er aus dem ganzen Reiche hatte zusammenrauben und in seinem goldenen Hause aufstellen lassen. Eben dieser Nero glaubte, daß dies geliebte Meisterstück an Schönheit gewinnen würde, wenn er es vergolden ließe. Das Bildniß des Alexander wurde also wirklich mit Golde überzogen, das man aber doch in der Folge wieder abkratzte, weil man noch nicht barbarisch genug war, um nicht zu bemerken, daß die Schönheit des Kunstwerks durch den goldenen Kleister verlohren hatte. c) Nicht alle Meisterstücke aber, die man durch Vergoldung zu verschönern geglaubt hatte, waren so glücklich, als der Alexander des Lysippus, um unter den Händen geschmackloser Römer nur mit Narben und Wunden davon zu kommen; denn Plinius erwähnt d) einer vortrefflichen Statüe des Janus, die noch bis auf seine Zeit unter einer entstellenden goldenen Hülle verborgen war. e) Nur solche Menschen, welche die herrlichsten Kunstwerke vergolden, die alle Finger und Glieder von Fingern mit Ringen überladen, und an einem Gastmahl oft ihre Kleider wechseln konnten, nur solche Menschen konnten auf den unsinnigen Einfall kommen,

b) At mihi major pars elegantiorum simulare eam scientiam videtur, ad segregandos se a caeteris magis, quam intelligere aliquid ibi subtilius.

c) 34. 8. Quam statuam inaurari jussit Nero princeps, delectatus admodum illa. Dein cum pretio periisset gratia artis, detractum est aurum: pretiosiorque talis existimatur, etiam cicatricibus operis, atque conscissuris, in quibus aurum haeserat, remanentibus.

d) 36. 5.

e) 36. 5.

men, dieselbigen Korinthischen Gefässe bald als Schüsseln, bald als Lampen, und bald als Gießkannen zu brauchen, um desto öfter damit prunken zu können. f) Die Kunst in Erz zu arbeiten verschwand in Griechenland mit der Freyheit, den guten Sitten, und dem Wohlstande der Griechischen Freystaaten. Sie lebte, wie die übrigen Künste, und zum Theil auch die Wissenschaften, um die 155 Olympiade von neuem auf, weil einige Griechische Könige in Asien, und besonders die großen und reichen Römer, Künstler und Gelehrte zu schätzen und zu belohnen anfingen. Dann aber starb sie zum zweytenmahle mit dem Untergange der Römischen Republik, ohne jemahls unter den Griechen und Römern wiedergebohren, oder wiedererweckt zu werden. g)

Am längsten erhielten sich unter den schönen Künsten die Bildhauerkunst, und Baukunst, welche letztere selbst in barbarischen Zeitaltern, in despotischen Verfassungen, und unter äusserst verdorbenen Völkern einen nicht geringen Grad von Vollkommenheit erreichen, und behaupten kann. Die Werke der Bildhauer, die unter den ersten Cäsaren lebten, blieben zwar in großen Entfernungen hinter den Meisterstücken eines Lysippus, und Praxiteles zurück, allein sie waren doch immer noch so gut, daß Plinius es der Mühe werth fand, sie anzuführen, und mit Lobe anzuführen. h) Die Wunder der Römischen Baukunst, die unter den Kaisern der beyden ersten Jahrhunderte vollendet wurden, waren vielleicht nicht so zusammenstimmend im Ganzen, und so vollkommen in ihren einzelnen Theilen, als die Denkmähler besserer

f) 34. 2. sunt ergo vasa tantum Corinthia, quae isti elegantiores modo in esculenta transferunt, modo in lucernas, aut trullas, nullo munditiarum respectu.

g) 34. 8. Plin.

h) 36. 5.

serer Zeiten. Hingegen übertraffen die Monumente, die man unter den Römischen so wohl schlechten, als guten Kaisern aufführte, an Grösse, Kühnheit, Dauerhaftigkeit, und zum Theil auch Nützlichkeit nicht nur alle Werke der vorhergehenden, sondern auch der folgenden Jahrhunderte.

Eben die Ursachen, welche die schönen Künste zu Grunde richteten, verderbten auch die Wissenschaften und Sprache. Menschen, die sich von ihrer ersten Kindheit an durch alle Arten von Lastern und Ausschweifungen erschöpften, die den Tag an schwelgerischen Tafeln, in entnervenden Bädern, und an üppigen oder blutigen Schauspielen zubrachten, und die Nächte sich in den unreinsten und unnatürlichsten Lüsten umher wälzten, konnten unmöglich Zeit, Lust, und Kraft für anstrengende Arbeiten des Geistes übrig behalten, und eine solche Ueppigkeit, Schwelgerey, Weichlichkeit und Schauspielwuth, dergleichen alle Stände, Geschlechter, und Alter unter den Kaisern ergriffen, waren mit den Wissenschaften, die den Geist gegen Irrthümer, besonders in der Schätzung des Werths der Dinge, und das Herz gegen gefährliche Leidenschaften und herrschende Laster waffnen sollten, eben so unvereinbar, als der höchste Glanz der Mittagssonne mit der dicksten Finsterniß der Mitternacht nur seyn kann. Ohne die Größe des Reichs, das alle Völker vom Euphrat bis an das atlantische Meer umfaßte, wäre es ein unerklärliches Räthsel, wie bey solchen Sitten, und einer solchen Verfassung sich noch solche Männer bilden konnten, als worauf die Stoische Secte mit Recht stolz zu seyn Ursache hat. Freylich machten diese Auserwählten nur ein kleines Häuflein gegen die zahllose Menge der Unwürdigen aus, die von Weltweisen nichts, als den Nahmen, das Gewand, und den Baart hatten, und die Philosophie als ein Handwerk trieben, um in die Häuser

der

der Grossen zu kommen, und hier ihre versteckten Begierden und Lüste befriedigen zu können. Auch diejenigen aber, die sich nicht in den Dienst, oder die Knechtschaft der Vornehmen übergaben, waren im Durchschnitt zu geistlos, als daß sie die Lehren der Alten hätten prüfen, läutern, sich zueignen, und erweitern können; oder zu eitel und verdorben, als daß sie den hohen Werth der Tugend selbst hätten empfinden, und die Seligkeiten eines keuschen, mässigen, und gemeinnützigen Lebens mit Wärme und Nachdruck hätten preisen und empfehlen können. Die meisten angeblichen Weltweisen und Tugendlehrer waren entweder trockene und beschränkte Ausleger der berühmtesten Weltweisen derjenigen Secte, zu welcher sie sich bekannten, oder spitzfindige und unnütze Grübler, oder übertriebene Schwärmer, welche die Glückseligkeit und Vollkommenheit des Menschen nicht in der Erforschung der Wahrheit, und der Ausübung der Tugend, sondern in geheimen und heiligen Gebräuchen, und Handlungen, und im Umgange mit höheren Naturen suchten. Es ist schändlich, sagt Seneca, indem er sich gegen die erstern ereifert, für einen Greis, oder für einen Mann, der sich dem Greisenalter nähert, seine ganze Weisheit immer nur aus Büchern zu schöpfen. i) Dies hat Zeno, und dies hat Kleanth gesagt. Aber was sagst denn du? Wie lange willst du dich denn bloß nach den Vorschriften und Mustern von andern richten? — Alle jene Männer, fährt Seneca fort, die immer nur Sammler und Ausleger, und nie Selbstdenker sind, haben meiner Meynung nach nichts Edles in ihrer Natur, und wagen es nie, das auszuüben, was sie so lange und so mühselig erlernen musten. Sie beschäfftigen nur allein ihr Gedächtniß mit den Gedanken von andern. Ein anderes aber ist es, etwas lernen, und behalten, und ein anderes, etwas wissen. Lernen und Be-

i) Epist. 33.

Behalten heißt bloß Kenntnisse im Gedächtnisse zu bewahren suchen. Wissen hingegen, alles sich eigen machen, und nicht immer von einem Meister abhängen, oder auf ihn hinblicken. Es muß nothwendig ein Unterschied unter einem Manne, und einem Buche seyn. Warum soll ich hören, was ich eben so gut lesen kann? — Das Schwören also auf das Wort eines Meisters, das schülerhafte Vorlesen von älteren Schriftstellern, und das ängstliche Auslegen vorgelesener Stellen war schon lange vor den neuen Platonikern auch in anderen Secten gewöhnlich, und entstand aus eben der Gedankenarmuth und Geistesschüchternheit, woraus diese Lehrart nachher im Mittelalter entstand, und fortdauerte.

Die verderblichste, so wie die stolzeste Art von Nachbetern waren diejenigen, die sich unter den Werken der Alten allein die dialektischen Schriften bekannt machten, und die sich die Grösten unter den Menschen zu seyn dünkten, wenn sie Nebenbuhler oder Widersacher durch spitzfindige Fragen, oder durch unauflösliche Trugschlüsse zu Boden geworfen hatten. Diese Männer waren es, von welchen Seneca, Lucian, Antonin, Epiktet, und andere sagen, daß sie die Jugend nicht die Kunst zu leben, sondern zu streiten lehrten, daß sie die Weltweisheit in eine unnütze Vielwisserey verwandelt, daß sie sich bis zu Sylbenstechereyen, und Wortklaubereyen herabgelassen, und alle unnöthige Spitzfindigkeiten der übrigen Wissenschaften in die Philosophie aufgenommen hätten. k)

Nicht

k) Senec. Ep. 88. Ipsi quoque philosophi ad syllabarum distinctiones . . . descenderunt, et invidere grammaticis, invidere geometris. Quidquid in illorum artibus supervacuum erat, transtulere in suam et Ep. 108. Sed aliquid praecipientium vitio peccatur, qui nos docent disputare, non vivere. Itaque quae philosophia fuit, facta philologia est.

Nicht aber bloß die Philosophie, sondern alle andere Wissenschaften, am meisten die sogenannte Grammatik, oder die Anweisung zur Erlernung der Sprachen, und zum Lesen der Dichter und Geschichtschreiber, welche den einzigen Unterricht von Knaben ausmachte, waren mit solchen unnützen Fragen und Untersuchungen angefüllt. Man untersuchte in weitläuftigen Werken, ob Hekuba älter, als Helena, Anakreon mehr Wohllüstling, als Trunkenbold, ob Sappho eine öffentliche Weibsperson, welche die wahre Mutter von Aeneas gewesen, wie alt Patroklus und Achilles geworden seyen, welche Feldherren zuerst Löwen, und welche Elephanten hätten kämpfen lassen, u. s. w.? Auch ohne die Zeugnisse des Seneca würde man es glauben können, daß die Lehrer und Forscher solcher Dinge zugleich die nichtswürdigsten, selbstgefälligsten, und durch Selbstgefälligkeit, und Schwatzhaftigkeit unerträglichsten Menschen waren. l) Ueberhandnehmende Sittenverderbniß und daher entstehende Barbarey hatten unter Griechen, Römern, und andern Völkern die unfehlbare und einförmige Wirkung, daß sie Nationen in allen Stücken in die Schwäche und Unarten des kindlichen Alters zurückführten, daß sie ihnen einen überwiegenden Geschmack an kindischen Fragen und unnützen Untersuchungen, wie an kindischen Spielwerken und Künsteleyen einflößten, und sie unfähig machten, das

l) Ep. 88. An tu quidquam in istis credis boni, quorum professores turpissimos omnium, ac flagitiosissimos cernis? — Quidquod ista liberalium artium consectatio molestos, verbosos, intempestivos, sibi placentes facit, et ideo non discentes necessaria, quia supervacua didicerunt? et c. 13. de Brevit. vitae: Nam de illis nemo dubitavit, quin operose nihil agant, qui in litterarum inutilium studiis detinentur: quae jam apud Romanos quoque magna manus est. Graecorum iste morbus fuit. Ecce Romanos quoque invasit inane studium supervacua discendi.

das Edle und Schöne in der Kunst und das Brauchbare in den Wissenschaften zu fassen, und zu schätzen.

Nicht weniger stolz, als die spitzfindigen Dialektiker oder Sophisten, waren die philosophischen Rhetoren, welche die ganze Philosophie in eine Ohrenschmeichlerinn, und all' ihr Wissen in eine Reihe von Prunkreden verwandelten, in welchen die Weltweisheit, und alle einzelne Tugenden gepriesen, so wie herrschende Laster mit allen Künsten der Schönrednerey angeklagt wurden. Die Gewohnheit, die ganze Philosophie in einer Folge von Declamationen vorzutragen, fand sich schon unter den alten Griechischen Sophisten, entstand von neuem gleich nach dem Untergange der Freyheit in Griechenland wieder, und breitete sich unter der Regierung der Römischen Kaiser in alle Secten, selbst in diejenigen aus, die sonst erklärte Feindinnen alles Schönredens, und Schönschreibens waren. Die Wortkünstler, die sich den Nahmen von Philosophen gaben, wollten nicht belehren, und bessern, sondern nur glänzen. Sie wollten nicht den Weisen, sondern nur dem grossen Haufen gefallen, weßwegen ihre Rede wie ein reissender Strom hochtönender Worte daher rauschte, bloß um die Ohren und die Phantasie zu erschüttern. Seneca, der als Schriftsteller immer etwas anders zu scheinen suchte, als er wirklich war, und der gerade diejenigen Fehler, nach denen er am meisten strebte, am heftigsten tadelte, Seneca warnet an vielen Stellen seiner Briefe gegen diese Scheinweisen, die sich selbst als Schauspieler Preis gaben, und die ehrwürdige Göttin der Weisheit mit dem falschen Putze, und der Schminke einer ehrlosen Tänzerinn schändeten. m) Die Decla-

m) Epist. 40. Haec popularis nihil habet veri. Movere vult turbam, et inconsultas aures impetu rapere: tractan-

Declamatoren redeten häufig nicht bloß in den Gymnasien und andern öffentlichen Gebäuden, sondern in Bibliotheken, auf Theatern, und selbst an Gastmählern. Die Prunkreden, und Wortgefechte von Philosophen gehörten zu den Ergötzungen der Tafeln der vornehmen Römer, wie die Kämpfe von Gladiatoren uud wilden Thieren. n)

Solche Lehrer, dergleichen der bey weitem gröste Theil der Weltweisen in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt war, o) hätten der Jugend auch in bessern Zeiten schwerlich eine lebhafte Begierde nach nützlichen Kenntnissen einflössen können, und noch viel weniger waren sie im Stande, die Gränzen der Wissenschaft, die sie zu lehren vorgaben, zu erweitern. Nun aber war unglücklicher Weise die Römische Jugend so beschaffen, daß auch die weisen und tugendhaften Männer, die von Zeit zu Zeit aufstanden, wenig oder gar kein Gehör fanden, indem die Römischen Jünglinge alles andere eher, und mit grösserm Eifer, als das Studium der wahren Philosophie und anderer Wissenschaften trieben. In Rom zeigte

ctandam se non praebet, aufertur. Quomodo autem regere potest, quae regi non potest? ... Remedia non prosunt, nisi immorentur. Multum praeterea habet inanitatis et vani: plus sonat, quam valet. — Quis medicus aegros in transitu curat? Ep. 52. Quid turpius philosophia captante clamores? — Interfit aliquid inter clamorem theatri, et scholae .... Damnum quidem feciſſe philosophiam, non erit dubium, postquam prostituta est: etc.

n) XIV. 16. Annal. Taciti: Etiam sapientiae doctoribus tempus impertiebat (Nero) post epulas, utque contraria asseverantium discordiae eruerentur. Nec deerant, qui ore vultuque tristi inter oblectamenta regia spectari cuperent.

o) Von den Schwärmern schweige ich hier deßwegen, da ich von diesen in der Geschichte der neuern Platoniker geredet habe.

te sich unter den Kaisern eben die Erscheinung wieder, die Cicero einige Menschenalter vorher in dem ermattenden, oder abzehrenden Griechenlande wahrgenommen hatte. p) Ungeachtet in den Griechischen Städten alle Gymnasien mit Philosophen angefüllt waren, so zogen doch die Griechischen Jünglinge die eitelsten cörperlichen Uebungen dem Vortrage der wichtigsten Wahrheiten vor, und sie verliessen die Weltweisen mitten in ihren Reden, wenn die Stunde des Salbens kam. q) Mit gleichem Leichtsinn drängte sich die Römische Jugend in grossen Haufen in den Amphitheatern, den Bädern, den Küchen der Schwelger, den Schulen und Uebungsplätzen von Schauspielern, Tänzern und Tonkünstlern, und in den öffentlichen Häusern zusammen, und die Hörsäle der Weltweisen besuchten sie nur aus Langeweile an trüben, oder an solchen Tagen, an welchen sie sich keine angenehmere Zerstreuung verschaffen konnten. r) Es gab allerdings einige schwachköpfige Zuhörer, die einen Weltweisen viele Jahre lang hörten, und sich gleichsam bey ihm niederliessen, ohne dadurch merklich gebildet und gebessert zu wer-

 den;

p) Tusc. Quaest. II. 2. . . . jam languenti Graeciae . . .

q) Cicer. de Orat. II. 5. Nam et saeculis multis ante gymnasia inventa sunt, quam in his philosophi garrire coeperunt, et hoc ipso tempore, cum omnia gymnasia philosophi teneant, tamen eorum auditores discum audire quam philosophum malunt, qui simul ut increpuit, in media oratione de maximis rebus, et gravissimis disputantem philosophum omnes unctionis caussa relinquunt. Ita levissimam delectationem gravissimae, ut ipsi ferunt, utilitati anteponunt.

r) VII. 32. Quaest. Nat. Sen. Ad sapientiam quis accedit? quis dignam judicat, nisi quam in transitu noverit? Quis philosophiam, aut ullum liberale respicit studium, nisi cum ludi intercalantur, aut aliquis pluvius intervenit dies, quem perdere licet?

den; allein der gröste Theil der Zuhörer bestand aus solchen, welche die Lehrsäle der Weltweisen aus eben dem Grunde, wie das Theater besuchten. s) Diese kamen nicht, um zu den Füssen der Lehrer ihre Laster abzulegen, oder um von ihnen Regeln zu empfangen, nach welchen sie ihr Leben einrichten könnten, sondern bloß um ihre Ohren zu ergötzen. Einige wenige brachten Schreibtafeln mit, in welche sie aber nicht neue, oder nützliche Gedanken, sondern schöne Worte aufzeichneten. Einer, und der andere wurde, von Zeit zu Zeit durch prächtige Tiraden aus dem Taumel seiner Lüste erweckt. Diese Eindrücke verschwanden aber noch eher wieder, als sie zu Hause kamen, und waren eben so fruchtlos, als der laute Beyfall, den schöne Stellen in Schauspielen in der verdorbenen Menge hervorbrachten, wo die lasterhaftesten Menschen oft darüber jauchzten, daß ihre Schändlichkeiten mit Nachdruck gerügt wurden. t) Selbst die Fleissigsten be-

s) Ep. 108. Senec. Quid ergo? non novimus quosdam, qui multis apud philosophum annis persederint, et ne colorem quidem duxerint? . . . quos ego non discipulos philosophorum, sed inquilinos voco . . . . Magnam hanc auditorum partem videbis, cui philosophi schola diversorium otii sit.

t) ib. Quidam ad magnificas voces excitantur, et transeunt in affectum dicentium: nec aliter concitantur, quam solent Phrygii tibicinis sono semiviri, et ex imperio furentis. . . . Pauci illam, qnam conceperant mentem, domum perferre potuerunt. Facile est auditorem excitare ad cupiditatem recti . . . Non vides, quemadmodum theatra consonent, quoties aliqua dicta sunt, quae publice agnoscimus, et consensu vera esse testamur?

Desunt inopiae multa, avaritiae omnia.
In nullum avarus bonus est, in se pessimus.

Ad hos versus ille sordidissimus plaudit, et vitiis suis convitium fieri gaudet.

besuchten berühmte Weltweisen nicht um ihr Herz, sondern um ihren Geist zu bilden, nicht um gut leben, sondern um schön reden zu lernen. u) Bey einer solchen Verdorbenheit und Unfähigkeit der Lehrer und einer solchen Kälte der Lernenden musten nothwendig die Philosophie und die übrigen Wissenschaften so verfallen, wie Seneca es schon in seinem Zeitalter beklagte. v)

Der Verfall der Wissenschaften war um desto schneller und unaufhaltsamer, da unter den grausamen und eben deßwegen argwöhnischen Kaisern der Despotismus mit der Sittenverderbniß, und der daraus entstehenden Kraftlosigkeit zu allem Guten gleichförmig wirkte. Unter dem Tiber, dem Nero, dem Domitian, und den übrigen ähnlichen Regenten wurde jede Auszeichnung durch Lebensart, oder Verdienste als eine Verschwörung, und Eifer für Tugend, und Lob von tugendhaften Männern als Majestätsverbrechen mit Tod oder Verweisung bestraft. Seneca hatte sich in seiner Jugend, durch das Beyspiel einiger vornehmen Schwärmer gereitzt, ein ganzes Jahr lang von dem Genuß von Fleischspeisen enthalten, als Tiber die Anhänglichkeit an fremden Religionen, und die Verehrung von fremden Göttern in Italien verbot. Der junge Seneca wagte es daher nicht, sein vermeyntlich reines, oder Pythagoreisches Leben fortzusetzen, weil die Enthaltung von gewissen Thieren als ein Beweis von ausländischem Aberglauben angesehen wurde. w)

u) Sed aliquid praecipientium vitio peccatur, . . . aliquid discentium, qui propositum afferunt ad suos praeceptores, non animum excolendi, sed ingenium. ib.

v) Nat. Quaest. VII. 32. Itaque tot familiae philosophorum sine successore deficiunt; — adeoque nihil invenitur ex his, quae parum investigata antiqui reliquerunt, ut multa quae inventa erant, oblitterentur. — Quis est, qui tradat praecepta Pyrrhonis etc.

w) Ep. 108.

Den Nero warnte seine Mutter vor der Philosophie, als einer Feindinn der Regenten, so wie Seneca ihn von dem Studio der alten Redner abwandte. x) Besonders machte man die Stoische Philosophie verhaßt, und warf ihr vor, daß sie ihren Jüngern einen ungemessenen Stolz, ehrgeitzige Vielgeschäftigkeit, und einen gefährlichen Freyheitssinn einflösse. Tigellin führte als einen Hauptpunct der Anklage wider den Plautus an: y) daß er der Stoischen Philosophie ergeben sey, und den alten Römern nachzuahmen suche. Eben diese Verbrechen warfen die Ankläger dem Thraseas Pätus, und dem Bareas Soranus auf die gehässigste z.) Art vor, und nicht lange vor dem Tode dieser grossen Männer wurden Verginius und Rufus bloß deßwegen verwiesen, weil sie als berühmte Lehrer der Jugend dem Hofe verdächtig waren. a) Diese Verfolgungen, welche Nero, und dessen Günstlinge wider die Freunde der

x) c. 52. Suet. in Neron. Vita.

y) Plautum — veterum Romanorum imitamenta praeferre: assumta etiam Stoicorum arrogantia, sectaque, quae turbidos et negotiorum appetentes faciat. XIV. 57. Annal. Tac.

z) XVI. 22. ib. Ista secta Tuberones et Favonios veteri quoque reipublicae ingrata nomina genuit. Ut imperium evertant, libertatem praeferunt; si perverterint, libertatem ipsam aggredientur. Frustra Cassium amovisti, si glisceret, et vigere Brutorum aemulos passurus es.

a) XV. 71. Verginium et Rufum claritudo nominis expulit: nam Verginius studia juvenum eloquentia, Musonius praeceptis sapientiae fovebat. Quintilian dachte unstreitig weder an den Seneca, noch an den Thraseas, Soranus, Helvidius, Priscus und andere, als er folgendes Urtheil niederschrieb: Quapropter haec exhortatio mea non eo pertinet, ut esse oratorem philosophum velim, quando non alia vitae secta longius

der Tugend und Weisheit ergehen liessen, verbreiteten ein so allgemeines Schrecken, daß der ältere Plinius in den letzten Jahren des Nero nicht das Herz hatte, über andere als Grammatikalische Fragen zu schreiben, weil alle freyere und höhere Untersuchungen mit Todesgefahren verbunden waren. b)

Unter dem Vespasian verdiente Helvidius Priscus durch seinen unzeitigen Stolz, und seine unbiegsame Widersetzlichkeit, wenn auch nicht den Tod, wenigstens die Verweisung, wozu Vespasian ihn zuerst verdammte. c) Domitian aber ließ nicht bloß den jüngern Helvidius, den Junius Rusticus, und Senecio hinrichten, weil sie in ihren Lobschriften auf den Thraseas und Helvidius Priscus diese Männer heilige und ehrwürdige Männer genannt hatten, d) sondern er ließ auch die Schriften dieser Männer verbrennen, und verwies alle Weltweise aus Rom und Italien, damit man, wie Tacitus sagt, nirgends etwas Gutes und Edles hören und sehen möchte. e) Funfzehn Jahre

gius a civilibus officiis, atque ab omni munere oratoris receſſit. Nam quis philoſophorum aut in judiciis frequens, aut clarus in concionibus fuit? Quis denique in ipſa, quam maxime plerique praecipiunt, reipublicae adminiſtratione verſatus eſt? Inſtit. Orat. XII. c. 2.

b) Plin. Epiſt. III. 5. Dubii ſermonis octo ſcripſit ſub Nerone noviſſimis annis, cum omne ſtudiorum genus paulo liberius et erectius periculoſum ſervitus feciſſet.

c) Suet. in Veſpaſ. c. 15.

d) Suet. in Domit. c. 10. Tac. Vit. Agr. c. 2. et 3. et Plin. Ep. III. 11.

e) Tac. l. c. Legimus cum Aruleno Ruſtico (Suetonius nennt ihn Junius) Paetus Thraſea, Herennio Senecioni Priſcus Helvidius laudati eſſent, capitale fuiſſe:

lang wurde in Rom und Italien die Stimme keines Lehrers der Jugend gehört. Eben so lange war der Mund der Freunde der Freyheit verschlossen, und die Hand des Geschichtschreibers gelähmt. Als endlich unter der Regierung des Nerva und Trajanus mit der harten Knechtschaft auch die Todtenstille verschwand, die ein halbes Menschenalter durch in Rom und Italien geherrscht hatte, und die wenigen Uebriggebliebenen, die ihre Freunde, und zum Theil sich selbst überlebt hatten, wieder reden und schreiben durften; so fanden sie zu ihrem grösten Schrecken, daß nach der langwierigen Unthätigkeit ihre Stimmen und Federn gleich ungeübt geworden waren, und selbst Tacitus hielt es für nöthig, seine Leser um Verzeihung zu bitten, daß er, wenn gleich in einer rohen und ungebildeten Sprache, das Andenken seines Schwiegervaters zu erhalten suche. Gewiß kann Niemand ohne die innigste Rührung die treffliche Schilderung lesen, die Tacitus im Anfange seines Lebens des Agricola von der fürchterlichen Unterdrückung des Geistes und Freyheitssinns unter der Regierung des Domitianus entworfen hat. Dies Gemählde muß man immer von neuem anschauen, wenn man sich mit dem lebhaftesten Abscheu gegen den Genie und Tugend tödtenden Despotismus erfüllen will. f)

So

f) c. 3. Nunc demum redit animus, et quanquam primo statim beatissimi saeculi ortu Nerva Caesar res olim dissociabiles miscuerit, principatum ac libertatem, augeatque

isse: neque in ipsos modo auctores, sed in libros quoque eorum saevitum, delegato triumviris ministerio, ut monumenta clarissimorum ingeniorum in comitio ac foro urerentur. Scilicet illo igne vocem Pop. Rom. et libertatem senatus, et conscientiam generis humani aboleri arbitrabantur, expulsis insuper sapientiae professoribus, atque omni bona arte in exilium acta, ne quid usquam honestum occurreret.

So groß der Schade auch war, den die Tyranney einiger Kaiser anrichtete; so hätte dieser durch eine fast hundertjährige Folge guter Regenten, die vom Nerva bis auf Antonin den Weisen herrschten, leicht wieder ergänzt werden können. Allein ganz unersetzlich war der Schade, den die unheilbare Lasterhaftigkeit hervorbrachte; und die ausgezeichnete Achtung, welche Nerva, und dessen Nachfolger allen Gelehrten erwiesen, so wie die grossen Belohnungen, womit sie dieselben bereicherten, konnten den Fall der Künste und Wissenschaften höchstens etwas aufhalten, aber nicht ganz hemmen. Leider wurden selbst unter den guten und aufgeklärten Kaisern Belohnungen, und besonders die jährlichen Besoldungen, welche die Regenten, und fast alle grosse und mittelmässige Städte den Lehrern der Jugend aussetzten, immer mehr nach Gunst und durch Cabale, als nach

que cottidie felicitatem imperii Nerva Trajanus, nec spem modo, ac votum securitas publica, sed ipsius voti fiduciam, ac robur assumpserit: natura tamen infirmitatis humanae tardiora sunt remedia, quam mala. Et ut corpora lente augescunt, cito exstinguuntur, sic ingenia studiaque oppresseris facilius, quam revocaveris. Subit quippe etiam ipsius inertiae dulcedo: et invisa primo desidia postremo amatur. Quid? si per quindecim annos, grande mortalis aevi spatium, multi fortuitis casibus, promtissimus quisque saevitia principis interciderunt? Pauci, et, ut ita dixerim, non modo aliorum, sed etiam nostri superstites sumus, exemtis e media vita tot annis, quibus juvenes ad senectutem, senes prope ad ipsos exactae aetatis terminos per silentium venimus. Non tamen pigebit vel incondita ac rudi voce memoriam prioris servitutis, ac testimonium praesentium bonorum composuisse. Hiemit vergleiche man den 13. Brief des 9. Buchs des jüngern Plinius, in welchem er die Angst des Senats schildert, als Plinius den Urheber des Todes des Helvidius zur Rechenschaft forderte.

Verdiensten ausgetheilt. g) Auch können die Kämpfe von Rednern und Dichtern, welche Caligula, h) Nero, i) und sogar Domitian k) veranstalteten, nicht als Ermunterungen zur Dichtkunst und Beredsamkeit angesehen werden, weil die Kämpfer und deren Künste vielmehr an Ehre und Ansehen verlohren, als sie an Preisen, oder Gold gewannen. l) Eben so wenig ermunternd war die Freygebigkeit, womit Claudius in Alexandrien neben dem alten ein neues Museum stiftete, worinn gelehrte Männer frey unterhalten wurden; denn der Grund dieser Stiftung war nicht Eifer für die Wissenschaften, sondern Eitelkeit, indem er befahl, daß in dem einen Museo jährlich seine Tyrrhenische, und in dem andern seine Carthaginiensische Geschichte vorgelesen werden solle.

g) Der jüngere Plinius versprach den Einwohnern von Como den dritten Theil der Besoldungen herzugeben, die sie den neu zu erwählenden Lehrern ihrer Jugend aussetzen würden. Totum, fährt er fort, etiam pollicerer, nisi timerem, ne hoc munus meum quandoque ambitu corrumperetur: ut accidere multis in locis video, in quibus praeceptores publice conducuntur. Huic vitio uno remedio occurri potest, si parentibus solis jus conducendi relinquatur, iisdemque religio recte judicandi necessitate collationis addatur. Nam qui fortasse de alieno negligentes, certe de suo diligentes erunt: etc. IV., 13. Epist.

h) Suet. in ej. Vita c. 20.

i) Man sehe die vorhergeh. Abh.

k) Suet. in ej. Vita c. 4.

l) Caligula zwang die Ueberwundenen, ihren Siegern die Preise zu bezahlen, und überdem noch Lobreden auf sie zu verfertigen. Diejenigen, die ihm am meisten zu mißfallen das Unglück hatten, musten ihre Reden oder Gedichte mit einem Schwamm, oder gar mit ihrer Zunge auslöschen, wenn sie nicht mit Ruthen gestrichen, oder in den nächsten Fluß geworfen seyn wollten.

solle. m) Unter allen Gelehrten waren die Aerzte die ersten, welche jährliche Besoldungen vom Hofe erhielten, so wie die Gallischen Städte zuerst den Lehrern ihrer Jugend jährliche Pensionen aussetzten. n) Die Besoldungen der Leibärzte waren wenigstens drittehalb, oder gar fünfmahl! so groß, als diejenigen, die Vespasian den Griechischen und Römischen Rhetoren auszahlen ließ. o) Denn da diese jährlich nur drey tausend Thaler unsers Geldes erhielten, so empfingen jene 7500, oder gar 15000 Thlr. Hadrian neckte alle Arten von Gelehrten gern und häufig; dabey besoldete er sie reichlich, und wenn er fand, daß einige untüchtig waren, so entließ er sie, nachdem er für ihren Lebensunterhalt Kaiserlich gesorgt hatte. p) Antonin der Fromme bestellte nicht bloß besoldete Grammatiker, Rhetoren und Weltweise in allen Provinzen, sondern er erhob sie auch zu wichtigen Ehrenstellen: q) welches Antonin der Weise r) und Alexander Severus s) gleichfalls thaten. — Die Gnade und Freygebigkeit der Kaiser reitzte viele an, daß sie sich durch Versuche in der Dichtkunst und Beredsamkeit zu empfehlen suchten. t) Diese kleinliche Eitelkeit, und der Wunsch sein Glück zu machen, waren aber zu schwache Gegengewichte gegen die allgemeine Kraftlosigkeit und Sittenverderbniß. Unter den günstigsten Regierungen erhoben sich immer nur wenige Männer durch den innern Trieb

m) c. 42. Suet. in ej. Vita.

n) Plin. 29. c. 1. Strabo IV. 273. 303.

o) c. 18. Suet. in ej. Vita.

p) Spartian. in ej. Vita. c. 16.

q) c. 11. Capitol. in ej. Vita.

r) Lucian. II. 352. et seq.

s) Lamp. in ej. Vit. 3. 34. 35. 44. c.

t) Plin. Epist. 1. 10. 13.

Trieb ihres Genius, und die Vortrefflichkeit ihrer Natur über die Ohnmacht, und Nichtswürdigkeit ihrer Zeitgenossen, und gerade diese fühlten und klagten über die Unmöglichkeit, die alternden, und aussterbenden Wissenschaften n) aufrecht zu erhalten, oder zurückzurufen. Nach den Männern zu urtheilen, deren Schriften übrig sind, und die besonders Plinius in seinen Briefen lobt, waren die Regierungen des Trajan und Hadrian den Wissenschaften günstiger, und reicher an vorzüglichen Schriftstellern, als selbst die Regierung des August; denn unter jenen Regierungen dichteten, redeten, und schrieben Tacitus, Plinius der jüngere, Juvenal, Martial, Quintilian, und Epiktet, vieler andern nicht zu gedenken, die in ihrem Zeitalter nicht weniger berühmt, als die genannten Männer waren. Unter den Antoninen waren ausser Antonin dem Weisen Lucian und Galen die letzten Söhne des sterbenden Genius. Nach diesen arteten die Griechen und Römer, und alle Wissenschaften so sehr aus, daß sie auch nicht einen einzigen vollendeten grossen Mann, und nicht ein einziges Meisterwerk mehr hervorbrachten.

Eine natürliche Folge des Verfalls der Wissenschaften, und besonders der Weltweisheit war das Ueberhandnehmen jeder Art von quälendem und Sittenverderbendem Aberglauben, die sich unfehlbar aller Stände, Geschlechter und Alter bemächtigen, sobald man sich selbst, die Natur, und ihren grossen Urheber eifrig zu forschen, und richtig zu erkennen aufhört. Mann kann unter allen Schriftstellern der beyden ersten Jahrhunderte kaum drey oder vier nennen, deren Seele stark genug war, sich der schimpflichen Herrschaft dieser Geistestyrannen zu entziehen. Man wüthete unter den ersten Kaisern verschiedenemahl gegen den hereinbrechenden Aberglauben mit Feuer und

u) . . . senescentium litterarum . . . Plin. Ep. VIII. 12.

und Schwerdt. Allein da die einzigen Gegenmittel, richtige Kenntniß seiner selbst, und der Natur, immer mehr und mehr verschwanden; so war der Kampf mit den Feinden der Wahrheit, und den Verderbern des Geistes eben so vergeblich als mit den Feinden der Tugend, und mit den Verderbern des Herzens. Man verehrte bald als geheime und göttliche Weisheit, was die Väter als gefährlichen Aberglauben zu vertilgen gesucht hatten, und nahm demüthig seine Zuflucht zu Schwärmern oder Betrügern, als Lehrern der Menschen, und Vertrauten der Götter, die man noch vor einem oder einigen Menschenaltern als Widersacher der väterlichen Religion, und als Verführer des Volks ausgerottet hatte.

Die erste auffallende Wirkung der Geistesschwäche, die aus Mangel von Bildung, und von richtigen Kenntnissen entstand, war ein unüberwindlicher Hang zu fremden Göttern, der selbst eine Vernachlässigung der alten Volksreligion nach sich zog. So wie von jeher alle Wilde, und selbst die grossen heidnischen Völker im südlichen Asien die Heiligen und Bilder der Christen anflehten, und in den Kirchen der Christen beteten: so wie noch jetzo alle mahomedanische Völker sehr häufig in den Kirchen der Christen Messen für sich lesen, von Christen und Juden über sich beten, Christen und Juden in Processionen umherziehen, oder sich von beyden Amulete schreiben lassen, wenn sie ihre Götter, oder ihren Gott und Propheten vergebens angefleht haben; so wandten sich die unerleuchteten Griechen und Römer aus demselbigen Bewegungsgrunde zu den Göttern fremder Völker hin. Weil nun unter allen unterjochten Ländern, Griechenland ausgenommen, keins in einer so genauen Verbindung mit Italien stand, als Aegypten, und aus keinem, Griechenland abermahls ausgenommen, sich so viele Tausende in Rom niedergelassen hatten, oder lange aufhielten, als aus Judäa,

dâa, so war es nicht zu verwundern, daß die Römer zuerst auf die Anbetung Aegyptischer Götter, und die Mitfeyer Aegyptischer und Jüdischer Feste und Gebräuche fielen. Schon unter dem Tiber fand die selbst in den Zeiten der Republik mehrmahl verwiesene Aegyptische, und die, wie man glaubte, mit ihr sehr verwandte Jüdische Religion in Rom so viele Anhänger, und veranlaßte so bedenkliche geheime Verbindungen, oder gefährliche Ausschweifungen, daß man es nöthig erachtete, alle Theilnehmung an den Aegyptischen und Jüdischen Festen, und andern gottesdienstlichen Handlungen auf das strengste zu untersagen. Man versetzte vier tausend Freygelassene, die, wie Tacitus sagt, mit diesem Aberglauben angesteckt waren, nach Sardinien, um den Räubereyen auf dieser Insel Einhalt zu thun, und allen übrigen Freygebohrnen, welche die Jüdischen Bethäuser besucht, oder an dem Aegyptischen Götterdienste Theil genommen hatten, gebot man, Italien zu verlassen, wenn sie nicht vor einer bestimmten Zeit den fremden unheiligen Religionen entsagen würden. v) Dieses Verbot hatte eine so geringe, oder wenigdauernde Wirkung, daß man schon unter dem Claudius als die Hauptursache des Verfalls der alten Hetruscischen Zeichendeuterey die immer wachsende Herrschaft fremder Religionen und Gebräuche angab. w) Von

v) Tac. Annal. II. 85. Actum et de sacris Aegyptiis Judaicisque pellendis: factumque patrum consultum, ut quatuor millia libertini generis ea superstitione infecta, quis idonea aetas, in insulam Sardiniam veherentur, coercendis illis latrociniis, et si ob gravitatem coeli interissent, vile damnum: caeteri cederent Italia, nisi certam ante diem profanos ritus exuissent. —

w) XI. 15. Annal. Tac. Retulit deinde (Claudius) ad senatum super collegio haruspicum, ne vetustissima Italiae disciplina per desidiam exolesceret ..... Primoresque

Von der Regierung des Tiberius und Claudius an bis auf den Zeitpunct, wo der Gott und die Heiligen der Christen alle falsche Götter im Römischen Reiche unterdrückten, nahm die Zahl von fremden Religionen, und die Menge der Verehrer fremder Götter mit jedem Menschenalter zu. Der gröste Theil der Römischen Kaiser betete mehr auswärtige, als die alten Volksgötter, und unter den auswärtigen am meisten die Aegyptischen, und zwar vorzüglich die Isis als die höchste, und hülfreichste Gottheit an. x) Mit der Menge der Götter stieg in gleichem Verhältnisse die Zahl der gottesdienstlichen Handlun-

que Etruriae sponte, aut patrum Romanorum impulsu retinuisse scientiam et in familias propagasse: quod nunc segnius fieri, publica circa bonas artes socordia, et quia externae superstitiones valescant . . . . .

x) Selbst Germanicus und Agrippina fragten mehrere fremde, und besonders Aegyptische Götter Tac. Annal. II. 54. 59. Eben dieses that Vespasian Tac. Hist. II. 78. IV. 82. Nero verachtete alle andere Götter, die Dea Syria ausgenommen. Als er auch diese nachher so sehr verschmähte, daß er sie verunreinigte, so übergab er sich ganz dem Schutze einer Icunculae puellaris, die er von einem gemeinen und unbekannten Mann zum Geschenk erhalten hatte. Suet. in Ner. c. 56. Marc Aurel rief alle fremde Götter, und deren Priester zu Hülfe, um das Römische Reich gegen die Einfälle der Teutschen Völker zu retten. Capit. in ej. Vit. c. 13. Commodus feierte vorzüglich die Feste, und besonders die Mysterien der Isis und des Mithras. Lampr. in ej. Vit. c. 9. et Spart. in Pescenn. Nigro c. 6. Severer zog den Serapis allen andern Göttern vor; Spartian. c. 17 in ej. Vita, so wie Antoninus Caracallus die Isis. Spart. in ej. Vit. c. 9., und Heliogabalus den Gott gleiches Nahmens. Lamp. in ej. Vit. c. 3. 7. Doch verehrte dies Ungeheuer auch viele andere fremde Götter, selbst durch Menschenopfer. ib. c. 7. 8. 28. Alexander Severus betete die Helden und

Heili-

lungen und Feste. Man sah an allen Orten, und besonders an allen Wegen heilige Steine oder Rasen, die mit Oehl, oder andern Trankopfern begossen: heilige Hügel und Höhlen, die mit Zäunen eingefaßt, oder mit Zweigen beschattet: heilige Buchen und Eichen, die mit Hörnern, oder Fellen behangen: geweihte Altäre endlich, die mit Blumen becränzt waren, und entweder täglich, oder zu bestimmten Zeiten becränzt wurden; und nicht leicht war ein Wanderer so gottvergessen, daß er sich nicht bey diesen heiligen Gegenständen aufgehalten, und gebetet hätte. y) Apulejus warf es seinem Gegner als eine unverzeihliche Gottlosigkeit vor, daß er den Göttern, die ihn kleideten, und nährten, weder die Erstlinge der Früchte, noch die des Weinstocks oder der Heerden opfere: daß man auf seinen Besitzungen weder Capellen, noch heilige Haine oder andere geweihte Oerter sehe: ja daß man nicht einmahl einen gesalbten Stein, oder einen becränzten Zweig wahrnehme. z) Alle diese öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen schienen den abergläubigen Griechen und Römern noch nicht hinreichend, um sich der Gnade der Götter zu versichern. Sie liessen sich daher in die Mysterien meistens ausländischer Gottheiten einweihen, und bey diesen Einweihungen liessen sich die ausschweifendsten Weiber, und die ruchlosesten Tyrannen die strengsten Fasten, Enthaltungen, Creutzigungen, und sogar Verunstaltungen des Cörpers, besonders des Hauptes gefallen. a) Man hielt es für ein Zeichen von beson-

Heiligen, so wie die Götter aller Völker an. Lamp. 26. 29. 43. c. — Es ist nicht der Mühe werth, die Geschichte des überhandnehmenden fremden Aberglaubens durch die Beyspiele späterer Kaiser zu beweisen.

y) Apul. Flor. L. I. p. m. 217. Lucian. III. 534.

z) Apul. I. p. m. 350.

a) Man sehe Juv. Sat. VI. Apulejus in seinen Metamorph. XI. p. 212 — 15. Spart. in Pesc. Nig. c. 6.

besonderer Heiligkeit, wenn jemand sich in die Mysterien vieler, oder gar aller Götter einweihen ließ. Apulejus rühmte sich daher vor seinen Richtern seiner Einweihungen, und der heiligen Zeichen, die er in denselben empfangen habe, so wie er vor eben diesen Richtern sagte, daß ein wahrer Philosoph ein Verehrer aller Götter, und ein Wahrsager oder Deuter der Eingeweide aller Thiere seyn müsse. b) Je mehr sich die fremden Götter, und deren abergläubige Anhänger vermehrten, desto stärker wuchs auch die Zahl der Betrüger, welche die Schwäche ihrer Zeitgenossen zur Befriedigung ihrer Lüste und besonders ihrer Habsucht nutzten. In allen Gegenden von Italien und Griechenland zogen angebliche Priester der Dea Syria, der Isis, des Osiris und Mithras umher, und stahlen nicht bloß durch ihre Gauckeleyen und Wahrsagereyen dem unwissenden Pöbel die letzten Obolen, welche die Raubgier der Befehlshaber übrig gelassen hatte, sondern fanden auch bey den Reichen und Vornehmen die günstigste Aufnahme. c) Die ungeheure Menge von fremden Göttern und deren Priestern verursachten in der Folge noch viel mehr, als unter dem Claudius die Vernachlässigung der väterlichen Götter, und ihrer Religion, und man bekümmerte sich weder um den Jupiter, noch um den Apoll, noch um andere alte Gottheiten der Griechen und Römer, und ihre Götterspräche, weil die umherziehenden, und allgemein verbreiteten Betrüger jedes Bild, jeden Stein, jeden Altar, und andere ähnliche Fetischen um wenige Obolen orakeln liessen. d)

Mit

b) Apol. I. 348. 349. bes. 351. An hariolis licet jocinorа rimari, Philosopho contemplari non licebit? qui sciat omnium animalium aruspicem, omnium deum sacerdotem?

c) Apul. Metam. VIII. 141. 143. 147. 149.

d) Lucian. l. c. III. 534.

Mit der wachsenden Zahl der Götter, und Götterdiener, der öffentlichen und geheimen Feste, und anderer gottesdienstlichen Handlungen verschwanden je länger, je mehr, alle richtige Begriffe von der Natur der Gottheit, vom wahren Gottesdienste, und von ächter Tugend und Frömmigkeit; und Unwissenheit und Aberglaube wurden unter den Griechen und Römern, wie unter allen übrigen Völkern, die gefährlichsten Feindinnen der Tugend, und die mächtigsten Gehülfinnen eben der Sittenverderbniß, von welcher sie gebohren worden waren. Die Griechen und Römer dachten sich zwar von jeher ihre Götter als eitle, eigennützige, parteyische, reizbare, und bestechliche Wesen; doch dachten sie sich die Götter nie den schwächsten und lasterhaftesten Menschen so ähnlich, oder vielmehr gleich, als in den Zeiten, da sie selbst am verdorbensten waren. Die Zeitgenossen des Petronius und Seneca e) beteten zu den Göttern nicht etwa um Siege gegen den Feind, oder um Gesundheit, oder um einen glücklichen Fortgang in den Künsten, und Wissenschaften, sondern um reiche Erbschaften, um den Tod ihrer Eltern, Kinder, Anverwandten, und Freunde. Sie ersuchten die Küster oder Tempelwärter, ihnen den nächsten Zutritt zu den Bildnissen der Götter zu verschaffen, theils weil sie hofften, daß sie um desto besser von den Göttern gehört werden würden, theils aber auch deßwegen, damit sie den Göttern ihre schändlichen Wünsche in's Ohr flüstern könnten, ohne von Menschen gehört zu werden. f) In dem Tempel des Capito-

e) p. 146. 147. Petron. die Stelle habe ich oben angeführt. Senec. Ep. 10. et 41. et Fragm. Senecae ap. Aug. de Civit. Dei VI. c. 10.

f) Ep. 10. Nunc enim quanta dementia est hominum? turpissima vota diis insusurrant: si quis admoverit aurem, conticescent, et quod scire hominem nolunt, Deo narrant. et Ep. 41. Nec exorandus aedituus, ut nos ad au-

pitolinischen Jupiter waren einige, die dem Gott die Nahmen seiner gegenwärtigen Verehrer nannten, oder die Stunden meldeten. Andere vertraten die Stelle von Trabanten, oder von Salbern, und diese bewegten ihre Arme und Hände eben so, als wenn sie einen Menschen salbten. Ferner gab es Weiber, die der Juno, und der Minerva die Haare schmückten: und wenn es ihnen zu beschwerlich wurde, die Göttinnen wirklich zu frisiren; so blieben sie weit von den Tempeln stehen, und bewegten die Finger, wie Friseusen damahls zu thun pflegten. Andere hielten den Göttinnen den Spiegel vor, oder saßen gar im Capitol, weil sie glaubten, daß sie von Jupiter geliebt würden. Selbst zu Seneca's Zeiten verwundeten und verstümmelten sich sehr viele nach dem Beyspiele der Priester der Dea Syria, und anderer Göttinnen. Man unternahm, sagt Seneca, so unschickliche, so unwürdige, und selbst unsinnige Dinge, als gottesdienstliche Handlungen, daß man diejenigen, die sich auf solche Arten betrugen, ohne Bedenken für wahnwitzig gehalten haben würde, wenn sie nur mit wenigen geraft hätten, allein jetzo gelte die grosse Zahl der Unsinnigen als ein Beweis ihres nicht verrückten Verstandes. g)

aures simulacri, quasi magis exaudiri possimus, admittat: etc.

g) Fragm. Senec. sup. cit. Ille viriles sibi partes amputat, ille lacertos secat. — Tantus est perturbatae mentis, et sedibus suis pulsae furor, ut sic dii placentur, quemadmodum ne homines quidem saeviunt. Teterrimi — tyranni laceraverunt aliquorum membra, nemini sua lacerare jusserunt. In regiae libidinis voluptatem castrati sunt quidam, sed nemo sibi ne vir esset, jubente domino manus intulit. Se ipsi in templis contrucidant, vulneribus suis ac sanguine supplicant. Si cui intueri vacet, quae faciunt, quaeque patiuntur, inveniet tam indecora honestis, tam indigna liberis, tam dissi-

Eben die Schwäche und Verfinsterung des Geistes, welche den Hang der Griechen und Römer zu fremden Religionen erzeugten, machten sie auch geneigt, allenthalben übernatürliche Ursachen oder Wirkungen wahrzunehmen, geneigt zum Glauben an alle Arten von Vorbedeutungen und Weissagungen, und besonders an Magie, oder an die Kunst, durch Beschwörungen, und andere Zaubermittel sich Götter und Geister unterthan zu machen, abgeschiedene Seelen hervorzurufen, Todte zu erwecken, himmlische Cörper zu verdunkeln, oder herabzuziehen, den Elementen zu befehlen, allerley Gestalten anzunehmen und abzulegen, Menschen in Thiere zu verwandeln, Krankheiten abzuwenden, zu heilen, oder zu erregen, Feinde durch böse Geister zu quälen, unwiderstehliche Leidenschaften zu erwecken, und die Zukunft durch Hülfe dienstbarer Geister aus unzähligen Dingen zu erfahren.

Da selbst unter den grossen Römern in den letzten Zeiten der Republik kaum einer war, der sich von allen Fesseln des Aberglaubens, und nahmentlich von aller Furcht vor angeblichen Weissagungen und Vorbedeutungen der Zukunft freygemacht hätte; so wäre es unzweckmässig, beweisen zu wollen, daß auch alle Römische Kaiser ohne Ausnahme, und mit ihnen der gröste Theil der Vornehmen dem Glauben an Vorbedeutungen und Weissagungen ergeben gewesen seyen. Wichtiger aber ist die Bemerkung, daß sich mit der Zahl der Abergläubigen auch die Menge von Zeichen und Zeichendeutern vermehrte, und daß daher gleich unter den ersten Kaisern mehrere Arten von angeblichen Wahrsagungen entstanden, von welchen sich in den Zeiten der Freyheit wenigstens in den höheren Ständen kaum eine Spur gezeigt hatte. Zu diesen falschen

dissimilia sanis, ut nemo fuerit dubitaturus, furere eos, si cum paucioribus furerent; nunc sanitatis patrocinium est insanientium turba.

schen Künsten gehörte vorzüglich die Sterndeuterey, die von Tiber an unter den meisten nachfolgenden Römischen Kaisern eine der ersten und unentbehrlichsten Künste des Hofes wurde, so wie sie es von jeher an allen grossen Höfen der Despoten in Asien, und Afrika war, und noch ist. Weil aber die vornehmen Römer der Astrologie, oder wie man zu reden pflegte, den Künsten der Mathematiker und Chaldäer nicht weniger nachhingen, als die Beherrscher selbst, und weil sich manche abergläubige Ehrgeitzige durch die Versprechungen von Sterndeutern und Magiern zu Verschwörungen, und Empörungen verleiten liessen; so verfolgten die ersten Kaiser bis auf den Vespasian eben die Wissenschaft, die sie selbst für übernatürlich hielten, und die sie sich gerne als ein Geheimniß und mit einem ausschliessenden Besitze zugeeignet hätten. Ungeachtet Tiber den Sterndeuter Thrasyllus unter seine vertrautesten Freunde zählte, und ungeachtet er von diesem die Astrologie aus dem Grunde gelernt zu haben glaubte, und auch von andern für einen geschickten Sterndeuter gehalten wurde; h) so vertrieb er doch alle Chaldäer und Magier aus Italien, und ließ selbst mehrere hinrichten, nachdem sich Libo Drusus durch die Verheissungen von beyden zu kühnen Hoffnungen hatte verführen lassen. i) Mit gleicher Strenge verfuhr Claudius gegen diese Betrüger, weil einige vornehme Römer durch sie den Tod des Regenten hatten erforschen wollen: k) Nichts destoweniger erhielten sich Manche in Rom, oder kamen noch vor der Vergiftung des Claudius zurück, weil Nero sich nicht eher aus dem Pallast in das Lager der Prätorianer wagte, als bis die Chaldäer ihm die glückliche Stunde

h) Annal. Tac. VI. 20. 21.

i) II. 27. 32. ib.

k) XII. 52. ib. De Mathematicis Italia pellendis factum senatus consultum atrox et irritum.

angekündiget hatten. l) Nero glaubte an die Magie eben so fest, als an die Sterndeuterey. Er versuchte alle magische Künste, und ließ den Tiridates mit einem unermeßlichen Aufwande nach Italien kommen, um durch seine und seiner Begleiter Geheimnisse die ihm bevorstehenden Gefahren zu erforschen, am meisten aber, um den Schatten seiner ermordeten Mutter hervorzurufen, und diesen wegen des an ihr begangenen unnatürlichen Verbrechens zu versöhnen. m) Eben der Nero aber, der viele Millionen an den Tiridates und dessen betrügerische Künste verschwendete, verurtheilte eine edle und arglose Römische Jungfrau, die Tochter des Soranus zum Tode, weil sie ihre Kleinodien, ihre kostbarsten Kleider, und alles, was sie sonst von Werth besaß, an Magier gegeben hatte, nicht um dem Nero durch Beschwörungen zu schaden, oder um die Zeit seines Todes, oder den Ausgang von Verschwörungen gegen sein Leben zu erfahren, sondern bloß um zu hören, ob der Kaiser und der Senat ihrem geliebten Vater würden Gnade widerfahren lassen. n) Otho traute den Sterndeutern nicht weniger, als Nero gethan hatte; und vorzüglich dem Ptolemäus, der aus der Schule der Poppäa und des Nero war. o) Diese Sterndeuter trieben den

Otho

1) XII. 68. — tempusque prosperum ex monitis Chaldaeorum adventaret . . . .

m) Plin. lib. 30. c. 2. Hist. Nat. Sueton. in Ner. c. 34.

n) Nullos, sagt die unschuldige Servilia beym Tacitus XVI. 31. impios deos, nullas devotiones, nec aliud infelicibus precibus invocavi, quam ut hunc optimum patrem tu Caesar, et vos patres servaretis incolumem. Sic gemmas, et vestes, et dignitatis insignia dedi, quomodo si sanguinem et vitam popoſciſſent.

o) Hist. Tac. I. 22. Multos secreta Poppaeae Mathematicos, pessimum principalis matrimonii instrumentum, habuerant, e quibus Ptolemaeus etc.

Otho hauptsächlich zum Aufruhr gegen den Galba an, und bey dieser Gelegenheit spricht Tacitus das eben so wahre als berühmte Urtheil über die Sterndeuter aus: daß diese Gattung von Menschen den Regenten gefährlich, und treulos in ihren Verheissungen seyen, und daß sie in Rom beständig würden verwiesen, und dennoch stets beybehalten werden. p) Der grosse Antheil, den die Sterndeuter an der Empörung des Otho hatten, veranlaßte wahrscheinlich den Vitellius, alle Astrologen aus Italien zu verjagen. q) Diese Strafe schützte ihn aber doch nicht gegen den Einfluß des Aberglaubens, den er ausrotten wollte. Vespasian horchte auf die Stimme aller Zeichendeuter, und Wahrsager, und unter diesen besonders auf die Aussprüche von Sterndeutern, und die günstigen Weissagungen dieser Betrüger bewogen den Vespasian zum Aufstande gegen den Vitellius, wie sie den Otho gegen den Galba empört hatten. r) Selbst als Kaiser behielt Vespasian den Sterndeuter Seleucus stets als seinen Freund und geheimsten Rathgeber bey sich. Von dem unbegränzten Zutrauen, welches die Nachfolger des Vespasian in die Astrologie, und in alle magische Künste setzten, habe ich schon an einem andern Orte geredet. s) Ich füge also hier nur noch hinzu, daß sich schon im zweyten Jahrhunderte zu Pli-

p) ib. Urgentibus etiam Mathematicis, dum novos motus, et clarum Othoni annum observatione siderum affirmant. Genus hominum potentibus infidum, sperantibus fallax, quod in civitate nostra et vetabitur semper, et retinebitur. — Nec deerat Ptolemaeus, jam et sceleris instinctor . . . .

q) II. 62.

r) ib. II. 78.

s) Geschichte der Denkart der beyden ersten Jahrhunderte, 37. u. f. S.

nii und Lucians Zeiten alle Secten von Weltweisen, t) und mit diesen die Aerzte von dem Unsinn der Astrologen und Sterndeuter bethören liessen: u) daß gleich mit dem Anfange des dritten Jahrhunderts die Philosophie in eine Sammlung von astrologischen und magischen Künsten ausartete: v) und daß die Beherrscher, und die Vornehmen stets an auswärtige Sterndeuter und Zauberer, an Aegyptische, Chaldäische, Syrische, Arabische und Hyperboreische fester glaubten, so wie sie die Barbarischen oder Ungriechischen Worte, und Charaktere stets für kräftiger, als die Griechischen hielten. w) Nach dem Vespasian wurden die Sterndeuter und Magier bis auf die Zeiten der Christlichen Kaiser nicht allein nicht weiter gestöhrt, sondern sie wurden sogar von einzelnen Kaisern besoldet, x) damit sie ihre Künste, die man für die erhabensten, und wichtigsten unter allen hielt, öffentlich lehren möchten.

In den Werken der besten Schriftsteller der beyden ersten Jahrhunderte kommen einige Stellen vor, aus welchen man gegen den unläugbaren Verfall aller Künste und Wissenschaften, und die daher entstehende Erweiterung und Verbreitung des Aberglaubens Zweifel erregen könnte, und diese Stellen verdienen daher einige Erläuterung. Welcher unter uns, sagt Quintilian, wenn er nicht der verruchteste Mensch ist, redet nicht von Tugend, von Gerechtigkeit, und Billigkeit? und selbst unter

t) Die Epikureer ausgenommen.

u) Plin. 30. c. 1. 2. Lucian. in Philopf. III. 36 — 54.

v) Schon zu Lucians Zeiten brauchten die Zauberer für ihre Zauberwerke, und zauberischen Operationen die Worte τελεσιυργειν und τελεσιυργιαι III. 42. p.

w) Lucian. l. c. p. 39. 41. 42. Apulej. Metamorph. II. p. 23. 31.

x) Lamp. in Alex. Severo c. 26. 44.

ter unsern Landleuten sind nur Wenige, die nicht etwas von den natürlichen Ursachen der Dinge wüsten, oder zu erfahren suchten. y) Das rohe und unwissende Volk, bemerkt der Vertheidiger seines Zeitalters in dem Gespräch über den Verfall der Beredsamkeit, ertrug noch wohl die ungeheure Länge der Reden des Cicero, und anderer gleichzeitigen oder ältern Redner. Man bewunderte es sogar, wenn jemand einen ganzen Tag mit Reden zubrachte; und wenn einer, der ein wenig in die Philosophie hineingeblickt hatte, irgend einen Gedanken aus derselben in seiner Rede anbrachte, so wurde ein solcher bis in den Himmel erhoben. Und dies war nicht zu verwundern, indem selbst die wenigsten Redner sich mit den Lehren der Rhetoren und Weltweisen bekannt gemacht hatten. Allein da alle diese Kenntnisse jetzo allgemein verbreitet sind, und selbst unter den Zuhörern sich kaum einer findet, der nicht die Elemente der Wissenschaften gelernt hätte; so muß man ganz neue und ungewöhnliche Mittel brauchen, um die Zuhörer, und Richter zu fesseln. z)

Ich halte es nicht der Mühe werth, schreibt Seneca, a) den Gesang des Epikur zu wiederhohlen, und weitläuftig zu beweisen, daß die Furcht vor den unterirrdischen Oertern eitel sey: daß weder Ixion sein Rad, noch Sisyphus sein Felsstück wälze: daß die Eingeweide der Verdammten nicht immer zerfleischt, und wieder ergänzt werden können. Keiner ist so sehr Kind, daß er an den Cerberus, oder an die Finsterniß des Tartarus, oder die umgehenden Schatten der Verstorbenen glauben sollte. — Bekannter sind die Verse des Juvenal, worinn dieser Dichter einen ähnlichen Unglauben

y) Instit. 1. c. 2.

z) Dialog. de Orat. c. 19.

a) Ep. 24.

ben seiner Zeitgenossen ausdrückt. b) Nach dem Lucian hörte der Pöbel in Athen nicht nur einen Epikureer und Stoiker über die Vorsehung streiten, und jenen ohne Aergerniß die Vorsehung angreifen, sondern er neigte sich sogar auf die Seite des Widersachers der Vorsehung, weil dieser dem Urtheil der Menge zufolge seinen Satz am besten vertheidigt hatte. c)

Wenn ich auch gar nicht im Stande wäre, den Sinn und die Einschränkungen anzugeben, in welchem, und mit welchen man die angeführten Stellen nehmen müße, so würden doch solche allgemeine Urtheile gar Nichts gegen die von mir erzählten übereinstimmenden Thatsachen beweisen. Es gab von jeher, und gibt auch jetzo unter den berühmten Gelehrten entgegen gesetzte Parteyen, wenn von der Schätzung ihres Zeitalters die Rede war, oder noch ist. Zu den Zeiten des Tacitus und Quintilian waren viele, welche den Geschmack, und die Beredsamkeit ihres Zeitalters eben so sehr über den Geschmack und die Beredsamkeit älterer Zeiten erhoben, als andere sie herabsetzten; und eben dieses that der Redner Aper in dem Gespräch über den Verfall der Beredsamkeit. Uebrigens ist es sehr wahrscheinlich, daß der große Haufe in den Zeiten des Quintilian über manche Dinge mehr unterrichtet war, als im Zeitalter des Cicero, weil die wissenschaftlichen Kenntnisse sich ein ganzes Jahrhundert durch so wie in die Provinzen, also auch in die niedrigerern Stände hatten verbreiten können. Dieser kleine Antheil aber von wissenschaftlicher Aufklärung,

b) II. 149. et seq.

Esse aliquos manes, et subterranea regna,
et contum, et Stygio ranas in gurgite nigras,
atque una transire vadum tot millia cymba,
nec pueri credunt, nisi qui nondum aere lavantur.

c) Lucian. II. 661. p.

rung, der den gemeinen Römern und Griechen zufiel, war nicht hinreichend, sie gegen den Aberglauben zu schützen, welchem selbst ihre besser erzogenen und unterrichteten Regenten, Vornehmen, und Weltweisen unterlagen.

Eine so gewöhnliche Erscheinung es ist, daß unter gleichzeitigen Schriftstellern einige ihr Zeitalter im Allgemeinen erheben, und andere es herabsetzen; eben so häufig geschieht es, daß einzelne Schriftsteller ihre Gesinnungen, und oft nur ihre vorübergehenden Gesinnungen in gewissen Augenblicken für die allgemeine Denkart ihrer Zeitgenossen halten. Dies widerfuhr dem Seneca, und Juvenal, da sie die Abläugnung aller Volks- und Dichtersagen über den Zustand der abgeschiedenen Seelen auch ihren Zeitgenossen zueigneten. Man kann es aber zum Theil aus dem Seneca, und Juvenal, und noch mehr aus dem Lucian, dem Apulejus, und den Geschichtschreibern jener Zeiten darthun, daß die gemeinen Griechen und Römer im ersten und zweyten Jahrhundert fester und allgemeiner, als jemahls an den Charon, den Styx, die Furien, und Richter der Unterwelt glaubten, und daß selbst die Kaiser, die Grossen, und Weltweisen, von dem Umherwandeln, und der Hervorrufung der Schatten durch zauberische Künste nicht weniger, als von der Wirklichkeit der übrigen Theile der Magie überzeugt waren. d) Wenn endlich der grosse Haufe einem Nachfolger des Epikur, der die Vorsehung bestritt, Beyfall gab; so lag der Grund davon gewiß nicht in einem allgemeinen Unglauben, sondern in dem Wohlgefallen, das die Griechen stets an sophistischen Kämpfen, und an einer geschickten Vertheidigung auch der schlechtesten Sache fanden.

Unter

d) Man sehe bes. Apul. I. p. 5. 43. 162. Lucian. 1. 399. 462. 465. 470. 475. 579. II. 109. et seq. 640. et seq. 923. III. 36. et seq.

Unter allen Wissenschaften, selbst die Philosophie nicht ausgenommen, ist keine, welche den schrecklichen Einfluß des Despotismus so schnell empfände, als die Geschichte. Unter der milden Regierung des August erzählten grosse Geschichtschreiber nicht bloß die alten Thaten und Schicksale ihres Volks, sondern auch die Begebenheiten ihres eigenen, und des vorgehenden Zeitalters mit der sichersten Freymüthigkeit, und August bemerkte es zwar, aber strafte es nicht, daß Livius mehr die Partey des Pompejus, als die des Dictators Cäsar begünstigte. e) Vom Tiber an bis auf den Vespasian, und noch mehr unter dem Domitian wagte sich an die Geschichte der lebenden Regenten keiner, als wer die Absicht hatte, durch niederträchtige Schmeicheleyen ihre Gnade zu gewinnen, und nach ihrem Tode war die Erbitterung der Uebriggebliebenen so groß, daß man den Tyrannen viele Missethaten andichtete, deren sie sich nicht schuldig gemacht hatten. f) Unter den argwöhnischen, und grausamen Despoten war es mit eben so augenscheinlichen Lebensgefahren verbunden, die grossen Männer der Vorzeit zu loben, als die lebenden Regenten, oder auch nur solche, die ihnen ähnlich waren, zu tadeln; und aus beyden Ursachen wurden viele Geschichtschreiber, und andere

e) Tac. l. 1. Annal. Sed veteris populi Romani prosperа vel adversa, claris scriptoribus memorata sunt. Temporibusque Augusti dicendis non defuere decora ingenia, donec gliscente adulatione deterrerentur.

f) Tac. l. c. Tiberii Cajique, et Claudii, ac Neronis res florentibus ipsis, ob metum falsae; postquam occiderant, recentibus odiis compositae sunt. et Hist. I. 1. Postquam bellatum apud Actium, . . . veritas pluribus modis infracta; primum inscitia reipublicae ut alienae, mox libidine assentandi, aut rursus odio adversus dominantes. Ita neutris cura posteritatis, inter infensos, vel obnoxios.

dere Schriftsteller hingerichtet. Hiezu kam endlich noch dieses, daß die Triebfedern von Begebenheiten, die nicht mehr auf dem Foro im Angesicht des ganzen Volks, oder im Senat, sondern in den geheimsten Gemächern der Beherrscher, und ihrer Günstlinge entschieden wurden, viel versteckter, und der Stoff des Geschichtschreibers eben so dürftig, und einförmig, als die Bearbeitung desselben gefährlich wurde. Der Geschichtschreiber hatte nicht mehr langwierige Kriege, und glorreiche Schlachten zu beschreiben, sondern kleine Unruhen an den Gränzen, oder im Innern von Provinzen: nicht mehr die Heldenthaten von Heerführern, und Legionen, sondern Empörungen der einen, und Meutereyen der andern: nicht mehr die Ueberwindung von Königen, und die Eroberung von berühmten Städten, sondern beständige Anklagen und Hinrichtungen von Unschuldigen, welche durch die Verrätherey ihrer Freunde, und durch die Grausamkeit der Beherrscher fielen. g) Nur unter den guten Kaisern, unter welchen man

g) Tac. Annal. IV. 32. Pleraque eorum, quae retuli, quaeque referam, parva forsitan, et levia memoratu videri non nescius sum: sed nemo Annales cum scriptura eorum contenderit, qui veteres Populi R. res composuere. Ingentia illi bella, expugnationes urbium, fusos, captosque reges; aut si quando ad interna praeverterent, discordias consulum adversum tribunos, agrarias frumentariasque leges, plebis et optimatium certamina, libero egressu memorabant. Nobis in arto et inglorius labor. Immota quippe, aut modice lacessita pax, moestae urbis res, et princeps proferendi imperii incuriosus erat. et c. 33. Nam situs gentium, varietates praeliorum, clari ducum exitus, retinent ac redintegrant legentium animum: nos saeva jussa, continuas accusationes, fallaces amicitias, perniciem innocentium, et easdem exitu causas conjungimus; obvia rerum similitudine et satietate. Man sehe auch noch XVI. 16. welche Stelle schon oben ist angeführt worden.

man so glücklich war, denken zu können, wie man wollte, und alles sagen zu dürfen, was man dachte, h) schrieben Tacitus, Plutarch, und Suetonius, die aber keine ihrer würdige Nachahmer fanden, weil man eben so unfähig und abgeneigt gegen Geschichtforschung, und Geschichtschreibung, als gegen alle übrige anstrengenden Arbeiten des Geistes wurde.

h) Tac. Hist. I. 1.

IX.

Ueber den Verfall der Sprache und Beredsamkeit der Römer,

in den beyden ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt.

Die Sprache ist ein nicht minder treuer Abdruck der ursprünglichen Anlagen, der höhern oder geringern Bildung, und der guten oder bösen Sitten eines Volks, als es Religion, Gesetze, und Verfassung sind. Edle, aufgeklärte, und unverdorbene Völker haben unfehlbar andere, und vollkommnere Sprachen, als verworfene, rohe, oder lasterhafte Nationen, und eben so gewiß leidet die Sprache desselbigen Volks günstige, oder ungünstige Veränderungen, je nachdem es aufgeklärt, oder verfinstert, reiner, oder unreiner von Sitten wird. Die Sprachen der Griechen und Römer wurden durch ähnliche Ursachen auf eine verwundernswürdig ähnliche Art erst gebildet, und dann verkehrt; und die Vergleichung anderer Sprachen zeigt, daß Aufklärung, gute Sitten, Freyheit, und Wohlstand, und wiederum Barbarey, Lasterhaftigkeit, Knechtschaft, Verfall von Künsten und Wissenschaften, und öffentliches Elend unter allen übrigen Völkern ähnliche Wirkungen hervorgebracht haben. Die Sprachen der Griechen und Römer erhielten nicht eher eine gewisse Ausbildung, als bis die Völker, welche sie redeten,

ten, bis zu einem gewiſſen Grade aufgeklärt worden waren; und mit dem Fortgange der Aufklärung ging auch die Fortbildung der Sprache in gleichen Schritten fort. Den höchſten Grad der Vollkommenheit erreichten die Sprachen beyder Völker, als alle nützliche oder ſchöne Künſte und Wiſſenſchaften unter den Griechen und Römern am meiſten gebildet waren, oder am meiſten geſchätzt wurden; und dieſer höchſte Flor der Künſte, Wiſſenſchaften, und Sprache fiel in Griechenland, wie in Rom, in den Zeitpunct, wo die alten Sitten und Tugenden mit der Einfalt und Armuth der Vorfahren verſchwanden: wo unbegränzter Ehrgeitz oder Ruhmſucht, Begierde nach unrechtmäſſiger Gewalt, und räuberiſche Habſucht den ächten Patriotismus, die Ehrfurcht gegen die Geſetze, und die alte Genügſamkeit unterdrückten: wo aber zugleich dieſe feurigen Leidenſchaften alle Nerven des Geiſtes und Cörpers im höchſten Grade ſpannten, und die ehrgeitzigen, ruhmbegierigen, und habſüchtigen Häupter des Volks antrieben, ihren Geiſt mit allen den Kenntniſſen und Fertigkeiten zu ſchmücken, und auszurüſten, wodurch ſie ſich dem groſſen Haufen, dem Geber der glänzendſten Belohnungen empfehlen, ihre Nebenbuhler beſiegen, und als Redner, oder Feldherrn, oder Rechtsgelehrte Ruhm, Würden, Anſehen, und Reichthümer erlangen könnten. So bald aber unter den Griechen und Römern nicht bloß die alten Tugenden ſtarben, ſondern auch die mächtigen Triebfedern erſchlafften, wodurch freylich Geſetze und Verfaſſung zerſprengt, zugleich aber ganze Schaaren auſſerordentlicher Männer erweckt, und begeiſtert worden waren: ſobald alſo unnatürliche Ueppigkeit, Schwelgerey, und Weichlichkeit in die Stelle von unruhigem Ehrgeitze, Ruhmſucht, und Herrſchbegierde eintraten, und mit den verdorbenen Herzen zugleich der Cörper und Geiſt der Griechen und Römer geſchwächt wurde; ſo ſanken die Künſte, Wiſſenſchaften, und die Sprachen beyder Völker mit ihren Tugenden und

Kräf-

Kräften, wie sie sich vormahls mit denselben gehoben hatten, und die Sprachen wurden eben so üppig, und weichlich, als die trägen, und knechtischen Wohllüstlinge, von welchen sie geredet und geschrieben wurden. Die Merkmahle und Stufen des Verfalls der Griechischen und Römischen Sprache können, oder sollten vielmehr für alle Völker warnende Messer des Zustandes ihrer Cultur, und ihrer Sitten werden, und vorzüglich aus diesem Grunde sind sie einer nähern Untersuchung werth.

Die Sprache der Römer bildete sich gewiß mit jedem gefahrvollen Kriege, den sie führten, und mit jeder wichtigen Eroberung, welche sie machten, weil jeder Krieg ihre Kräfte übte, und stärkte, und jeder Sieg sie mit neuen Erscheinungen und Werken der Natur, mit neuen Gegenständen der Kunst, und neuen Kenntnissen bekannt machte. Allein diese Einflüsse, welche die Kriege in Italien, und die ersten auswärtigen Kriege auf die Sprache der Römer hatten, waren zu unmerklich, und sind uns bey dem fast gänzlichen Mangel von Denkmählern aus jenen entfernten Zeiten zu unwahrnehmlich, als daß wir sie bestimmt angeben, oder genau berechnen könnten. So viel ist aber gewiß, daß die Römer vor dem zweyten Punischen Kriege, wo sie schon über einen grossen Theil von Italien und Spanien, über Sicilien und Sardinien herrschten, noch keinen einzigen Geschichtschreiber, Redner, oder Nationaldichter von einiger Bedeutung hervorgebracht hatten; denn Livius, der den Römern im Jahr 514 von Erbauung der Stadt das erste eigentliche Schauspiel schenkte, war ein gebohrner Grieche. Nach der Endigung des zweyten Punischen Krieges, und nach den glänzenden Siegen, welche die Römer in der letzten Hälfte des sechsten Jahrhunderts nach der Erbauung der Stadt über den König Philipp von Macedonien, über den Antiochus von Syrien, über die Aetolier und Ga-

later, und zuletzt über den Perſeus erfochten, entſtanden freylich viele Dichter, und Geſchichtſchreiber; allein unter allen dieſen Dichtern und Geſchichtſchreibern war keiner, den einzigen Terenz ausgenommen, der nicht in dem Zeitalter des Cicero wegen ſeiner veralteten Sprache vernachläſſigt, oder verachtet worden wäre. a) Nichts deſtoweniger war das Ende des ſechſten, und der Anfang des ſiebenten Jahrhunderts der Römiſchen Zeitrechnung derjenige Zeitpunct, wo die Römiſche Sprache den erſten Grad einer merklichen Ausbildung erhielt. Dieſe erſte merkliche Ausbildung erhielt die Römiſche Sprache in der Hauptſtadt, dem Sammelplatze der geiſtvollſten, reichſten, und am beſten erzogenen Bürger, nicht durch Dichter, Geſchichtſchreiber, oder andere berühmte Schriftſteller, ſondern in den Häuſern der edelſten Geſchlechter. In den vornehmſten Römiſchen Familien bemühten und gewöhnten ſich zuerſt Männer, Weiber und Kinder richtig, angenehm, und ſchön zu reden; und die Worte ſowohl, deren man ſich in dieſen Häuſern zur Bezeichnung von Gedanken und Gegenſtänden bediente, als die Art, wie man alle Wörter ausſprach, bildeten die höhere, oder feinere ſtädtiſche Sprache, und gaben der ſtädtiſchen Sprache die ſogenannte Urbanität, die auch in der Folge ſtets den Provinzialismen, und der rohern Ausſprache des Landmanns, und der Landſtädte entgegengeſetzt wurde. b) Cice-

a) Cicer. in Brut. c. 15 — 18. de Leg. I. c. 2.

b) Ueber die urbanitas, in wieferne ſie eine Tugend der Rede war, ſehe man Cic. de Orat. III. 11. 12. non aſpere, non vaſte, non ruſtice, non hiulce, ſed preſſe et aequabiliter, et leniter. In Bruto c. 74. de Off. I. 37. Sonus erat dulcis, ſagt Cicero von den Catulis, die in dem Ruhme ſtanden, daß ſie ihre Sprache am beſten redeten: litterae neque expreſſae, neque oppreſſae, ne aut obſcurum eſſet, aut putidum. Sine contentione

Cicero wiederhohlt es an mehrern Stellen, daß das Lob, die Mutterſprache gut zu reden, dem Zeitalter des jüngern Scipio, und Lälius eigen geweſen ſey, daß aber eben dieſes Lob vorzüglich den Geſchlechtern der Lälier, der Scipionen, der Gracchen, der Catuler, der Cäſaren, und andern, und zwar den Frauen und Töchtern ſowohl, als den Männern und Söhnen, nicht aber den gleichzeitigen Dichtern und Schriftſtellern zugeeignet werden müſſe. c) Es iſt eber. ſo ſehr zu verwundern, daß die erſten Römiſchen Geſchichtſchreiber, die wenigſtens mittelmäſſig oder etwas mehr, als mittelmäſſig waren, ſelbſt im Zeitalter des Scipio, und Lälius Griechiſch ſchrieben, d) als daß die Römiſche Sprache ſo ſpät anfieng, gebildet zu werden.

vox, nec languens, nec canora. Nach dem Cicero beſtimmte Quintilian die urbanitas auf folgende Art: VI. 4. Nam meo quidem judicio, illa eſt urbanitas, in qua nihil abſonum, nihil agreſte, nihil inconditum, nihil peregrinum, neque ſenſu, neque verbis, neque ore, geſtuque poſſit deprehendi: ut non tam ſit in ſingulis dictis, quam in toto colore dicendi: qualis apud Graecos Atticiſmos ille redolens Athenarum proprium ſaporem.

c) Cic. de Orat. III. 11. 12. de Off. I. 37. Brut. 58. 74. c. Mitto C. Laelium, P. Scipionem. Aetatis illius iſta fuit laus, tanquam innocentiae, ſic Latine loquendi: nec omnium tamen. Nam illorum aequales, Caecilium et Pacuvium, male locutos videmus. Cicero hätte hier noch den Cato und mehrere Dichter nennen können, von welchen er in ſeinem Brutus ſpricht, 15—18. Terenz aus Afrika würde gewiß auch nicht ſo muſterhaft geſchrieben haben, wenn nicht Lälius und Scipio ihm geholfen hätten: welche Hülfe er nicht allein nicht abläugnete, ſondern wie billig ſich zur großen Ehre anrechnete.

d) Cic. in Brut. c. 19. 21. de Orat. III. 32. den einzigen

Ungeachtet der ältere Cato, ſein ganzes Leben durch, die letzten Jahre ſeines höchſten Alters ausgenommen, gegen alle Griechiſche Wiſſenſchaften als Verderberinnen der Sitten eiferte: ungeachtet er es einem vornehmen Römer öffentlich zum Verbrechen machte, daß er den Dichter Ennius mit ſich in eine Provinz genommen hatte: ungeachtet er endlich den Karneades und deſſen Gefährten eben ſo unerbittlich, als bald nachher der Redner Craſſus die erſten lateiniſchen Rhetoren aus Italien verwies; ſo nahm dennoch mit dem Reichthum des Staats und der Familien der Hang zur Griechiſchen Litteratur, und mit der wachſenden Aufklärung die Cultur der Sprache beſtändig zu. Die beyden Gracchen, und deren Freund und Lehrer M. Aemilius Lepidus waren unter den vornehmen Römern die erſten Redner, und Staatsmänner, die ſich durch den Unterricht Griechiſcher Rhetoren, durch die Nachahmung Griechiſcher Redner, und durch das Studium der Griechiſchen Weltweisheit über ihre Zeitgenoſſen zu erheben ſuchten. e) Die Beyſpiele dieſer Männer entflammten die Römiſche Jugend mit einer unglaublichen Lernbegierde, f) und erweckten vorzüglich den Craſſus und Antonius, von welchen Cicero ſagt, daß man ſie kühn mit den gröſten Griechiſchen Rednern vergleichen könne. g) Cicero ſah das Zeitalter dieſer Männer, die unmittelbar vor ihm hergingen, als diejenige Periode an, in welcher die Römiſche Beredſamkeit und Rednerſprache ſich ihrer Reife genähert habe. h) Mit Recht konnte der gröſte unter den Rö-

Fannius und ſpäter den Q. Catulus ausgenommen. in Brut c. 26. 35.

e) Cic. in Brut. c. 25 — 27.

f) de Orat. l. 4.

g) in Brut. c. 36 — 43.

h) ib. Sed haec Craſſi cum edita oratio eſt, quam te ſaepe

Römischen Rednern behaupten, daß die Römische Beredsamkeit in seinem Zeitalter den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht habe; i) denn die Sprache der Römischen Redner war fähig, alle die Schönheiten, oder Verschönerungen anzunehmen, womit die Griechischen Redner ihre Werke geschmückt hatten, und eben so fähig, als die Griechische, alle Gedanken und Empfindungen auszudrücken, die vor dem Volke, vor den Richtern, und vor dem Senat auszudrücken, und zu erwecken waren. Zugleich aber war es das höchste Uebermaaß von Patriotismus, wenn Cicero sagte, daß die Römische Sprache, über deren Armuth er selbst an andern Stellen, und auch Lucrez die bittersten Klagen führten, eben so reich oder noch reicher, als die Griechische sey. k) Die Cultur der Römischen Sprache war im Zeitalter des Cicero sehr einseitig, und eingeschränkt. Gebildet war sie für alle Arten von gerichtlichen und öffentlichen Angelegenheiten; allein an Ausdrücken für philosophische und andere wissenschaftliche Begriffe und Gegenstände war sie vor dem Cicero so unbegreiflich arm, daß dieser grosse Sprachkünstler die wissenschaftliche Sprache gleichsam neu schaffen, und für die gemeinsten wissenschaftlichen Ideen neue Wörter bilden muste. l) Auch brachte das Zeitalter des

pe legisse certo scio, quatuor et triginta tum habebat annos, totidemque annis mihi praestabat. — Quod idcirco posui, ut dicendi latine prima maturitas in qua aetate exstitisset, posset notari; et intelligeretur jam ad summum paene esse perductam, ut eo nihil ferme quisquam addere posset, nisi qui a philosophia, a jure civili, ab historia fuisset instructior.

i) Tusc. Quaest. II. 2.

k) de Fin. I. c. 3.

l) Dies gesteht Cicero selbst de Fin. III. c. 2. Unbezeichnet waren vor dem Cicero, um nur einige der auffal-

Cicero keinen einzigen groſſen Sprache bildenden Geſchichtſchreiber, und Dichter hervor; denn Lucrez war in ſeinem Versbau und in der Wahl ſeiner Wörter ſo rauh und unharmoniſch, als die älteſten Dichter, die überhaupt in der Vervollkommnung der Sprache weit hinter den Rednern zurück bleiben. Es ſcheint mir merkwürdig, daß vom Lälius und Scipio an m) bis auf den Tacitus in allen Zeitaltern berühmte Redner, Geſchichtſchreiber, und Dichter ſich durch einen affectirten Gebrauch alter, oder veralteter Wörter, und Conſtructionen auszuzeichnen ſuchten.

Schon in den letzten Zeiten des Cicero ſank die politiſche Beredſamkeit der Römer ſo ſehr, daß Cicero ſie

fallendſten Beyſpiele der Armuth der Römiſchen Sprache an wiſſenſchaftlichen Ausdrücken anzuführen, Periode, Orator. c. 61. Empfindungen, viſa Ac. Quaeſt. I. 7. Affecten, permotiones IV. 44. Begriffe, notitiae, notio, intelligentia III. 6. IV. 7. Triebe, appetitio III. 8. Schluß, rationis concluſio ib. Grundſätze, decreta ib. c. 9. Beyfall, und Zurückhaltung des Beyfalls, aſſenſio et aſſenſionis retentio IV. 12. 18. Leidenſchaften, animi perturbationes de Fin. III. 10. Ein mathematiſcher Punct, punctum Tuſc. Quaeſt. I. 7. Neid, oder Mißgunſt, invidentia ib. IV. 7. 9. Das Wollen, voluntas IV. 6. Das Uncörperliche, ſine corpore ullo I. 12. de nat. deor. Cirkel und Sphäre, circulus, globus II. 18. ib. Der Thiercreis, ſigniſer orbis II. 42. ib. Die den Geſichtscreis begränzenden Linien, finientes c. 44. ib. Die Logik, ratio diſſerendi de Fato I. Lehrſätze, perceptæ artis ib. 6. u. ſ. w. Selbſt Cicero machte mehrmahl wahre Sprachfehler. Man ſehe unter andern Epiſt. ad Attic. VII. 3. und pro Sext. Roſc. Amer. c. 13. Sceleſtum facinus, — quo uno maleficio ſcelera omnia complexa eſſe videantur. Folgende Verbindung unvereinbarer Bilder iſt wenigſtens einem Sprachfehler gleich: conſentiens laus bonorum virtuti reſonat, tanquam imago. Tuſc. Quaeſt. III. 2.

m) in Brut. c. 21. et ſeq.

sie selbst nicht anders, als gänzlich verstummend, oder verstummt schildern konnte, und sie für unwiederbringlich verlohren hielt, n) und zwar sank die Beredsamkeit nicht, weil sie nicht höher steigen oder sich wenigstens erhalten konnte, sondern weil die Ursachen, wodurch sie erweckt und vollendet worden war, entweder aufhörten, oder doch zu wirken nachliessen. In den bürgerlichen Kriegen nämlich, und noch mehr nach Cäsars Siegen führte nicht mehr die Beredsamkeit, wie vormahls, zu Ansehen, Macht, und Reichthum, sondern man konnte diese höchsten Güter der verdorbenen Römer nur durch Cabalen, durch Ergebenheit oder Diensteifer gegen den, oder die Mächtigen, welche die Republik selbst überwunden hatten, oder endlich durch Tapferkeit und Kriegswissenschaft erlangen. Das Römische Volk selbst, das seine einzige Bildung den Rednern, und den Schauspieldichtern verdankte, und das durch das beständige Hören der grösten Meisterstücke der Beredsamkeit und Dichtkunst ein so feines Gehör erhalten hatte, daß der geringste Mißlaut so wie der Wohlklang eines glücklichen Perioden dasselbe bis zum Schreyen beleidigte, oder ergötzte, o) das Rö-

 mische

n) in Bruto c. 6. subito in civitate cum alia ceciderunt, tum etiam ea ipsa, de qua disputare ordimur, eloquentia obmutuit. Tusc. Quaest. II. 2. Atque oratorum quidem laus ita ducta ab humili, venit ad summum, ut jam, quod natura fert in omnibus fere rebus, senescat, brevique tempore ad nihilum ventura videatur. de Off. II. 19. Admonebat me res, ut hoc quoque loco intermissionem eloquentiae, ne dicam interitum, deplorarem: .... Sed tamen videmus, quibus exstinctis oratoribus, quam in paucis spes, quanto in paucioribus facultas, quam in multis sit audacia.

o) de Orat. III. 50. Quotus enim quisque est, qui teneat artem numerorum, ac modorum? At in his si paullum modo offensum est, ut aut contractione brevius fieret, aut

miſche Volk alſo wurde durch die immer zunehmende Vermiſchung mit Fremden, die Cäſar ſelbſt in den Senat aufnahm, ſo verdorben, daß auch die elendeſten Schwätzer auf den Beyfall deſſelben rechnen konnten. p) Eben dieſer groſſe Zuſammenfluß von Fremden nach Rom verunreinigte die Sprache mit ſo vielen unrömiſchen Wörtern, daß ſchon Cicero es nöthig fand, gegen die einreiſſende Barbarey zu warnen, und den verdorbenen Redegebrauch als einen ungültigen Richter zu verwerfen. q) Dieſer Warnungen und Grundſätze ungeachtet, brauchten Cicero ſelbſt, und andere Schriftſteller, die als Sprachkenner gleiches Anſehen mit ihm hatten, unlateiniſche Wörter, und man ſieht aus dieſem Beyſpiele, daß es eben ſo ſchwer iſt, bey einem überhandnehmenden Verder-

aut productione longius, theatra tota reclamant. Orat. c. 50. Conciones ſaepe exclamare vidi, cum apte verba cecidiſſent. Id enim exſpectant aures, ut verbis colligentur ſententiae. Man ſehe auch Paradox. III. c. 2.

p) De Orat. I. c. 26. . . . ſi haec turba, et barbaria forenſis dat locum vel vitioſiſſimis oratoribus . . . . .

q) In Bruto c. 74. Sed hanc certe rem deteriorem vetuſtas fecit et Romae, et in Graecia. Confluxerunt enim et Athenas, et in hanc urbem multi inquinate loquentes ex diverſis locis. Quo magis expurgandus eſt ſermo, et adhibenda tanquam obruſſa, ratio, quae mutari non poteſt, nec utendum praviſſima conſuetudinis regula. Man ſehe beſ. Cic. Epiſt. IX. 15. Quint. I. c. 5. Peregrina porro ex omnibus prope dixerim gentibus, ut homines, ut inſtituta etiam multa venerunt. Taceo de Tuſcis, et Sabinis, et Praeneſtinis quoque: nam ut eorum ſermone utentem Vectium Lucilius inſectatur: quemadmodum Pollio deprehendit in Livio Patavinitatem. Licet omnia Italica pro Romanis habeam. Plurima Gallica valuerunt: ut rheda ac Petoritum: quorum altero Cicero tamen, altero Horatius utitur. Quintilian führt noch viele andere fremde Wörter an, die zu ſeiner Zeit faſt das Bürgerrecht erhalten hatten.

derben der Sprache, wie bey einer allgemeinen Sittenverderbniß sich gegen alle Ansteckung frey zu erhalten.

Unter der Regierung des August blühten einige der grösten Geschichtschreiber, und sangen die grösten Dichter der Römer, welche letzteren aber nur allein in Rücksicht der Schönheit der Sprache, und der Melodie und Harmonie der Verse, nicht aber in Ansehung der Grösse und Neuheit der Gedanken, oder des originalen und kräftigen Ausdrucks von Empfindungen und Leidenschaften mit den besten Dichtern der Griechen, und der aufgeklärten neuern Völker verglichen werden können; Beredsamkeit hingegen, Rednersprache, und auch die Sprache des gemeinen Lebens wurden nicht bloß vernachlässigt, sondern auch von mehrern Männern vorsetzlich zu Grunde gerichtet, die man in ihrem sowohl, als in den nachfolgenden Zeitaltern als berühmte Redner verehrte, und nachahmte.

Wenn die grosse und allgemeine Sittenverderbniß, r) auch nicht eine solche Trägheit der Jugend, eine solche Unwissenheit der Lehrer, und eine solche Sorglosigkeit der Eltern hervorgebracht hätte, als sie wirklich hervorbrachte; so würde die erhabene Volksberedsamkeit, in den Zeiten der Freyheit die Königinn aller Künste und Wissenschaften, durch die veränderte Verfassung dennoch haben fallen müssen. Unter den Kaisern s) hörten die beständigen Zusammenkünfte, und die Berathschlagungen des Erdebeherrschenden Volks über Krieg und Frieden, über die Gebung oder Verwerfung und Abschaffung von Gesetzen, über die Wahl von Magistratspersonen, über die Schicksale von Königen und Völkern auf; und mit der Majestät und höchsten Gewalt des Volks verschwanden auch die ewigen Kämpfe der Gemeinen nnd Vornehmen,

r) Dial. de Orat. c. 28.

s) ib. c. 29. et seq.

der Vornehmen unter einander, und der Wetteifer aller hoffnungsvollen und ruhmſüchtigen Männer und Jünglinge, ſich einander zuvor zu laufen. Die Beredſamkeit blieb nicht mehr die Vorſitzerinn der Volksverſammlungen, die Lehrerinn der Richter, und die Führerinn des Volks und Senats. Sie brachte ihren Verehrern nicht mehr, wie in den Zeiten der Freyheit, Anſehen, Ruhm, Ehrenſtellen, Macht und Reichthümer, ſondern Gefahren und Tod, wenn ſie anders nicht eine Dienerinn des Deſpotismus, und eine Feindinn der Unſchuld und Tugend werden wollte. Sie war nicht mehr der ſicherſte Schild gegen Feinde und Anklagen, und die mächtigſte Waffe zur Niederſchlagung von Widerſachern; nicht mehr nothwendig, um die Verbindungen groſſer Familien zu behaupten, und ſich neue Clienten zu erwerben, da man in den Zeiten der Republik eher den Tod, als die Schande ertragen hätte, durch Trägheit die von den Vorfahren ererbten Clientelen zu verlieren, oder zur Beredſamkeit und dem Schutze von andern ſeine Zuflucht nehmen zu müſſen. t) Wenn man unter den Kaiſern redete, ſo redete man nicht über die Schädlichkeit und Nützlichkeit von Krieg und Frieden, oder von Geſetzen, und Bündniſſen, nicht über die Verdienſte, oder Schuld erlauchter Bürger, ſondern über die Vergehungen oder Streitigkeiten einzelner unbedeutender Menſchen; und mit der Gröſſe und dem Reichthum des Stoffs ſank alſo auch unvermeidlich der Geiſt, und die Anſtrengung der Redner.

Eben die Urſachen aber, welche den Deſpotismus, und den Verfall der Beredſamkeit erzeugten, verkehrten auch die vornehmſten Redner und Schriftſteller im Zeitalter des Auguſtus ſo ſehr, daß ſie dieſelbigen Gegenſtände ganz anders behandelten, dieſelbigen Gedanken und Empfindungen ganz anders ausdrückten, als die Red-

ner

t) II. 20. Cic. de Off.

ner und Schriftsteller in den Zeiten der Freyheit gethan haben würden. Diese Männer, welche zuerst die Beredsamkeit und Sprache der Römer verdarben, waren Cassius Severus, Gallio, und Mäcenas. u) Alle drey theilten ihren Reden und Schriften dieselbige Ueppigkeit, Weichlichkeit, und erkünstelte Nachlässigkeit mit, die in ihrer und anderer vornehmen Römer Sitten herrschten.

Nichts ist wahrer, sagt Seneca, v) als das Griechische Sprichwort: Die Sprache der Menschen ist wie ihr Leben. Wenn die Sitten eines Volks nachlassen, so wird die Ausgelassenheit der Rede ein Beweis der Ausgelassenheit der Sitten. Geist und Herz können unmöglich von ganz verschiedenen Stimmungen oder Farben seyn. Wenn das Herz gesund, und gebildet ist, so muß es der Kopf auch seyn. Wird aber jenes verdorben, so ergreift die Ansteckung auch den letztern. Ein niedergeschlagenes, oder heftiges, und aufgebrachtes Gemüth äussert sich durch einen langsamen, oder schnellen und beflügelten Gang, und Bewegungen des Cörpers. Um wie viel mehr also müssen die Veränderungen des Geistes denen des Herzens entsprechen, da Geist und Herz genauer unter einander, als mit dem Cörper verwandt sind? — Es ist bekannt, wie Mäcenas gelebt hat, und muß es nicht einem jeden auffallen, daß seine Schreibart eben so ungebunden, als sein Leben, und seine Worte und Redensarten eben so ausgezeichnet, als sein Putz, sein Gang, sein Haus, seine Begleitung, und seine Frau waren? — Nun führt Seneca mehrere Stellen aus den Schriften des Mäcenas an, um sein Urtheil zu rechtfertigen, und diese Stellen beweisen allerdings, daß Mäcen, so wie Gallio und Cassius Severus, sich durch neue und kühne Worte und Bilder, durch unerhörte und hyperbolische Gleich-

u) Dial. de Orat. c. 19. 26. Quint. X, 1.

v) Ep. I. 14.

Gleichniſſe, durch ungewöhnliche Wortverſetzungen, durch erkünſtelte Kürze des Ausdrucks und Stärke der Gedanken, oder durch eine eben ſo affectirte Nachläſſigkeit, oder Süſſigkeit von Worten und Conſtructionen von den ältern Rednern und Schriftſtellern zu unterſcheiden ſuchten. w) Mit Recht urtheilte man von der Schreibart des Mäcenas, und Gallio, daß ſie ſehr oft weiter nichts, als ein eckelhaft ſüſſes Wortgeklingel, — oder daß ihre Rede gekräuſelt, und geſchmückt ſey, und daß dieſe, ſo wie andere Fehler nicht aus Unwiſſenheit entſtanden, ſondern mit Fleiß in ihre Reden und Schriften hineingekünſtelt ſeyen. x)

Ungeachtet keiner vielleicht die Fehler in der Schreibart des Mäcenas und die Urſachen derſelben beſſer einſah, und keiner ſie ſchärfer tadelte, als Seneca; ſo ahmte doch keiner gerade dieſe Fehler mehr nach, und keiner breitete ſie mehr aus, als der berühmte Lehrer des Nero. Dieſe Erſcheinung iſt um deſto merkwürdiger, da Seneca weder dem Mäcen, noch ſeinen eigenen Zeitgenoſſen in Rückſicht auf Ueppigkeit, Schwelgerey, und Weichlichkeit ähnlich war, ſondern enthaltſamer, mäſ-

w) Quid turpius amne, ſilvisque ripa comantibus? Vide ut alveum lintribus arent, verſoque vado remittant hortos. Quid ſi quis foeminae cirro criſpatae, et labris columbatur? — Incipitque ſuſpirans, ut cervice laxa feratur. Nemo tyranni. Irremediabilis factio rimantur, epulis, lagenaque tentant domos, et ſaepe mortem exigunt. Genium feſto vix ſuo teſtem, tenuis cerei fila, et crepacem molam, focum mater aut uxor inveſtiunt. — und Ep. 19. Ipſa enim altitudo attonat ſumma.

x) Senec. et Dial. de claris Orat. ll. cc. Malim hercule C. Gracchi impetum, aut L. Craſſi maturitatem, quam calamiſtros Maecenatis, aut tinnitos Gallionis. Adeo malim oratorem vel hirta toga induere, quam fucatis et meretriciis veſtibus inſignire. c. 26. Dial. de Or.

mässiger, nüchterner, und härter, als der strengste Stoiker lebte. Seneca trug daher nicht seine eigene, sondern die Laster seiner Zeitgenossen in seine Werke über, und er redete und schrieb, wie die verdorbensten Römer, weil er seinen verdorbenen Zeitgenossen gefallen wollte. Eine bey den Fähigkeiten und Verdiensten des Seneca fast unbegreifliche Eitelkeit, so wie eine bey seiner strengen Lebensart nicht weniger unerklärliche Habsucht waren die einzigen Schwachheiten, wodurch er seinen Zeitgenossen ähnlich war; und die erste unter diesen Schwachheiten verleitete ihn, wider seine bessere Ueberzeugung denjenigen Männern gleich zu werden, die er selbst als die Verderber der Sitten und der Sprache angeklagt hatte. Quintilian sagte in seinem vortefflichen Urtheil über den Seneca sehr richtig, y daß die Schriften dieses Mannes voll der süssen Fehler seyen, wodurch eine gute Schreibart nur verdorben werden könne. Ungewöhnliche mit dem Geist der Römischen Sprache streitende Wörter und Wortversetzungen, eine überladene Bildersprache, übertriebene und gigantische Metaphern und Gleichnisse, unzeitige Declamationen und Beschreibungen, frostige Wortspiele, und erkünstelte Antithesen, Mangel aller Ordnung und richtigen Gedankenfolge, schimpfliche Unbeständigkeit in Meynungen und Urtheilen, und eine höchst ermüdende unperiodische Zerschnittenheit der Schreibart herrschen in allen Werken des Seneca; und diese Fehler, die schon für sich allein den Geschmack der verdorbenen Römer gereitzt hätten, wurden um desto verführerischer, da sie sehr oft mit den glücklichsten Worten, und Bildern, mit den erhabensten und neuesten Gedanken, und mit den hinreissendsten Schilderungen, besonders der Sitten seiner Zeitgenossen verbunden waren. z) Die Grösse seiner Eitelkeit,

y) X. 1.

z) Aus dem Verzeichnisse der neuen, oder ungewöhnlichen Wör-

keit, die Kleinheit ſeiner Seele, und die Unſtetigkeit ſeines Geiſtes erhellen am meiſten aus den häufigen Gegenſätzen von Urtheilen über dieſelbigen Perſonen, und Gegenſtände: aus den eben ſo häufigen Widerſprüchen von Lehren und Grundſätzen, die ihm nie oder ſelten um ihrer ſelbſt willen, oder wegen der Belehrung, Beſſerung und Beruhigung, welche ſie gewähren konnten, ſondern als Stoff von Declamationen wichtig waren: aus der vorſetzlichen Uebertreibung von Stoiſchen Ausſprüchen, die an ſich ſchon

Wörter, die ich mir aus den Werken des Seneca geſammelt habe, theile ich nur folgende mit, von denen ich mit einem gewiſſen Zutrauen behaupten zu können glaube, daß Cicero und Cäſar ſie nicht würden anerkannt haben, oder daß ſie wenigſtens ganz unnöthig waren, und bloß dazu erfunden wurden, um der Schreibart eine gewiſſe Neuheit und Energie zu geben. Conſol. ad Helviam: ad vitioſam conſuetudinem, cujus immenſum et incomprehenſibile arbitrium eſt. c. 11. vid. et Ep. 94. Man vergleiche das Repraeſentare ad Marc. c. 3. und Ep. XI. mit dem repraeſentare beym Cicero L. V. Ep. 16. incertiſſima dominia de Vit. beat. c. 5. Ita ne poteſt quidem ulla ejus (voluptatis) eſſe ſubſtantia, quod venit tranſitve celerrime. ib. c. 7. infragilis animi rigor. ib. c. 9. rationabilem porro ſortitis naturam. ib. c. 14. Ep. 41. heißt es: rationale enim animal eſt homo. απαθεια drückt er durch impatientia aus, doch ſieht er ſelbſt die Zweydeutigkeit dieſes Wortes ein. Ep. 9. Er ſelbſt wuſte es, wie ſehr die Sprache durch neue Wörter verdorben wurde, und ſchon verdorben war: ſed vide ne plus profectura ſit oratio ordinaria, quam haec, quae nunc vulgo breviarium dicitur, olim cum latine loqueremur, Summarium vocabatur. Im 58. Briefe kommen viele neue Wörter vor, und zwar mehrere zur Bezeichnung von Begriffen, für welche Cicero ſchon beſſere erfunden hatte. inanimantia für lebloſe Dinge, corporalia, incorporalia. — poſitio mentis Ep. 64. de tranq. animi c. 2. braucht er poſitus für Lage, ſo wie proceſſus für

Be-

schon übertrieben waren; aus der Untersuchung spitzfindiger Fragen, die er so oft an den Stoikern, und auch an andern Gelehrten tadelte: und aus der allenthalben hervorleuchtenden Begierde, in allen Arten von Geistesarbeiten nicht den Beyfall von Weisen und Guten, sondern das Lob unlobenswürdiger Menschen zu erhalten, die er verachtete oder verabscheute. Ein gewisser Charakter von Unwahrheit, oder Uebertünchung, und erzwungenen Enthusiasmus, den man bald in den Schriften des Seneca wahrzunehmen anfängt, schwächt ihren Eindruck auch an solchen Stellen, wo der Verfasser vielleicht von der Erhabenheit gewisser Lehren, und von der Würde der Tugend durchdrungen war.

Die Bemühungen des Seneca, dem verdorbenen Geschmack seiner Zeitgenossen zu schmeicheln, und ihnen dadurch zu gefallen, hatten einen nur zu glücklichen Erfolg. Als Quintilian zu lehren anfing, a) waren die Schriften des Seneca, und diese fast allein in aller Händen, und Quintilian brachte die zahllosen Bewunderer dieses Mannes nicht wenig dadurch auf, daß er die älteren Redner und Schriftsteller als Muster empfahl,

und

Bemühungen. cui quid abscedere potest, id imperpetuum est. Ep. 72. indeclinabilis justitiae für unbestechlich. Ep. 74. an ipse pecuniam impuravit? Ep 87. Haec ejus initiamenta sunt Ep. 90. Ratio in illis (diis) consummata est, in nobis consummabilis. Ep. 92. το ἡγεμονικον nennt er bald principale, bald principalis natura. Ep. 92 93. tibi . . tantis clamoribus exturdato. Ep. 94. pars philosophiae praeceptiva, contemplativa, activa. Ep. 95. Istos satageos et sibi molestos describam tibi. Ep. 98. Accipite Socratem, perpessicium senem — Ep. 104. Multum dare solemus praesumtioni omnium hominum. 117. Ep.

a) X. 1. in fine.

und hingegen alle die Fehler tadelte, die am Seneca mit Recht getadelt zu werden verdienen. Man lobte am Seneca nicht das viele Gute, was er wirklich hat, ſondern man pries, und ahmte gerade ſeine Fehler am meiſten nach. Die Lehren und das Beyſpiel des Quintilian konnten die Sitten der Römer nicht umſchaffen, und alſo auch eben ſo wenig die daher entſpringende Ausartung der Sprache zurückhalten. Man vernachläſſigte die Alten nicht bloß, ſondern verachtete oder verſpottete ſie, wie auch Seneca ſchon gethan hatte, der es ſehr gut wuſte, wie weit er von den Alten abwich, um einzuſehen, daß er denen, welchen dieſe gefielen, nicht gefallen könne. b) Man tadelte ſelbſt am Cicero, und noch mehr an den Zeitgenoſſen deſſelben ein trauriges und ungekämmtes Alterthum, verroſtete Worte, langweilige Eingänge, kalte Erzählungen, ſchulgerechte Eintheilungen, Mattigkeit im Ausdruck und der Erregung von Leidenſchaften, Einförmigkeit oder Mangel des Wohlklangs, Leerheit von verſchönerndem, und Reichthum verkündigendem Schmuck und Abweſenheit von ſolchen Gedanken, die wegen ihrer Neuheit ſchnell gefaßt, und leicht gemerkt würden. c)

Wenn

b) Quint. l. c. Schon anderswo habe ich erinnert, daß Seneca auch den Nero von dem Studio der alten Redner abwandte. Tiber. in Nerone c. 52.

c) Quint. XII. 10. Dial. de Orat. 19. 20. beſ. 22. 23. Ich will nur folgende Stelle eines Feindes des Alterthums herſetzen: Nam priores ejus (Ciceronis) orationes, non carent vitiis antiquitatis. Lentus eſt in principiis, longus in narrationibus, otioſus circa exceſſus: tarde commovetur, raro incaleſcit: pauci ſenſus — et cum quodam lumine terminantur. Nihil excerpere, nihil referre poſſis: et velut in rudi aedificio, firmus ſane paries, et duraturus, ſed non ſatis expolitus et ſplendens. — Nullum ſit verbum velut rubigine infectum, nulli

ſen-

Wenn nicht Quintilian, Plinius, und Lucian in ihren Zeugnissen übereinstimmend, und wegen dieser Uebereinstimmung unverwerflich wären; so sollte man fast glauben, daß das, was diese Männer von der Manier ihrer Zeitgenossen erzählen, entweder gänzliche Erdichtung, oder grobe Uebertreibung sey. Die künftigen Redner hielten es für ganz unnöthig, sich eine genaue Kenntniß der Sprache, der Geschichte, der Verfassung und gegenwärtigen Lage des Staats, oder einer gesunden Philosophie zu erwerben. Vielmehr gingen sie mit Gleichgültigkeit oder Verachtung vor allen diesen Kenntnissen vorüber, und eilten in die Schulen von Rhetoren, die gemeiniglich eben so unwissend, als habsüchtig waren, und der Trägheit und Eitelkeit der jungen Leute schmeichelten, um sie desto mehr an sich zu ziehen. d) Hier declamirten sie eine Zeitlang, ohne andere Zuhörer, als ihre unwissenden Mitschüler zu haben; und solche Redeübungen mochten so elend seyn, als sie wollten, so waren die Redenden stets des lautesten klatschenden Beyfalls gewiß, der in der Erwartung einer ähnlichen Nachsicht ertheilt wurde. e) Wenn Jünglinge sich eine Zeitlang in den Schulen der Rhetoren geübt hatten, so traten sie mit der größten Unverschämtheit vor die Richterstühle, ohne dem Volke durch irgend einen verdienten Mann vorgeführt und bekannt gemacht zu seyn, und wagten es, an der Seite der ersten Magistratspersonen zu schwatzen. f) Sie bekümmerten

sensus tarda, et inerti structura, in morem annalium componantur: fugiat foedam et insulsam scurrilitatem, variet compositionem, nec omnes clausulas uno et eodem modo terminet.

d) c. 29. 32. Dial. de Oratoribus.

e) II. 2. Quint.

f) Plin. II. 14. Ad hoc perpauci cum quibus juvet dicere.

Caete-

bekümmerten ſich weniger um das, was ſie zu ſagen hatten, als um die Art, wie ſie erſcheinen wollten, und um die Lieblichkeit ihrer Stimme. Sie zeigten ſich daher geglättet, und gekräuſelt, in weichen und koſtbaren Gewändern, und mit den ſchönſten Ringen geſchmückt; und redeten nicht mit einer männlichen, den Gedanken und Empfindungen folgenden und angemeſſenen Stimme, und Action, ſondern ſie ſangen und geſticulirten vielmehr, wie Verſchnittene und Schauſpieler. g) Weil die Redner eine Ehre darinn ſuchten, mehr ſchön und theatraliſch zu ſingen, als mit Nachdruck zu reden; ſo wandten ſie auf die Bildung und Erhaltung ihrer Stimme eine Sorgfalt, die ſie auf die Bildung ihres Geiſtes und Charakters hätten wenden ſollen. h) Der Stimme und Action war

Caeteri audaces, atque etiam magna ex parte adoleſcentuli obſcuri ad declamandum huc tranſeunt, tam irreverenter, et temere. — Nunc refractis pudoris et reverentiae clauſtris omnia patent omnibus. Nec inducuntur, ſed irrumpunt.

g) de Orat. Dial. c. 26. Neque enim oratorius iſte, imo hercule ne virilis quidem cultus eſt, quo plerique temporum noſtrorum actores ita utuntur, ut laſcivia verborum, et levitate ſententiarum, et licentia compoſitionis, hiſtrionales modos exprimant. Quodque vix audiendum fas eſſe debeat, laudis et gloriae, et ingenii loco pleriique jactant, cantari ſaltarique commentarios ſuos. Unde oritur illa foeda et praepoſtera ſed tamen frequens quibusdam exclamatio, ut oratores noſtri tenere dicere, hiſtriones diſerte ſaltare dicantur.

h) Die ſchimpflichen Bemühungen der Redner, ihre Stimme ſüß und weichlich zu machen, beſchreibt Caſaubonus ad Perſ. p. 63. 67. 125. Die Römer nahmen dieſe Liebe, und Bemühungen für eine weibiſche Stimme von den Griechiſchen Rhetoren an, die deßwegen ſchon vom Cicero getadelt wurden. de Orat. I. 59. Als Cäſar

Jemans

war der Ausdruck, oder der Vortrag vollkommen ähnlich. So wie man weibisch glatte, gekräuselte, und selbst monströse Cörper den mit unverdorbener Schönheit prangenden Bildungen vorzog; so schätzte man auch eine übermässig geschmückte, und verdrehte Sprache mehr, als eine richtige, und natürlich schöne. Das Richtige und Natürliche mißfiel gerade deßwegen, weil es natürlich und gewöhnlich war; und das Verkehrte und Unnatürliche hingegen gefiel, weil es neu und original schien. i) Man scheute sich nicht, die gröbsten Fehler wider die Sprache zu machen, und indem man aus Unwissenheit die niedrig-

Jemanden mit einer weibischen singenden Stimme vorlesen hörte, sagte er: si cantas, male cantas: si legis, cantas. Auch Quintilian beschreibt die Stimme der Redner seiner Zeit, als in canticum dissoluta, et plasmate effoeminata. I. 8. So Plinius II. 14. Ep.

i) Quint. II. 5. Ostendique .. quam multa impropria, obscura, tumida, humilia, sordida, lasciva, effoeminata sint; quae non laudantur modo a plerisque, sed (quod pejus est,) propter hoc ipsum quod sunt prava, laudantur. Nam sermo rectus, et secundum naturam enuntiatus, nihil habere ex ingenio videtur: illa vero, quae utcunque deflexa sunt, tanquam exquisitiora miramur: non aliter, quam distortis, et quocunque modo prodigiosis corporibus apud quosdam majus est pretium, quam iis, quae nihil ex communis habitus bonis perdiderunt: atque etiam qui specie capiuntur, vulsis, laevatisque, et inustas comas acu comentibus, et non suo colore nitidis, plus esse formae putant, quam possit tribuere incorrupta natura: ut pulcritudo corporis venire videatur ex malis moribus. et Lib. VIII. Prooem. Quid, quod nihil jam proprium placet, dum parum creditur disertum, quod et alius dixisset? A corruptissimo quoque poetarum figuras, seu translationes mutuamur; tum demum ingenioси scilicet, si ad intelligendos nos opus sit ingenio. — Mit den Griechischen Rhetoren verhielt es sich eben so: Lucian. I. 839. II. 317. 830. 63. III. 32.

ſten und pöbelhafteſten Ausdrücke brauchte, haſchte man zugleich nach dichteriſchen Wörtern und Blumen, nach auffallenden Antitheſen, und Concetti's, auf die allein von den Zuhörern gehorcht, und die in die entfernten Colonien und Provinzen geſchrieben wurden. k) Die wenigen Freunde des guten Geſchmacks klagten daher, daß die Beredſamkeit aus dem weitläuftigen Reiche, in welchem ſie vormahls geherrſcht habe, in das enge Gebiet einiger wenigen ſchiefen, und witzigen Gedanken hineingetrieben, und gleich den niedrigſten Künſten erlernt und geübt werde. l) Die beſten Redner, Dichter, und Geſchichtſchreiber fanden, wenn ſie ihre Werke vorlaſen, keine, oder nur wenige, und unwillige Zuhörer, m) und die unwiſſendſten Schwätzer hingegen waren eines kunſtvollen theatraliſchen Beyfalls verſichert, weil ſie ihre Zuhörer mietheten und für die Mühe zu hören, zu rufen, und zu klatſchen reichlich bezahlten. n) Da alſo die Römer in ihrer Nahrung, in ihrer Kleidung, in ihren Vergnügungen, und ganzen Art zu leben, die Natur verlieſſen, und verdrehten, ſo thaten ſie eben dieſes auch im Reden, und Schriften, und ihre Sprache und Beredſamkeit wurde, wie alle ſchöne Künſte, und alle übrige Wiſſenſchaften, den herrſchenden Sitten entſprechend.

Unter

k) Dial. de Orat. c. 20. 26. 32.

l) ib. c. 32.

m) I. 13. Plin. Ep. IV. 16. Plinius macht eine Ausnahme

n) ib. II. 14. Ep. Sequuntur auditores actoribus ſimiles, conducti, et redempti mancipes: convenitur in media baſilica, ubi tam palam ſportulae, quam in triclinio dantur. Ex judicio in judicium pari mercede tranſitur. Inde jam non inurbane σοφοκλεις vocantur: iisdem latinum nomen impoſitum eſt, laudicoeni. Et tamen creſcit indies foeditas utraque lingua notata. —

Unter den Schriftstellern, die nach dem Seneca lebten, war, selbst die eifrigsten Freunde des Alterthums, und Wiederhersteller des guten Geschmacks nicht ausgenommen, keiner, der nicht mehr oder weniger die Farbe seines Zeitalters angenommen hätte. Diese Bemerkung gilt zuerst und vorzüglich vom ältern Plinius. Mangel von Ordnung und Zusammenstimmung in Gedanken, und Factis, widersprechender Unglaube, Aberglaube, und Leichtgläubigkeit, äusserste Nachlässigkeit und zugleich Dunkelheit der Schreibart, und zuletzt häufige entweder unschickliche, oder ungeheure Wörter und Metaphern würden sein bekanntes Werk der glücklichen Bilder und glänzenden Gedanken ungeachtet, die darinn zerstreut sind, in die Classe unverarbeiteter und unförmlicher Compilationen herabsetzen, wenn es nicht durch viele aus verlohren gegangenen bessern Schriften gezogene Nachrichten wichtig und unentbehrlich würde. o)

o) Um die Nachlässigkeit, Unschicklichkeit, Fremdheit, und selbst das Ungeheure in den Ausdrücken, und Bildern des ältern Plinius zu beweisen, führe ich nur folgende Stellen, und zwar gleich den Anfang der Vorrede des ersten Buchs an: Libros naturalis historiae novitium Caemoenis Quiritium tuorum opus natum apud me proxima foetura etc. — Lucilius, qui primus condidit styli nasum, ib.: — quanto nos caussatius etc. ib. — In divo Augusto — magna sortis humanae reperiuntur volumina. VII. 45. Parum scilicet fuerat in gulas condi muria, nisi manibus, auribus, capite, totoque corpore a foeminis juxta virisque gestarentur. Quid mari cum vestibus? Quid undis fluctibusque cum vellere? Non recte recipit haec nos rerum natura, nisi nudos. Esto, sit tanta ventri cum eo societas, quid tergori? Parum est, nisi qui vescimur periculis, etiam vestiamur. — Solche Bilder und Gedanken, als diese Stelle enthält, waren die

fen-

Unter den Römiſchen Schriftſtellern der beyden erſten Jahrhunderte zeichnete ſich Quintilian durch die Vortrefflichkeit ſeiner Lehren, durch die Richtigkeit ſeiner Urtheile über die Redner, Dichter, und Geſchichtſchreiber vergangener und gegenwärtiger Zeiten, und durch ſeine reine, keuſche, nach den beſten Muſtern gebildete Schreibart vor allen andern aus. Wenn er ſich der falſchen Manier ſeines, und des vorhergehenden Zeitalters bisweilen näherte, ſo geſchah es in der Abgeſchnittenheit kurzer ſchnell auf einander folgenden Sätze, und Sprüche, wie man ſie zum Beyſpiel im zweyten Capitel des erſten Buchs in der Schilderung der Sitten und Erziehung der Jugend ſeiner Zeit antrifft. Die neuen Wörter, die im Quintilian vorkommen, kann man ihm nicht zum Vorwurf machen, weil ein Schriftſteller, der ſeine Sprache ſo gut kannte, als Quintilian, ein unbeſtreitbares Recht hat, neue Wörter zu bilden. p) Der würdigſte Schüler des Quintilian, Plinius der jüngere, und

ſenſus, die argutae et breves ſententiae, die loci exquiſito et poetico cultu enitentes, die man in den Zeiten des Plinius lobte. Dial. de Orat. c. 20. — Duratque immenſo exemplo Deciorum patris, filiique, quo ſe devovere, carmen. So auch XXX. 2. Immenſum et indubitatum exemplum et falſae artis, quam dereliquit Nero. und XXXII. Prooem. immenſum potentiae occultae documentum. Die Wörter immenſum, infinitum, incomprehenſibile, und andere wurden in den Zeiten des ſinkenden Geſchmacks von den Römern eben ſo häufig, und unzeitig gebraucht, als die Wörter: horrible, execrable u. ſ. w. vor einiger Zeit unter unſern Nachbaren jenſeits des Rheins.

p) Zu den neuen Wörtern des Quintilian gehören vorzüglich folgende: praecepta perpetualia, als gleichbedeutend mit univerſalia, II. 13. juridicialis, inficialis, und mehrere andere III. 6. Man ſehe auch VIII. 3. At ille fecit hoc etiam favorabile, conjungendo cum judicibus dignitatem ſuam. XI. 1.

und dessen älterer Freund Tacitus, wichen beyde gleichweit von der Regel des guten Geschmacks, und den Mustern der Alten ab, ungeachtet sie beyde in ganz entgegengesetzte Fehler fielen. Plinius nahm die wortreiche, und blühende, und Tacitus die unnatürlich gedrängte, abgerissene, Wörter verschlingende Manier an, die schon Cicero den Asiatischen Rednern vorgeworfen hatte. q) Die Lobrede des Plinius auf den Trajan enthält mitten unter den feinen Schmeicheleyen, welche der Redner dem Kaiser sagte, viele heilsame Wahrheiten für Regenten, und meisterhafte Schilderungen der Gewaltthätigkeiten, und der Knechtschaft, welche Domitian ausgeübt, und die Römer geduldet hatten; zugleich aber kann man behaupten, daß diese Lobrede fast eine an einander hängende Reihe von Antithesen sey, die, so schön sie einzeln sind, durch ihre übermässige Anhäufung in einem weniger Antithesenreichen Zeitalter, als das Plinische war, jeden aufmerksamen Leser ermüden. Die Briefe des Plinius sind als Abdrücke des liebenswürdigen Charakters ihres edeln Verfassers eben so interessant, als sie es als Gemählde der Sitten, und Aufklärung der damahligen Zeit sind; man merkt es aber freylich vielen an, daß sie zur Schau, oder wenigstens nicht bloß für die Freunde des Plinius, sondern auch für das lesende Publicum geschrieben wurden; und selbst in diesen Briefen kommen häufige Spuren des damahligen herrschenden Geschmacks vor. r) Weder Plinius aber, noch irgend ein andrer

q) Plinius schildert seinen eigenen Geschmack an folgenden Stellen. Lib. I. Ep. 2. 20. II. 5. VII. 12. IX. 26. Plinius und Tacitus schickten sich gegenseitig ihre Schriften zur Ausbesserung. VII. 17. 20. VIII. 7.

r) Ich führe nur einige der fremden Redensarten aus den Briefen des jüngern Plinius an: Cum non tantum ami-

berühmter Römiſcher Schriftſteller, deſſen Werke zu uns gekommen ſind, that der Sprache eine ſolche vorſetzliche Gewalt an, als Tacitus, und in keinem andern findet man daher eine ſolche erkünſtelte, und ſehr oft Dunkelheit veranlaſſende Kürze, ſo viele neue Wörter, oder doch Bedeutungen von alten Worten, ſolche ſyntaxwidrige Conſtructionen, und ſo viele und ſo harte Ellipſen, als im Tacitus, der bey allen ſeinen Fehlern dennoch der gröſte unter allen Griechiſchen und Römiſchen Geſchichtſchreibern iſt. Durch ein ſolches Beyſpiel von Ungebundenheit und Eigenmacht, als Tacitus gab, wurden alle bisherige Geſetze der Sprache aufgehoben; und es blieb beynahe keine Nachläſſigkeit, keine Sonderbarkeit, ja man kann ſagen, kein Sprachfehler übrig, den man nicht durch Stellen aus dem Tacitus und ähnlichen Schriftſtellern entſchuldigen, oder beſchönigen konnte. s)

Aus

amitae ejus, verum etiam patris amiſſi affectum repraeſentes. IV. 19. validiſſime vereor. VI. 8. Eſt enim probitate morum, ingenii elegantia, operum varietate monſtrabilis. VI. 21. Nonnullus et in illo labor, ut barbara et fera nomina, inprimis regis ipſius, Graecis verſibus non reſultent. VIII. 4. literarum jam feneſcentium reformator. VIII. 12.

s) Folgende Beyſpiele mögen mein Urtheil über den Tacitus rechtfertigen: et hortante ſenatu, ut augeret, jurejurando obſtrinxit, ſe non exceſſurum. Annal. I. 14. Das ganze 41ſte Cap. des erſten Buchs iſt voll von harten Ellipſen, und Conſtructionen, und ich ſchreibe daher nur folgende Worte ab: feminas illuſtres, non centurionem ad tutelam, non militem, nihil imperatoriae uxoris, aut comitatus ſoliti, pergere ad Treveros, et externae fidei. — ferner: ubi principem longa experientia, eundemque ſeveritatis et munificentiae ſummum vidiſſent. I. 46. Quos igitur anteferret? ac ne poſtpoſiti contumelia

Aus der Sittenverderbniß und dem Verfall der Wissenschaften, als den Hauptursachen des Verfalls der Sprachen, entstanden andere mitwirkende Ursachen, die wiederum unmittelbar zum Verderben der Sprache beytrugen. Die grosse Menge von Griechischen Sclaven und Scla-

melia incenderentur. I. 47. Neque odio patriae — vernm quia Romanis Germanisque idem conducere, et pacem quam bellum probabam. I. 58. incedunt moestos locos. I. 61. sive exercitum imagine caesorum insepultorumque tardatum ad proelia, et formidolosiorem hostium credebat. I. 62. quanto inopina, tanto majora. I. 68. Vix Tiberio concedere; liberos ejus ut multum infra despectare. II. 43. artes tam feliciter expertas verteret in Agrippinam. III. 17. Is finis fuit ulciscenda Germanici morte. ib. 19. Sobolem studiis ibi operatam. III. 43. Ego me P. C. mortalem esse, et hominum officia fungi — IV. 38. quod scientiae caerimoniarumque vetus, für lange erfahren. VI. 12. Casus Mithridati datus est, occupandi Armeniam. XI. 9. Nihil tam ignarum barbaris, quam machinamenta etc. XII. 45. ubi quati uterus, et viscera vibrantur. XII. 51. Vologesi vetus et infixum erat, arma Romana vitandi. XV. 5. ut vi nocendi — etiam malos praemineret. XV. 34. maxime Aegyptum secretis imaginationibus agitans. XV. 36. non accusatore exsistente. XV. 69. pavorem eorum ... imaginatus et irridens Nero. ib. Neronem .. adulatus est. XVI. 19. Opus opimum casibus. Hist. I. 2. recentem aliorum felicitatem aegris oculis introspicere. II. 20. praecipuum destinationis meae documentum habete. II. 47. Neque enim societatem (für socios) ut olim, sed tamquam mancipia haberi. IV. 14. Sed vulgus, more humanae cupidinis, sibi tantam fatorum magnitudinem interpretati, ne adversis quidem ad vera mutabantur. V. 13. postremum illud tempus, quo Domitianus non jam per intervalla ac spiramenta temporum, sed continuo et velut uno ictu rempublicam exhausit. c. 44. Agricolae vit.

Sclavinnen, oder Freygelaſſenen beyderley Geſchlechts, die ſich in allen vornehmen Häuſern fanden, und denen beſonders die erſte Wartung und Erziehung der Kinder anvertraut wurde, machte die Griechiſche Sprache zur Sprache der feinern Welt, und gleichſam zur Mutterſprache der jungen Römer und Römerinnen aus angeſehenen Geſchlechtern. Eine natürliche Folge des frühen und gemeinen Gebrauchs der Griechiſchen Sprache unter den Vornehmen war eine ſtarke Vorliebe für dieſe, und Geringſchätzung oder Vernachläſſigung der Lateiniſchen Sprache, welche die Gräciſirten Römer nicht einmahl richtig ausſprechen lernten. t) Das Griechiſche war in Quintilian's Zeitalter ſo ſehr die erſte Sprache der Kindheit, und die Lieblingsſprache der vornehmen Römer geworden, daß dieſer Schriftſteller es nicht wagte, die Erlernung der Griechiſchen Sprache vor der Lateiniſchen zu unterſagen. Er rieth bloß, die Lateiniſche Sprache nicht gar zu ſpät auf die Griechiſche folgen zu laſſen, weil die erſtere den jungen Römern und Römerinnen ſonſt fremd werde. Je mehr ferner Sittenverderbniß und Deſpotismus Italien entvölkerten, und die ächt- oder alt-Römiſchen Geſchlechter ausrotteten, deſto mehr muſten die entſtehenden Lücken im Senat, in der Stadt, und auf dem Lande durch Familien, oder einzelne Fremdlinge aus den Provinzen ergänzt werden, welche die Sprache und den Geſchmack der Römer nicht bloß durch eine fehlerhafte Ausſprache und Mundarten, ſondern auch durch die ihnen eigenthümliche Art zu empfinden und zu denken verdarben. Da zu den Zeiten des jüngern Plinius der gröſſere Theil der Senatoren keine Güter in Italien hatte, u) ſo kann man leicht ſchlieſſen, welch' eine Vermiſchung und Verwirrung von Mundarten durch ſo viele

aus

t) Quint. I. 2.

u) Epiſt. VI. 19.

aus allen Theilen der Erde zusammengeflossene Mitglieder des Senats entstehen, und wie sehr die Reinigkeit der Sprache dadurch verfälscht werden muste. Schon im zweyten Jahrhundert drängten sich Fremdlinge, die ausser Italien gebohren waren, nicht bloß in den Rath, sondern auch auf den Thron der Cäsaren; und diese Erhebung von Barbaren auf den Kaiserlichen Thron wurde im dritten Jahrhundert immer häufiger, je mehr das Römische Reich zerrüttet wurde. Die Geschichtschreiber merken es zwar nicht von allen Ebentheurern, die so glücklich waren, die höchste Würde zu erlangen, ausdrücklich an, daß auch sie, und die großen Haufen von Verwandten und Landsleuten, die sie an sich zogen, die Sprache immer mehr und mehr verdorben haben; allein man kann dieses eben so gewiß behaupten, als wenn es von den glaubwürdigsten Männern bezeugt würde. v) Man erschrickt über die plötzliche Ausartung der Römischen Sprache in dem kleinen Zeitraum zwischen der Regierung des Trajanus, und der Antonine, wenn man die Schriften des Apulejus mit denen des Quintilian, des Tacitus, und des jüngern Plinius zusammenhält, und dann bedenkt, daß jener in seinem Zeitalter eben so berühmt war, oder noch mehr bewundert wurde, als diese es in ihren Zeiten waren. Elende Wortspiele, nüchterne und unzeitige Erzählungen, gedehnte und überladene Beschreibungen, und gehäufte dichterische Beywörter verrathen den Afrikanischen Ursprung und Genius des Apulejus

v) Da Hadrian, als Quästor, eine Rede des Trajanus im Senat vorlas, wurde er wegen seiner bäurischen Aussprache ausgelacht. Spart. in ej. Vita. c. 3. Severbehielt bis an seinen Tod seine Afrikanische Mundart bey. Spart. in ej. Vita. c. 19. Seine Schwester konnte kaum Lateinisch sprechen. Er schämte sich ihrer daher, und schickte sie in ihr Vaterland zurück. c. 15. ib.

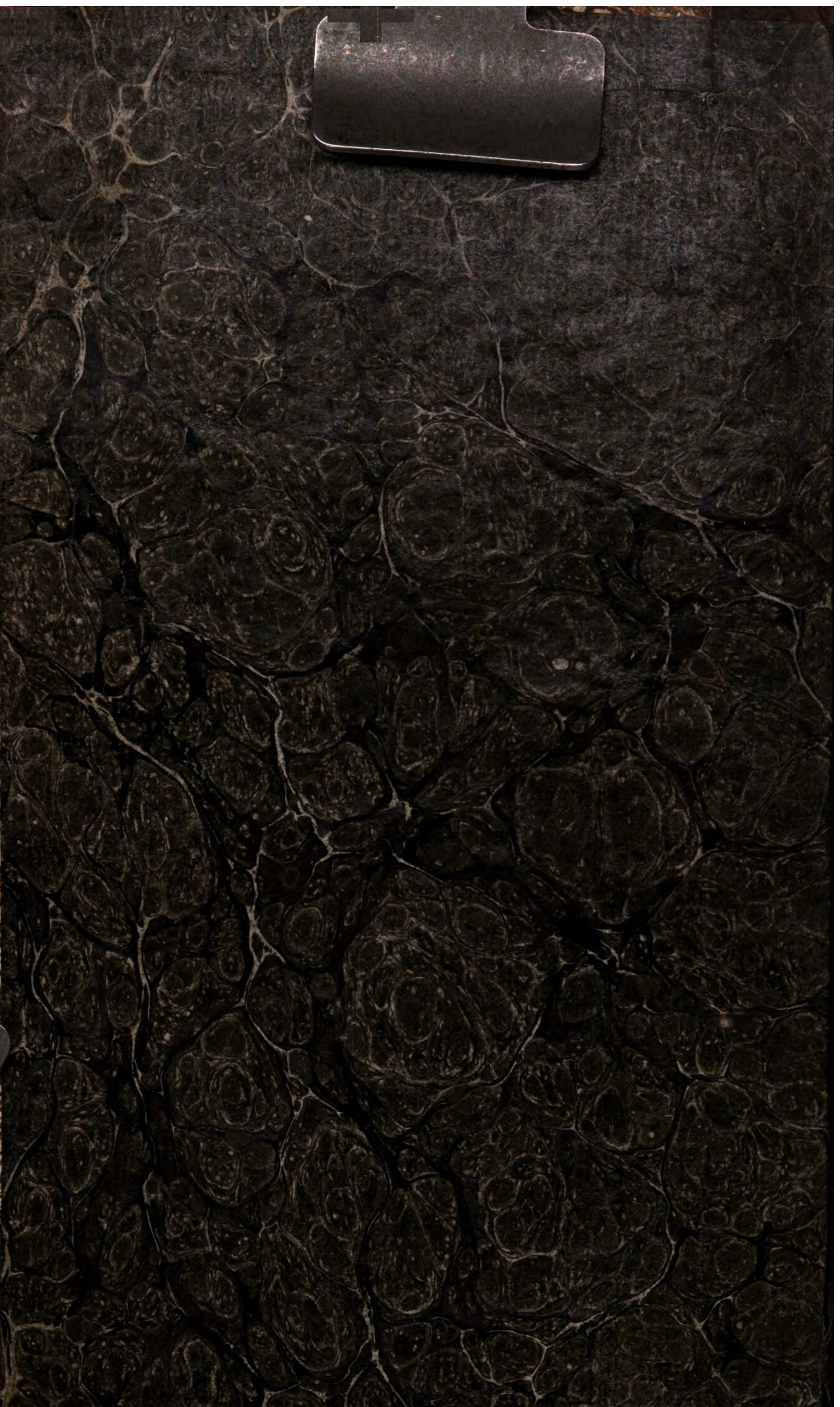
Bayerische Staatsbibliothek München

lejus noch viel mehr, als die unzähligen neuen und fremden Wörter, die man in den vorhergehenden guten Schriftſtellern vergebens ſucht; und doch errichtete man dieſem Apulejus, als dem gröſten oder einem der gröſten Redner ſeiner Zeit, in Carthago und andern Städten Statüen, und er ſelbſt glaubte, daß man ihm keinen Solöcismus nachſehen würde. w)

w) p. 223. 236. 237. Edit. Colvii.

Rudolſtadt,
gedruckt in der Hofbuchdruckerey.

Bayerische Staatsbibliothek München



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meiners, Christoph,

Geschichte des Verfalls der Sitten, der Wissenschaften, und Sprache der Rö mer in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt

Wien und Leipzig 1791

Bibl.Mont. 2055
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10718597-4
VD18 14567288-001